P. Lallemants,

Priors an der St. Genovefakirche, und Kanzlers der Univerſität zu Paris,

geiſtliche Werke,

welche

zur Vorbereitung

zu einem glückſeligen Tod,

ſowohl

den Seelſorgern bey den Kranken,

als

jedem Chriſten insbeſondere

ſehr gut dienen können.

Erſter Band.

Heilige Begierden zum Tod, und geiſtliches Teſtament.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt.

Ich verlange aufgelöſet zu werden, und mit Jeſu zu leben. S. Paulus ad Philipp. 1,23.

Mit Genehmhaltung des Hochwürdigſten Ordinariats.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll, 1786.

Ta 171/88

Opera aſcetica ab A. R. P. Lallemant, Univerſitatis Pariſienſis Cancellario compoſita, eo quod fidei, et Morum regulis non adverſentur, et valde utiles Doctrinas iis ſuppeditent, quibus animas ad bonam mortem preparare incumbit, publico typo, ut in plurimorum manus veniant, dignas cenſeo. Auguſtæ Vindelicorum die 11. Februarii Anno 1786.

Joſeph. Anton. Steiner S.S. Theol. Doctor, Emin. [illegible] ac Sereniſſ. Electoris, Archiepiſc. Trevir. Epiſcopi Auguſt. Conſilier. eccl. Major Pœnitent. Conſiſt. Aſſeſſ. Viſitat. general. ad [illegible] S. Maurit. Canonicus [illegible] Cenſor.

Imprimatur.

Datum ex Rev.mo Vi[illegible] Auguſtæ Vind. die [illegible] 1786.

Theodor Jos. de Haiden J. U. Doctor, Eminentiſſ. ac Sereniſſ. D. D. Archiepiſcopi et Elector. Trevir. Epiſcopi Auguſt. &c. Conſiliar. [illegible] Provicarius Vice-[illegible]alis, et Canon. Colleg. ad S. Gertrud.

Bayerische Staatsbibliothek München

Approbatio.

Opera aſcetica ab A. R. D. Lallemant, Univerſitatis Pariſienſis Cancellario compoſita, eoquod fidei, et Morum regulis non adverſentur, et valde utiles Doctrinas iis ſuppeditent, quibus animas ad bonam mortem præparare incumbit, publico typo, ut in plurimorum manus veniant, dignas cenſeo. Auguſtæ Vindelicorum, die 11. Februarii Anno 1786.

Imprimatur.

Datum ex Rev.mo Vicariatu. Auguſtæ Vind. die 11. Febr. 1786.

Thomas Jos. de Haiden, J. U. Doctor, Eminentiſſ. ac Sereniſſ. D. D. Archiepiſcopi et Elector. Trevir. Epiſcopi Auguſt. &c. Conſiliar. intim. Provicarius, Vice-Officialis, et Canon. Colleg. ad S. Gertrud.

Joseph. Anton. Steiner S.S. Theol. Doctor, Eminentiſſ. ac Sereniſſ. Electoris, Archiepiſc. Trevir. Epiſcopi Auguſt. Conſiliar. eccl. Major Pœnitent. Conſiſt. Aſſeſſ. Viſitat. general. ad inſign. Colleg. S. Maurit. Canon. et Librorum Cenſor.

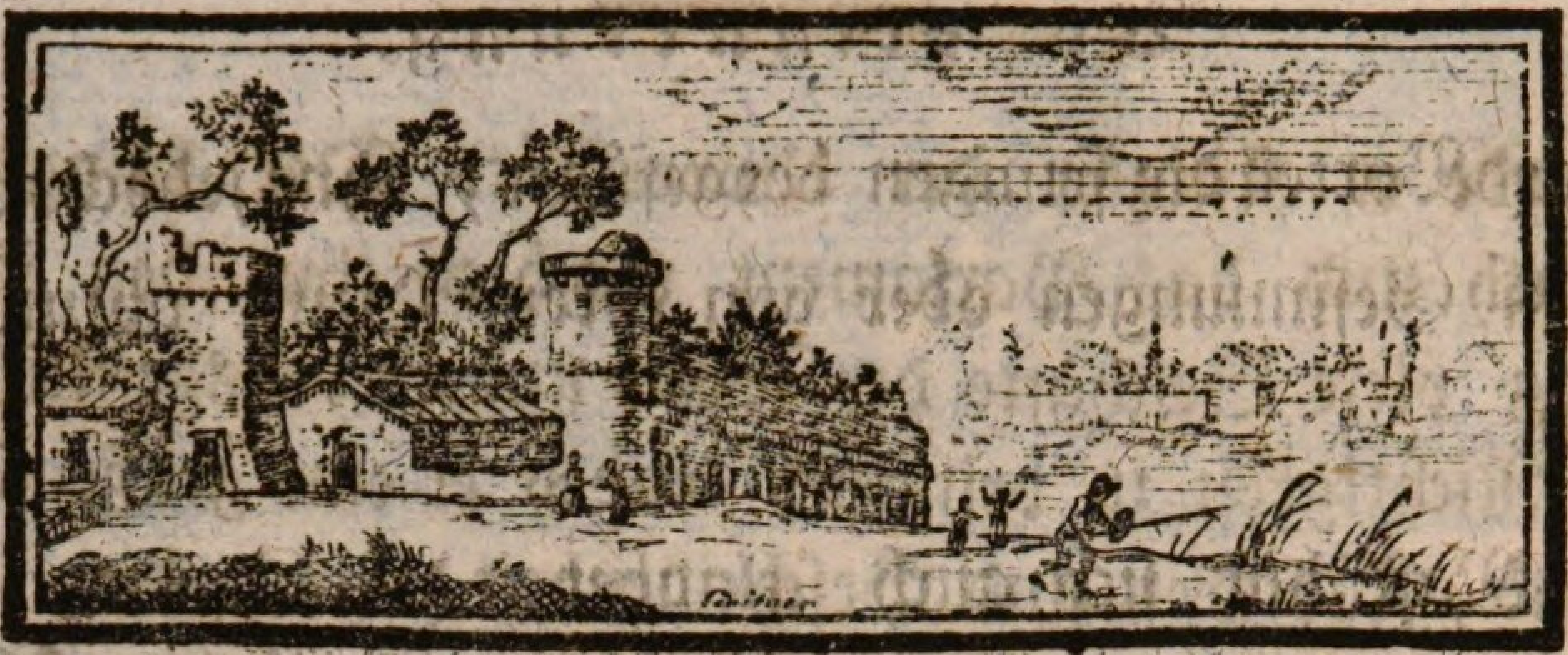
Vorbericht des Verlegers.

Dieſe Werke, die ich hier liefere, ſind in Frankreich in den Händen aller andächtigen Leute, und die ſo oft wiederholten Auflagen derſelben ſind Bürge für ihre Güte und Nutzbarkeit. Um ſie alſo auch im Deutſchlande gemeinnützlicher zu machen, habe ich gegenwärtige Ueberſetzung nach der zu **Paris** bey **Herißant** im Jahr 1754. veranſtalteten Auflage übernommen, und ich hoffe hierdurch ſowohl den Seelſorgern, als jedem Chriſten insbeſondere, einen nicht unnützen Dienſt geleiſtet zu haben. — Nun noch eine kurze Nachricht von dem ſeligen Herrn Verfaſſer.

Peter Lallemant wurde im Jahre 1622. zu **Rheims** gebohren. Er ſtudierte zu **Paris**, und machte ſich da in den ſchönen Wiſſenſchaften, und in der Gottesgelehrtheit bewandert. Er war öfters Rektor der Univerſität, und weil er ſich vorzüglich der Tugend befleißen wollte, wurde er im 33ſten Jahr ſeines Alters regulierter Chorherr an der Kirche der heiligen **Genovefa** zu **Paris**. Im Jahre 1662. wur-

wurde er Kanzler der Univerſität. Der königliche Rath und das Parlament machten ihm den Auftrag viele Geſchäfte der Welt- und Ordensgeiſtlichen in Richtigkeit zu bringen, wobey er eine große Tugend, Fähigkeit und Beſcheidenheit zeigte. Kurz, die Kanzel, die Leitung und Ausübung gottſeliger Werke machten ſeinen ganzen Lebenslauf aus, den er in der Abbtey der heiligen Genoveſa, als Prior und Kanzler mit einem heiligen Tod beſchloß den 18. Februar im Jahr 1673. dem 51ten ſeines Alters.

Vor-



Vorerinnerung.

Dieſe Sammlung, welche betitelt iſt: **Heilige Begierden zum Tod**, war anfangs blos eine ſchlechte und buchſtäbliche Ueberſetzung aus den Kirchenvätern, die der Verfaſſer in ſeinen beſtändigen Krankheiten zu ſeinem Troſt und zum Troſt einiger frommen Perſonen gemacht hat.

Da ſie aber nachgehends weiſe und einſichtsvolle Männer zu ſehen bekamen, hielten ſie für gut, man möchte ſie gemeinnützlich machen, ſie aber zuvor etwas erweitern, und einige Gedanken der heiligen Väter, die in dieſem Werke angeführt werden, durch einige Umſchreibungen erläutern, um es mehrern nützlich zu machen, wenn man es auf ſolche Art allen verſtändlich machte.

Man wird alſo finden, daß der Verfaſſer aus einigen Stellen nur den Sinn, und ſo zu ſagen, den Saft der Lehre dieſer ſo großen Heiligen herausgezogen habe, da er ihre Gedanken erkläret, und

ihren

ihren Worten die ſeinigen beygefüget, ohne jedoch von ihren Geſinnungen oder von ihrem Geiſte abzuweichen.

Man hat ſich auch erlaubet, die Sprach der heiligen Väter mit dem Anſehen der heiligen Schrift zu unterſtützen; und da dieſes göttliche Wort die Quelle iſt, woraus dieſe Männer ihre Kenntniſſe ſchöpften, ſo hat man ſich auch hauptſächlich an ſie gehalten, um dieſem Werk mehr Stärke und Nachdruck zu geben.

Dieſe Freyheit ſchien deſto erlaubter zu ſeyn, weil ſie ſogar oft nothwendig war, um die Rede mehr zu verbinden, dringlicher und faßlicher zu machen, ſo daß ſie geſchickt wäre die Auferbauung des Nächſten zu befördern, welches der einzige Zweck war, den man hatte, und mit Recht haben konnte.

Uebrigens muß man es nicht übel aufnehmen, wenn unter den verſchiedenen Gedanken, die man aus der göttlichen Schrift, und aus den heiligen Vätern geſammelt hat, einige ſind, die einander gleich ſehen, indem dieſe Gleichheit ſelbſt ſehr großen Nutzen hat. Denn nebſt dem, daß uns dieſe Aehnlichkeit an Tag leget, dieſe Gedanken ſeyen nicht beſondere Meinungen einiger Heiligen; ſondern die allgemeinen Geſin-

ſinnungen der Kirche; ſo iſt ſie auch noch ein ſichtbares Zeichen des Geiſtes der Wahrheit, der ſie eingegeben hat; und man hat Urſache zu hoffen, daß die, welche ſie in eben dieſem Geiſt leſen werden, allzeit einigen neuen Unterricht daraus ziehen werden.

Man hat den heiligen Auguſtin aus den Kirchenvätern, deren Geſinnungen man anführet, oben angeſetzet, weil man ſeine ſo ſtark fand, daß man wohl zu thun glaubte, wenn man ſie in dieſem Werk zum Grund legte, und ſie unter dem Namen der Grundſätze anführte; indem auch in der That alles das, was nachgehends in dem heiligen Auguſtin ſelbſt, oder aus andern Vätern folget, auf dieſe erſten Grundſätze eine Beziehung hat.

Es wäre ganz natürlich und gewiß ſehr nützlich geweſen, wenn man in dieſer Abhandlung der Lehre der heiligen Väter ihr Beyſpiel beygefüget hätte. Allein da der Verfaſſer ſchon die Geſchichte ihres heiligen Todes in ſeinem geiſtlichen Teſtament, und in ſeinem Buch: **Von dem Tod der Gerechten** geſchrieben hat, ſo wird man allda nachſchlagen können.

Heilige
Begierden zum Tod;
oder
Sammlung
einiger Gedanken der Kirchenväter,
um zu zeigen, wie die Chriſten das Leben verachten, und den Tod wünſchen ſollen.

Wer vollkommen iſt, lebet in der Geduld, und ſtirbt mit Freuden. Der heilige Auguſtin in der Auslegung des I. Briefes des heiligen Johannes in der 9. Abhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I. Artikel.

Der erſte Grundſatz des heiligen Auguſtins: Der Unterſchied zwiſchen einem vollkommenen und unvollkommenen Chriſten iſt, daß der erſte ſich mit Inbrunſt nach dem Tod ſehnet, und das Leben in Geduld erträgt; der zweyte aber bloß den Tod mit Unterwirfigkeit annimmt, und noch nicht gänzlich allen Hang, den man insgemein zum Leben heget, abgeleget hat. In Epiſt. I. Joannis Tract. 9.

Willſt du wiſſen, was für einen Fortgang du in der Liebe gemacht habeſt; ſo durchforſche dein Herz nach dieſen Worten des heiligen Johannes: **Die Vollkommenheit unſrer Liebe gegen Gott beſteht darinn, daß man ein gänzliches Vertrauen für den Tag des Gerichtes auf ihn habe.** (1. Epiſt. 4, 17.) Die Liebe iſt alſo in allen denen vollkommen, welche dieſes Vertrauen haben. Was heißt das, Vertrauen für den Tag des Gerichtes haben? es heißt: ſeine Ankunft nicht fürchten.

Es giebt Menſchen, welche die Ankunft dieſes Tages nicht glauben. Ich rede nicht zu dieſen Gottloſen; denn unter welchem Vorwand könnten ſie wohl jemals das wünſchen oder fürchten, deſſen Ankunft ſie gar nicht glauben? Allein, ſobald ein Menſch anfängt den Tag des

Gerichtes zu glauben, ſo muß er auch anfangen ihn zu fürchten. Es iſt wahr; ſo lang er bloß nur fürchtet, hat er dieſes Vertrauen nicht, weil ihn jene Liebe nicht einnimmt, die den Glauben belebet. Nichtsdeſtoweniger bringt doch dieſe Furcht vortreffliche Wirkungen hervor. Sie wird zu einer Quelle von Abtödtungen, und guter Werke; und es geſchieht insgemein, daß man durch dieſe Tugendsübungen bis dahin gelanget, daß man jenes nun wünſcht, was man zuvor nur bloß fürchtete. Sodann ſieht eine Seele dieſen letzten Tag ihres Lebens nicht anders mehr an, als den erſten Tag ihrer ewigen Glückſeligkeit, und handelt keineswegs wider ihre eigene Geſinnungen, wenn ſie bethet und ſagt: **Herr! zukomme uns dein Reich.** In Wahrheit, wer die Ankunft des Reiches Gottes fürchtet, der fürchtet auch, daß ſein Gebeth erhöret werde. Urtheile nun, was das für ein Gebeth ſey, wenn man fürchtet das zu erlangen, um was man bittet. Anſtatt daß der, welcher mit jenem Vertrauen bethet, welches die vollkommene Liebe einflößet, in der That wünſchet, daß ihm das bald ertheilet werde, um was er anhält.

Wir können alſo ſagen, daß es noch unvollkommene Perſonen gebe, denen das Leiden und der Tod bloß dienen ihre Geduld und ihre Standhaftigkeit zu üben, und die noch nicht ſtark genug ſind, daß ſie ſich nach Widerwärtigkeiten und nach dem Tod ſehneten. Dieſe, weil ſie noch zu leben verlangen, ertragen ſchlechterdings den Tod, wenn er ſie überfällt. Es giebt aber andere weit vollkommenere, welche ſo ſehr von dieſem Leben losgeſchälet ſind, daß ſie es vielmehr als ein Uebel ertragen, anſtatt es als ein Gut zu lieben. Alles, was die erſtern thun können, beſteht in dem, daß ſie den Widerſtand der Natur überwinden, und ſich dem Willen Gottes unterwerfen, weil ſie ſich doch endlich lieber dem unterziehen, was Gott mit ihnen verordnet hat, als ſich von einer un-

nützen

nützen Schwachheit hinreißen laſſen, und ihrem eigenen Willen folgen wollen. Obſchon alſo das Verlangen länger zu leben in ihren Herzen wider die Nothwendigkeit zu ſterben ſtreitet, ſo bewaffnen ſie ſich doch mit Stärke und Geduld, um den Tod ruhig und mit Unterwerfung anzunehmen. Man kann ſagen, daß Chriſten, die ſich in dieſem Zuſtande befinden, den Tod mit Geduld leiden.

Allein die andern, welche mit dem Apoſtel aufgelöſet, und mit Jeſu Chriſto vereiniget zu werden wünſchen, ſind nicht zufrieden, daß ſie das Leben als ein nothwendiges Uebel ertragen, ſondern ſie nehmen den Tod als ein ſehr großes Gut mit Freuden an, weil ſie in dieſem Leben nichts als Unruhe und Quaal finden, in dem Tod aber das Ende alles dieſes Elendes, und den Anfang einer ewigen Seligkeit erblicken.

2. Artikel.

Zweyter Grundſatz des heiligen Auguſtins: Jemehr die Liebe zur Tugend in dem Herzen eines Chriſten wächſt, deſto heftiger wird das Verlangen nach den Tod. Quæſt. 17. in Evang. Matth.

Wenn ein Menſch einen aufrichtigen und lebhaften Glauben hat, welcher ihm die Bahne, auf welcher er hienieden wandeln muß, und den Ort zeiget, auf welchen er einſtens gelangen ſoll, da er von dieſer Welt abreiſen wird, ſo muß das Verlangen nach dem Tod deſtomehr in ihm wachſen, jemehr er an Gottſeligkeit zunimmt; weil es nicht genug iſt, daß ihm der Glauben dieſen himmliſchen Wohnſitz, in welchen er ſich auf ewig niederlaſſen ſoll, entdecke, ſondern die Liebe muß ihm dieſe Wohnung reizend machen, und eine Begierde bald dahin zu kommen in ihm erwecken. Es iſt aber unmöglich, daß der Geiſt und das Herz ſo beſchaffen ſeyn, wenn man nicht bereit iſt mit Freuden dieſes Leben zu verlaſſen.

Eine prächtige Stelle eines Jüngers des heiligen Auguſtins, welcher eine Sammlung (*) ſeiner ſchönſten Grundſätze und Sprüche gemacht hat, wo dieſe zwo vorhergehende Grundwahrheiten vereiniget ſind.

Wenn wir unſern Glauben, und die Geſinnungen, die er uns einflößt, zu Rathe ziehen, ſo werden wir leicht einſehen, daß ein heiliges Leben, und das Verlangen nach dem Tod zwey unzertrennliche Dinge ſind. Denn man kann unmöglich ein wahrer Chriſt ſeyn, wenn man nicht Gott liebet, wenn man nicht nach jenem ewigen Leben trachtet, welches er allen jenen verheißen hat, die ihn lieben. Durch den Glauben ſehen wir es, durch die Hoffnung erwarten wir es, und durch die Liebe wünſchen und lieben wir es. Jemehr der Menſch in den Tugenden Fortgang macht, deſtomehr wächſt auch dieſes heilige Verlangen. Je inbrünſtiger er ſich nach dem ewigen Leben ſehnet, deſtoweniger iſt er an dieſes Leben gebunden, und da er den Tod als die einzige Pforte, durch welche er aus dieſer Welt gehen kann, und als den Eingang in die Seligkeit, die der einzige Gegenſtand aller unſrer Wünſche ſeyn muß, betrachtet; ſo ſieht er dem letzten Augenblick, der ihn von der Erde wegraffen ſoll, mit Freuden entgegen. Wenn alſo der Glauben und die Liebe in einer Seele zur Vollkommenheit gereichen, ſo wird das Verlangen nach dem Tod zugleich eben ſo vollkommen, daß ſie ſich ganz über die Liebe dieſes Lebens, die uns die blinde und die körperliche Natur eingiebt, emporſchwingen. Allein, wenn die Tugend noch unvollkommen iſt, obſchon uns der Glauben überzeuget, daß uns der Tod vortheilhaft iſt, ſo ſtreitet unſere Natur doch wider dieſen heiligen Gedanken, und ſodann empfindet man, daß man das Leben mit Vergnügen beſitze, und mit Mühe einbüße, gern lebe, und

(*) Dieſe Sammlung ſchreibt man dem heiligen Proſper zu.

und nur ungern ſterbe; da indeſſen vollkommene Chriſten das Leben mit Mühe ertragen, und es mit Vergnügen einbüßen.

3. Artikel.

Nachdem der heilige Auguſtin dieſe zween Grundſätze feſtgeſtellet hat, macht er ſich ſelbſt den Einwurf einiger frommen Perſonen, welche die Gerichte Gottes fürchten, und ſagen, ſie glaubten nicht gut zu thun, wenn ſie nach dem Tod ein Verlangen trügen; ſondern es wäre beſſer, wenn ſie Gott bäthen, ihr Leben zu friſten, damit ſie Buß thun, und vollkommener werden könnten. Quæſt. 17. in Evang. Matth.

Ich weiß nicht, worauf ſich jene gründen können, welche zwar aufrichtig glauben, aber doch behaupten, ſie möchten nicht gern bald ſterben, damit ſie Zeit gewännen, an ihrem Seelenheile, und an ihrer Vollkommenheit zu arbeiten. Denn es iſt gewiß, daß das unfehlbareſte Zeichen, welches eine Seele von dem Fortgange in der Tugend haben kann, darinn beſteht, daß ſie in dieſer heiligen Geſinnung, die ein Verlangen nach dem Tod in ihr erwecket, immer weiter ſchreite. Wenn nun dieſe Perſonen nach der Wahrheit reden wollen, ſo ſollen ſie nicht ſagen: ich wünſche nicht bald zu ſterben, damit ich Zeit gewinne tugendhafter zu werden; ſondern ſie ſollen vielmehr ſagen: ich wünſche noch zu leben; weil ich noch nicht tugendhaft genug bin den Tod zu lieben. Nicht bald ſterben wollen iſt alſo kein Mittel für die Gläubigen mehr Tugend zu erlangen, ſondern es iſt ein Zeichen, daß ſie dieſelbe noch nicht erreichet haben. Jene, welche bisher geſagt haben, ſie wünſchten nicht zu ſterben, damit ſie vollkommener werden könnten, ſollen alſo ſagen: wir verlangen zu ſterben; und dieß wird zeigen, daß ſie die chriſtliche Vollkommenheit erreichet haben.

4. Artikel.

Dritter Grundſatz des heiligen Auguſtins: Es giebt unter den Chriſten eine zweyfache Furcht Gott zu misfallen; eine wird von der Liebe zerſtöhret, die andere aber geſtärket. Hieraus ſchließt dieſer heilige Lehrer, daß gläubige Seelen, die wahre Bräute Jeſu Chriſti ſind, nichts ſo ſehr fürchten als lang von ihrem göttlichen Bräutigam getrennet zu ſeyn. In Pſalm. 127. Tract. 9. in I. Ep. Joan.

Es giebt eine Furcht, welche von der Liebe verbannet wird, wie der heilige Johannes ſagt: (1. Epiſt. 4, 18.) **In der Liebe iſt keine Furcht, ſondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht hinaus; wer aber fürchtet, iſt noch nicht vollkommen.** Es giebt aber noch eine andere Furcht, welche der königliche Prophet (Pſ. 18, 10.) **die Furcht des Herrn** nennt, dieſe **reine und keuſche Furcht**, welche von **Ewigkeit zu Ewigkeit dauret.** Dieſes giebt uns Gelegenheit eine zweyfache Furcht Gottes gewahr zu nehmen, deren eine im Himmel mit der Liebe beſtehen wird, die andere aber wird daraus verbannet werden; eine wird mit dem Leben verſchwinden, die andere aber ewig dauren,

Ich kann euch die Natur und Eigenſchaften dieſer zweyfachen Furcht nicht beſſer erklären, als wenn ich euch ein Gleichniß vor Augen ſtelle, welches mir ſehr paſſend und fühlbar zu ſeyn ſcheint. Stellet euch einmal zwo Weiber vor, eine iſt keuſch, die andere aber ihrem Ehemanne ungetreu: Nicht wahr, wenn ihre Männer abweſend ſind, ſo fürchtet das ungetreue Weib alle Augenblicke die Rückkehr ihres Mannes; das keuſche hingegen fürchtet, daß ihr Mann nicht gar zu lang ausbleibe.

Unſre

Unſere Seelen ſind die Bräute Jeſu Chriſti, und während dieſem ſterblichen Leben iſt dieſer göttliche Bräutigam von ſeinen Bräuten entfernet. Wenn ihr alſo, liebſte Brüder! dieſe Wahrheit eingeſtehet, ſo brauchet ihr euch nur zu fragen, euch ſelbſt über die Natur der Furcht, die ihr in euch empfindet, zu prüfen; um zu ſehen, ob ihr dieſe unvollkommene Furcht, welche von der Liebe muß vertrieben werden, oder dieſe zärtliche und ehrerbietige Furcht, welche ewig währen ſoll, habet.

Chriſtliche Seelen! vernachläßiget dieſe Gelegenheit, die ich euch darbiete, nicht, euch ſelbſt wohl kennen zu lernen. Fraget euer Gewiſſen. Wollt ihr wiſſen, ob ihr dieſen göttlichen Bräutigam wahrhaft liebet? wünſchet ihr, daß er itzt komme, oder aber, daß er noch eine Weile zögere? Sehet, meine Brüder! in euer Herz, wie es hierüber beſchaffen iſt, und ihr werdet einſehen lernen, was für eine Furcht, was für eine Liebe in euch herrſche. Ach! wie viele Chriſten giebt es, die, wenn man ihnen ankündigte, Jeſus Chriſtus wird morgen kommen, und euch von der Welt nehmen, ſagen wurden: Ach Herr! warte ein wenig, ich fang erſt an das Leben zu verkoſten; ich bin noch jung und geſund; mein Haus iſt noch nicht gut eingerichtet; meine Kinder ſind alle in einem zarten Alter, und können ohne mich nicht beſtehen; ich habe große Entwürfe für das allgemeine Beſte im Sinne; die Armen bedärfen meiner Hilfe; ich thue ſo viele gute Werke; ich verwalte die Gerechtigkeit ohne Leidenſchaft und Eigennutz; ein anderer würde meinen Platz einnehmen, der ihn vielleicht nicht ſo gut verwaltete. Schaffe vielmehr dieſe Böſewichter von der Erde hinweg. welche nur rechtſchaffene Leute quälen. Es geht die Ehre deines heiligen Namens an, daß du dieſe Gotteslängner, die dich ſchmähen, vertilgeſt. Warum läßt du nicht dieſen Wucherer, der auf Unkoſten der Wittwen und Waiſen Schätze zuſammenſcharret, vom Tod überraſchen? Warum züchtigeſt du

nicht, andern zum Beyſpiele, dieſen öffentlichen Blutſäuger, der Millionen Familien zu Grunde richtet? Aber uns, die wir dich beſtändig preiſen, die wir Almoſen geben, und die Wirkungen unſerer Bemühungen und Freygebigkeit bis in die entfernteſten Oerter ausbreiten; uns laß doch leben, um deinen Namen zu verherrlichen. So würde der größte Theil der Chriſten reden. Allein jene, welche auf dieſen Grad der Vollkommenheit gelanget ſind, wo man das Leben, die Welt, und ſich ſelbſt verachtet; jene, ſage ich, welche ſich nach nichts mehr ſehnen, als ſich auf ewig mit Gott zu vereinigen, würden eine ganz andere Sprache reden. Komm! würden ſie ſagen, komm doch, du ſo ſehr gewünſchte Stunde der Ankunft des Bräutigams! Unſere Seelen brennen ganz vor Begierde mit dir zu ſeyn; alle Augenblicke dieſes unglückſeligen Lebens, welches uns von dir trennet, ſind uns Jahrhunderte. Ach Herr! was ſäumeſt du? Geben dir unſre Seufzer nicht genug zu verſtehen, daß wir vor Liebe nach deiner Schönheit ſchmachten? Klopfe nur an die Thüre, unſer Herz wachet auch dazumal, da unſere Augen durch den Schlaf geſchloſſen zu ſeyn ſcheinen.

5. Artikel.

Andere Grundſätze des heiligen Auguſtins: In dieſem Leben ſind wir bloß durch die Hoffnung, und durch das Verlangen nach den ewigen Gütern glückſelig; um würdig zu ſeyn, in das himmliſche Vaterland einzuziehen, muß man dieſes Jammerthal gern verlaſſen; das ganze Leben eines Chriſten iſt nichts als ein heiliges Verlangen nach den künftigen Gütern, und eine heldenmüthige Verachtung aller zeitlichen Dinge. In Pſal. 83. & alios.

Wir ſind hier im Reiche der Todten; aber nicht, Gott ſey Dank, um allda ewig zu verbleiben. Wir müſſen aus dieſem Reiche der Todten in das Land der

Lebendigen übergehen. Indeſſen giebt es in dieſem Reiche der Todten nichts als Mühe, Schmerzen, Furcht, Widerwärtigkeiten und Verſuchungen. Die Unglücklichen in dieſer Welt ſind nicht wahrhaft unglücklich; allein jene, die ſich hienieden glücklich ſchätzen, genießen nur eine falſche Glückſeligkeit, und ein falſches Glück iſt ein wahres Unglück. Nur jene, welche ſich nicht von dem falſchen Schimmer der falſchen Seligkeit dieſes Lebens blenden laſſen, empfinden, ſo zu ſagen, in dieſer Welt einen wahren Troſt, und können einſt die wahre Seligkeit genießen.

Ihr alſo, die ihr zugebet, daß man in dieſem Leben elend ſey, höret den Welterlöſer, der zu euch ſagt: **Selig ſind, die da weinen.** (Matth. 5, 5.) O! wie geheimnißvoll iſt dieſe Seligkeit der Thränen. Nichts iſt dem Elende angemeſſener, als ſeufzen und weinen; nichts iſt dem Elende ſo zuwider als glückſelig ſeyn. Ach Herr! was redeſt du von gewiſſen Menſchen, die betrübt und zugleich glückſelig ſind? Wir wollen uns bemühen, meine Brüder! die Wahrheit dieſer Worte zu begreifen. Warum preiſet Jeſus Chriſtus die Weinenden ſelig? was beſitzen ſie dann für eine Seligkeit im Weinen? Chriſten! dieſe Seligkeit iſt die Verachtung des Lebens; ſie iſt das Verlangen nach dem Tod. Sie weinen über die lange Dauer ihres Elendes. Aus Mitleid beweinen ſie die Blindheit derer, die an der Erde hängen. Sie weinen endlich mit Ungeduld, daß ſie noch nicht dieſes liebe Vaterland erreichen, welches ihnen Gott verheißen hat; und was ſich immer für eine Schönheit ihren Augen auf den Ufern der Flüße Babylons darſtellet, ſo halten ſie ſich doch dabey nicht auf, als nur um zu weinen und über ihre Entfernung von dem himmliſchen Jeruſalem zu ſeufzen.

Selig, die da weinen, denn ſie werden getröſtet werden, und im Himmel einen reichlichen Lohn empfan-

pfangen. (Matth. 5, 5. 12.) Allein, um ihre Glückſeligkeit deſto beſſer zu begreifen, laſſet uns ein wenig das Unglück derer erwägen, die in den laſterhaften Freuden der Welt leben. Ihr Herz empfindet nichts, als was ihren Leidenſchaften ſchmeichelt; ihr ganzes Beſtreben zielet bloß auf neue Ergötzlichkeiten. Allein, ſie mögen ſich noch ſo ſehr bemühen, ſo folget der Eckel dem Genuße ſo nahe auf dem Fuße nach, daß ſie all ihr Fleiß nicht geſchwind genug mit neuen Erfindungen verſehen kann, um die Mannigfaltigkeit zu unterhalten. Ihre Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken raubet ihnen den Appetit, und richtet die Geſundheit zu Grund; ein aufrichtiger und beſtändiger Freund wird ihnen zur Laſt; das ſchönſte Geſpräch macht ihnen Eckel; ihre eigene Größe ſetzt ſie in Verwirrung; ſind ſie in der Geſellſchaft, ſo möchten ſie allein ſeyn, und doch können ſie die Einſamkeit nicht ertragen. Der Reiche iſt dem Armen um ſeine Ruhe neidig; der Ehrgeizige wünſcht Reichthümer, um ſich emporzuſchwingen; den Wohllüſtigen quält alles, und ſelbſt die Sorgen, die er der Wohlluſt opfert, ſind für ihn eine Pein. Wenn man endlich die Sach bloß mit menſchlichen Augen betrachtet, ſo ſind ſie ſchon äußerſt unglücklich. Allein ihr ſchreckliches Unglück iſt der Eckel, den ſie für dieſes Leben faſſen, der ſie aber doch antreibt ein anderes zu wünſchen. Sie ſchmachten, ächzen, und weinen öfters mitten in ihren Ergötzlichkeiten. Aber ihre Wohllüſte werden bald zu Ende gehen, und die Quelle ihres Seufzens wird in Ewigkeit nicht vertrocknen, und, nachdem ſie in dieſem Leben werden genug geſeufzet haben, werden ſie noch in die Finſterniſſen der Hölle verſenket werden, wo ihnen die Verzweiflung und die Wuth ewige Thränen auspreſſen wird.

Der heilige Auguſtin lehret nach dieſen Grundſätzen an andern Oertern. (Epiſt. ad Probam, tract. 4. in Epiſt. Joan. paſſ. in Pſal.) Daß das ganze Leben eines Chriſten nichts anders als ein heiliges Verlangen nach dem Tod

und

und den ewigen Gütern ſeyn müſſe. Kein Menſch, ſagt dieſer große Heilige, wird bey der Abreiſe aus dieſer Welt in den Himmel gelangen, um allda von jener ewigen Gerechtigkeit, welche die ganze Freude der Seligen ausmacht, erſättiget zu werden; wenn er nicht, ſolang er auf der Welt war, einen brennenden Durſt, und einen unerſättlichen Hunger darnach hätte: Selig, die es nach der Gerechtigkeit hungert und dürſtet, denn ſie werden erſättiget werden. (Matth. 5, 6.) Es iſt alſo gewiß, daß alle Gerechtigkeit eines Menſchen auf Erden nichts anders ſey, als ein brennender Durſt und ein heiſſes Verlangen nach der ewigen Gerechtigkeit.

Allein wie kann man ſich nach dieſer ewigen Gerechtigkeit ſehnen, wenn man das Leben liebet, wenn man den Tod fürchtet, wenn man nicht einmal zu ſterben wünſcht, um in dem Himmel jene ewige Gerechtigkeit zu beſitzen, die man hienieden nicht beſitzen kann? Denn die Glückſeligkeit eines Chriſten kann nicht vollkommen ſeyn, wenn ſeine Liebe nicht auch vollkommen iſt, und die Vollkommenheit der Liebe iſt nichts anders als dieſe ewige Gerechtigkeit, welche in der Kenntniß und in dem vollkommenen Beſitze Gottes beſteht. Deßwegen ſehen wahre Chriſten alle Dinge der Erde nur mit den Augen des Glaubens an, und achten ſie nicht außer im Geiſte der Liebe. Nun bleibt der Glauben und die Liebe keineswegs bey dem ſtehen, was vergänglich iſt. Wer dieſe zwo Tugenden in ſeinem Herzen hat, und ſie ausübet, beſitzet zeitliche Güter, läßt ſich aber nicht von ihnen beſitzen. Er ſammelt Reichthümer, allein um ſie freygebig unter die Armen auszutheilen. Er beſorgt ſeine Geſundheit, ohne ſich dabey zu beunruhigen, indem er wohl weiß, daß alle Vorkehrungen, die man zu ihrer Erhaltung treffen kann, unnütz, und bisweilen auch laſterhaft ſind, wenn man ſie nicht den Anordnungen der Vorſicht unterwirft. Obſchon ihm ſeine Ehre lieb iſt, ſo leidet er doch die Verleumdungen

gen geduldig. Er iſt gegen ſeine Freunde zärtlich, ohne auf eine niederträchtige Art gefällig zu ſeyn. Er ſieht endlich in allen Stücken einem Wanderer gleich, der ſich über die ſchlimme Witterung, und unbequeme Herberg tröſtet, weil er ſich zu allen dergleichen Ermüdungen vorbereitet hat, und die Ruhe erſt am Ende ſeiner Reiſe erwartet. Es mag ihn alſo eine Schmähzunge verſchreyen, die Armuth drücken, die Krankheit foltern, oder der Verluſt ſeiner Freuden betrüben; das Verlangen nach dem Tod, und die Hoffnung eines andern Lebens erhalten ſeine Seele mitten in allen dieſen Unglücksfällen unerſchüttert. Dieſes Verlangen, und dieſe Hoffnung ſind wie zween Anker, welche den wüthendeſten Sturmwinden widerſtehen, und ſein Herz wider das Toben der Leidenſchaften und die Streiche des Glückes ſchützen.

6. Artikel.

Es giebt unendlich viele dergleichen Gedanken in den Werken des heiligen Auguſtins. Es wird aber vielleicht genug ſeyn, dieſe angeführet zu haben, die wir aus vielen Stellen ſeiner Schriften ſammelten, damit ſie dieſem Werke zur Grundlage und zum Eckſteine dienen.

Dieſer heilige Lehrer hat den Saft dieſer Grundſätze aus der heiligen Schrift, und aus der Erblehre der Kirche geſogen, und die heiligen Väter, die vor oder nach ihm gelebet haben, verlegten ſich mit gleichem Eifer auf eben dieſen Gegenſtand.

Tertullian ſagt, die Chriſten hätten ſich jederzeit von allen übrigen Menſchen durch das Verlangen nach dem Tod unterſchieden, ſie ſähen den Tod als eine Gnade an, die alle anderen Gaben krönen ſoll, und um ihn hauptſächlich fleheten ſie Gott täglich in ihrem Gebethe an. In Apol. & paſſ.

Saget mir einmal, was ſollen wir von einem Chriſten für einen Begriff haben? Chriſten ſind gewiſſe Leute, die allezeit bereit ſind zu ſterben, welche den Gedanken zum Tod in ihre Seele eingedrücket, und das Verlangen zu ſterben in ihr Herz eingepräget haben, welche den Tod als das Ende ihrer Dienſtbarkeit und als den Anfang ihrer Glückſeligkeit anſehen. Es iſt, ſo zu ſagen, ein Volk und eine Geſellſchaft von Menſchen, die ſich durch die Verachtung dieſes Lebens von allen übrigen unterſcheidet. Je näher ſie daran ſind es zu verlieren, deſto vergnügter ſind ſie. Was andere betrübt, tröſtet ſie; und da ſie wiſſen, daß ſie die Taufe ſchon von der Welt geſchieden hat, ſo ſind ſie ganz entzückt, wenn ſie erwägen, daß ſie der Tod auf ewig davon erledigen werde. Sie wiſſen, daß man Mangel am Glauben hätte, wenn man auch in den gefährlichſten Krankheiten, oder bey dem Anblicke der größten Gefahren und grauſamſten Peinen die mindeſte Furcht äußerte. Heißt es, man ſoll für Gott leiden; ſo ſieht man die Freude auf ihrem Angeſicht gemalt, ſo ſind ſie voll Freuden; ſie verachten den Wütherich, ſie ſprechen den Schergen Muth ein, und werfen ſich ganz fröhlich in die Flammen. Alles, was ihr Leben verlängert, hält ihre Glückſeligkeit auf. Laſſet uns ſterben, ſagen ſie, wir ſind Chriſten, wir machen uns eine Ehre daraus; die Ehre eines Chriſten iſt, daß er herzhaft für ſeinen Herrn ſterbe. O wie glücklich! daß wir, als Jünger Jeſu Chriſti, wie er ſterben können.

Wahre Chriſten, ſagt Tertullian an einem andern Orte, wünſchen mit der äußerſten Inbrunſt die Feſſeln, welche ſie an die Erde binden, zu zerbrechen, und bald mit Jeſu Chriſto im Himmel zu herrſchen. Es iſt wahr, unſere Seele iſt kein Sklave des Teufels mehr, ſeitdem ſie der Weltheiland erlöſet hat; allein unſer Leib iſt noch unter ſeiner Bothmäßigkeit. Er kann Verfolgungen wider uns erregen, und uns der Wuth unſrer Feinde Preis ge-

geben. Werden wir ihn aber wegen einer ſolchen Kleinigkeit fürchten? Werden wir nicht ſo viel Muth haben uns vollends ſeiner Macht zu entziehen? Was hat dann der Tod ſo ſchreckliches, ſeitdem uns Jeſus Chriſtus das Beyſpiel gut zu ſterben hinterlaſſen hat? Es giebt keinen andern Weg in das Reich zu gelangen, welches er uns vorbereitet hat. Chriſten! laſſet uns mit ihm ſterben, wenn wir mit ihm herrſchen wollen. Dieſe Gedanken ſind die alltägige Unterhaltung der Gläubigen, und der immerwährende Gegenſtand ihrer Wünſche. Die Heyden werden dadurch beſchämet, und die Teufel gerathen in Verzweiflung, die Engel aber frohlocken darüber.

Dieſe Standhaftigkeit, welche die Chriſten zeigen, da ſie ſich dem Tod unter die Augen ſtellen, und dieſe Verachtung des zeitlichen Lebens ſind dem Geiſt des Chriſtenthumes ſo weſentlich, daß, wenn es auch der Sohn Gottes nicht ausdrücklich angezeiget hätte, daß die Chriſten um den Tod bitten ſollen, da ſie bethen: **Zukomme uns dein Reich**, ſie doch nicht unterlaſſen hätten, ihn von ſich ſelbſt um den Tod zu bitten. So wahr iſt es, daß ſchon der bloße Charakter des Chriſten eine beſtändige Verachtung des Lebens, und ein brennendes Verlangen einflößen müſſe, das Reich Jeſu Chriſti, welches er ſeinen Auserwählten verheißen hat, zu beſitzen.

7. Artikel

Was Tertullian mit wenigen Worten ſo ſchön ausgedrücket hat, dieſes hat der heilige Cyprian in vielen Stellen ſeiner Schriften, und beſonders in der Abhandlung von der Sterblichkeit, ſehr weitſchichtig abgehandelt. Man hat einige Grundsätze dieſes großen Biſchofs über dieſen Gegenſtand, und beſonders über das heiſſe Verlangen, mit welchem wahre Chriſten den Tod wünſchen ſollen, geſammelt.

Der

Der erſte Grundſatz des heiligen Cyprians. Chriſten, die den Tod fürchten, ſind ungerecht und unvernünftig, indem ſie alle Tage im Gebethe des Herrn ſagen: Zukomme uns dein Reich, und um einen baldigen Tod bitten.

Wir können ſagen, daß die, welche den Tod fürchten, nicht einmal die erſten Wahrheiten des Chriſtenthumes kennen. Wahrhaft! man hat keine Liebe zu Jeſu Chriſto, wenn man die Ankunft ſeines Reiches fürchtet. Würde man nicht mit Recht ſagen, wir ſeyen Feinde des Sohns Gottes, und fürchten, daß er auf ſeinen Thron ſteige, um jene zu ſtrafen, die ihn beleidiget haben? Was iſt unbilliger, was iſt unvernünftiger, als täglich wünſchen, daß der Willen Gottes geſchehe, und ſich beklagen, daß er erfüllet wird? Indeſſen iſt dieß die Ausſchweifung, in die wir faſt alle fallen. Wir machen es, wie jene böſen Knechte und jene widerſpänſtigen Sklaven, die man wider ihren Willen vor ihren Herrn ſchleppen muß. Wir gehen vielmehr aus Nothwendigkeit aus dieſem Leben, als mit demüthiger Unterwerfung; und geben durch einen ſo feigen Widerſtand wohl zu erkennen, daß wir weder Glauben noch Hoffnung haben, von dem belohnet zu werden, der uns abruft.

Gewiß, ich kann nicht begreifen, wie es möglich iſt, daß ſich eine chriſtliche Seele zwiſchen ſo widrigen Geſinnungen theilen könne. Denn, wenn uns noch die Gefangenſchaft der Welt gefällt, warum bethen wir: Zukomme uns dein Reich? Wozu ſprechen unſere Lippen ſo heilige Gebether aus? Wozu wiederholen wir dieſe Gebether, in welchen wir Gott um die Herannahung unſrer Herrlichkeit, und unſeres Triumphes bitten, ſo oft? Wollen wir lieber auf Erden dem Teufel dienen, als im Himmel mit Jeſu Chriſto herrſchen? Entweder müſſen wir den Glauben, oder die Sprache ändern; reden wir wie die Heyden,

wenn wir wie die Heyden leben wollen. Fürchten wir den Tod, wenn wir nichts nach dem Tod hoffen. Allein, warum verachten wir nicht dieſes Leben, wenn wir ein beſſeres erwarten? Laſſet uns alſo vielmehr an Tag legen, daß wir uns dem Glauben unterwerfen, und von der Wahrheit der Verheißungen Chriſti überzeuget ſind.

Zweyter Grundſatz des heiligen Cyprians. Man muß ſich nicht wundern, daß die Ungläubigen und Gottloſen den Tod fürchten; allein bey Chriſten iſt dieſe Schwachheit unerträglich.

Der ſoll den Tod fürchten, welcher durch den heiligen Geiſt nicht wie wir aufs neue iſt erzeuget worden, welcher, da er nicht in dem Waſſer der heiligen Taufe wiedergebohren wurde, in die ewigen Flammen wird geſtürzet werden; der ſoll den Tod fürchten, welcher die heilige Salbung nicht empfangen, und mit dem anbethenswürdigen und heilſamen Zeichen des Kreuzes unſers Herrn Jeſu Chriſti nicht iſt gezeichnet worden. Der ſoll endlich den Tod fürchten, welcher in dem Aufſchube ſeines Todes auch den Aufſchub der Peinen findet, die nach dieſem Leben auf ihn warten. Ein wahrer Chriſt aber, der Gott liebet, kann nicht fürchten, und muß alles hoffen. Der Tod iſt für ihn kein Tod, ſondern ein Leben. Er vernichtet ſein Weſen nicht, ſondern ändert bloß ſeinen Stand, und macht allen ſeinen Armſeligkeiten ein End. Seitdem der Tod mit der Quelle des Lebens, welche Jeſus Chriſtus iſt, vereinbaret worden, hat er ſeinen ganzen Fluch, und alle ſeine Bitterkeit verlohren. Er hat dieſe gräusliche Namen, die uns in Schrecken ſetzten, in angenehme verändert, die uns Troſt verſchaffen. Itzt nennen ihn die Chriſten einen Schlaf, der unſer Mißvergnügen ſtillet, einen Uebergang in das himmliſche Vaterland, einen Schiffbruch, der uns in Hafen wirft. Solang der Menſch noch in dem erſten Stande der Unſchuld lebte, war der

Tod

Tod eine Strafe, mit der ihm die göttliche Gerechtigkeit drohete, wenn er je ſündigen ſollte; allein in dem Stande des Gnadengeſetzes iſt er ein Opfer, welches den Gerechten reiniget, und ihn der ewigen Herrlichkeit würdig macht. Vormals hieß es, um den Menſchen zu ſchrecken: Wenn du ſündigeſt, wirſt du des Todes ſeyn; heute heißt es, um ihn zu ſtärken, und ihm in den Widerwärtigkeiten dieſes Lebens Muth zu machen: Wenn du nicht ſtirbſt, wirſt du ſündigen. Die Apoſtel ſelbſt ermahnen uns, wir ſollen uns untereinander durch die Betrachtung des herannahenden Todes und der Ankunft Jeſu Chriſti tröſten.

Dritter Grundſatz des heiligen Cyprians. Chriſten dürfen die Welt nicht lieben, weil ſie die Welt haſſet; ſie haben Urſache zu frohlocken, wenn ſie der Tod von der Gemeinſchaft der Welt trennet.

Dem ſteht es zu ein langes Leben auf Erden zu wünſchen, der ſein Vergnügen in einem weltlichen Leben findet. Dem ſteht es zu, den Aufſchub des Todes zu verlangen, der von den Reizen der Wohllüſten gleichſam bezaubert iſt. Allein, nachdem die Welt die Chriſten haſſet, warum wollet ihr, die ihr euch Chriſten nennet, die Welt lieben, die euch doch nicht liebet? Warum liebet ihr nicht vielmehr Jeſum Chriſtum, der euch liebet, der euch ruft, um euch mit allerhand Gütern zu überhäufen? Warum überleget ihr nicht öfters, daß ihr der Welt durch die Gelübde eurer Taufe abgeſaget, und daß ihr nur auf der Welt, wie ein Reiſender auf ſeiner Reiſe ſeyd? Haſſet alſo die Welt, nachdem ſie euch haſſet, und wünſchet jenen glückſeligen Tag, an welchem ihr in den Ort euerer wahren Ruhe übergehen ſollet, um allda die Freyheit der Kinder Gottes zu genießen.

Vierter Grundſatz des heiligen Cyprians. Der Tod muß als ein Uebergang aus dem Elende dieſes Lebens zur herrlichen Unſterblichkeit angeſehen werden.

Es iſt gewiß, daß die Diener Gottes nicht eher eines vollkommenen Friedens genießen werden, als bis ſie der Tod von allem Elend dieſer Welt befreyet hat, und ſie in dieſen glücklichen Hafen gelanget ſind, wo eine ewige Ruhe herrſchet. Dieß iſt das einzige Mittel dieſen ſtillen Frieden ohne Unruhe, dieſe ungeſtörte Freude ohne Schmerzen, und dieſe ununterbrochene ewige Wohlluſt, ohne Eckel, die wir anderswo vergebens ſuchen, zu beſitzen. Alſo weit gefehlt, daß wir den Tod, der uns alle dieſe Güter verſchaffet, fürchten ſollten; wir müſſen uns vielmehr erfreuen, wenn er ſich uns nähert. In Wahrheit, was iſt dieſes Leben anders, als ein Krieg, ein beſtändiger Streit und Verſuchung? Die glücklichſten Perſonen der Welt ſollen ſich ſelbſt erforſchen, ſie ſollen aufrichtig reden, und ſie werden geſtehen, daß ihre reineſten Freuden allezeit durch einen Verdruß geſtöhret wurden; daß alle ihre Süßigkeiten mit Bitterkeit gemiſcht waren; daß die Ehrenſtellen mit Kummer und Beſchwerlichkeiten beladen ſind; und daß endlich das Gute und Böſe unzertrennlich mit einander verknüpfet iſt. Und wenn jedoch der Menſch in dieſem unglücklichen Leben eine Begierde heget, ſo beſteht ſie in dem, daß er glücklich zu ſeyn wünſcht. Er muß wohl urſprünglich eine beſondere Größe beſeſſen haben, von der ihm aber nichts, als einige traurige Trümmer übrig ſind, worauf er eine Art Glückſeligkeit zu bauen ſich bemühet. Alle ſeine Gedanken ſtreben nach dieſem Ziel, allein, er kennet weder die Glückſeligkeit, die er verlohren hat, noch die Straße, die ihn zu ihr zurückführen ſoll, klar genug. Seine Seele führt ihn allezeit zum Himmel, woher ſie ihren Urſprung hat, ſeine Sinnen aber ziehen ihn gegen die Erde, woraus ſie entſproſſen. Er weiß nicht, was er iſt, und er

weiß nicht, was er will; er iſt einem Schiffe gleich, welches von gewaltigen Winden und Wellen hin und her getrieben wird, und iſt ein Spiel des Glückes und ſeiner eigenen Begierlichkeit. Er ſoll ſich mit den klügeſten Grundſätzen der Weltweisheit ausrüſten; er ſoll die Erfahrung, das reine Gefühl und alle menſchliche Vernunft in ſeinen Handlungen zu Rathe ziehen; er ſoll unter allen Gütern der Erde nur jene wählen, die der Veränderung am wenigſten unterworfen, und die tauglichſten zu ſeyn ſcheinen, einen Menſchen glücklich zu machen: ſeine ganze Mühe wird doch in Rauch aufgehen, er wird ſeine Wahl bedauern, er wird andere Güter ſuchen, und dieſe werden ihn ebenfalls betriegen. Aber, wenn er auch ſein Herz daran heften könnte, was wird er für ein Mittel finden ſie und ſich ſelbſt zu bewahren? Haben wohl die Menſchen, ſeitdem ſie dieſe blinde Liebe zum Leben, Mittel zur Verlängerung deſſelben ausfindig zu machen gelehret hat, auch eines wider den Tod gefunden? Warum ſehen ſie alſo den Tod nicht lieber als ein unfehlbares Mittel wider ihre Beängſtigungen, und als das End aller ihrer Widerwärtigkeiten an? Ach! dieß geſchieht, weil ſie keine wahre Chriſten ſind! es geſchieht, weil ſie kein anderes Leben, als dieſes da kennen; es geſchieht, weil ſie an den Verheißungen des allezeit untrüglichen Gottes zweifeln; und nach ſo traurigen Beweiſen von der Ungewißheit aller zeitlichen Dinge ſich lieber immerhin betriegen, als geſtehen wollen, daß ſie ſich betrogen haben. Allein, wahren Jüngern Jeſu Chriſti, die von der Wahrheit ſeiner Worte überzeuget, und vor Liebe zu ihm entzündet ſind, iſt es leicht, die Eitelkeiten der Welt einzuſehen, das Leben zu verachten; ja, ſie empfinden das größte Vergnügen in dem Verlangen zu ſterben, weil ſie verſichert ſind, daß man nie vollkommen glückſelig ſeyn könne, als wenn man aus Liebe zu Jeſu Chriſto ſtirbt, und mit ihm im Himmel herrſchet.

8. Artikel.

Der heilige Gregorius von Nazianz hinterließ uns in ſeinen Leichenreden, die er gehalten hat, prächtige Gedanken, über die Schuldigkeit eines Chriſten, das Leben zu verachten, und den Tod zu wünſchen, beſonders aber in der Lobrede, welche er auf ſeinen Bruder Cäſarius gemacht hat.

Wenn ich die Glückſeligkeit, welche unſere Freunde bey ihrem Hinſcheiden erlanget haben, und den geringen Verluſt, den ſie litten, da ſie dieſes unglückſelige Leben einbüßten, zu Gemüth führe, bin ich weit entfernet, mich über ihren Tod zu betrüben, ich bin vielmehr vor Freuden ganz entzücket, und ſage zu Gott: ach Herr! wann wirſt du uns wie ſie aus dieſem fremden Lande abholen? wann werden wir in unſer geliebtes Vaterland wandern, um uns mit denen wieder zu vereinigen, die vor uns allda anlangten? wann wird uns der Tod in den Stand ſetzen mit ihnen die Wohllüſten des Paradieſes zu theilen, und ein ewig ſeliges Leben miteinander zu führen? In Wahrheit meine liebſten Brüder! was können wir von dieſer kurzen Zeit, die uns noch zu leben übrig iſt, erwarten, als daß wir von Tag zu Tag mehr Elend ſehen, mehr Uebel leiden, und mehr Sünden begehen, die wir bis dieſe Stunde noch nicht begangen haben.

Dieſe Betrachtung, und nicht der Verluſt unſerer Freunde, die Gefahr Gott zu beleidigen, der wir in unſerem Leben ſtets ausgeſetzet ſind, und nicht die Trauer über ihren Tod muß alſo die wahre Urſache unſerer Thränen ſeyn. Laſſet uns weinen, meine Brüder! aber laſſet uns weinen, wie David; weil unſere Pilgrimſchaft allzulang dauret. Laſſet uns betrübt ſeyn; weil unſer Elend noch kein End nimmt. Laſſet uns weinen, weil wir ein Leben hochſchätzen, und lieben, welches ſo vielen Widerwärtigkeiten unterworfen iſt, und uns ohne Unterlaß der Gefahr

fahr ausſetzet, die Gnade Gottes zu verlieren. Dieß, meine Brüder! dieß iſt eine billige Urſache unſerer Thränen, und unſerer Seufzer.

Laſſet uns alſo mit dem heiligen Apoſtel Paulus 2. Kor. 5. über uns ſelbſt ſeufzen und ſagen: Ach Herr! dieſe ſchlechte und aus Erde gebaute Hütte, in der wir itzt wohnen, wird ſie dann niemals niedergeriſſen werden? Werden wir nicht bald in jenem Hauſe wohnen, welches keine menſchliche Hand gebauet hat, und ewig beſtehen wird? Wie lang werden wir noch unter der Laſt dieſes ſterblichen Körpers ſchmachten? Wie lang werden wir noch aller Orten ein lebendiges Grab mit uns ſchleppen, in dem die Seele gleichſam in dem Fleiſche begraben liegt, und auf eine viel häßlichere Art, als die Körper in den wahren Gräbern verfaulet und vermodert.

Ach, meine Brüder! wenn der Tod der Sünde nicht die Urſache unſerer Thränen und unſerer Betrübniß iſt, ſo haben wir keine rechtmäßige Urſache. Aber was uns ganz beſchämen muß, iſt, daß wir noch dieſes Leben, ſo elend es auch immer iſt, lieben, und dieſen Körper ſchonen, der unſere Seele gefangen hält. In Wahrheit, wir wollen Gott nicht beleidigen, aber wir wollen doch immer im Stande ſeyn ihn zu beleidigen; zum wenigſten wünſchen wir dieſes, wenn wir zu leben wünſchen. Wiſſet ihr alſo, worüber ſich ein wahrer Chriſt betrüben ſoll? Ich wiederhole es euch noch einmal: Ein wahrer Chriſt ſoll ſich über nichts betrüben, als über ein zu langes Leben. Alles, was ſeinen Tod aufſchiebt, ſchiebt auch ſeine Glückſeligkeit auf: aber was für eine Glückſeligkeit? Eine Glückſeligkeit, die in ihrem Genuße rein, in ihrer Größe unermeßlich, und in ihrer Dauer ewig iſt; eine Glückſeligkeit endlich, welche uns die Anſchauung und den Beſitz Gottes ſelbſt verſchaffet, und folglich allen Verſtand ja ſelbſt alle Wünſche des Menſchen überſteigt.

Sieh, dieß muß uns antreiben, beſtändig nach dem Him̄mel zu ſeufzen, und mit dem Propheten zu ſagen: **Ach Herr! meine Seele ſchmachtet, ſie vergeht faſt vor Sehnſucht nach deinem Heile. Pſ. 118, 81.**

Was mich angeht, ich fürchte durch die göttliche Barmherzigkeit den Sturz meines Körpers nicht, indem es ſeine Natur mit ſich bringt, daß er zerbrechlich iſt. Ich bin überzeuget, daß der Untergang alles deſſen, was in mir irdiſch und ſterblich iſt, mir nur vortheilhaft ſeyn könne. Ueberlaſſen wir die Sorge dem Körper zu ſchmeicheln, der die Seele tödtet, und nicht lang kann erhalten werden, überlaſſen wir dieſe Sorge den Gottloſen. Dieſe Unglückliche finden keinen Geſchmack an geiſtlichen Gütern, weil ſie keine Hoffnung für das andere Leben haben. Ich wundere mich alſo nicht, daß ſie ihr höchſtes Gut in dieſem ſterblichen Leben, in der Geſundheit, im Wohlleben, und andern ſinnlichen Ergötzlichkeiten beſtellen. Allein wir, meine Brüder! die wir überzeuget ſind, daß alle dieſe Güter nichts als Eitelkeit ſind, und daß ſie geſchwinder als der Morgenthau vergehen; wir wollen mit dem Apoſtel ſagen: Wollte Gott! daß ich durch einen lebhaften Glauben, und durch eine brennende Liebe meinen Körper ſo abgetödtet hätte, daß er nicht mehr im Stande wäre, meine Seele zurückzuhalten. Denn, wenn ich mich gänzlich mit Jeſu Chriſto vergraben könnte, ſo wäre ich doch verſichert, daß ich wieder auferwecket, und mit ihm ewig leben wurde.

9. Artikel.

Der heilige Gregorius, Biſchof von Niſſa, hat eine Rede gehalten, um zu beweiſen, daß man jene, die von der Welt ſcheiden, nicht beweinen, ſondern vielmehr beneiden, und ihre Glückſeligkeit wünſchen ſolle. Er beweiſet dieſe Wahrheit aus vielen Gründen, die wir hier kürzlich anführen; und machet ſodann, um

ſie

ſie einleuchtender zu machen, ein herrliches Gleichniß zwiſchen dem Stande der Menſchen in dieſem Leben, und dem Stande eines Kindes, das noch in ſeiner Mutter Leibe verſchloſſen iſt. Nachgehends ſagt er, daß jene, die das Hinſcheiden ihrer Freunde beweinen, oder den Tod fürchten, eben ſo wenig Vernunft haben, als die Kinder, die erſt gebohren werden, und weinen, ſobald ſie das Tageslicht erblicken, weil ſie ihr Glück nicht kennen, welches ihnen widerfährt, da ſie aus dieſem ſchrecklichen Kerker befreyet werden. Oratio de mortuis. Tom. 3.

Die ſich bey dem Tode ihrer Verwandten und Freunde übermäßig betrüben, ſind meiſtens nur ſchwache Seelen, welche ſich von den Regungen der Natur, und von der Gewohnheit hinreiſſen laſſen. Sie beweinen ſich ſelbſt in der Perſon eines andern, weil ſie einige Vortheile, die ſie von ihm genoſſen, verlieren; oder aber ſie weinen, weil ſie ſich es fälſchlich für eine Ehre ſchätzen, als zärtlich und gutgeſinnet angeſehen zu werden. Ja, es ſteckt ſogar eine gewiſſe Wohlluſt in den Thränen, und man iſt geſchickt genug ſich durch das Weinen Mitleiden oder Hochſchätzung zu erwerben. Wir mögen endlich auf was immer für eine Art die Verſtorbenen beweinen, ſo iſt es doch allemal eine Schwachheit; und wir würden niemals in ſelbe verfallen, wenn wir uns Zeit nähmen zu betrachten, daß die Rathſchlüſſe der Vorſicht unveränderlich ſind, die menſchlichen Dinge aber ſich ohne Unterlaß ändern. Denn, iſt es nicht eine Thorheit, daß man die Verſtorbenen bedauert, als ob ſie allzeit hätten leben können; und daß man leben will, als ob man niemals ſterben müßte?

Um uns aus dieſem Irrthume zu reiſſen, dürfen wir nur betrachten, wie ſehr die dauerhaften und unendlichen Güter, die wir im Himmel hoffen, von den ſo eiteln

und ſo geſchwind vergänglichen, die wir auf Erden beſitzen, unterſchieden ſind: und wir werden klar einſehen, daß, wenn Chriſten ja weinen ſollen, es nicht geſchehen müſſe, weil ihre Freunde zu bald geſtorben ſind, ſondern bloß darum, weil ſie ſelbſt zu lange leben. Dann das größte Unglück von der Welt iſt, daß wir auf Erden mitten in allerley Widerwärtigkeiten ſchmachten, und ſo lang jener Glückſeligkeit beraubet ſind, die eben dieſe Freunde, deren Verluſt wir beweinen, ſchon beſitzen.

Ich frage euch alſo erſtens, meine Brüder! worinn beſteht wohl das höchſte Gut des Menſchen? Denn, wenn wir nach den Regeln der chriſtlichen Weisheit reden wollen, ſo iſt das einzige Gut, welches verdienet ein Gut genennet zu werden, jenes, das allen angemeſſen iſt, und ewig währet. Die heidniſche Weltweisheit, welche nur nach falſchen Begriffen urtheilet, gab ſonſt ſolchen Dingen den Namen des höchſten Gutes, die bloß entweder den Körper, oder das menſchliche Glück angehen. Allein, iſt es nicht eine ſchreckliche Thorheit, wenn man das höchſte Gut in der Schönheit, in dem Glücke, in der Geſchicklichkeit, oder in andern äußerlichen Gaben beſtellet? Sahen dieſe irdiſchen Weiſen nicht, daß dieſe Dinge, die nur ſehr wenigen gegeben ſind, mit dem Alter abnehmen, in kurzer Zeit verſchwinden, und ſo vielen Unglücksfällen ausgeſetzet ſind? Daß man ſehr unbeſonnen ſeyn müſſe, wenn man ſich nach keiner andern Glückſeligkeit ſehnet? Sahen ſie nicht, was wir heut zu Tage ſehen, daß die Reichthümer, die Ehrenſtellen, die Kronen ſelbſt, die gewiß den Menſchen bis auf den höchſten Gipfel dieſer falſchen Glückſeligkeit erheben, von einer Familie zur andern übergehen, daß die erhabenſten Throne zu Boden ſtürzen; daß das glänzendſte Glück nichts als ein Rauch iſt, der in einem Nu vergeht, und nichts nach ſich läßt als das Andenken der ſchwärzeſten und abſcheulichſten Handlungen, die man unternahm, um es zu erhaſchen? Waren dann dieſe Männer, welche ſich für

Weiſe

Weiſe ausgaben, ſogar thöricht, daß ſie nicht einſahen, daß der beſtgegründete Ruhm allezeit den Stürmen der Schmähſucht ausgeſetzet iſt, daß das Volk in ſeiner Einbildung Ehrenſäulen errichtet, ſie aber aus eben dem Eigenſinne wiederum niederreißt? Wenn man von den Schätzen Gebrauch macht, ſo werden ſie erſchöpfet, wenn man ſie vergräbt, ſo ſind ſie unnütz: doch, was liegt daran, ob uns der Geiz oder die Verſchwendung in die Armuth ſtürzet, nachdem die Mühſeligkeiten, welche der Armuth auf dem Fuße nachfolgen, bey weitem nicht ſo unerträglich ſind, als die Aengſten und Unruhen, welche uns der Reichthum verurſachet? Und konnten es endlich dieſe Männer, welche ſo viele Kenntniß menſchlicher Dinge beſaßen, nicht leicht begreifen, daß alle Güter dieſes Lebens nichts als Blendwerke ſind, dieſe Männer, welche ihre tägliche Erfahrung hievon überzeugen mußte? Ach meine Brüder! dieß geſchah, weil ſie der Glauben nicht erleuchtete, weil ſie in den Finſterniſſen der Heidenthumes ſaßen, weil der Hochmuth die Seele aller ihrer Gedanken und aller ihrer Handlungen war, und weil ſie in ſich ſelbſt ein Gut ſuchten, welches man nie finden kann, es ſey dann, man entſage allen dieſen falſchen Gütern, und verläugne ſich ſelbſt. Nicht ſo ſteht es mit den Chriſten; ſie ſuchen ihre größte Glückſeligkeit in der Demuth, in der Verachtung des Lebens, und in der eigenen Verrichtung, weil ſie überzeuget ſind, daß man alles beſitze, wenn man Gott beſitzet, daß man ihn aber auch nicht beſitzen könne, es ſey denn, man entſage allem und daß man folglich für den Himmel bloß mit guten Werken verſehen müſſe. Denn dort werden wir weder Hunger noch Durſt leiden, weder von der Ungeſtümme des Wetters gequälet, noch von der Grauſamkeit der Gottloſen gedrücket werden. Arbeiten, die Felder beſäen, über das Meer ſchiffen, Paläſte bauen, Handel treiben, gerichtliche Klagen führen, den Wiſſenſchaften nachſtreben, Geſetze erfinden, und ihre Beobachtung befördern, alles dieſes wird allda aufhören.

ren. Kein Krieg, keine Streithändel, keine gewaltſame Unterdrückungen, keine Krankheiten, keine Armuth wird allda ſtatt finden: und da die himmliſchen Güter ohne Ende, und ohne alle Miſchung eines Uebels ſeyn werden, ſo wird ſie nichts verderben, nichts verfälſchen können. In Wahrheit, wenn ich die Schwachheit derer betrachte, die ſich über den Tod ihrer Freunde betrüben, und ſelbſt zu ſterben fürchten, ſo kann ich mich nicht genug wundern. Wenn ein Menſch, der ſeine zarteſte Jugend in einem finſtern Gefängniſſe zugebracht, und gleichſam in einer beſtändigen Nacht gelebet hätte, auf jene zürnen wollte, die ihn aus dieſem Kerker führeten, und ihm die Sonne, die Sterne, die mit Früchten bedeckte Erde, und andere Schönheiten des Weltgebäudes zeigeten, und ihn endlich gänzlich in die Freyheit ſetzten: was würdet ihr von einem ſolchen Menſchen denken, der ſo wunderliche Geſinnungen hegete? Meine Brüder! ihr würdet außer Zweifel glauben, er habe den Sinn verloren, und würdet ihn an ſeiner außerordentlichen Dummheit zu heilen ſuchen. Geſtattet mir es euch zu ſagen, daß ihr euch in eben dieſem Zuſtande befindet, und vielleicht iſt euer Irrthum noch mehr zu beweinen, als der ſeinige. Ihr trauret über die Glückſeligkeit, die eure Freunde genießen, da ſie aus dieſem elenden Gefängniſſe des Körpers befreyet ſind, und fürchtet euch ſelbſt dieſen Körper zu verlaſſen, und in jenes Ort zu gehen, wo ihr den Schöpfer der Sonne, der Sterne, und aller Schönheiten des Weltgebäudes in ſeiner Herrlichkeit anſchauen ſollet.

Was mich betrifft, ich geſtehe es aufrichtig, daß ich eine ſo große Verwirrung des menſchlichen Geiſtes nicht begreifen könnte, wenn ich nicht wüßte, daß der erſte Menſch ſeine ganze Nachkommenſchaft durch ſeinen laſterhaften Vorwitz in eine ſo tiefe Unwiſſenheit geſtürzet hat, daß die Menſchen nicht einmal wiſſen, was ihnen gut iſt.

Man könnte mit Recht ſagen, wir ſeyen einem Kind gleich geworden, welches in ſeiner Mutter Leibe eingeſchloſſen iſt, und nicht einmal den Gebrauch ſeiner Sinnen hat. Dieſes Kind hat Augen, aber es ſieht nicht; es hat Ohren, aber es höret nicht; es hat eine vernünftige Seele, aber es verſteht nichts; es weiß weder, was es iſt, noch was es werden ſoll; es hat endlich keine Kenntniß des Lebens, welches doch das einzige Gut iſt, von welchem es ſollte gerühret werden. Nicht wahr, wenn dieſes Kind einen Vernunftſchluß machen könnte, es würde leicht ſchließen, daß ihm die Natur nicht alle dieſe Fähigkeiten und die fünf Sinnen gegeben habe, damit ſie allezeit unthätig und ohne Wirkung blieben? daß es nicht bloß einen Mund habe, um ſich wie eine Pflanze zu nähren? daß ſeine Hände und Füße, und alle Glieder ſeines Leibes nicht beſtimmet ſind, um nur einen Klumpen Fleiſches abzugeben, im Unflate zu leben, und allezeit in einem tiefen und finſtern Kerker eingeſchloſſen zu ſeyn? Nicht wahr, ſage ich, wenn es dieſe Betrachtungen anſtellte, es würde ſicher zur Kenntniß des Lebens gelangen, das es auf Erden führen ſoll? Allein, weil dieſes Kind noch keinen Gebrauch der Vernunft machen kann, ſo wird es gerade durch das betrübet, was es erfreuen ſollte; es nimmt alle Vortheile der Geburt und des Lebens als Uebel an; und als ob es durch die Geburt ein großes Gut verlöre, weinet es, ſobald es in die Welt eintritt.

Sehet, wenn ich nicht irre, ein ſehr ähnliches Bild jener ſchwachen Menſchen, die ich mir zu widerlegen vornahm. Wenn jemand unter meinen Zuhörern aus der Zahl dieſer Blinden wäre, die das Licht nicht ſehen wollen; ach! meine liebſten Brüder! ſo beſchwöre ich euch, habet doch Mitleiden mit ſeiner Blindheit. In Wahrheit, es iſt eine Schande für einen Chriſten, wenn er den Tod ſeiner Freunde beweinet, und zu ſterben fürchtet. Dieſe Schwachheit kann nur einem Kinde verziehen werden.

den. Laſſet uns doch die Augen öffnen, und als vernünftige Menſchen handeln, als Chriſten leben! Es iſt einmal Zeit, daß wir einen Abſcheu gegen unſer Gefängniß faſſen, und die Ketten, die uns darinn zurückhalten, zerbrechen. Laſſet uns auf ein anderes, als dieſes Leben denken; laſſet uns unſeren Glauben erwecken, unſere Hoffnung ſtärken; laſſet uns endlich getröſt ſeyen, und frohlocken, daß unſere Verwandten durch den Verluſt eines elenden Lebens eine ewige Glückſeligkeit erlanget haben; laſſet uns von einem heiligen Verlangen nach dem Tod entbrennen, ihn mit Eifer ſuchen, und mit Freuden umfaſſen, den Tod, der unſerem Elende ein End und unſerer Glückſeligkeit den Anfang machen ſoll.

10. Artikel.

Unter allen Kirchenvätern iſt der heilige Ambroſius einer von denen, die am ſchönſten von dem Tode geredet haben, er hat eine beſondere Abhandlung, de bono mortis, von dem Guten des Todes, geſchrieben, wo er ſagt, daß uns der Tod von den Mühſeligkeiten dieſes Lebens, und von der Dienſtbarkeit der Sünde befreye. Er lehret, daß der Tod unſerer Seele die Unſterblichkeit, unſerem Körper aber die herrliche Auferſtehung verſchaffe, und daß uns endlich der Tod das Mittel in die Hände gebe, unſere Dankbarkeit, unſere Liebe, und unſeren Eifer gegen Jeſum Chriſtum zu bezeigen; woraus er ſchließt, daß, wenn wir einen Glauben haben, wir den Tod wünſchen müſſen.

Das Leben iſt eine ſchwere Bürde, die uns niederdrücket, und der Tod iſt die einzige Zuflucht, die uns davon entladen kann. Das Leben iſt eine Pein und der Tod iſt der einzige Weg, durch welchen wir ihr entgehen können. Hat man wohl jemals Elende und Sklaven geſehen, die ihre Befreyung und ihren Troſt fürchteten?

Nur

Nur durch den Tod müſſen wir unſeren Troſt, und unſere Freyheit erwarten. Wenn wir nun den Tod lieben ſollen, weil er uns aus den Mühſeligkeiten dieſes Lebens erlediget, müſſen wir ihn nicht um deſtomehr lieben, weil er uns von der Bothmäßigkeit der Sünde befreyet? Denn auch der Unſchuldigſte aus den Menſchen iſt ſolang ein Sünder, ſolang er lebet. Er muß alſo ſterben, damit er nicht mehr ſündige; und ſein Tod iſt eben ſo das End ſeiner Sünde, wie ſeines Lebens. Ja, er thut noch mehr: er zerbricht nur darum die Ketten der Sünde, um uns in die Freyheit der Auserwählten zu ſetzen. Er vereiniget die Menſchen wieder mit ihrem erſten Urſprunge, und machet, daß ſie bey dem Verluſte ihres Lebens ihre Größe und Glückſeligkeit wieder finden. Er reißt ſie endlich aus dem Verderbniſſe, und führt ſie in ein unverwesliches, in ein ewiges Leben ein. Denn ſobald die Sünde den Tod gezeuget hat, ſo hat Gott die Auferſtehung daraus gezogen, damit die Sünde durch den Tod aufhörete, und die Natur allezeit durch die Auferſtehung beſtünde, und der Menſch, nachdem er der Sünde und der Erde abgeſtorben, ewig in dem Himmel leben möchte. Dazumal werden dieſe Worte der heiligen Schrift erfüllet werden. **Der Tod iſt durch einen gänzlichen Sieg verſchlungen und zerſtöhret worden; und wir werden mit dem Apoſtel ſagen können: O Tod! wo iſt dein Sieg? O Tod! wo iſt dein Stachel? 1. Kor. 15, 54 u. 55.**

Doch der größte Vortheil, den wir aus dem Tod ziehen, iſt, daß er uns ein Mittel darreichet, die Liebe Jeſu Chriſti nachzuahmen, und auf eine gewiſſe Art eben das für ihn zu thun, was er für uns gethan hat. Wir können durch den Tod ein Opfer ſeiner Ehre ſeyn, wie er ein Opfer unſeres Seelenheiles war, und unſere Dankbarkeit äußern, da wir dieſes Schlachtopfer bereitwillig darbringen. Und gewiß, wie wäre es ſonſt möglich ſo großen Pflichten Genüge zu thun? Denn wenn man es genau

genau betrachtet. Was für ein Verhältniß iſt wohl zwiſchen den Mühſeligkeiten des gegenwärtigen, und der Seligkeit des andern Lebens, zwiſchen den Todesängſten, und jener unſterblichen Herrlichkeit, die uns Gott einſt wird empfinden laſſen. Röm. 8, 18.

11. Artikel.

Vortrefflicher Unterricht des heiligen Ambroſius, worinn er eine zweyfache Art zu leben und zu ſterben feſtſetzet, welche in der heiligen Schrift angezeiget wird. Die erſte iſt die Lebensart der Gerechten, welche vom Leben leben, das iſt: welche, weil ſie in der Gnade Gottes ſind, das Leben des Körpers und der Seele genießen: die zweyte iſt die Lebensart der Gottloſen und Sünder, welche leben, da ſie doch todt ſind, und da ſie äußerlich auf Erden leben, innerlich aber vor Gott todt ſind. Dieſe kömmt jenen zu, die des Todes ſterben, das heißt: welche, da ſie in der Unbußfertigkeit ſterben, einen doppelten Tod, der Seele nämlich und des Körpers leiden. Jene aber iſt bloß für die Auserwählten, welche ſterben, um zu leben, welches ſich auf die Auserwählten erſtrecket, die den körperlichen Tod mit Geduld und mit Freuden ertragen, um das ewige und herrliche Leben zu genießen. De Paradiſo c. 9.

Wenn es in der heiligen Schrift heißt, daß der Menſch, welcher die Gebothe Gottes halten, und ſeinem Nächſten Gerechtigkeit und Barmherzigkeit wird widerfahren laſſen, vom Leben leben werde; ſo muß man nicht glauben, daß der heilige Geiſt ohne Urſache einen ſo auſſerordentlichen Ausdruck gebrauchet habe. Das Leben leben (Ezech. 18.) heißt, ein doppeltes Leben haben, ein äußerliches und körperliches, und ein innerliches und geiſtliches; es heißt, ein Leben eines Engels, und ein Leben eines Menſchen führen; es heißt, zu gleicher Zeit die Ge-

Geſundheit und die Gnade haben; es heißt, von einer allgemeinen Kraft leben, die alle natürlichen, und übernatürlichen Verrichtungen in ſich ſchließt; es iſt endlich jener Stand, in welchem ſich rechtſchaffene Leute auf Erden befinden: Ein wahrhaft glücklicher Stand für die Zeit, den man aber verlieren kann, wenn man nicht beſtändig arbeitet, ſich von dem Anhang zum Leben durch die Betrachtung und das Verlangen des Todes loszumachen. Hingegen **des Todes ſterben** (Geneſ. 2. Exod. 21.) heißt nach der Sprach der Schrift nichts anders als einen doppelten Tod, nämlich den Tod der Seele, und den Tod des Körpers leiden? Ich will ſagen: dieſes vergänglichen Lebens, und des Genuſſes des ewigen Lebens beraubet ſeyn. Dieſes macht das Unglück der Verworfenen aus, welche, weil ſie ein laſterhaftes Leben zu ſehr liebten, elend in ihren Laſtern dahinſterben.

Es giebt unter den Chriſten noch eine andere Art zu ſterben; es ſind einige, die **dem Leben abſterben**, oder lebendig ſterben, das heißt: die zugleich todt und lebendig ſind. Dieſes ſind zwar jene, welche dem Körper nach leben, welche ſogar eine vollkommene Geſundheit genießen, welche Schönheit, Kräfte, und Geſchicklichkeit beſitzen, die aber aber an der Seele todt ſind, und von dem Geiſte Gottes nicht beſeelet werden. Von dieſen Menſchen wird in der heiligen Schrift geſagt: **Sie ſteigen ganz lebendig in die Hölle hinab.** (Pſ. 54, 16.) Auch ſo muß man die Worte des Apoſtels an den Timotheus verſtehen: **Daß eine Wittwe, welche in Wohlüſten lebet, todt ſey, obſchon ſie zu leben ſcheint.** (1. Tim. 5, 6.) Dieß iſt auch der beweinenswürdige Zuſtand, in welchem ſich die Gottloſen ſchon in dieſem Leben befinden, den ſie nichts deſtoweniger durch die Buße noch verlaſſen können.

Viertens endlich ſind jene Chriſten in Abſicht auf das Leben und den Tod aus allen die glückſeligſten, welche

durch den Tod leben, dergleichen ſind alle heilige Blutzeugen, welche ſich nur darum dem Tod bloß ſtellten, um zu leben. Der Körper ſtirbt auf eine Zeit, und die Seele lebet ewig. Ach, meine Brüder! hüten wir uns doch jenen gleich zu werden, welche äußerlich leben und innerlich todt ſind. Laſſet uns vielmehr wünſchen aus der Zahl jener ſelig Verſtorbenen zu ſeyn, welche dem Scheine nach ſterben, in der That aber leben. So drücket der heilige Paulus dieſe ſeine Geſinnung in jenen prächtigen Worten aus: **Ich wünſche von den Banden dieſes Körpers aufgelöſet, und mit Jeſu Chriſto zu ſeyn.** (Philipp. 1, 23.) So dachte auch David, da er in einem ſeiner Pſalme ausruft: **Wehe mir! wie lang währet meine Pilgerſchaft? Ich befinde mich in den Hütten wilder Leute. Meine Seele iſt lang in der Fremde unter denen, die den Frieden haſſen.** (Pſal. 119, 5.) Sehet den eigentlichen Zuſtand der Auserwählten, ſie betrüben ſich, daß ſie auf Erden mitten zwiſchen den Fallſtricken und Mühſeligkeiten dieſes Lebens aufgehalten werden, und nicht in den Himmel eilen können, um jene Güter zu genießen, die in ihrer Größe eben ſo, wie in ihrer Dauer unendlich, und der einzige Gegenſtand ihrer Hoffnung und ihrer Wünſche ſind.

12. Artikel.

Die Homilien des heiligen Johannes Chryſoſtomus ſind von den vortrefflichſten Lehren von dem Tod voll. Wir haben jene Stellen gewählet, die für dieſes Werk die ſchicklichſten zu ſeyn ſchienen.

Erſte Lehre des heiligen Chryſoſtomus; wo er zeiget, was ein Chriſt ſey, und daß ſein Hauptcharakter in dem Verlangen, und in der Liebe des Todes beſtehe. (Hom. 4. in Epiſt. ad Hebr. in Pſal. 119. ad Theodor. lapſum c. 3. &c.)

Ein Chriſt ſieht ſich allezeit auf Erden wie einen Reiſenden an; und die Betrachtung, die er über den Stand

eines

eines Fremdlings und eines Wanderers anſtellet, iſt der Grund aller ſeiner Tugenden. Denn, nur der wird ein Bürger des Reiches Jeſu Chriſti werden, der auf Erden wie ein Fremdling wird gelebet haben. Für was ſorget ein Wanderer? Um dieſes, daß er ſich mit nichts, als was zu ſeiner Reiſe nothwendig iſt, belade, den kürzeſten und ſicherſten Weg ergreife, ſich allen möglichen Fleiß gebe, ſein Herz an nichts, was er auf der Straße antrifft, zu heften, weil er alle ſeine Neigungen, ſein ganzes Herz für ſein geliebtes Vaterland aufbehält. Jemehr er ſich ihm nähert, deſtomehr wächſt ſeine Ungeduld bald dahin zu gelangen; und ſobald er es erblicket, iſt er ſo vor Freuden entzücket, daß er auf alle ausgeſtandene Müdigkeiten, auf alle Gefahren vergißt, oder, wenn er ja noch etwas davon in ſeinem Gedächtniſſe zurückbehält, ſo machet er es nur wie ein tapferer Kämpfer, der ſich nach erfochtenem Siege ſeiner Bemühungen und Wunden erinnert. Und gewiß, was kann wohl ein Chriſt auf Erden lieben und fürchten, das ſeiner Liebe und Furcht nicht unwürdig wäre? können ihm wohl alle Begünſtigungen des Glückes einen herrlichern Titel verſchaffen, als der Titel eines Sohnes des Allerhöchſten, und eines Bruders Jeſu Chriſti iſt? Denn Jeſus Chriſtus ſelbſt beehret alle die mit dieſer Eigenſchaft, welche ſein Wort angenommen haben. Und da die Phariſäer zu ihm ſagten, es ſey eine Gotteslästerung, wenn man dieſe Ehre einem Menſchen erweiſet, gab Jeſus Chriſtus zur Antwort: Stehet es nicht in euerem Geſetz geſchrieben: Ich habe es geſagt, ihr ſeyd Götter? Kann wohl die Schrift irren? (Joh. 10, 34.) Chriſten arbeitet alſo, ſo viel ihr wollet, um euch in der Welt groß zu machen. Bemühet euch reich, gelehrt, Eroberer, Fürſten, und wenn es gefällig, auch Könige zu werden. Machet ſogar, wenn es möglich iſt, daß ſich euer Reich über den ganzen Erdkreis verbreite, was wird es wohl mit dem Reiche, welches euch Gott verheißen hat, ähnliches haben?

Ihr habet alſo in der Welt nichts zu hoffen. Laſſet uns itzt ſehen, was ihr allda zu fürchten habet. Hunger und Durſt ſaget ihr? Allein, hat nicht Gott geſagt: Selig ſind die, welche Hunger und Durſt leiden; denn ſie werden geſättiget werden. (Matth. 5, 6.) Die Armuth? Er hat auch geſagt: Selig ſind die Armen; denn das Himmelreich gehöret ihnen. (Ebend. V. 3.) Fürchtet ihr aber Unbilden, Verfolgung, Mühſeligkeiten, Krankheiten; ſo ſteht abermal geſchrieben: Freuet euch, und frohlocket, wenn ihr alles herzhaft für die Ehre eueres Herrn übertraget, weil euer Lohn groß im Himmel iſt. Ebend. V. 11, u. 12.

Chriſten! ihr habet alſo nichts anders zu fürchten, als daß dieſe euere Belohnung nicht zu lang aufgeſchoben werde. Wer kann ſie aber beſchleunigen, als der Tod? Er iſt alſo kein Uebel, wie es die Menſchen insgemein glauben; er iſt vielmehr ein Gut für jene, die den Glauben haben; aber kein gemeines Gut, ſondern das größte aus allen vergänglichen Gütern. Denn, wenn unſer höchſtes Gut in dem Genuß des himmliſchen Reiches beſteht, ſo iſt das ein ſehr groſses Gut für uns, welches dieſe Beſitznehmung befördert.

Erſtaunet alſo nach dieſem nicht mehr, ſinnliche Menſchen! wenn ein Chriſt, der von dieſen Wahrheiten überzeuget iſt, mit mehr Eifer dem Tod entgegenläuft, als ihr eueren Wohllüſten nacheilet. Wundert euch nicht mehr, daß er euere Verheißungen verabſcheuet, euere Drohungen verachtet, euere Götzen mit Füßen tritt, und über euere Tyranney ſieget. Wiſſet vielmehr, daß ſich euere Wuth eher in Erfindung neuer Peinen erſchöpfen werde, als die Standhaftigkeit der Chriſten durch euere Grauſamkeit wird erſchüttert werden, weil der Tod für jene, die ein anderes Leben hoffen, ein erwünſchtes Gut, und (Jo. 18, 36.) unſer Reich nicht von dieſer Welt

iſt.

iſt. Denn, wenn unſer Reich von dieſer Welt wäre, ſo würden wir ſtreiten, um uns wider unſere Feinde zu ſchützen.

Glaubet aber deßwegen nicht, daß der Chriſt auf Erden dumm bleibe, und wie ein Stock eines unfruchtbaren Baumes, der nichts, als durch den tödtlichen Streich von der Wurzel abgehauen zu werden erwartet, gefühllos daſtehe. In Wahrheit, ein Chriſt wünſcht den Tod, weil er ſeinen Quaalen ein Ende macht. Allein er unterläßt nicht von ſeinem Leben einen heiligen Gebrauch zu machen. Er verwendet alle Augenblicke deſſelben auf gute Werke; aber alles, was er in dieſem Leben thut, geſchieht nur, um ſich ein ſeliges End zu verſchaffen. Denn dieſe heiligen Wünſche nach dem Tod hindern ihn keineswegs ſeine Verwandten recht gern zu haben, ſeinen Freunden Dienſte zu leiſten, ſeinen Nächſten zu lieben, und ſogar alle dieſe Pflichten viel getreuer zu erfüllen, als alle jene, die in ihren Freundſchaftsbezeigungen nur eitle Abſichten haben. Allein befiehlt ihm Gott ſie zu verlaſſen, um zu ihm zu kommen, ſo iſt er allezeit bereit abzureiſen; und obſchon ſich ſein Herz nach den Empfindungen der Natur eben ſo ſehr über die Trennung von ſeinen Freunden betrübet, als ſeinem Körper die Trennung von der Seele ſchmerzlich fällt; ſo wünſcht er doch auf eine Zeit von ihnen getrennet zu werden, um ſie allezeit mit ihrem Gott zu beſitzen, und zieht dieſen ewigen Genuß einem kurzen Beſitze vor, aus dem man ohnehin nur einen ſchwachen und ungewiſſen Troſt ſchöpfen kann. Deßwegen ſagt er ſtündlich mit dem Apoſtel: **Chriſtus iſt mein Leben, und ſterben iſt mein Gewinn.** (Philipp. 1, 21.) **Ich unglückſeliger Menſch! wer wird mich von den Banden dieſes unglückſeligen Körpers befreyen (Röm. 7, 24.), damit ich Jeſu Chriſto allein anhange?**

Jn Wahrheit, (Hom. in Matth. 1, 6. Hom. 15. ad pop.) es iſt eine weſentliche Eigenſchaft eines Chriſten, und eines Kindes Gottes, daß er ſich an nichts Gegenwärtiges, an nichts Vergängliches hefte, um deſto eher zu ſeinem Vater, der ihm die Hand reichet, zu eilen. Dieſe zärtliche Zuneigung, und dieſe heilige Ungeduld entſpringen aus der reinen Quelle eines guten Gewiſſens. Wer recht vor Liebe zu den ewigen Gütern brennet, erhöht ſich nicht im Glücke, und wird auch in Widerwärtigkeiten nicht niedergeſchlagen. Er iſt gleichſam über die Erde erhoben; er wohnet ſchon im Himmel; er bewahret mitten in den ſo verſchiedenen Begebenheiten des Lebens allezeit ein ruhiges Gemüth: er iſt endlich jenem gleich, von welchem die heilige Schrift ſaget: **Du achteſt weder den Segen noch die Flüche der Welt; ſondern biſt wie ein Engel des Herrn.** 2. B. der Kön. 14, 17.

13. Artikel.

Zweyte Lehre des heiligen Chryſoſtomus. Wie armſelig wären wir, wenn unſer Leben niemals ein End nähme; und wenn wir die Auferſtehung aufrichtig und wahrhaft glaubten, ſo würden wir den Tod nicht nur nicht fürchten, ſondern ihn ſehnlichſt wünſchen. (In c. 10. Geneſ. Hom. 32. in c. 5. Gen. hom. 21. in c. 50. Gen. hom. 67. ſerm. in verba Pauli: De dormientibus nolo vos. Serm. 29.)

Da uns Gott das Leben ertheilt, ſo geſchieht es durch ſeine Allmacht; da er uns aber den Tod zuſchicket, ſo geſchieht es durch eine heilſame Wirkung ſeiner Güte. Was wäre das Leben ohne den Tod? eine lange Reihe von Mühſeligkeiten, eine ewige Verbannung, eine unendliche, und faſt eben ſo grauſame Quaal, als die Quaalen der Hölle ſelbſt. Denn was für eine Marter iſt für jene, welche lieben, ſchmerzlicher, als wenn man ihren geliebten Gegenſtand auf ewig von ihnen trennet. Wenn

dieſer

dieſer Grundſatz in der ſinnlichen Liebe ſtatt findet, muß er nicht unendlich mehr wahr ſeyn, wenn von der göttlichen Liebe die Rede iſt? Würde ein Herz, welches recht von dieſer Liebe eingenommen iſt, wenn man ihm ſagte: du wirſt immer auf Erden bleiben, und die Anſchauung Gottes niemals genießen, nicht Urſache haben, ſich faſt eben ſo unglücklich zu ſchätzen, als die Verdammten? Man kann alſo mit Wahrheit ſagen, daß, wenn der Tod eine Strafe der Sünde Adams iſt, er auch die größte Gnad ſey, welche Gott den Kindern Adams nach ihrem Ungehorſame erweiſen kann.

Vor der Ankunft Jeſu Chriſti war der Tod ſchrecklich, weil die Menſchen ſeine Knechte waren, und ſie für ihre gute Handlungen nur zeitliche Belohnungen erhalten konnten. Aber ſeitdem er uns durch ſein koſtbares Blut erlöſet hat, ſeitdem er den Tod geliebet, und mit ihm ein Bündniß gemacht hat, iſt er nicht nur kein Uebel mehr, ſondern er iſt das größte aus allen Gütern, und die Quelle aller erdenklichen Seligkeiten. Man muß alſo die Furcht des Todes als eine Schwachheit der Natur, und nicht als eine Wirkung der Vernunft anſehen. Es iſt wahr, alle Geſchöpfe haben ein äußerſtes Verlangen ihr Daſeyn zu erhalten; allein dieſes Verlangen kann man nur jenen verzeihen, welche kein anderes Leben als dieſes kennen. Der wahre Chriſt, der nach ſeinem Abſterben ein viel edleres, ein viel glücklicheres Weſen, als das erſte war, welches er bey ſeinem Eintritte in die Welt empfieng, hoffet, wünſcht nicht nur nicht ſelbes zu erhalten, ſondern er brennet vor Ungeduld es zu verlieren, um den Genuß einer höchſten Seligkeit zu erlangen.

Es giebt keine Wahrheit, (ibid. & ſerm. de tridua Domini reſurr.) welche Jeſus Chriſtus nachdrücklicher geprediget und beſtättiget hätte, als das Geheimniß der Auferſtehung: und keine iſt auch, welche die Feinde des

Chriſtenthumes wüthender beſtritten hätten, als eben dieſe Wahrheit. Die ganze Welt geſteht es, daß Jeſus Chriſtus geſtorben iſt: **Sein Kreuz war den Juden ein Aergerniß, und den Heiden eine Thorheit.** (1. Kor. 1, 23.) Allein ſeine Auferſtehung läugnen ſchlechterdings alle. Nur die Chriſten glauben ſie, und er giebt ihnen hievon allerley Beweiſe. Er läßt es geſchehen, daß man Soldaten um ſein Grab ſtellet; er ſteigt in ihrer Gegenwart aus der Gruft; der Grabſtein wird weggewälzet; die Erde bebet; die Wächter werden erſchrecket; die Weiber finden ihn nicht mehr im Grabe, und die Engel verſichern ſie, er ſey auferſtanden. Er erſcheinet ſeinen Jüngern insbeſondere, und öffentlich an verſchiedenen Orten, und bey vielen Gelegenheiten. Er bleibt vierzig ganze Tage bey ihnen; er ißt und trinkt; und da ſich einer aus ihnen alles dieſes zu glauben weigert, es ſey dann, er ſehe ihn mit ſeinen Augen, und berühre ihn mit ſeinen Händen; ſo erſcheint ihm der Heiland, er zeiget ihm die Wundmaalen ſeiner Seite, er läßt ihn ſeinen Finger hineinlegen, und zwingt ihm endlich durch dieſen ſtärkeſten und letzten Beweis die Ausrufung ab: **Ich zweifle nicht mehr, mein Herr, und mein Gott! du haſt geglaubet, antwortete ihm Jeſus, weil du geſehen haſt. Selig die, welche glauben, obſchon ſie nicht geſehen.** (Joh. 20, 28, u. 29.) Kann man wohl klärere und glaubwürdigere Beweiſe ſeiner Auferſtehung fodern? Wenn wir Chriſten ſind, wenn wir ſelig werden wollen, ſo müſſen wir ſie glauben, ohne ſie anders zu ſehen, außer mit den Augen des Glaubens. Welch ein Glück haben wir nicht von der Auferſtehung und den Verheißungen Jeſu Chriſti zu erwarten? Werden wir nicht auferſtehen, um mit ihm zu herrſchen? Allein, um an ſeiner Auferſtehung und an ſeinem Reiche Theil zu haben, müſſen wir nothwendig ſterben. Der Tod iſt alſo ein Gut und ein unſchäzbares Glück, und ſo können wir ihn nicht nur nicht fürchten, ſondern wir müſſen ihn vom ganzen Herzen wünſchen.

Was

Was für einen Vortheil verſchaffet uns wohl ein längeres Leben? Machen uns nicht das Alter, und die Krankheiten, die es begleiten, andern und uns ſelbſt unerträglich? Betrachte einen betagten Greiſen, ſein Geiſt iſt geſchwächt, ſein Körper ausgemergelt, ſein Angeſicht voll Runzeln, ſeine Augen eingefallen, ſeine Stimme gebrochen, ſein Haupt gegen die Erde geneigt, als ob er das Grab ſuchte, um ſich hineinzuſtürzen. Iſt er nicht eine Art Abentheuer in der Natur? Allein das abentheuerlichſte in ihm iſt doch die Begierde, ungeachtet ſo vieler Unbequemlichkeiten, länger zu leben, ſeine Seele in der Gefangenſchaft und mit ſo ſchweren Feſſeln beladen herumzuſchleppen. Entſetzliche Blindheit des Menſchen! dieſe Leidenſchaft iſt bey dem hinfallenden Alter ſelbſt gewaltſamer, als in der Blüthe der Jugend. Ein betagter Mann mag noch ſo ſehr ſeinen Ehrenſtellen und ſeinen Schätzen anhangen, er wird ihnen freywillig entſagen, um nur ſein Leben dadurch einige Jahre zu verlängern, und er wird dieſe Jahre ſelbſt wieder anwenden, um ſich neue Ehren zu erwerben, neue Schätze zu ſammeln. Unſinniger Menſch! ſchwacher Erdwurm! Auswurf der Erde! lerne einmal, daß du in dieſem beweinenswürdigen Zuſtande nichts zu wünſchen haſt, als den Tod, nichts zu hoffen, als die Auferſtehung!

Ein Bildhauer (Serm. 29. in verba: Nolo vos ignorare de dormientibus.) hat eine ſchöne Bildſäule verfertiget, er findet ſie aber mit der Zeit ganz verroſtet, und durch die üble Witterung verſtimmelt. Die Liebe zu ſeinem Werke flößet ihm Mitleiden ein, er zertrümmert es, er wirft das Erz in das Feuer, und bildet eine weit ſchönere Geſtalt daraus, als zuvor. Dieſes hat Gott gethan, da er ſah, daß der Menſch, der doch ſein Bild und ſein Meiſterſtück iſt, ganz durch die Sünde verunſtaltet war. Und du undankbares und ungeſtümmes Geſchöpf; du verunglücktes Werk der Hand Gottes; du

aus Leim gemachtes Geſchirr! mit welchem Rechte wageſt du es wider Gott deinen Schöpfer zu murren, nachdem er dir anſtatt dieſer groben und verweslichen Geſtalt, eine andere, eine vollkommene und unverwesliche geben will? Der Herr, ſagt der Prophet, hat mir befohlen, in das Haus des Töpfers hinabzugehen. Ich traf ihn an, da er ein Geſchirr auf der Scheibe herumdrehete. Allein das Gefäß zerbrach, ſobald es aus der Hand des Meiſters kam: ſogleich arbeitete er es um, zu einem andern Gefäße, wie es ihm gutdünkete. Sodann ſprach der Herr zu mir. Werde ich euch Haus Iſraels nicht thun können, wie dieſer Töpfer? O ja, was der Leimen unter der Hand des Töpfers iſt, ſeyd ihr Haus Iſraels unter meiner Hand. (Jer. 18, 2. u. f.) O Menſch! ſetzt der heilige Apoſtel Paulus hinzu: Wer biſt du, daß du dich unterſtehſt mit dem Herrn zu rechten? Nicht wahr; das Gefäß ſagt zu ſeinem Werkmeiſter, warum haſt du mich ſo gemacht (Röm. 9, 20.) Laſſet uns ihm alſo für das Leben dankſagen, welches er uns geſchenket hat, ſo vergänglich es auch immer ſeyn mag, weil es die erſte Gnade iſt, die wir von ſeiner Güte empfangen haben. Aber laſſet es uns auch als ein vergängliches Leben betrachten, und Gott um einen heiligen Tod, als einen glücklichen Uebergang zu jener verheiſſenen Unſterblichkeit, die er uns verſprochen hat, anflehen.

14. Artikel.

Dritter Unterricht des heiligen Chryſoſtomus. Der Tod demüthiget den Menſchen am meiſten; da aber die Demuth der Grundſtein aller Tugenden iſt, ſo folget klar, daß man um tugendhaft zu ſeyn, beſtändig den Tod betrachten, immerzu von ihm reden, ſich mit ihm gemein machen, die Gräber beſuchen, und den Sterbenden beyſtehen ſolle, weil nichts ſo ſehr erbauet und tröſtet, als wenn man Heilige ſterben ſieht; und nichts mehr von der Bosheit abſchre-

ſchrecket, als der Anblick des Todes eines Gottloſen. (In c. 5. Geneſ. Hom. 67. Serm. de fide & lege nat.)

Der Menſch mag nach Ruhm, nach hohen Würden, oder nach Reichthümern ſtreben; ſo demüthiget ihn nichts ſo ſehr, und nichts macht ihm die Eitelkeit aller dieſer Dinge begreiflicher, als der Tod. Ein Eroberer, der ganze Länder verheeret, und nur nach Blut dürſtet, mag ſich von einer närriſchen Leidenſchaft, daß er ſich einen unſterblichen Namen erwerben werde, verblenden laſſen, wie er will. Wenn auch gleich der Tod, den er aller Orten mit ſich herumträgt, einige Zeit ſeiner ſchonet, ſo wird er doch eben ſo gewiß ſterben, und der Lauf ſeiner Siege wird ſich durch eben das Geſchick enden, durch welches eine Million Menſchen vor ſeinen Augen zu Grund gieng. Wozu nützet dieſer Magiſtratsperſon, dieſem Miniſter, dieſem Günſtlinge jene Menge der Anbether, die ihm nachfolget; jene Ehren, die man ihm erweiſet; jene Lobſprüche, die man ihm giebt? Umſonſt bemühet ſich die Schmeichelen ihre Geburt zu erhöhen, und ihnen Voraltern anzudichten, die ſie niemals gehabt haben; vergebens beſtrebet ſie ſich ihren Lebenswandel zu rechtfertigen, den doch alle Leute verdammen; vergebens verſpricht ſie ihnen ein langes Glück, welches ſo viele Begebenheiten umſtoſſen können.

Der Tod, der getreue Rathgeber dieſer Menſchen, denen ſich niemand die Wahrheit zu ſagen getrauet, zeiget ſich ihnen alle Stunden öffentlich und in geheim, bey ihren dringendeſten Geſchäfften, mitten in ihren Ergötzlichkeiten, aber in einem viel fürchterlicheren Aufzug, als er gemeinen Leuten zu erſcheinen pflegt, und macht ihnen dieſe ſchreckliche Lehre: Gedenke, o Menſch! daß du Staub biſt, und wieder zu Staube werden wirſt. (Gen. 3, 19.) Ich habe alle deine Vorfahrer in Staub gelegt.

legt. Wiſſe, daß mich der Greuel deiner Laſter ſchon längſt bewogen hätte dich von der Welt hinweg zu nehmen; wenn mich nicht der ausdrückliche Befehl Gottes zurückgehalten hätte, dich zu ergreifen, um allda die Gerechten zu prüfen, und die Sünder zu züchtigen. Die Reichen und Geizigen ſind eben ſo wenig von dieſen Drohungen frey, als die Ehrgeizigen; und obſchon ſie beſtändig beſorget ſind, ihre Schätze zu bewahren, ſo hören ſie doch die Stimme des Todes, die ihnen insgeheim zuruft: Thor! dieſe Nacht wird man deine Seele von dir fodern. (Luk. 12, 20.) Alles, was du ſeit vielen Jahren zuſammen geſcharret haſt, wird von deinen Erben in ſechs Monaten verſchwendet werden; einen Theil werden die Gerichtshändel verzehren, den andern wird die Schlemmerey verſchlingen, und unter allen denen, die dein Hab und Gut an ſich gebracht haben, wird kein einziger ſeyn, der ſich deiner nur erinnerte, um für dich bey Gott zu bitten. So unterrichtet der Tod ſelbſt die Böswichter, und lehret ſie in dem Beſitze ihrer falſchen Güter demüthig ſeyn, an die ſich ſonſt noch mehrere hängen würden, wenn er ſie nicht durch dieſe heilſamen Ermahnungen abſchreckte.

Allein dieſer Unterricht hat niemals einen größern Nachdruck, als wenn er aus dem Munde eines Sterbenden kömmt. Gewiß, nichts erbauet einen Chriſten mehr, nichts flößt ihm mehr Troſt ein, als wenn er einen rechtſchaffenen Mann auf dem Todbette ſeine letzten Seufzer ausſtoſſen, und von Andacht, Liebe und Vertrauen zu Gott ganz entflammet ſieht. Das ſtille Vergnügen, welches er auf ſeinem Angeſicht erblicket, iſt eine Wirkung ſeines ruhigen Gewiſſens. Die Werke der Liebe, die er verrichtete, der Dienſt, den er den Armen leiſtete, die Vergebung, die er ſeinen Feinden zugeſtund, ſein Wachen, ſein Faſten, ſeine Abtödtungen, mit einem Wort, alle ſeine guten Werke ſind gleichſam eben ſo viele Schutzengel,

engel, die ſeine Seele umringen, um ſie wider die Anfälle des Teufels zu ſchützen. In dieſem Zuſtande erkläret er ſeinen letzten Willen ohne alle Verwirrung des Geiſtes, er tröſtet und unterrichtet ſogar die, welche ihm zur Seite ſtehen; er bittet: ſie möchten ihr Gebeth mit dem ſeinigen vereinigen, und nachdem er das Kreuz ſeines Erlöſers mit zärtlicher Liebe umfaſſet hat, giebt er auf dieſem anbethenswürdigen Holze ſeinen Geiſt auf; ſein Leben liſcht wie ein Licht aus, welches keine Nahrung mehr hat; ſeine ſchöne Seele fliegt gen Himmel; und ſeine Augen ſchließen ſich in jenem Schlummer der Gerechten, der nur die Seele von dem Leibe trennet, um ſie einſt in der Ewigkeit wieder zu vereinigen.

Welcher Chriſt, der nur ein wenig von der Wahrheit ſeiner Religion überzeuget iſt, wünſcht nicht ſo zu ſterben? Wer wird nicht eingeſtehen, daß ein ſolcher Tod tauſendmal mehr zu wünſchen ſey als das Leben? Der Tod der Gottloſen hingegen iſt eine Unterweiſung, die zwar ſehr von der itzt angeführten unterſchieden iſt, die aber für jene eben ſo lehrreich iſt, welche daraus Nutzen zu ſchöpfen wiſſen. Man bemerket allda ſichtbare Zeichen des Zorns Gottes, und ſieht eine ſchreckliche Wirkung jener vortrefflichen Worte der heiligen Schrift: Ihr, die ihr keine andere Götter habet, als euere Leidenſchaften, die ihr meine Rathſchläge, und meine Züchtigungen verlachet; Gottloſe! ich werde euch bald euere beiſſende Spöttereyen, die ihr wider mich ausſtoſſet, mit Wucher vergelten. Da ihr in den Händen des Todes seyn werdet, will ich euch ſeiner Wuth und der Verzweiflung überlaſſen. Ich werde euch nur mit Verachtung anſehen, und über eueren Untergang lachen. (Sprüchw. 1.) In Wahrheit, dieſe Gotteslaͤugner, die dem Tod, ſo lang ſie ihn noch in der Ferne erblicken, Trotz bieten, ſind tauſendmal ſchwächer als andere Menſchen, ſobald er ſich ihnen nähert. Die Gewiſſensbiſſe über ihre Laſter fangen

an ihr Herz zu zerreißen; allein ihre Ohren bleiben den heiligſten Lehren verſchloſſen. Sie hören nichts, als was man ihnen von ihrer Krankheit vorſagt; ſie jammern über die Unzulänglichkeit der Arzneyen, und alles was ſich ihnen nähert, verdrüßt ſie; ihre Augen irren herum, und funkeln vor Wuth; und ihr ruchloſer Mund ſpeyet noch immer Gotteslästerungen aus. In dieſem ſchrecklichen Zuſtande verläßt ſie nun die ganze Welt: ihr Haus wird von ihren Erben oder Hausgenoſſen ausgeplündert; man iſt nur bedacht, wie man ſich ihrer Güter bemächtige, und ihre Aemter und Ehrenſtellen in Sicherheit bringe, da man indeſſen ihre Seele der Grauſamkeit des Teufels zum Raube läßt; und ihnen öfters von allen den Reichthümern, die ſie auf Erden beſaßen, nicht einmal ſo viel übrig bleibt, daß ſie nach ihrem Tod könnten begraben werden.

15. Artikel.

Vierte Lehre des heiligen Chryſoſtomus. Der Tod ſoll uns eben ſo ſehr erfreuen, als einen ſchuldigen Verbrecher die Nachricht, daß er von dem Landesfürſten ſey begnädiget worden, aus ſeinem Kerker entlaſſen zu werden. (Hom. 17. in Gen. & alibi.)

Wir müſſen bereit ſeyn Jeſu Chriſto auf den erſten Schlag, den er auf die Thüre macht, aufzuthun. Denn nebſt dem, daß unſer Widerſtreben gegen den, der die Pforten der Hölle zerbrochen hat, unnütz wäre, ſo würde uns unſere Weigerung ihm zu gehorchen uns noch den Vortheil rauben, den wir aus unſerem Tod ziehen können. Um aber dieſem Unglücke auszuweichen, dörfen wir uns nur öfters vorſtellen, daß wir in dieſer Welt wie Gefanfangene ſind, die alle Stunden von dem Oberherrn Gnade erwarten, um aus ihrem Kerker entlaſſen zu werden. **Denn, wir haben nicht wieder den Geiſt der Knechtſchaft empfangen, ſondern den Geiſt der Kinder Gottes**

tes, durch welchen wir ſchreien: Mein Vater! Mein Vater (Röm. 8, 15.) Laſſet uns alſo mit Job ſagen: nicht in einem Geiſte der Furcht, ſondern im Geiſte des Vertrauens und der Zuverſicht, im Geiſte der Liebe und Weisheit ſagen: (2. Tim. 1, 7.) Herr! ſchmachtet meine Seele nicht ſchon lange genug in den Banden, die ſie gefeſſelt halten? iſt ſie denn gar ein ſo unbändiges Thier? Iſt ſie denn ſo wüthend wie das Meer, daß ſie in einen ſo engen Kerker eingeſchloſſen wird? (Job. 7, 12.) Sieh! ſie iſt ja dein Bild! Du haſt ſie mit völliger Freyheit erſchaffen! Du haſt ſie aus der Knechtſchaft der Sünde erlöſet! Du haſt ſie an Kindesſtatt angenommen! Du haſt ihr dein Reich verſprochen! Was ſäumeſt du dann noch es ihr zu geben? Biſt du nicht ſchon müde unſer inneres Seufzen und Aechzen anzuhören, die wir die göttliche Kindſchaft, und die Befreyung unſerer Körper erwarten. (Röm. 8.)

In Wahrheit, ſollten wir, die wir Brüder Jeſu Chriſti und mit ihm zu herrſchen beſtimmet ſind, niederträchtig genug ſeyn, daß wir unſere Ketten der Krone, die uns zubereitet iſt, vorzögen? indeſſen fürchte ich nur allzuſehr, daß es nicht viele ſo zaghafte Chriſten gebe, die dem Leben anhangen, und nur niederträchtige und knechtiſche Neigungen hegen. Die heilige Schrift verſichert uns, (Ekkleſ. 4, 14.) daß einige aus dem Kerker gehen werden, um auf den Thron zu ſteigen; andere hingegen aus ihrem Kerker in ein noch viel finſteres Gefängniß übergehen werden. Dieß ſind die Kinder der Finſterniß, dieß ſind die Blinden und Unſinnigen, welche niemals das Licht zu genießen verdienen. (Weish. 18, 4.) Sie ſind es, welchen der Prophet Iſaias drohet, da er dieſe ſchrecklichen Worte hören läßt: Das Grab wird für ſie keine Ruheſtätte, kein Zufluchtsort ſeyn. Sie werden einſt aus ihrem Grabe geworfen werden, wie man einen unnützen und verfluchten Stamm aus der Erde reißt.

reißt. Ihr werdet unter die gemiſchet werden, welche das Schwert des Herrn vertilget hat, und die in die Tieſe des Höllenſchlundes wie ein verfaultes Aas ſind geſtürzet worden. (Iſ. 14, 19.) Stehet alſo auf, Chriſten! gehet aus euerer Gefangenſchaft, ſo wie ein ſchuldiger Verbrecher, der von ſeiner Begnadigung verſichert iſt, eilends bey dem erſten Ruf herbeyläuft, um dieſe freudige Nachricht zu erfahren. Dieſe heftige Begierde, welche ihr Gott bezeugen werdet, wird ſehr viel beytragen die Nachlaſſung euerer Sünden zu erhalten, und wird euch allezeit mehr gefaßt machen, zu ihm zu gehen, und ihm Rechenſchaft abzulegen, damit der Tod, der wie ein Dieb kömmt, euch niemals unvermuthet überfalle. (1. Teſſal. 5, 4.)

16. Artikel

Fünfte Lehre des heiligen Chryſoſtomus. Wenn wir wie wahre Chriſten leben; und den Ergötzlichkeiten der Erde nicht nachgehen; wenn wir das Kreuz Jeſu Chriſti umfaſſen, und aller Bequemlichkeit der Welt entſagen, ſo wird es uns keine Mühe koſten, zu begreifen, daß der Tod das erwünſchlichſte aus allen Gütern ſey. (Homil. ad pop. Antioch.)

Wir leben nicht, meine liebſten Brüder! wir leben nicht nach aller der Strenge, die der Name eines Chriſten fodert. Wir lieben dieſes weichliche und wohllüſtige Leben unmäßig; und durch dieſe üble Gemüthsbeſchaffenheit wird unſer Herz immer unempfindlicher gegen die heiligen Wünſche zu ſterben. Allein, wenn wir unſere Tage im Faſten, im Wachen, und in freywilliger Enthaltſamkeit von tauſend unnützen und gefährlichen Dingen zubrächten; wenn wir Sorge trügen, den Ungeſtümm unſerer Leidenſchaften zu unterdrücken, auf dem mühſamen Weg der Tugend fortzuſchreiten, unſeren Körper, wie der heilige Apoſtel Paulus ſagt, zu züchtigen, und un-

ter das Joch zu bringen. (1. Kor 9, 27.) So würden wir uns nicht mit allen dieſen eiteln Sorgen und Aengſten, die uns die Eigenliebe verurſachet, beſchäftigen, und wir wurden nicht mehr ihren unordentlichen Regungen Gehör geben. Wenn wir endlich den engen und beſchwerlichen Steig giengen, den uns das Evangelium zeiget, ſo würden wir mit einer ſolchen Begierd bald unſeren Lauf zu vollenden wünſchen, daß wir niemals bey den eiteln Ergötzlichkeiten der Welt ſtehen blieben, und nichts würde uns ſtärker rühren, als das Verlangen dieſe ſo gefährliche Reiſe zu End zu bringen. Die Fechter und Kämpfer beobachten in allen Dingen eine ſehr genaue Enthaltſamkeit; und nichtsdeſtoweniger geſchieht es nur, um eine verwesliche Krone zu erhalten, anſtatt daß wir ſtreiten, um eine unverwelkliche Krone zu verdienen. (1. Kor. 9, 24 u. 25.) Laſſet uns alſo ſo laufen, daß wir den Preis davon tragen. Laſſet uns die Banden der Sünde, die uns ſo feſt zuſammenziehen, zerreißen, und, um mich der Worte des Apoſtels zu gebrauchen, in der Geduld auf dem Weg, der uns offen ſteht, fortlaufen. Laſſet uns unſere Augen auf Jeſum, den Urheber und Vollbringer unſeres Glaubens, werfen, der anſtatt eines ruhigen und glücklichen Lebens, welches er in der Welt genießen konnte, ſich mit Schande und Spott beladen, den Tod des Kreuzes gelitten, und nur auf Erden gelebet hat, um uns den Weg zu zeigen, der in den Himmel führet. (Hebr. 12. Röm. 6. Epheſ. 4. Koloſſ. 3.)

Wollet ihr noch hievon lebendige Beyſpiele haben, und die Wahrheit meiner Reden mit eueren eigenen Augen ſehen; ſo gehet in die Wüſte, auf die Gipfel der Berge, und betrachtet alldort jene Einſiedler, die Tage und Nächte in beſtändigen Betrachtungen zubringen, und ſich ſelbſt in ſo düſtre Höhlen einſchließen, um ſich allen Umgang mit den übrigen Geſchöpfen abzuſchneiden. Ihr

werdet (Hom. 14. in Epiſt. 1. ad Tim.) allda nicht einen einzigen finden, der ſich nicht mit einer gewiſſen Ungeduld nach dem Tod ſehnete, weil ſie wiſſen, daß das End ihres Lebens auch das End ihres Elendes iſt. Da ſie auf Erden nichts zu hoffen haben, und nichts als ihre Seele und ihren Leib beſitzen, ſo ſehen ſie den Tod als einen vortheilhaften Augenblick an, der ihnen den Beſitz Jeſu Chriſti verſchaffet. Sobald ſie erfahren, daß einer aus ihnen geſtorben iſt, ſo breitet ſich eine allgemeine Freude in dieſen Klöſtern aus; niemand getrauet ſich zu ſagen: **Dieſer iſt geſtorben**, ſondern ſie ſagen alle: **Dieſer hat ſeinen Lauf vollendet.** Bey dieſer freudigen Nachricht ſtimmen ſie einhellig Freudenlieder zum Lobe Gottes an, und bitten um die Gnad eines baldigen und heiligen Todes. In Wahrheit, wie die Fechter mit äußerſter Ungeduld aus der Schaubühne, wo ſie beſtändig neuen Verwundungen ausgeſetzet ſind, zu gehen wünſchen; eben ſo brennen jene, welche ein ſtrenges Leben führen, und ſich unaufhörlich den Verſuchungen zur Sünde bloß geſtellet ſehen, eben ſo brennen ſie vor Begierde ihrem Streite ein End zu machen, und von den Mühſeligkeiten dieſes Lebens befreyet zu werden, um jene Ruhe, die niemals wird unterbrochen werden, zu genießen.

17. Artikel.

Sechſte Lehre des heiligen Chryſoſtomus. Der Tod Jeſu Chriſti hätte uns von der Furcht zu ſterben heilen ſollen, und die Ceremonien, welche die Kirche bey den Leichenbegängniſſen der Gläubigen beobachtet, ſollten ſowohl ihnen als uns ſelbſt Freude und Troſt verſchaffen. (Hom. 4. in Epiſt. ad Hebr. c. 2.)

Der heilige Paulus ſagt, (Röm. 41.) der Tod habe vor der Geburt Jeſu Chriſti in der ganzen Welt geherrſchet, und ſein Reich über alle Völker der Welt ausgebreitet. Dazumal fieng der Menſch nur an zu leben, um

zu

zu ſterben, ohne zu einem beſſern Leben zu übergehen. Allein der Welterlöſer hat den Tod durch ſein Sterben beſieget; er hat ſeine Tyranney bis an die Hölle zernichtet; und dieſe gräuslichen Oerter, wohin er ſich geflüchtet hatte, haben die Macht des Heilandes erkennet. So zwar, daß man nach ſeinem Leiden, und nach ſeiner Auferſtehung nicht ſein Jünger ſeyn kann, wenn man nicht den Tod liebet, wie er ihn geliebet hat. Stärket euch alſo, meine Brüder! durch ſein Beyſpiel; wir haben keine Urſache mehr uns zu betrüben, wenn wir an dieſe letzte Stunde gedenken; ja wir hätten unrecht, wenn wir heut zu Tage noch eben dieſe Klagen führeten, welche unſere Väter vor der Ankunft unſers Erlöſers hören ließen.

„Wer iſt auf Erden unglücklicher, ſagte Job, (K. „14.) als der Menſch? Er wird in Schmerzen vom „Weibe gebohren, er lebet nicht lang, und leidet viel; „ſeine ſchönſten Jahre verſchwinden wie der Schatten, „und er bleibt niemals in einem und eben demſelben Stan„de. Wäre es nicht beſſer für ihn, wenn er niemals ge„weſen wäre? Einem Baum bleibt zum wenigſten einige „Hoffnung übrig, wenn er abgehauen wird; ſein Stamm „ſchlagt von neuem aus, ſeine Aeſte werden dicker, und „grünen viel mehr als zuvor. Allein der Menſch, wenn „einmal der Faden ſeines Lebens abgeſchnitten wird, iſt „für allezeit hin. Er geht nacket aus ſeiner Mutter Leibe, „und kehret wieder nacket in den Schooß der Erde zurück. „Was bleibt von dem Menſchen übrig, nachdem er eine „Speiſe der Würmer geworden iſt? Mußte man ihm „nur das Licht unter dieſer Bedingniß zeigen, um ihn „einen Augenblick darnach wieder in das finſtere Grab zu „verſenken.

Sehet, was die Menſchen vor der Ankunft des Meſſias für eine Sprache führeten.

Allein, Jeſus Chriſtus hat uns endlich in dieſen Finſterniſſen heimgeſuchet: Er hat uns aus dem Schatten des Todes, in welchem wir wandelten, herausgeführet; er hat unſer Leben aus unſerem Tod gezeuget; er hat uns durch den Tod den Weg zur Ewigkeit gebahnet, indem er ſelbſt durch einen dem Anſehen nach zwar ſchändlichen, in der That aber glorreichen Tod der erſte dieſen Weg gegangen iſt. Und ſo hat er den Tod mit ſeinen eigenen Waffen überwunden, er hat ihm ſeinen Stachel abgenommen; er hat ihn durch ihn ſelbſt zernichtet; er hat den Fürſten des Todes bezähmet; er hat ihn in den ewigen Abgrund geſtürzet; und durch dieſen Sieg die Thränen ſeines Volkes abgetrocknet, und ſeine Schmach auf der ganzen Erde getilget. (Oſ. 13. Hebr. 2. 1. Kor. 15.) Laſſet uns, meine Brüder! den Vortheil, den uns Jeſus Chriſtus über den Tod verſchaffet hat, nicht verlieren; laſſet uns nicht vor einer Sach Abſcheu haben, die uns Gott ſo nützlich und ſo herrlich gemacht hat. Wir beſitzen ja die Erſtlinge des Geiſtes in der Hoffnung, daß wir von der Botmäßigkeit der Verweſung, der wir itzt unterworfen ſind, werden befreyet werden, um an der Herrlichkeit und Freyheit der Kinder Gottes Theil zu nehmen. (Röm. 8, 23.) Laſſet uns alſo einen feſten Glauben haben, und dem Tod herzhaft entgegen gehen; denn wenn wir ihn mit den Augen des Glaubens betrachten, werden wir nichts ſchreckliches an ihm finden, ſondern er wird uns vielmehr ſüß und angenehm vorkommen, und wir werden mit ihm zuletzt ganz verträulich werden. Allein wir müſſen ihn immer vor Augen haben, wir müſſen uns mit ihm gemein machen, wenn er uns angenehm und reizend vorkommen ſoll. Man muß den Tod nach dem Beyſpiele Jeſu Chriſti unſeres Lehrmeiſters, der ihn wegen uns geliebet hat, wünſchen und lieben. Wenn ich auf einer Seite ſehe, zu was für einer Stufe der Ehren uns Jeſus Chriſtus erhoben hat, andererſeits aber betrachte, in welche Niedrigkeit wir uns ſelbſt ſtürzen, ſo werde ich über un-

ſere Feigheit und Lauigkeit ganz ſchamroth. Ich ſehe viele unter den Chriſten, die nicht nur für ſich ſelbſt den Tod fürchten, ſondern auch nicht den Hintritt ihrer Verwandten und Freunde ertragen können. Dieſe Schwachheit iſt ſo ſichtbar unter uns, ja ſelbſt unter jenen, welche die Frömmſten zu ſeyn ſcheinen, daß die Heiden öffentlich darüber ſpotten. Denn, ſagen ſie, wenn die Chriſten an den Gott glauben, den ſie anbethen, warum fürchten ſie dann ihn zu ſehen? Wenn ſie ihn lieben, was treibt ſie dann an, das einzig und allein zu fliehen, was ſie nach ihrer eigenen Lehre mit ihm auf ewig vereinigen ſoll?

Gewiß, dieſes Betragen giebt den Gottloſen Gelegenheit, alles was wir von den ewigen Gütern und von der Auferſtehung der Todten ſagen, für eine Fabel zu halten. Sie halten ſich nicht ſo faſt an das, was wir predigen, als an das, was ihr thut. Ihr reißet durch euere Handlungen das nieder, was wir durch unſere Reden aufzubauen uns bemühen; denn ſie beurtheilen Jeſum Chriſtum vielmehr nach euerem Leben, als nach unſeren Lehren. In Wahrheit, dieſe Schrecken, welche ihr blicken laſſet, zeigen ſehr wohl, daß ihr wenig Vertrauen auf das Wort Gottes habet. Wenn der heilige Apoſtel ſagt: **Ich wünſche zu ſterben, und mit Jeſu Chriſto vereiniget zu werden;** (Philipp. 1, 23.) ſo lehret er uns, was wahre Chriſten beſtändig wünſchen ſollen. Wenn ihr alſo ſo viele Furcht vor dem Tod äußert, ſo gebet ihr der ganzen Welt zu verſtehen, daß euer Glauben ſchwach und wankend ſey; man ſieht, daß ihr das zu erlangen fürchtet, um was ihr doch niemals mit zu viel Inbrunſt bitten könnet, und daß anſtatt die Gebothe, die ihr gehöret habet, zu beobachten, euer Herz jenen böſen zerbrochenen Gefäßen ähnlich ſey, aus welchen alles ausrinnt, was man hineingießt. (Hebr. 2, 1.)

Uebrigens preiſe ich Gott, der es verordnet, daß ſeine Kirche bey den Begräbniſſen der Verſtorbenen ſich ſo heiliger und erhabener Ceremonien gebrauchet, die euere Weichlichkeit verdammen, und euch von euerer Kleingläubigkeit überzeugen. Denn, was meinet ihr, warum ſingen wir dabey Lieder und Pſalme, und warum zünden wir Kerzen und Fackeln an? Um euch zu belehren, daß ihr euere Brüder, während dem wir ſie begraben, als ſiegreiche Fechter betrachtet, welche man in ihrem Triumph mit Ehre und Pracht begleiten muß. Können wir wohl eine wahrhaftere Urſache haben, uns über ſie zu erfreuen, als daß wir Zeugen ihrer Freyheit und ihres Sieges ſind? Was thun wir durch unſer Gebeth anders, als Gott loben und preiſen, daß er ſie zu ſich berufen, und in ihnen ſeine Gaben durch einen glückſeligen Tod gekrönet hat? Legen wir nicht durch die heiligſten Worte, die man in der Schrift finden kann, unſere Dankbarkeit für dieſe Gnade an Tag? Und laſſen wir endlich nicht aus eben dieſer Urſache Danklieder und Freudengeſänge in unſerer Kirche erſchallen? Gewiß es giebt nichts in allen dieſen Ceremonien, was euch nicht zu einer heiligen Fröhlichkeit einlüde. Denn wie der Sohn Sirachs ſagt: **Das Singen läßt ſich mit den Thränen und der Wehmuth nicht zuſammenreimen.** (22, 6.)

Glaubet mir, meine Brüder! ſehet den Tod nicht als ein ſchreckliches Ding an. Denn wenn ihr wahrhaft gegründete Chriſten, wenn ihr überzeuget ſeyd; daß es ein anderes Leben giebt, wenn ihr die Auferſtehung der Todten glaubet, ſo werdet ihr euch leicht über den Verlurſt euerer Freunde tröſten, ja ihr werdet ſogar euch ſelbſt wünſchen, daß ihr nur bald dieſes elende und gefährliche Leben, wo man nur leidet und ſündiget, verlaſſen könntet. **Entehret alſo euere Namen nicht mehr durch ſo ſchändliche Schwachheiten, ſon-**

dern

dern handelt wie treue Diener Gottes; machet euch durch eine große Geduld in Widerwärtigkeiten und durch eine herzhafte Verachtung des Todes lobwürdig; ſeyd allezeit wie Sterbende, die doch lebendig ſind: wie Betrübte, die doch allezeit fröhlich ſind; wie Arme, die doch in der Anſchauung Gottes, die euch verheißen iſt, alles beſitzen. (2. Kor. 6.)

18. Artikel.

Ermahnung des heiligen Johannes Chryſoſtomus, wo er wider die zaghaften und unvollkommenen Chriſten, die den Tod fürchten, redet, die herzhaften aber und vollkommenen den Tod wünſchen lehret. (Sermone de non timenda morte c. 24. Homil. 4. in Epiſt. ad Hebr.)

Ihr Chriſten, die ihr euch zu dem Glauben Jeſu Chriſti bekennet, könnet ihr wohl noch die Annehmlichkeiten dieſes Lebens lieben? Könnet ihr noch die Bitterkeit des Todes fürchten? Feige und ungläubige Chriſten habet ihr das Beyſpiel Jeſu Chriſti unſeres gütigen Lehrmeiſters vergeſſen, und zweifelt ihr etwann, ob ihr wie er ſterben müſſet? Die wahren Chriſten haben ſich allezeit durch das heilige Verlangen nach dem Tod zu erkennen gegeben; allein ſie haben dieſen herzhaften Muth nur dadurch erworben, daß ſie ſich von allen irdiſchen Dingen losſchäleten. Wenn man dieſen einmal mit gutem Herzen entſaget hat, ſo achtet man das Leben wenig, und man hält es vielmehr für eine Strafe, als für ein Vergnügen. An dieſer Losſchälung des Herzens müſſen wir alſo arbeiten; in dieſem beſteht die Vollkommenheit eines Chriſten; denn was den Tod betrifft, nebſt dem daß er unvermeidlich iſt, ſo iſt er ſowohl denen, die viel, als auch denen, die wenig Glauben haben, zu wünſchen. Obſchon ſich die Natur anfangs widerſetzet, ſo überſteigt doch nach und nach die Gnad den

Widerſtand, und macht, daß wir zulezt das lieben, was uns zuvor in Schrecken ſezte. Sehet, was der heilige Apoſtel Paulus ſagt: Ihr, die ihr in die heilige Ritterſchaft Jeſu Chriſti aufgenommen ſeyd, dürfet nichts anders ſorgen, als wie ihr euere Waffen tragen, und bey Gelegenheit ſtreiten ſollet. Ein Soldat miſchet ſich nicht in die Amtsgeſchäffte des bürgerlichen Lebens, um ſich ganz und gar mit dem zu beſchäfftigen, was dem Genügen leiſtet, der ihn angeworben hat. Die Ritterſchaft Jeſu Chriſti beſteht nur in dem, daß man ſtandhaft wachen, faſten, Armuth, Unbilden, Gefängniſſe, Wunden und den Tod ſelbſt leiden ſoll, um ſeinen heiligen Namen zu verherrlichen. (2. Tim. 2.)

Es iſt wahr, daß die chriſtliche Sittenlehre ſinnlichen Menſchen anfangs zu ſtreng vorkömmt: allein wenn man ſie nur mit einem uneigennützigen Gemüth, das von aller geheimen Eigenliebe und Begierlichkeit frey iſt, unterſuchet und prüfet, ſo findet man, daß nichts ſo vernünftiges, und dem allgemeinen Beßten aller Menſchen, nichts ſo vortheilhaft und ſelbſt den beſondern Gliedern ſowohl für ihre Aufführung als zu ihrem Troſte nichts ſo nützlich iſt, als ſie. In Wahrheit, wo iſt in der Welt eine Religion, die ein vollkommneres Muſter vorſtellte, als Jeſus Chriſtus iſt; deſſen Leben heiliger, deſſen Wunderwerke glaubwürdiger, deſſen Lehre klärer, weiſer und uneigennütziger wäre, als die Lehre Jeſu Chriſti? Man halte ſie gegen die Religion der gelehrteſten Philoſophen, und der berühmteſten Geſezgeber; und man wird finden, daß ſich in allen Worten, in allen Handlungen Jeſu Chriſti ein Merkmaal der Heiligkeit und Göttlichkeit ſehen läßt, welches ſogar ſeine Feinde ungeachtet ihres Haſſes nicht läugnen können; anſtatt daß in andern Lehrgebäuden die menſchliche Klugheit einige Narrenpoſſen, einen ſchmuzigen Eigennuz, einige Widerſprüche, oder Irrthümer eingemiſchet hat.

Nach-

Nachdem wir uns alſo zu den Lehren eines ſo gütigen Lehrmeiſters bekennen, ſo wollen wir, meine Chriſten! alle Kräfte anſtrengen ihm in allen nachzuahmen. Laſſen wir die ſinnlichen Menſchen ihre Sinnlichkeit genießen; dieſer Genuß iſt etwas ſo geringes und von ſo kurzer Dauer, daß wir ſie vielmehr bemitleiden, als beneiden müſſen. Laſſen wir die Welt herrſchen, hinieden iſt ihr Reich, das unſere iſt noch nicht angekommen. Was hat unſere Freude mit der ihrigen gemein? Sie wird weinen, wenn wir lachen werden, und wir werden einſt ihrer Thränen ſpotten, ſo wie ſie itzt der unſerigen ſpottet. Der einzige Unterſchied zwiſchen ihr und uns wird ſeyn, daß es nur bey uns ſteht uns wie ſie zu ergötzen, wir thun es aber nicht, weil wir die Eitelkeiten dieſer Ergötzlichkeiten einſehen. Allein, ſie wird die ewigen Wohllüſten nicht genießen können, weil ſie ſelbe verachtet hat, ſondern ſie wird vielmehr in die äußerſten Finſterniſſen geſtürzet werden, wo das Heulen und Zähnklappern kein End nehmen, und ein immerwährendes Zeichen ihrer Quaalen und ihrer Verzweiflung ſeyn wird. Laſſet uns alſo weinen, meine Brüder! laſſet uns weinen, ſo lang die Welt frohlocket; ja laſſet uns ſogar deßwegen weinen, weil ſie frohlocket; denn die Liebe verbindet uns dazu; aber weit davon, daß wir das Leben liebten, wie ſie es liebet; ſo laſſet uns dem Tod, den ſie nicht liebet, entgegenlaufen, weil er für uns nicht ſo unglücklich iſt, wie für ſie; ſondern allen unſeren Mühſeligkeiten ein End machen ſoll. Abends weinen wir, und früh werden wir die ewige Freude genießen. (Pſ. 29, 6.)

Laſſet uns ja nicht vergeſſen, daß die Verachtung aller eiteln Ergötzlichkeiten unſer wahres Vergnügen ausmachen müſſe; und daß unſere einzige und dauerhafte Glückſeligkeit darinn beſtehe, daß wir keine für dauerhaft halten, als die man mit Gott genießt. Ach Chriſt! wenn du deinen Stand betrachteteſt, wie du ſollſt, wie

würdeſt du dich wohl beklagen können, daß du ohne Vergnügen lebeſt, der du doch verbunden biſt mit Freude zu ſterben.

19. Artikel.

Da der heilige Hieronymus einer von den Kirchenlehrern iſt, der das ſtärkſte Verlangen nach dem Tod bezeiget hat, ſo haben wir auch wenige aus den heiligen Vätern, die ſo klar wie er, ſowohl von den Vortheilen, die der Tod den Chriſten verſchaffet, als auch von der Schuldigkeit ſich dazu zu bereiten und beſtändig an ihn zu gedenken, geredet hätten. Sieh, wie ſich dieſer große Heilige in vielen Stellen ſeiner Schriften darüber erkläret. (Epiſt. ad Prim. ad Furiam, ad Paulinum, & alibi.)

Das größte Zeichen eines unordentlichen Lebens iſt, wenn man niemals an den Tod gedenket; wenn wir aber nur ſelten an ihn gedenken, ſo iſt es ein ſicheres Zeichen, daß unſere Frömmigkeit und Tugend noch ſehr klein ſey. Da der Tod das End iſt, an welches alle Menſchen gelangen müſſen, ſo iſt die Erinnerung des Todes ein getreuer Geleitsmann, der uns ſicher dahin führet. Denn die Schrift ſagt: **Wenn wir uns in allen Handlungen der letzten Dinge erinnern, werden wir niemals ſündigen.** (Eccleſ. 7, 40.) Wir laufen alſo Gefahr öfters zu ſündigen, wenn wir nicht gedenken, daß wir ſterben müſſen. Wir fallen in eben das Unglück, in welches die Wanderer fallen, die in einem Wald von der Nacht ſind überfallen worden, und ſich von ihrem Wege verirret haben. Ein jeder nimmt einen andern Weg, und jemehr er fortgeht, deſtomehr weicht er von der rechten Straſſe ab. Jeſus Chriſtus hat uns den Weg gezeiget; er hat geſagt: Ich bin der Weg und die Wahrheit. Sein Licht führet uns mitten in Finſterniſſen; ſeine Stimme ruft uns. Er iſt unſer Wegweiſer, allein er führet uns auf

dem

dem Weg des Leidens, und auf dem Steig des Kalvari-berges; und alle die, welche ihm nachfolgen wollen, müſſen wie er das Kreuz tragen, und ſich zum Tod bereiten.

Dieſe verſchiedene Gemüthsbeſchaffenheit, welche die Menſchen gegen den Tod äußern, iſt das ſichtbareſte Zeichen entweder ihrer ewigen Erwählung zur Seligkeit, oder ihrer Verwerfung. Dieſes hat uns Jeſus Chriſtus durch das Gleichniß der zehn Jungfrauen gezeiget. Denn er ſagt, daß die fünf thörrichten Jungfrauen nicht zum Hochzeitsmahl des Bräutigams eingegangen ſind, weil ſie nicht bereit waren ihn aufzunehmen. Wie kann man dieſes Hochzeitsmahl und dieſe Vorbereitung dazu anders auslegen, als von der Freude eines chriſtlichen Todes, und von der heiligen Vorbereitung, die man zum Tod mitbringen ſoll. Er lehret uns aber zu gleicher Zeit, daß die fünf weiſen Jungfrauen, weil ſie ganz von dieſen Gedanken voll waren, in dem Hauſe des Bräutigams einen Platz zu haben, und allda das Hochzeitmahl, deſſen Freude die ganze Ewigkeit dauren wird, zu feyern verdienten. Wer nicht hat wollen Gutes thun, da er es thun konnte, wird billig mit dem Unvermögen es zu thun geſtrafet werden, wenn er es wird thun wollen. Wer nicht an den Tod hat denken wollen, ſo lang er lebte, wird auch nicht mehr in ſeiner Sterbſtunde an das wahre Leben denken können. Was nützt es dem Menſchen, wenn er der Erinnerung eines Uebels ausweicht, welches doch unvermeidlich iſt, und etwas liebet, das er keinen Augenblick ſicher beſitzen kann? Was nützet es ihm, wenn er einem Leben anhängt, welches ihn fliehet, den Tod aber fliehet, der ihn überall aufſücht. Der Menſch, ſagt der Pſalmiſt, (Pſ. 38, u. 89. Iſ. 59, 5.) webet ſeine Tage, wie eine Spinne ihr Neſt. Nach vielem Hin- und Hergehen, wo er ſich ſelbſt durch ſeine Arbeit verzehret, kömmt der Tod, reißt ſein ganzes Werk

ein

ein, und man bemerket nicht einmal mehr, daß er gewe⸗ ſen iſt.

20. Artikel.

Der heilige Hieronymus lehret uns die Mäßigkeit, mit welcher man ab dieſem Leben einen Eckel faſſen, und nach dem Tod verlangen ſoll. (In Amos 9, & alibi.)

Man hat dieſe Stelle zum Troſt frommer Leute beyge⸗ ſetzt, die aus einem natürlichen Trieb den Tod fürchten.

Nichts iſt gemeiner, als daß der Menſch in Wi⸗ derwärtigkeiten niedergeſchlagen wird, ab dem Leben einen Eckel faſſet, und zu ſterben wünſchet. Allein werden wohl alle die, welche ſo beſchaffen ſind, deßwegen glauben, ſie wären vollkommener als andere? Viele müſſen ſich vielmehr darüber ſchämen, weil es einen Mangel am Glauben und Muth anzeiget. Nicht als ob das Leben nicht zu verachten wäre, und als ob man keinen Verdienſt hätte, wenn man es verachtet, ſondern weil man irren würde, wenn man nur dazumal einen Eckel ab dem Leben faßte, da es mit Mühſeligkeiten angefüllet iſt, indem wir es dazumal vielmehr lieben müſſen, als ein Mittel, wel⸗ ches uns Gott zuſchicket um Buß zu thun. Wenn man den Tod wünſchen ſoll, ſo muß es in einem weichlichen und wohllüſtigen Leben, dem uns unſer Stand biswei⸗ len wider unſeren Willen ausſetzet, geſchehen; bey einem langen Wohlergehen müſſen wir ſeufzen, daß wir auf Er⸗ den die Zeit, die uns bloß gegeben iſt, um uns durch un⸗ ſer Leiden den Himmel zu verdienen, unnütz und vielleicht gar laſterhaft zubringen. Ich, ſagt der heilige Apoſtel Paulus, wenn es erlaubet iſt, ſich ſelbſt zu rühmen, ich geſtehe es, daß ich mir aus meinen Arbeiten und Mühſeligkeiten eine Ehre mache, damit die Kraft Jeſu Chriſti in mir wohne. Ich empfinde ein Vergnügen

und

und eine Freude in meinen Schwachheiten, in den Unbilden, in der Armuth, in den Verfolgungen und größten Widerwärtigkeiten, die ich für meinen Heiland leide, und wenn ich ſchwach bin, ſo empfinde ich, daß ich ſtärker bin. (2. Kor. 12.)

Die Verachtung des Lebens iſt alſo nicht allezeit ein gewiſſes Zeichen unſeres Glaubens und unſerer Frömmigkeit; ſie iſt bisweilen eine Müdigkeit auf dem Wege des Leidens, welches man für Gott trägt; bisweilen eine Traurigkeit, welche die Strenge der Andacht in dem Herzen rege macht. Man ſchämt ſich nachzulaſſen, und man hat auch nicht Muth genug zu verharren. Wenn die Seele nicht durch eine außerordentliche Gnade unterſtützet wird, ſo ſchleicht ſich der Eckel gegen alle Dinge, und ſogar gegen die Andacht nach und nach ein; die Einbildungskraft wird durch traurige Gedanken und durch ein ungeduldiges Verlangen nach dem Tod verfinſtert, ſo, daß man nicht mehr weit zur Verzweiflung hat. Solche Perſonen, welche ſich ſeit kurzem von der Welt getrennet haben, ſind dieſem Unglücke mehr ausgeſetzet, als andere, bis endlich die göttliche Liebe alles das Leere, welches dieſe Trennung in ihrer Seele zurückgelaſſen hat, anfüllet. Denn dergleichen Perſonen mögen ſich bemühen wie ſie wollen, ſo leidet die Natur doch niemals das Joch der Gnade ohne Gewaltſamkeit; man mag ſie immer durch beſtändige Andachtsübungen, durch Abtödtungen und ſtrenge Bußwerke bezähmen, ſo widerſetzet ſich doch allezeit dieſes innere Geſetz des Leibes dem Geſetz des Geiſtes; und obſchon der Geiſt in dem Streit, welchen ſie untereinander haben, ſieget, ſo wird er doch bisweilen geſchwächet, und wird ſogar ſeines eigenen Sieges überdrüßig. Sodann will man ſterben, weil man kein Vergnügen mehr an dem Leben findet; allein die Natur bringt dieſes traurige Verlangen hervor, und nicht die Gnade; ſie will ſich des Lebens, als einer Bür-

de

de entladen, die ihr unerträglich iſt. Allezeit ſtreiten, ſaget ſie, allezeit ſchmachten, allezeit leiden; ach! iſt das nicht ärger als ſterben.

Ich weiß es aus meiner eigenen Erfahrung, meine Brüder! und wenn es mir erlaubet iſt, mich in meinen Schwachheiten zu rühmen, und mich der Worte des Apoſtels zu gebrauchen, ſo werde ich euch ſagen, was ich gethan habe um dieſe Ungeduld und dieſe Empörungen der Natur zu bezähmen. Da ich ſah, (Euſebius de morte Hieron. referens ejus verba.) daß mich die Ergötzlichkeiten meiner Jugend überall wie mein Schatten verfolgten, und mich in meinen unſchuldigſten Beſchäfftigungen ſtörten, ſo gieng ich, und verkroch mich in eine gräusliche Höhle mitten in den öden Wüſteneyen Syriens, wo die von der Sonnenhitze brennenden Felſen unſeren Einſiedlern eine einſame Wohnung verſchaffen, die ſie mit den wilden Thieren gemein haben. Ich muß geſtehen, daß ich nicht ohne Schauder hineingehen konnte; allein die Gelegenheiten Gott zu beleidigen ſchienen mir noch viel ſchrecklicher zu ſeyn als die Einſamkeit. Nichtsdeſtoweniger hörte meine Einbildungskraft, die mich ſehr wohl zu verfolgen wußte, in einem ſo entſetzlichen Aufenthalt, wo ich mich mit wilden Wurzeln nährte, doch nicht auf, mich mit den Wohllüſten der Stadt Rom zu unterhalten. Ich brachte den Tag mit Seufzen und die Nacht mit Weinen über meine Sünden zu. Allein jemehr ich mich bemühte das geheime Feuer meiner Begierlichkeit durch meine Thränen auszulöſchen, deſto mehr zündete es dieſe Empörungen ſogar im Mark meiner Beine an. Wenn mich bisweilen die Mattigkeit, die mir meine Buß zuzog, zwang mich dem Schlaf zu überlaſſen, ſo zahlte ich der Natur dieſen Zins mit Reue; um mich bald wieder davon loszumachen, warf ich meinen Körper, der vom Wachen abgemattet und durch allerley Zerfleiſchungen gleichſam zerſetzet war, auf die bloſ-

ſe Erde hin. Ein Stein war mein Kopfküſſen, ein Bußſack mein Kleid, Waſſer mein Trank, Kräuter und Wurzeln meine Speiſe, und wenn mich die Schwäche meines Magens verpflichtete ſie gekocht zu eſſen, um ſie deſto leichter zu verdauen, ſo getrauete ich mir nicht damit meinen Hunger zu ſtillen, und fürchtete, daß es nicht ein ausſchweifendes Wohlleben wäre. Die Enthaltung, das heiße Land und die Hitze meiner Natur hatten mich wie ein Gerippe ausgemergelt; und man hätte alle meine Nerven durch die Haut, welche ſchwärzer als die Haut der Mohren war, zählen können. In dieſem traurigen Zuſtande hatte ich einen größern Abſcheu vor mir ſelbſt, als vor den Skorpionen und Schlangen, die um mich herum waren; und doch entfloh mir plötzlich mein Geiſt mitten in den heiligſten Betrachtungen, er verließ das Gebeth um an die römiſchen Matronen zu denken, und er durchlief alle dieſe Geſellſchaften, die ich ſonſt geſehen hatte, wo der Teufel der Keuſchheit ſo tödtliche Fallſtricke leget. Sodann war ich über die Empörung meiner Sinnen, welche dieſe Gedanken wider mich rege gemacht hatten, aufgebracht, ich verſetzte meinem Körper tauſend Streiche, und hörte nicht auf zu ſchlagen, bis die Gnad des Herrn meine Leidenſchaften geſtillet hatte. Er weiß, wie groß mein Schmerz nach einem ſo heftigen Streit war. Ich erröthete darüber vor Scham. Das Leben war mir unerträglich. Alle Orte meiner Höhle, alle Felſen meiner Einſamkeit ſchienen mir eben ſo viele Richter meines Lebens und Zeugen meiner Schwachheiten zu ſeyn. Deßwegen veränderte ich öfters die Wohnung in der Hoffnung einen Ort zu finden, wo ich ruhiger ſeyn würde. Allein mein Uebel änderte ſich nicht, weil ich die Quelle meiner Unruhe überall in mir herumtrug. Ich geſtehe es, jemehr ich mich peinigte, deſto hitziger verlangte ich zu ſterben, und ich hätte gewünſchet, daß es mir erlaubet wäre zu ſterben. Eines Tages da mich dieſer Gedanken viel ſtärker als gewöhnlich drückte,

drückte, ergriff ich die heilige Schrift, die mein ſüßeſter Troſt war, und Gott ließ es zu, daß ich auf die Stelle des Propheten Amos verfiel, wo er dieſe ſchreckliche Worte ſaget: **Weh denen, die den Tag des Herrn unbedachtſam wünſchen! Wer zwingt dich ihn zu wünſchen? Dieſer Tag des Herrn iſt ein Tag ohne Licht, ein Tag der Finſterniß und der Dunkelheit.** (Amos 5, 18. Soph. 1, 15. Joel 2, 11.) Wenn du wirſt in deinem Elende müde, mit Krankheiten überhäufet, von Anfechtungen verfolget, von Ungerechtigkeiten, die man dir zufüget, zum Verdruß gereizet werden; wenn dir ab der ganzen Welt grauſen, und ab dir ſelbſt eckeln wird, ſo erwarte die Stunde des Herrn mit Geduld. **Denn was nützt es dem Menſchen, wenn er dem Anfalle eines Löwen ausweichet, und hingegen in die Klauen des Bären verfällt? Es ſteht nicht in ſeiner Gewalt ſeine Seele zurückzuhalten; wenn die Stunde kommen wird; er hat aber auch kein Recht den Tag ſeines Todes zu beſchleunigen, oder zu verſchieben.** (Amos 5, 19. Eccleſ. 8, 8.)

Nach dieſer heiligen Lehre ertrug ich das Leben mit Geduld; ich entſchloß mich alle Augenblicke auf gute Werke zu verwenden, und war überzeuget, daß wir zwar den Tod wünſchen, aber nicht befördern, weder mit allzugroßer Ungeduld Gott darum bitten dörfen, weil wir das Leben, obſchon wir es verachten müſſen, doch bewahren ſollen, um unſere Buß zu vollenden.

21. Artikel.

Eine vortreffliche Lehre eben dieſes heiligen Hieronymus; daß man den Tod vielmehr als eine Anordnung der göttlichen Vorſicht, als wie eine Wirkung der menſchlichen Krankheit betrachten ſoll, und wir folglich aus Gehorſam und Liebe ſterben ſollen. (Lib. 9. in Iſ. & alibi.)

Ein

Ein wahrer Chriſt ſieht den Tod nicht nur als einen Gegenſtand des Troſtes, ſondern auch als einen Gegenſtand der Liebe und der Ehrfurcht an; weil er weiß, daß Gott das Leben und den Tod beſtimmet, wenn es ihm gefällt, und daß das End unſerer Tage vielmehr eine Wirkung des göttlichen Willens, als eine Folge der menſchlichen Krankheit iſt. Denn wenn der kleinſte Sperling nicht ohne die Anordnung Gottes zu Boden fällt, wie es ſelbſt das Evangelium ſagt: (Matth. 10, 29.) ſo müſſen wir um deſtomehr glauben, daß der letzte Sturz unſeres Körpers niemals anders geſchehen werde, als nach dem unveränderlichen Rathſchluſſe ſeines Willens. Man muß alſo den Tod mit Liebe betrachten, da man ihn als eine Wirkung der ewigen Vorſicht anſieht. Man muß ihm das, was die Natur Schreckliches an ihm findet, wegnehmen, und gedenken, daß ihn Gott denen, die er liebet, nur zuſchicke, damit ſie ihn allezeit lieben möchten.

In Wahrheit, das größte Zeugniß, das er den Menſchen von ſeiner Liebe geben kann, iſt, daß er ſie von der Welt nimmt, und ſie aus der Knechtſchaft des Körpers und der Sünde befreyet, um ſie heilig und ſelig zu machen. Ich ſage noch mehr, man nimmt auf eine gewiſſe Art ſchon hier an dieſer Glückſeligkeit Theil, wenn man ſich mit dieſem Vertrauen ſeinem Willen unterwirft. Und da das letzte Zeichen, welches wir von unſerer Liebe gegen Gott an Tag legen, dieſes iſt, daß wir, wenn er uns von der Welt nimmt, den Tod mit einem gänzlichen Gehorſam, ja ſogar mit Freuden annehmen; ſo iſt auch die vollkommenſte Uebung unſeres Glaubens und der Andacht gegen Jeſum Chriſtum dieſe, daß wir uns zum voraus allem dem unterwerfen, was Gott mit unſerem Leben und Tod wird verordnen wollen. Laſſet uns alſo mit dem königlichen Propheten David ſagen: Sieh, o Herr! wir ſind bereit; ſchneid den Lauf unſeres elenden Lebens ab, wenn es dir gefallen wird. Wie lang werden unſere

Tage dauren? Sie vergehen geſchwinder als der Schall eines Wortes; wir leben nur insgemein ſiebenzig Jahre, und die ſtärkeſten überſchreiten kaum achtzig. Allein wenn auch unſer Leben tauſend Jahre währete; (vor deinen Augen ſind ja tauſend Jahre nichts mehr als der geſtrige Tag, der vorbey iſt;) der Tod führet ſie mit ſich wie ein Wirbelwind, und ſie verſchwinden wie ein Traum. Wie lang alſo auch immer unſer Leben ſeyn mag, ſo wird es für nichts geachtet werden, wenn es dir nicht angenehm iſt. Mache alſo, o Herr! daß wir unſere Tage nach unſeren guten Werken meſſen, und ihre Kürze kennen lernen, damit wir die Weisheit des Herzens erwerben. (Pſ. 89. Eccli. 18. Weish. 3, 17.)

22. Artikel.

Der heilige Hieronymus, oder der Schriftſteller einiger Briefe, die man ihm zuſchreibt, treibt dieſe Lehre noch weiter, und lehret, daß ein Chriſt nicht nur den Tod nicht fürchten ſoll, ſondern daß er ihn auch verlangen und lieben müße, wenn er Jeſum Chriſtum nachahmen wolle.

Es iſt wenig, wenn man nur den Tod nicht fürchtet, nachdem die heidniſchen Weltweiſen, die doch alles durch den Verlurſt des Lebens zu verlieren glaubten, dieſe Furcht von ſich warfen. Iſt es wohl ſchwerer den Tod durch den chriſtlichen Glauben zu überwinden, als durch die heidniſche Weltweisheit? Laſſet uns nur mit dieſem Schreckenbilde vertraulicher werden; es erſchrecket nur jene, die ſich nicht getrauen es in der Nähe zu betrachten; allein es iſt nicht genug erſt alsdann ſterben zu lernen, wenn uns das Alter oder die Krankheiten mit dem Tod drohen. In den ſchönſten Jahren der Jugend und in der beſten Geſundheit muß man ſich am meiſten auf dieſe Arbeit verlegen. Denn wer hat uns geſagt, daß wir dort noch

noch Zeit haben werden uns zum Tod vorzubereiten? Nachdem ſeine Streiche unvermeidlich ſind, ſo müſſen wir uns ja entſchließen ſelbe auszuhalten. So viele Martyrer, ſo viele Jungfrauen ſind dem Tod mit Muthe entgegengegangen, warum ſollten wir ſie nicht nachahmen? Gott verlanget dieſe blutigen Opfer nicht allezeit: aber das Opfer unſeres Willens f dert er alle Stunden; und ich getraue mir zu ſagen, daß es verdienſtlicher ſey, wenn wir ihm unſer Leben alle Augenblicke, die er uns ſchenket, aufopfern, als wenn wir es einſt durch die Grauſamkeit der Henkersknechte verlöhren.

Laſſet uns noch nach einer größern Vollkommenheit ſtreben, weil wir Chriſten ſind. Laſſet uns unſere Furcht in Verlangen, und unſere Abneigung in Liebe verändern. Wir haben die Ehre, Erben eines Gottmenſchen zu seyn, der die Strafe unſerer Sünde in ein heiliges Opfer der Andacht verwandelt hat. Laſſet uns den Tod wünſchen, wie er ihn gewünſchet hat, laſſet uns ihn lieben, und ihn ſogar in den Armen des Kreuzes ſuchen, wo ihn Jeſus Chriſtus geſuchet hat; laſſet uns ihm eben den Gehorſam durch unſeren Hintritt leiſten, den er dem ewigen Vater geleiſtet hat. Laſſet uns endlich frohlocken, daß wir zu unſerem Lehrmeiſter kommen, nachdem wir ſeine Jünger ſind. Laſſet uns mit Freuden zu unſerem Vater gehen, nachdem wir ſeine Kinder ſind. Denn wenn wir keine Liebe zu ihm haben, und nicht mit Ungeduld bey ihm zu ſeyn verlangen, ſo ſind wir unterſchobene Kinder, Kinder der Finſterniß, und unwürdig das Licht zu ſehen, und einſt mit Jeſu Chriſto zu herrſchen.

23. Artikel.

Die Ordnung der Zeit fodert es, daß wir itzt auf den heiligen Auguſtin zurückkommen; denn neben den Grundlehren, worauf wir anfangs dieſe ganze Abhandlung baueten, findet man in ſeinen Schriften

noch unendlich viele ſchöne Stellen, wo er dieſe Materie wieder vornimmt, und unterſuchet.

Vortrefliche Lehre des heiligen Auguſtins wider die, welche den zeitlichen Tod fürchten, nicht aber den ewigen. (In Evang. Joan. Tract. 49. Epiſt. 45. ad Armamentarium.)

Alle Menſchen fürchten den Tod des Körpers, allein wenige ſind, welche den Tod der Seele fürchten. Die ganze Welt bemühet ſich zu verhindern, daß dieſer erſte Tod nicht komme, der nichtsdeſtoweniger einſt unfehlbar kommen wird; und faſt niemand beſtrebet ſich dem Tod der Seele zu entgehen, dem man doch entgehen kann. War wohl jemals eine größere Thorheit? Denn der Tod des Körpers iſt nur ein Schatten und ein mattes Bild des Todes der Seele. Der Menſch, der doch nothwendig auf Erden ſterben muß, ſtrenget alle Kräfte an um nicht zu ſterben; und eben dieſer Menſch, der zugleich zu einem ewigen Leben im Himmel beſtimmet iſt, wendet keinen Fleiß an, um ſich dieſes glückſeligen Lebens würdig zu machen. Und ſo, da er auf dieſe Art thun will, was er nicht kann, und nicht machen will, was er thun ſollte, ſind ſeine Bemühungen unnütz und laſterhaft. Wenn er aufmerkſam betrachtet, daß der Tod unvermeidlich iſt, ſo quälet und ängſtiget er ſich um ihn wenigſtens einige Monate zurückzuhalten. Allein warum erwäget er nicht lieber, daß er ſich durch einen heiligen Lebenswandel einer ewigen Seligkeit verſichere, keine Aengſten mehr leiden, und ſogar mit Freuden ſterben würde, weil er ein ewig ſeliges Leben zu hoffen hätte. Man ſetzet ſich täglich der Verachtung, tauſend Verdrießlichkeiten, allerley beſchwerlichen Arbeiten, und ſogar der Lebensgefahr aus um nur etwas zu gewinnen, womit man das Leben erhalte. Und dieſe Leidenſchaft lang zu leben, verblendet die Menſchen ſo ſtark, daß ſie bisweilen aus bloßer Furcht des To-

des

des ſterben. Um einem wilden Thiere zu entfliehen ſtürzen ſie ſich in einen Fluß. Um dem Schiffbruche zu entgehen werfen ſie alle Lebensmittel in das Meer. Die Furcht wirket in ihnen das, was die Vermeſſenheit nicht einmal zuwegen bringen könnte. Ein Menſch, den einmal der Schrecken überfällt, kennt keine Gefahr. Um eine Art des Todes, die er fürchtete, zu fliehen, giebt er ſich einem tauſendfachen und viel ſchrecklicheren Tod bloß, als der iſt, der ihm drohete. Was für Schmerzen muß der nicht ausſtehen, der ſich von den Wundärzten brennen und ſchneiden läßt? Er leidet es, daß man ein Glied ſeines Körpers ablöſe, um das andere geſund zu erhalten. Ein Menſch, der ſeine Geſundheit liebet, unterwirft ſich allem, wie ein Sklav, was ihm die Aerzte vorſchreiben; und obſchon er die Eitelkeit ihrer Kunſt einſieht, ſo höret er doch nicht auf ihnen in allen Stücken zu gehorchen, ohne daß ihn weder ſeine eigene Erfahrung, weder das Unvermögen ihrer Bemühungen, noch die Ungewißheit ihrer Sorgen aus ſeinem Irrthum reißen können. Dieſer Menſch, der mehr an der Einbildung, als ſonſt wo krank iſt, nähret ſich mit einer falſchen Hoffnung der Geneſung, er verſucht allerley Mittel, und befördert durch die Arzneyen, die man ihm reicht um ſein Leben ein wenig zu verlängern, ſelbſt ſeinen Tod. Die ſchrecklichſte Wirkung aber, welche eine ſo blinde und ſo unordentliche Leidenſchaft hervorbringt, iſt dieſe, daß die Menſchen um ein wenig länger zu leben, öfters ſich entſchlieſſen Gott, der die Quelle des Lebens iſt, tödtlich zu beleidigen. Denn da ſie ein Leben, welches ſich nothwendig endigen muß, zu verlieren fürchten, verlieren ſie ein Leben, welches niemals ein End haben ſoll. Indeſſen beſiehlt uns Gott nur wenige und ſehr leichte Dinge, um uns von dem wahren Tod zu befreyen, und wir vernachläßigen es, ſie in die Ausübung zu bringen. Es ſteht nur bey uns, daß wir ein Leben erlangen, welches ohne menſchliches Zuthun ewig dauren, und welches uns unſere Feinde nie-

mals werden rauben können. Allein dem Tod, den wir ſo ſehr fürchten, können wir nicht entrinnen, und wir werden ihn wider unſeren Willen leiden müſſen.

24. Artikel.

Eine ſchöne Betrachtung des heiligen Auguſtins über die Kürze dieſes Lebens und über die Ewigkeit des andern, um die Chriſten aufzumuntern, daß ſie ſich immer mehr und mehr von der Erde losmachen, und inbrünſtiger nach dem Himmel ſehnen ſollen. (In Pſ. 36. Ser. 107. de diverſis.)

O Menſchen! die ihr den Weg dieſes Lebens gehet, und euch beſtrebet ihn gut zu vollenden, bleibet nicht bloß ſtehen um die Orte zu betrachten, durch welche ihr reiſen müſſet; ſehet vielmehr auf jenen glückſeligen Ort, welchen ihr erreichen ſollet! Ihr leidet viel auf dieſer Reiſe, allein ihr werdet einſt zu einer ewigen Ruhe gelangen. Werfet euere Augen auf die Belohnung, welche euch zubereitet iſt, und ihr werdet die Mühſeligkeiten, die ihr auf Erden leidet, mit Verachtung anſehen. Denn wenn ihr das Uebel, welches ihr ertraget, gegen die Glückſeligkeit haltet, die euch verheißen iſt, ſo werdet ihr erſtaunen, daß ſo geringe und ſo kurze Quaalen euch eine ſo große und unendliche Seligkeit verſchaffen können.

In Wahrheit, meine Brüder! es ſcheint, eine genaue Gerechtigkeit fodere es, daß man eine ewige Ruhe nur durch ewige Quaalen kaufen könne; es ſcheint, daß ihr ohne End arbeiten und leiden müßet um eine Seligkeit zu genießen, die kein End hat. Allein wenn von der anderen Seite euere Arbeit kein End hätte, wie könntet ihr wohl die ewige Belohnung erhalten? Es war alſo nothwendig, daß die Quaal nur einige Zeit währete, damit ihr nach überſtandener Pein eine Freude genießen möchtet, die niemals ein End nehmen wird.

Gott

Gott könnte, ohne allzuſtreng zu ſeyn, für eine ewige Freude, die er uns verſpricht, viel längere und härtere Arbeiten von uns fodern. Ja, meine Brüder! wenn auch unſere Bemühungen und Widerwärtigkeiten viele Jahrhunderte dauren ſollten; wenn Gott unſere Mühſeligkeit auf tauſend Jahre verlängerte: was ſind wohl tauſend Jahre gegen eine ganze Ewigkeit? Iſt wohl zwiſchen dem Endlichen und Unendlichen ein Verhältniß? Man könnte weder tauſend Jahre, weder zehnmalhundert tauſend, noch Millionen Millionen Jahre, wenn wir ſie zu leben hätten, mit der Ewigkeit vergleichen.

Allein was uns den größten Troſt bringen muß, iſt, daß Gott unſere Widerwärtigkeiten weder lang, noch allzu beſchwerlich gemacht hat. Unſer Leben iſt ſo kurz, daß es den Menſchen nicht lang elend machen kann; ja was ſage ich elend! ich bin verſichert, daß einen rechtſchaffenen Menſchen die Süßigkeit und innere Freude, welche ihn Gott mitten in den Bitterkeiten dieſes Lebens verkoſten läßt, mehr rühret, als alle ſeine Mühſeligkeiten und alle ſeine Bedrängniſſen.

25. Artikel.

Eine ſehr wahre und auferbauliche Beobachtung des heiligen Auguſtins über dieſes, daß Gott aus einer ganz beſondern Barmherzigkeit über die größten Annehmlichkeiten dieſes Lebens einige Bitterkeit ausgießet, und zuläßt, daß ſeine Auserwählten Krankheiten, Widerſprüche, Streithändel und Verleumdungen leiden müſſen, um ihnen Gelegenheit zu geben, daß ſie das Leben verachten. (Tract. 6. in Jo. in Pſ. 83. & paſſim.)

Eine Seele, die noch nicht genug Muth hat ohne Aufhören auf dem Weg des Himmels fortzuſchreiten, ſucht in den Gütern der Erde einige Erquickung wider

die Schwierigkeiten, welche ihr auf dieſer Reiſe begegnen. Die Schwierigkeit, welche eine ſolche Seele hat, beſtändig den Einſprechungen Gottes zu folgen, macht, daß ſie dem nachſtrebet, was ſie glaubet fähig zu ſeyn ſie bey ihrer Arbeit zu erquicken. Dieß iſt die gefährlichſte Verſuchung, welche fromme Menſchen leiden. Allein Gott, der aus einer beſondern Barmherzigkeit niemals ſeine Diener verläßt, und ſie von dieſem Leben losmachen will, miſchet öfters eine Bitterkeit in ſolche Dinge, die wir für die unſchuldigſten halten. Was meinet ihr, warum macht wohl Gott die Güter der Erde bisweilen ſo bitter? Aus keiner andern Urſache, als damit er uns den Geſchmack davon benehme, und wir die Güter des Himmels zu wünſchen lernen. Wenn Gott ſeine Auserwählten üben und zurückhalten will, daß ſie bey nichts, was ſie von ihrem Seelenheile abwenden kann, ſtehen bleiben, ſo machet er ſich ſo zu ſagen ein Vergnügen daraus, daß er ihnen ſowohl von innen als von außen Widerwärtigkeiten erwecket, und ihnen alle Augenblicke Gelegenheit giebt, ſich durch wiederholte Uebungen der Geduld und der Liebe gegen Jeſum Chriſtum neue Stufen der Herrlichkeit zu verdienen.

Vielleicht würde ihr Eifer geſchwächet werden, wenn er ihnen weniger Gelegenheit zu Abtödtungen zuſchickte. Man kann zum wenigſten verſichert ſeyn, daß ſie nicht ſo viel Verdienſt hätten. Und dieß iſt wohl gewiß eine beſondere Gnade Gottes, wenn er machet, daß wir alle Tage dieſes ſo kurzen Lebens nützlich für das künftige Leben anwenden.

Wir ſehen, daß die, welche treu auf dem ſchmalen Weg des Himmels fortſchreiten auf Erden, nach dem Ausdrucke des Propheten, wie Weintrauben ſind, welche man unter der Preſſe hat. Man preſſet die Trauben, man tritt ſie mit Füßen um einen Saft daraus zu ziehen, der

dem

dem menſchlichen Leben dienlich iſt; eben ſo drücket und verfolget man in der Welt die Gerechten; ſie ſind allda ohne Unterlaß allerley Unbilden und Widerwärtigkeiten ausgeſezet: allein Gott läßt es ſo geſchehen um gute Werke daraus zu ziehen, welche zur Vollkommenheit des Chriſten ſehr wohl dienen, indem ſie ihn von allem, was er noch fleiſchliches und unreines an ſich hat, losmachen, um ihn zu jener höchſten Ehre zu erheben, welche ihm die Welt nicht geben kann.

26. Artikel.

Der heilige Auguſtin trägt es in vielen Stellen ſeiner Schriften als eine ausgemachte Lehre vor; daß das beſtändige Seufzen und Aechzen in Erwartung des Todes und in der Hoffnung eines andern Lebens die gründlichſte Tugend und das ſichtbareſte Zeichen der Auserwählten ſey. (In Pſ. 145, 147, 148. tract. 5. in Jo. &c.)

Ihr ſeyd nicht für dieſe Welt erſchaffen, und in Jeſu Chriſto wieder gebohren worden, ſondern für den Himmel. Das himmliſche Reich müſſet ihr ſuchen. Der Schmerz von einem ſo großen Gute entfernet und getrennet zu ſeyn muß alle euere Seufzer und alle euere Thränen hervorbringen. Das innere Seufzen iſt eine Gabe des heiligen Geiſtes. Wenn wir einmal von ſeiner Liebe entzündet ſind; wie ſollten wir wohl nicht ſeufzen, indem wir wiſſen, daß wir kein wahres Vaterland als den Himmel haben, und daß dieſe Verbannung, die uns davon entfernet, eine Strafe unſerer Sünden ſey? Fleiſchliche Chriſten, welche nur nach irdiſchen Gütern und Wohllüſten ſtreben, und ſich mit einer eiteln und vorüberrauſchenden Glückſeligkeit begnügen, werden beſtürzet, wenn ſie ihre Güter einbüßen, von Krankheiten überfallen, ins Gefängniß geſperret, ins Elend verwieſen, dem Schiffbruche, Streithändeln und Verleumdungen ausgeſezet wer-

den. Sie ſeufzen, aber ihr Seufzen entſpringt von der Eigenliebe, und der Zuneigung, die ſie gegen die zeitlichen Güter haben. Nicht der heilige Geiſt, weder die Liebe zu den himmliſchen Gütern erreget ihre Betrübniß, ſondern die Reue über das, was ſie verlieren, machet ſie ſeufzen und weheklagen. Allein gläubige Seelen, welche ſich nur nach dem höchſten Gut ſehnen, und nur von dem Unflate des Körpers wünſchen abgeſöndert zu werden, ſeufzen bey dem ruhigſten Genuß der vergänglichen Güter; und der heilige Geiſt iſt es, der in dem Innern ihres Herzens dieſes Seufzen hervorbringt, um ſie durch dieſe innere Traurigkeit an die Eitelkeit aller weltlichen Ergötzlichkeiten zu erinnern. Wer dieſe Seelen in dieſem Zuſtande nur mit fleiſchlichen Augen betrachtet, hält dafür, daß ein wahrer Chriſt ein ſehr unglückliches Leben führe, und dieſer Irrthum hat viele von der wahren Frömmigkeit abgeſchrecket. Allein wenn ſie den Troſt, den Gott in dieſes Seufzen miſchet, das geheime Vergnügen, welches er in die Seele eines rechtſchaffenen Mannes ausgießt, und die ſanfte Ruhe, und die Freude, welche man ſogar in den Thränen bey dieſen Entzückungen der göttlichen Liebe verkoſtet, begreifen könnten, ſie würden gar bald ihre Meynung ändern. Gewiß! ſinnliche Seelen können in dieſe Geheimniſſen nicht eindringen; man muß dieſe ganz himmliſche Süßigkeit verkoſtet haben, um ſich einen Begriff davon zu machen. Glückliche und heilige Erfahrung, welche Macht haſt du auf die Herzen! Göttliche Entzückungen der Liebe Jeſu Chriſti! Ihr flößet den Herzeu die Verachtung gegen das Leben ein; ihr lehret es den Tod wünſchen; ihr überzeuget es in einem Augenblicke von dieſer Wahrheit mehr, als alle Vernunftſchlüſſe des menſchlichen Verſtandes. **Wenn ich einmal über die Erde werde erhoben ſeyn**, ſpricht Jeſus Chriſtus, **werde ich alles an mich ziehen.** (Jo. 12, 32.) Aber, o Herr! woher kömmt es dann, daß du nicht alles an dich zieheſt, und daß es ſcheint, als ob die Frucht deines Leidens unvollkom-

kommen wäre? Ach! die Laſt unſerer Sünden iſt noch ſtärker als jene Kraft, die uns an ſich zieht! wir haben nicht Muth genug alles das, was wir Irdiſches an uns haben, zu verlaſſen. Denn wenn wir wenigſt ganz unvollkommen bereit wären uns gegen den Himmel zu ſchwingen, würdeſt du uns doch bald durch die Macht deiner Gnade dahin ziehen. Ach Herr! gieb uns dieſe Neigung; und nachdem es dem Menſchen unmöglich iſt ſich anders über die Erde zu erheben, als durch das Kreuz, welches dich auf dem Kalvariberge in Gegenwart aller Völker erhoben hat; ſo mache, o mein Erlöſer! daß wir dieſes Kreuz mit eben ſo großer Dankbarkeit für deine Güte umfaſſen, ſo groß dein Mitleiden gegen unſer Elend war.

27. Artikel.

Vergleich zwiſchen den wahren Chriſten, und den gläubigen Iſraeliten, in welchem der heilige Auguſtin zeiget, daß, gleichwie die erſte Ankunft des Meſſias der Gegenſtand der beſtändigen Wünſche und Andacht der wahren Iſraeliten war; eben ſo die zweyte Ankunft Jeſu Chriſti das Ziel der gründlichen Gottſeligkeit und des inbrünſtigen Verlangens der Chriſten ſeyn müſſe. (In Pſ. 138, & 143.)

Die Auserwählten, welche die heilige Schrift Kinder Gottes nennet, und die Verworfenen, die ſie Kinder der Menſchen, oder Kinder der Erde nennet, haben ſehr verſchieden gelebt. Die Verworfenen, da ſie ihre Hoffnung auf das gegenwärtige Leben einſchränkten, und keine andere, als dieſe irdiſche Glückſeligkeit erwarteten, waren nur beſorget Städte zu bauen, und ein dauerhaftes Glück auf Erden feſtzuſetzen. Kain, das Oberhaupt der Verworfenen, bauete der erſte eine Stadt, und gab ihr den Namen ſeines Sohnes. Nemrod errichtete den Thurm Babel, und erbauete die Stadt Babylon. Allein man lieſt nichts dergleichen von den Kindern Gottes.

Es

Es wird nirgends geſagt, daß ſie eine Stadt gebauet hätten; ſie flohen vielmehr die Städte; ſie wanderten beſtändig; und wenn ſie ſich auf Befehl Gottes in einem Lande niederließen, ſo wohnten ſie auf freyem Felde unter Zelten, um dem Verderbniß der Welt, welches eine anſteckende Krankheit iſt, die einen in ihrem Umgange ergreift, zu entgehen. So war das Leben Abrahams, Iſaaks, Jakobs und anderer heiligen Patriarchen beſchaffen. Eben ſo lebte Moyſes, da er das Volk Iſrael in der Wüſte herumführte, nachdem er es aus der egyptiſchen Gefangenſchaft befreyet hatte. Alle Begebenheiten ſeiner Wanderſchaft waren nach dem Ausſpruch des heiligen Paulus (1. Kor. 10. Hebr. 7. 8. 9. ꝛc.) nur ein Vorbild deſſen, was mit den Auserwählten geſchehen ſollte, welche die wahren Iſraeliten ſind, die Gott von aller Ewigkeit erwählet hat. Deßwegen, wenn wir von dieſer geliebten Heerde, von welcher der Erlöſer im Evangelio redet, ſeyn wollen, ſo müſſen wir unſere Zeit nicht mit dem zubringen, daß wir Palläſte bauen, und unſer Glück auf Erden zu machen ſuchen. Laſſet uns ja nicht die Undankbarkeit und Blindheit dieſer Hebräer nachahmen, welche ſich Götter nach ihrem Eigendünkel machten, welchen es um ihre Gefangenſchaft leid war, die bey der mindeſten Ungemächlichkeit ihrer Reiſe wider ihren Führer murreten, und den Aufenthalt Aegyptens allen jenen Gütern, die ſie im gelobten Lande zu hoffen hatten, vorzogen. Die hingegen wahrhaft von dem Verlangen nach dieſem lieben Vaterlande gerühret waren, übertrugen herzhaftig alle Schwierigkeiten der Reiſe in der Hoffnung einſt an jenen Ort der Ruhe und Freude zu gelangen, welche ihnen Moyſes verheißen hatte. Allein ſo lang ſie noch gefangen waren, hörten ſie nicht auf zu ſeufzen, und an den Ufern der Flüſſe Babylons zu weinen; ſie henkten ihre Saitenſpiele an die Bäume; und da man ſie bat, ſie möchten doch die Freudenlieder Sions ſingen, gaben ſie zur Antwort: **Ach! wie können wir in einem fremden Lande ſingen!** unſere

ſere Zunge ſoll vielmehr verdorren, und alle Saiten unſerer Harfen ſollen ſpringen, ehe wir es uns gelü⸗ ſten laſſen, in einem Orte des Jammers und der Thrä⸗ nen zu ſingen. (Pſ. 136.)

Sion war nur ein Vorbild der Kirche, und die Gefangenſchaft Aegyptens nur ein Schatten der Knecht⸗ ſchaft des Teufels. Die wahren Jſraeliten wußten wohl, daß ſie keine vollſtändige Freyheit genießen konnten, als bis nach der Ankunft des Meſſias. Deßwegen ſchickten ſie ſo viele heiße Wünſche ab, um die Ankunft dieſes glück⸗ ſeligen Tages, den ihnen alle ihre Propheten vorgeſagt hatten, bald zu ſehen. Dieſes Volk hat allezeit ein ſo heißes Verlangen nach der Ankunft ſeines Erlöſers getra⸗ gen, daß es ſogar in ſeiner größten Blindheit, und da es den wahren Meſſias kreuzigte, noch immer ſein Ge⸗ beth fortſetzte, und Gott anflehte, er wolle ihn ſchicken, daß er ſein Volk erlöſe. Laſſet uns dieſe blinden und hart⸗ näckigen Juden nicht nachahmen. Laſſet uns Jeſum Chri⸗ ſtum für unſeren Erlöſer erkennen. Laſſet uns die Be⸗ ſchwerlichkeiten unſerer Pilgerſchaft herzhaftig ertragen. Laſſet uns die Welt als eine Wüſte anſehen, durch welche wir mit allerley Beſchwerden und Ungemächlich⸗ keiten reiſen müſſen: und da wir ſchon in unſer himm⸗ liſches Vaterland werden eintreten ſollen, ſo laſſet uns unſerem Erlöſer Dank ſagen, daß er noch eine ſo große Güte für uns hat, und uns, nachdem er uns aus der Gefangenſchaft des Teufels befreyet hat, den Tod zuſchi⸗ cket, um unſere Ketten gänzlich zu zerreißen.

Läſſet uns alſo, (in Pſ. 66.) meine Brüder! ge⸗ faßt machen das Reich des Herrn ankommen zu ſehen; denn es wird gewiß ankommen. Es iſt gewiß, daß der, wel⸗ cher das erſtemal in einem Stande der Verachtung und Verdemüthigung gekommen iſt, das zweytemal in einem Stande der Herrlichkeit und Majeſtät erſcheinen werde.

Es iſt gewiß, daß der, welcher gekommen iſt, um von der Welt gerichtet zu werden, einſt kommen werde die Welt zu richten. Laſſet uns ihn itzt in ſeiner Verdemüthigung anbethen, damit wir nicht einſt durch dieſen ſchrecklichen Aufzug ſeiner Herrlichkeit und Majeſtät, mit welcher er kommen wird die Menſchen zu richten, in Schrecken geſetzet werden; wenn wir ihn lieben, ſo lang er noch die Hände an dem Kreuze ausgeſtrecket hat, ſo werden wir verdienen ihn in ſeiner Herrlichkeit anzuſchauen. Er wird ſein Reich mit allen jenen theilen, welche die Ankunft ſeines Reiches und die Erfüllung ſeines Willens aufrichtig werden gewünſchet haben. Warum wünſchen wir alſo nicht, daß ſein Reich ankomme? Warum erfüllen wir ſeinen Willen nicht? Sein Willen iſt nichts anders, als der Willen ſeines Vaters, der ihn geſandt hat. Laſſet uns alſo Jeſum Chriſtum vor den Menſchen als unſeren Herrn bekennen, wenn wir wollen, daß er uns vor ſeinem Vater für ſeine wahren Kinder erkenne. Es iſt aber nicht genug um in das Himmelreich einzugehen, wenn wir ihm mit dem Munde ſagen: Herr! Herr! (Matth. 7, 21.) Wir müſſen den Willen ſeines Vaters erfüllen, der auch der ſeinige iſt: **Der Willen aber meines Vaters iſt**, ſagt Jeſus Chriſtus, **daß alle die, welche den Sohn ſehen, und an ihn glauben, das ewige Leben haben, und ich werde ſie am jüngſten Tage auferwecken.** (Joh. 6, 40.) Laſſet uns alſo aus unſerem ganzen Herzen an ihn glauben, und ihn itzt mit den Augen des Glaubens und der Liebe betrachten, damit wir ihn in der ewigen Seligkeit von Angeſicht zu Angeſicht anſchauen mögen.

28. Artikel.

Unterricht des heiligen Iſidors von Damiet für alle Chriſten um in ihnen ein vollkommenes Verlangen nach dem Tod zu erwecken. (In Epiſt. paſſim.)

Selbſt die frömmſten Leute glauben bisweilen, ſie wären nicht mehr an das Leben, und noch weniger an weltliche Dinge geheftet. Aber ſie irren ſich, wenn ſie glauben, man habe allem dieſem entſaget, wenn man noch kein wahres Verlangen nach dem Tod in ſeinem Herzen verſpüret. Wer in einem ſo vollkommenen Stande zu ſeyn glaubet, der ſoll nur ernſtlich in ſich gehen, und er wird außer Zweifel wahrnehmen, daß der menſchliche Willen noch in ſeinem Herzen herrſche, und er die Liebe zum Leben noch nicht ganz abgeleget habe. Er ſoll ſich ernſtlich prüfen, und ſich ſelbſt ausforſchen; er ſoll ſeine Seele fragen: fürchten wir nicht mehr den Tod? Bindet uns nichts mehr an das Leben? Wenn ich in einem Jahre, in einem Monate, in einem Tage ſterben müßte; wenn ich dieſen Augenblick ſterben ſollte, wäreſt du bereit vor Gott zu erſcheinen, und ihm von den Handlungen Rechenſchaft zu geben? Würde es dich nicht ſchmerzen deine Freunde, deine Verwandten, dein Haus und deine Geſchäffte zu verlaſſen; denn man bindet ſich an alles, und dieſe Neigung iſt bisweilen an die kleinſten Dinge viel heftiger, als gegen die größten Sachen. Indeſſen wenn unſer Willen noch in etwas mit der Welt verbunden iſt, ſo iſt die Liebe, die wir gegen Gott hegen, noch nicht vollkommen. Unſer Leben auf Erden iſt ein beſtändiger Streit. Wir tragen die Waffen zur Ehre Gottes. Er beſiehlt, daß wir fortrucken, fechten, und unſer ganzes Blut für ihn vergießen. Warum ſollten wir wohl für eine ewige Belohnung nicht das thun, was die Menſchen für den Ruhm einiger Tage thun? Laſſet uns alſo ernſtlich unſer Herz durchforſchen, und ſehen, ob es dieſer heiligen Kriegszucht Jeſu Chriſti gänzlich

lich unterworfen ſey. Laſſet uns ſehen, ob wir dem Befehle des heiligen Paulus gemäß, den Glauben und die Liebe zum Harniſch, und die Hoffnung des ewigen Heils zum Helm haben. (1. Theſſ. 5, 8.) Denn wenn unſere Unterwerfung vollkommen iſt, ſo wird auch unſere Liebe vollkommen ſeyn; und der Tod wird uns erfreuen, anſtatt uns zu erſchrecken.

29. Artikel.

Der heilige Eucherius, Erzbiſchof von Lyon, ermahnet die Chriſten, daß ſie genau auf die verſchiedenen Regungen der menſchlichen Leidenſchaften, auf die Kürze des Lebens und auf die Gewißheit des Todes Acht haben, um ſich niemals in die Unruhen der Welt zu verwickeln, und allezeit zum Sterben bereit zu ſeyn. (Epiſt. ad Valerianum.)

Haſt du niemals von dem Ufer des Meeres den Streit der Winde betrachtet, die ſich untereinander um die Beherrſchung der Wellen zanken? Dieſes fürchterliche Sauſen der Waſſerwogen, die wider einander ſchlagen, und mit ſo vieler Ungeſtümmigkeit an die Felſen prellen, die Berge von Waſſer und Schaum, die ſich bis an den Himmel erheben, und wieder bis in den Abgrund hinabſtürzen? Jagen ſie einem nicht, ich weiß nicht was für einen Schauder ein, der jedoch von einem gewiſſen Vergnügen begleitet wird, und einen unvermerkt zu einer ſtillen Betrachtung und Bewunderung ſo vieler Wunderdinge führet? Dieß iſt das lebhafteſte und genaueſte Bild der Unruhen dieſer Welt. Allein um es recht wohl zu ſehen, muß man auf dem Ufer ſtehen, und die Ergötzlichkeiten und Widerwärtigkeiten, den Haß, die Freundſchaft, die Klagen und Verſöhnungen, das Glück und das Unglück der Menſchen, den Zufluß und Abfluß ihrer Vortheile, ihrer Anſchläge und aller ihrer Handlungen nach dem Geiſt Gottes betrachten; man muß ſehen,

wie

wie ſie eben dieſelben Dinge aufrichten und niederreißen, wie ſie ſuchen und fliehen, wie ein Geſchlecht auf das andere folget; wie der Großvater dem Vater und der Vater dem Sohne Platz machet, ohne daß einer aus ihnen durch ſein ganzes Leben an dieſen ſchnellen Augenblick dächte, der ihn in den Tod reißet. Gewiß, dieſes Schauſpiel iſt eine wichtige Lehre für diejenigen, welche daraus Nutzen zu ſchöpfen wiſſen; man kann ſogar ſagen, daß es einiges Vergnügen verſchaffe, wenn man über ſich ſelbſt eine Betrachtung anſtellet, und ſich von dieſen Unruhen, welche die Vernunft der übrigen Menſchen verdunkeln, frey und ledig findet. Glückſelige Ruhe, anbethenswürdiger Frieden, der aus der Liebe Jeſu Chriſti entſpringt, wie ſüß iſt es für die, welche du bey Zeiten in den Haven ihres Heiles geſetzet haſt, um in Sicherheit die Wuth dieſes Ungewitters anzuſehen, ohne weder die Wellen noch die Klippen zu fürchten! Allein wir, die wir durch eine aufrichtige Buß dem Schiffbruche entronnen ſind; wir, ſage ich, die wir die Gefahren, denen du uns entriſſen haſt, kennen, flehen dich an, flöße uns einen heiligen Schrecken vor dem fürchterlichen Schauſpiele der Stürme und Wirbelwinde dieſer Welt ein, und eine brennende Begierd von ihnen durch einen wahrhaft chriſtlichen Tod für allezeit befreyet zu werden. Wir werden auch wohl keine ſichere Ruhe genießen, ſo lang wir auf Erden ſeyn werden. Wenn wir länger lebten, ſo wären wir um nichts glückſeliger. Das Leben unſerer Väter iſt verſtrichen, das unſrige nimmt alle Tage ab. Laſſet uns denen, die uns nachfolgen ſollen, Platz machen, es mag ſchon etwas eher oder ſpäter geſchehen, der Unterſchied iſt gering, denn ſie werden uns bald nachfolgen. Wie die Fluthen des Meeres auf einander folgen, und eine die andere durch eine ſchnelle Bewegung drücket, wie die Welle, die ſich am höchſten erhebet, ſodann am tiefeſten hinabfallt, damit ſie einer zweyten, und ſo die zweyte, damit ſie einer dritten Platz mache, die von unendlich vie-

len andern gedruckt wird, die ſich endlich alle an dem Ufer zerſtoſſen: eben ſo folget ein Menſch auf den andern; einer war berühmt, der andere lebte in Vergeſſenheit, wie es das Glück haben wollte. Allein je gröſſer ihre Erhöhung war, deſto tiefer iſt der Abgrund, in welchen ſie fallen, und alles endiget ſich mit dem Tod.

30. Artikel.

Der heilige Fulgentius und der heilige Paulinus beweiſen, daß der Tod für die Gerechten eine Belohnung und für die Gottloſen eine Strafe ſey: daß man das Leben nach der Menge der guten Werke, die man gethan hat, und nicht nach der Zahl der Tage, die man gelebet hat, meſſen müſſe. (Fulg. Epiſt. 5. ad Gal. &c. Paul. Epiſt. 17. ad Pamach.)

Der Gottloſe zittert bey dem bloſſen Namen des Todes. Stößt ihm die mindeſte Unpäßlichkeit zu, ſo glaubet er ſchon, die Krankheit ſey tödtlich. Redet man ihm von Gott, ſo gerathet er in Wuth. Er beklaget ſich über die Unwirkſamkeit der Arzneyen. Er iſt bey der mindeſten Gefahr von Furcht durchdrungen. Seine Seele, ſagt Salomon, wird beſtändig von eiteln Schreckenbildern beunruhiget. Er flieht, obſchon ihn niemand verfolget. Aber der Gerechte ſieht die Gefahr ohne zu erſchrecken; er geht fort wie ein Löw, der von ſeiner Stärke und von ſeinem Muthe verſichert iſt. Nichts, was ihm zuſtößt, betrübet ihn: und wenn man ihm auch den Tod drohet, ſo erſchrickt er nicht, ſondern erfreuet ſich vielmehr, weil ſein Herz in den Händen Gottes iſt, und die Quaal des Todes ihn nicht treffen wird. Der Gerechte ſcheint vor den Augen der Thoren zu ſterben; ſein Austritt aus der Welt ſcheint ihnen eine Betrübniß zu ſeyn. Sie bilden ſich ein, daß ihn der Weg, den er antritt, da er ſich von uns trennet, in das Nichts führe: und doch iſt es nur ein Uebergang,

der ihn in den Aufenthalt der Ruhe und des Friedens führet. Obſchon er vor den Menſchen einen grauſamen Tod leidet, ſo erfüllt ihn Gott mit der gewiſſen Hoffnung der Unſterblichkeit. Er leidet etwas weniges, um vieles zu gewinnen. Der Herr hat ihn durch dieſe kurzen Quaalen geprüfet, und er hat ihn ſeiner Liebe würdig gefunden. Er iſt ein Gold, welches er in den Schmelztigel wirft um es zu reinigen. Er iſt ein Schlachtvieh, welches er durch die Opferung heiliget, um es einſt für die Ewigkeit wieder lebendig zu machen. Der Tag wird kommen, wo der Gerechte die Herrlichkeit des Himmels beſitzen, und mehr als die Sterne glänzen wird; wir werden ihn ſehen, wie er die Heiden richten, und über die Völker herrſchen wird; denn er iſt ein Kind des Allerhöchſten. Er wird an ſeinem Reiche Theil nehmen, und der Herr der Gerechten wird ewig herrſchen. Die, welche auf ihn vertrauen, werden dieſe Wahrheit verſtehen; ſie werden in ſeinem Schooße ruhen, und den Frieden genießen, den er ſeinen Auserwählten bereitet hat.

Allein die Gottloſen, die den Gerechten verachtet und gemißhandelt, und ſich von Gott entfernet haben, dieſe werden nach ihren Miſſethaten gezüchtiget werden. Wie unglücklich ſind ſie, da ſie die Weisheit verlaſſen und das Joch der Gerechtigkeit von ſich werfen! denn alle ihre Hoffnungen werden vereitelt werden, und ihre Werke unvollkommen ſeyn. Ihre Weiber werden entehret werden; ihre Kinder werden nicht gerathen; der Fluch wird auf ihre Familie fallen, und die Nachkommenſchaft der Ehebrecher wird ausgerottet werden. Wenn ſie auch länger als andere Menſchen leben, ſo werden alle ihre Jahre am Tag des Todes für nichts gerechnet werden. Sterben ſie alt, ſo wird ihr graues Alter durch ihre Gewiſſensbiſſe beunruhiget werden; und die Welt, der ſie überläſtig ſind, wird ſie nur mit

Verachtung und vielleicht mit Widerwillen anſehen. Sterben ſie aber jung, ſo werden ſie aller der Vortheile, die ſie in der Welt hätten genießen können, und der Hoffnung zu den ewigen Gütern beraubet werden. Der Tod der Gottloſen iſt endlich der Sturz ihres Geſchlechtes; er iſt eine Verwüſtung ohne Hoffnung, eine Nacht ohne Licht, ein Abgrund des Elendes, wo bloß ein abſcheuliches Nichts und ein ewiger Schrecken wohnet. (Sprüchw. 12. u. 28. Weish. 3. u. 4. ꝛc.)

Dieſe Worte der heiligen Schrift zeigen uns, daß nur die Gottloſen und Ungläubigen den Tod zu fürchten haben; die frommen Chriſten aber den Tod nicht fürchten, ſondern vielmehr wünſchen ſollen. Gewiß ein glückliches Leben beſteht nicht in dem, daß man lang lebe, ſondern daß man den Anordnungen der Vorſicht vollkommen unterworfen lebe. Was nützt es uns, wenn wir bis zum gänzlichen Verfalle unſeres Körpers alt werden? Iſt die Unſchuld des Lebens nicht ſeiner Dauer vorzuziehen? Gelten reine Sitten nicht mehr als ein hohes Alter? die Schrift ſagt, da ſie von dem Gerechten, der jung ſtirbt, redet: Er iſt bald von der Welt genommen worden, damit der Irrthum nicht ſeinen Verſtand verblendete, und die Bosheit nicht ſein Herz verderbte. Allein da er in kurzer Zeit vollkommen geworden iſt, ſo gilt es eben das, als wenn er viele Jahre gelebt hätte: und Gott, dem dieſe Seele wohlgefiel, hat ſie eilends mitten aus der Bosheit gezogen, mit welcher die ganze Welt angeſtecket iſt. (Weish. 4, 11. 13. 14.)

31. Artikel.

Da der heilige Pabſt Gregorius ſehr krank war, redete und ſchrieb er oft vom Tod. Er iſt einer aus den heiligen Vätern, der ſeine Werke mit den vorzüglichſten Betrachtungen über dieſen Gegenſtand angefüllet hat. Man hat vier oder fünf aus dieſen

ſen Betrachtungen gewählet, welche beſſer als die übrigen zu unſerem Vorhaben taugen.

Die erſte Betrachtung des heiligen Gregorius. Das ſicherſte Mittel ein heiliges und ruhiges Leben zu führen iſt, daß man den Tod beſtändig vor Augen habe. (Moral. in c. 7. Job.)

Wer ernſtlich erwäget, was er in der Sterbſtunde zu hoffen, oder zu fürchten hat, kann nicht anders, als ſehr behutſam handeln, und beſtändig in Furcht leben, daß er in keine Sünde falle. Dieſe letzte Stund, die er allzeit vor Augen hat, macht ihn vor den Augen Gottes wahrhaft lebendig. Er bleibt bey nichts vergänglichem ſtehen. Er verlanget nichts von allem dem, was die Menſchen, die ohne Ueberlegung leben, mit ſo viel Hitze ſuchen; und da er alle Stunden bereit iſt zu ſterben, ſo ſieht er ſich ſchon als todt an. Denn das Leben iſt deſto heiliger und vollkommener, jemehr alle ſeine Augenblicke nach dem Tod gerichtet ſind. Und die heilige Schrift lehret uns, daß jemehr die Menſchen dieſer Lehre nachdenken, und in dieſen Spiegel, der niemanden ſchmeichelt, hineinſehen, deſtomehr ſind ſie entfernet in die Fallſtricke der Sünde zu fallen. (Eccli. 7, 40.)

32. Artikel.

Zweyte Betrachtung des heiligen Gregorius. Alle Begierden und alle Handlungen des Menſchen zielen natürlicher Weiſe nach dem Tod. Die Gnade muß in uns das wirken, was die Natur von ſich ſelbſt machet. Nach den Gedanken des Jobs iſt das Leben dem Tagwerke eines Taglöhners, einer Wanderſchaft, und einem Streite ähnlich, wozu man ſich nur anwerben läßt, um im Gefechte wider die Feinde unſeres Heiles zu ſterben. (Lib. 8. Moral. c. 3. lib. 12. c. 3.)

Ein Kranker, der auf ſeinem Bette ſchmachtet und vom allzu heftigen Schmerzen gedrücket wird, erwartet den Tag mit Ungeduld; allein die Sonne, die das Taglicht wieder auf die Erde bringt, verſchaffet ſeinen Quaalen keine Linderung; ja, ſie verkürzet vielmehr ſein Leben um einen Tag. Dem Taglöhner werden ſeine Arbeitsſtunden zu lang, er beklaget ſich, daß die Nacht nicht geſchwind genug ankömmt. Der Geizige zählet alle Augenblicke, die ſeine Einkünften zurückhalten, mit Verdruß. Der Ehrgeizige, der große Entwürfe gemacht hat, wollte um ihren Fortgang zu befördern, ſeine Jahre beſchleunigen können. Der arbeitſame Landmann ſchickt Wünſche ab, um nur bald ſeine Erndte reif zu ſehen. Es ſcheint endlich, als ob die Menſchen nur alt zu werden verlangten, obſchon ſie nichts mehr fürchten als das Alter. Im Winter wünſcht man den Frühling. Kaum iſt die blumenreiche Jahrszeit vorüber, ſo ſehnet man ſich nach den Früchten. Im Herbſte ſaget man, der Winter hat auch ſeine Annehmlichkeiten. So wirft der unruhige und ſich ſelbſt unerträgliche Geiſt des Menſchen ſeine eitlen Wünſche von einer Zeit auf die andere; er genießt nichts von dem Gegenwärtigen, er benimmt ſich das Zukünftige immer zum voraus, und ſchickt ſich durch eine geheime Ungeduld zum Tod an. Warum thun wir das, was wir aus einem geheimen Trieb der Natur thun, nicht auf die Eingebung und mit dem Beyſtande der Gnade? Sie ermahnet uns beſtändig, daß das Leben kurz und elend, und daß wir nach einem andern ewigen und glückſeligen Leben ſtreben ſollen. Bald lehret uns die heilige Schrift dieſe Wahrheit, da ſie das Leben einer Wanderſchaft vergleichet, wozu man alle nur möglichen Vorkehrungen macht: bald vergleicht ſie es einem Kriege, wozu man ſich nur anwerben läßt, um im Streite wider die Feinde Jeſu Chriſti zu ſterben: bald ſtellt ſie es uns unter dem Gleichniſſe eines Tagwerkers vor, der den Weinberg für ſeinen Taglohn bearbeitet. (Matth.

20,

20, 2.) Chriſten! wenn der Abend kommen wird, laſſet uns nicht dieſe unbeſcheidenen Weingärtner nachahmen, welche ſich beklagten, daß ſie die Laſt des Tages, und die Hitze der Sonne getragen. Laſſet uns nicht ſo vermeſſen ſeyn, und glauben, wir hätten größere Belohnungen verdienet, als jene, welche eine kürzere Zeit gearbeitet haben, als wir. Dem Herrn des Weingarten ſteht es zu die Belohnung auszutheilen, wie es ihm beliebt. Zu welcher Stunde er uns auch immer zu ſeinem Dienſt rufet, ſo wollen wir arbeiten, ſo lang der Tag währet. Der Herr wird ſchon einem jeden zu geben wiſſen, was ihm zugehört. Vielleicht werden die Letzten die Erſten, und die Erſten die Letzten ſeyn; weil zwar Viele berufen, aber Wenige auserwählet ſind. (Matth. 20, 16.) Laſſet uns die Stunde der Belohnung mit Geduld und in Demuth erwarten. Chriſten! die Sterbſtund iſt dieſe Stunde; denn der Tod, den wir ſo ſehr fürchten, iſt das End unſerer Drangſalen, und die Zeit unſerer Belohnung.

33. Artikel.

Dritte Betrachtung des heiligen Gregorius. Die, welche die Welt lieben, haben Urſach ihr End zu fürchten; allein jene, welche Jeſu Chriſto dienen, ſoll der Untergang der Welt nicht ſchrecken; ſie müſſen vielmehr Krieg, Hunger, Krankheiten, Streithändel, Verleumdungen, und andere Strafruthen, womit die Hand Gottes die Menſchen züchtiget, mit Geduld ertragen, weil dieſes lauter Zeichen der zweyten Ankunft unſeres Erlöſers ſind. (Homil. 1. & 13. in Evang. Luc. 12.)

Wenn die Strafen Gottes auf euch fallen, ſo erhebet euere Augen und ſehet gen Himmel, weil euere Erlöſung bald ankommen wird. Betrachtet den Feigenbaum und alle Bäume, wenn ihre Frucht anfängt

zu wachſen, ſo ſaget ihr, der Sommer kömmt an. Eben ſo, wenn ihr alle dieſe Zeichen werdet geſchehen ſehen, welche die Menſchen insgemein für ein Unheil halten, ſo wiſſet, daß das Reich Jeſu Chriſti heran- nahe, und daß die Chriſten ſich darüber als über das größte aller Güter freuen müſſen; weil ſie niemals das Reich Gottes beſitzen werden, als bis das Reich des Teufels, welches die Welt iſt, wird ſeyn zerſtöret wor- den. Es ſteht alſo nur denen zu, welche die Liebe der Welt in ihren Herzen Wurzel ſchlagen laſſen, die kein ewiges Leben ſuchen, ja nicht einmal daran gedenken, daß es ein anderes gebe; nur dieſen unglücklichen Kin- dern der Welt, ſage ich, ſteht es zu ſich über das End der Welt zu betrüben. Allein wir, die wir Kinder Got- tes ſind, die wir wiſſen, daß wir auf Erden kein Erb- theil haben, ſondern das unſrige in der Herrlichkeit des ewigen Vaters finden werden; wir erfreuen uns, wenn wir ſehen, daß die Tyranney der Welt, die ſchon allzu- lang gedauret hat, ein End nimmt. Himmel und Er- de werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen, ſagt der Herr. (Luk. 21, 33.) Es ſind die Werke ſeiner Hände; ſie werden vergehen, aber der Herr wird ewig beſtehen; ſie werden alle alt werden, wie ein Kleid, ſie werden ihre Geſtalt verändern, wie ein Mantel. Allein der ſie erſchaffen hat, wird alle- zeit eben derſelbe ſeyn, und ſeine Jahre werden ſich niemals endigen. Die Gerechten werden mit ihm woh- nen, und ihre Nachkommenſchaft wird ewig glückſe- lig ſeyn. (Hebr. 1, 11. 12. Pſ. 101, 26. 27. 28. 29.)

34. Artikel.

Vierte Betrachtung des heiligen Gregorius. Es giebt wenige Gerechten, die wahrhaſt mit dem heiligen Paulus ſagen könnten: Gott behüte es, daß ich mich in ſonſt etwas, als in dem Kreuze unſeres Herrn Jeſu Chriſti rühmen ſollte, weil die Welt

für

für mich todt und gekreuziget iſt, ſo wie ich der Welt abgeſtorben und gekreuziget bin: (Gal. 6, 14.) obſchon viele rechtſchaffene Leute ihr ganzes Leben darauf verwenden, daß ſie der Welt abſterben, ſo geſchieht es doch nur allzuoft, daß die Welt für ſie nicht ſtirbt, ſondern ſich vielmehr bemühet durch ihre Liebkoſungen und Blendwerke ſelbe zu verderben. Hieraus nimmt nun dieſer heilige Kirchenlehrer Gelegenheit die Chriſten zu ermahnen, daß ſie doch dieſen ſo gefährlichen Ort verlaſſen, und den Tod als das einzige Mittel wider alle ihre Drangſalen wünſchen möchten. (Moral. Lib. 5. c. 2. & 3. &c.)

Es iſt kein Gerechter, der ſich nicht während dieſem Leben für elend hielt, und das Leben nicht als eine beſchwerliche und gefährliche Wanderſchaft betrachtete. Er weiß, daß die Ehrenſtellen und die Güter dieſer Welt vergänglich ſind. Allein wie ſehr ihn auch dieſes ſeine tägliche Erfahrung lehret, ſo machen ſie doch noch eben den Eindruck auf ſein Gemüth, welchen der Anblick einer reizenden Gegend im Vorbeygehen auf die Seele eines Wanderers machet. Er zieht ſie zwar ſeinem Vaterlande nicht ſchlechterdings vor, aber ſeine Begierde dahin zu gelangen wird doch gemindert. Wer zwingt uns, wird jemand ſagen, das Leben zu verlaſſen, wenn wir einen guten Gebrauch davon machen? Der Herr hat uns Güter mitgetheilet; wenden wir ſie zu ſeiner Ehre an. Er verbiethet nicht Ehren zu genieſſen, wenn man ſie nur alle zu ihm richtet. Was ſteckt denn für ein Uebel dahinter, wenn man ſein Lob verkündigen höret, wenn man nur nicht aufhöret Gott zu loben? So bemühet ſich die Welt den Gerechten durch eine feine Liſt zu hintergehen, und ſich unter dem Scheine der Tugend zu verkleiden. Allein ein wahrer Chriſt, der von der Liebe Jeſu Chriſti durchdrungen iſt, redet eine ganz andere Sprache: Eh-

renſtellen der Welt, ſagt er, Reichthümer, Geſundheit, Gemächlichkeiten des Lebens euch muß ich nur als Hinderniſſen meines Heils anſehen. Auf dieſer traurigen Reiſe, die ich auf Erden zu vollenden habe, hat mein Herz keine andere Beſchäfftigung, als über die Länge ſeines Elendes zu ſeufzen, und es kann nichts leiden, was es von ſeinem lieben Vaterlande entfernet. Welche Weichlichkeit! welche Thorheit! wenn man auf Erden bleiben will um eine Würde zu bekleiden, die uns Feſſeln anleget, um Güter auszutheilen, die fähig ſind unſer Herz zu verderben, um uns einen Ruhm zu erwerben, der uns zum Hochmuth verleiten kann, um vielleicht endlich eine noch viel eitlere Ergötzlichkeit zu genießen! ach meine Seele! hefte dich alſo in dieſer Welt an nichts! du findeſt allda nichts, was deiner Zuneigung nicht unwürdig wäre! Erinnere dich an dein adeliches Herkommen; du kömmſt aus dem Himmel, die Erde iſt nicht für dich gemacht. Gott hat dich nicht erſchaffen, damit du einen Klumpen Fleiſch ewig liebteſt. Der Tod wird dieſen Körper, gegen den du ſo gefällig biſt, bald zerſtöhren. Aber ſein Untergang muß dich nicht betrüben, Gott wir ihn einſt wieder herſtellen. Nur die Sünde mußt du fürchten, dieſe iſt dein Tod, und ein ſchrecklicher Tod. Du wirſt der Gefahr dieſes Todes ausgeſetzet ſeyn, ſo lang du in der Welt bleiben wirſt. Geh alſo hinaus, meine Seele! geh aus deinem Gefängniſſe: trenne dich von meinem Leibe; denn ich brenne vor Begierde zu ſterben, um zu Jeſu Chriſto zu gehen, und mit ihm ewig zu leben.

Sieh, dieß ſind die Geſinnungen der Vollkommenen. Sie haben in der Schule eines ſo guten Lehrmeiſters gelernet, daß die Welt ſelbſt gegen die, welche am meiſten zu ſterben wünſchen, und ihr ſchon abgeſtorben ſind, nicht aufhöret lebendig zu ſeyn, und ihnen überall bald durch das Lob ihrer Tugenden, bald durch

die

die Hochſchäzung ihrer Thaten Fallſtricke zu legen. Sie belagert ſie, ſie verfolget ſie, ſie feſſelt ſie durch geheime Verträulichkeiten, durch emſige Beſuche, durch ein hitziges Beſtreben nach ihrer Freundſchaft. Alle dieſe Dinge ſcheinen nur eine unſchuldige Verbindung zu ſtiften, die einen ſehr guten Zweck haben kann. Nichtsdeſtoweniger iſt doch die Gefahr groß, und es wäre ein vermeſſentliches Vertrauen auf ſich ſelbſt, wenn man ſich ihr ohne der äußerſten Noth bloß gäbe. Die Welt verlieret bey dieſem Handel nichts, er dienet ihr im Gegentheile ſehr oft zu einen ehrbaren Schleyer ihre Laſter zu verbergen; der Gerechte aber waget dabey viel, und verlieret allezeit. Der Teufel, der nur allzu ſinnreich iſt, wenn es darauf ankömmt, daß er uns ſtürzen will, ſpielt tauſenderley liſtige Ränke, er nimmt alle Geſtalten, und ſogar den Schein der Tugend an, um uns zu verführen. Anfangs ziſcht er flüchtige Zerſtreuungen, kleine Sorgen, eitle Wünſche, unnütze Neugierden ein, die nach und nach die Inbrunſt unſeres Gebethes mindern, und die Erinnerung des Todes aus unſerer Gedächtniß entfernen. Sodann entzündet eben dieſer Geiſt, der die Liebe Gottes kalt machte, wieder unvermerkt in unſerer Seele jene erſten Neigungen, welche die Buß und die chriſtliche Liebe allda gleichſam erſticket und vergraben hatten. Ach! wie wenige Gerechten giebt es, welche dem heiligen Paulus in dieſem zweyfachen Tod gänzlich nachahmeten, vermög welchem ein Chriſt der Welt, und die Welt einem Chriſten abgeſtorben iſt. Wo ſind jene, welchen das Gewiſſen eben das Zeugniß giebt, wie dieſem großen Apoſtel, und welche ſich in eine gänzliche Freyheit geſetzet haben, indem ſie nicht nur alle Feſſeln, die ſie an die Welt banden, ſondern auch alle Ketten, welche die Welt an ſie heftete, zerriſſen? Denn es iſt nicht genug, daß man die Welt verachtet und verlaſſen hat: man muß ſich ſo betragen, daß uns die Welt verachte und verlaſſe.

Dieſes will uns der Apoſtel lehren, da er ſagt: **Die Welt iſt für mich todt und gekreuziget, ſo wie ich der Welt abgeſtorben und gekreuziget bin.** Die Welt war in Betreff ſeiner gekreuziget, weil die Welt in ſeinem Herzen geſtorben, und nur noch der Gegenſtand ſeiner Verachtung und ſeines Haſſes war. Allein nebſt dieſer Abſönderung war er auch der Welt gekreuziget, weil die Welt, da er ſich gegen irdiſche Dinge nur gefühllos zeigte, ihn nicht mehr aufſuchen wollte, ja nicht einmal mehr an ihn dachte. Wenn man nicht auf ſeiner Hut iſt, ſo wird man finden, daß ſogar bey der einſamſten Lebensart, bey dem größten Eckel ab den Eitelkeiten, Treuloſigkeiten und Verderbniſſen der Welt, da wir glauben, wir haben uns auf immer davon losgeriſſen, doch noch einige Wurzeln davon in unſeren Herzen zurückbleiben. Wir halten uns nicht mehr an die Welt, allein ſie hängt uns noch durch ſolche Bande an, die unſeren Augen entwiſchen. Wir thun, als ob wir ſie flöhen, und halten uns nicht darüber auf, wenn ſie uns aufſucht, wenn ſie bisweilen kömmt, und unſere Einſamkeit ſtöhret; ſonſt würde ſie uns gräußlich und unerträglich vorkommen. Man kann endlich mit einer mittelmäßigen Tugend die Welt vergeſſen, aber es braucht eine außerordentliche Tugend um zu wünſchen, daß man von ihr vergeſſen werde. Dieß thun heilige Seelen, die ganz von der Welt losgeſchälet ſind. Sie geſtatten nicht nur den Reizungen der Welt in ihr Herz keinen Eingang, ſondern ſie laſſen auch die Welt nichts Reizendes an ſich blicken. Von ſolchen Seelen kann man das ſagen, was der heilige Paulus ſpricht: der Menſch und die Welt ſind gegeneinander wechſelweiſe todt und gekreuziget, weil ſie einander nicht mehr wechſelweiſe aufſuchen und lieben, ſondern wie zween Todte ſind, die einander nicht mehr ſehen können.

Aber

Aber ach! wie wenige giebt es, die das Glück dieſes zweyfachen Todes erreichen können! die größten Heiligen, obſchon ſie der Welt ganz gekreuziget ſind, können nur durch die Hilfe einer außerordentlichen Gnade die Welt an ſich ſelbſt kreuzigen. Deßwegen leben ſie in beſtändiger Abtödtung, und rufen mit David: **Herr! befreye meine Seel von den Nachſtellungen ihrer Feinde, ſchütze ſie wider die Liſt betrügeriſcher Zungen; errette mich von den Fallſtricken des Jägers, und dem Verderben der Welt.** (Pſ. 90.) Denn obſchon der Gerechte die Welt flieht, und ſich vollkommen von ihr losgemacht hat, ſo fürchtet er doch allezeit, er habe etwas an ſich, was die Welt anlocket ihm nachzugehen. Allein **wenn ihn Gott**, um mich der der Worte des königlichen Propheten Davids zu bedienen, **mit ſeinen Flügeln decket**, ſo mag ſich die Welt bemühen, wie ſie will, um ihn aufzuſuchen, ſie wird ihn doch nicht finden; oder wenn ſie ihn ja findet, ſo wird ſie ihn gegen alle Dinge der Welt todt, und als einen ſolchen finden, der nichts thut, um ihr zu gefallen, nichts um ſie an ſich zu locken, der gegen ihre Lobeserhebungen taub, gegen ihre Liebkoſungen gefühllos, gegen ihr bloßes zeitliches Wohl gleichgültig, gegen ihre Seltenheiten kalt, gegen ihre Güter ohne Verlangen, und bey ihren Verwirrungen und Verfolgungen ganz ruhig iſt; ſie wird an ihm einen ſolchen Menſchen finden, der das Gute thut, weil es gut iſt, und ſich wenig bekümmert, ob ſeine Tugend Anhänger oder Bewunderer habe. Ja er wird ſich im Gegentheile, wenn er durch ſeine Bemühungen für die Ehre Gottes ſeinen eigenen Ruhm vergrößern ſollte, nur noch mehr bey ſich ſelbſt und vor andern demüthigen, ſo zwar, daß er nur Abſcheu gegen die Schmeichelereyen äußern, und ſo ſeine Schmeichler von ſich ſtoſſen wird. Die Welt, die nur aus einem geheimen Eigennutze oder Vergnügen mit den Gerechten Gemeinſchaft halten will, wird endlich aufhören ihn aufzuſuchen, und da ſie bey ihm keine Nahrung,

die ihr Leben unterſtützte, finden wird, ſo wird ſie vollends in ihm ſterben, und gekreuziget werden. Denn es iſt gewiß, daß die Welt in dieſem Stücke dem Meere gleichet: das Meer verſchlingt und hält die lebendigen Körper in ſeiner Schooß, die todten Leichname aber wirft es ans Ufer. Eben ſo hängt ſich die Welt nur an das, was noch für ſie lebet, und empfindſam iſt, und verläßt hingegen alles das, was kein Gefühl und kein Leben mehr für ſolche Dinge hat, die ſie angehen.

35. Artikel.

Eine ſchöne Beſchreibung des heiligen Gregorius des Großen von den Bedürfniſſen und Mühſeligkeiten des Leibes und der Seele. Aus welchen der heilige Pabſt den Schluß machet, daß die Menſchen den Tod wünſchen ſollen, um ein beſſeres Leben zu genießen, in welchem ſie weder dem Schmerzen noch der Sünde mehr werden ausgeſetzet ſeyn. (Lib. Moral. in c. 7. Job.)

Man kann ohnmöglich alle Mühſeligkeiten beſchreiben, welchen der Menſch durch die Sünde iſt ausgeſetzet worden. Der Körper empfindet tauſenderley Krankheiten; er iſt dem Ungemache des Wetters und aller Elemente, verſchiedenen Gefahren, Schmerzen, Krankheiten, und der Unwiſſenheit der Aerzte, die bisweilen viel mehr zu fürchten iſt, als die Krankheiten ſelbſt, ausgeſetzet. Die natürliche Hitze, die ſein Leben unterſtützet, verzehret ſeinen eigenen Leib, ſobald es ihm an Nahrung mangelt; leget er ſich zur Ruhe, ſo machet ihn die Faulheit ſchwer; beſchäfftiget er ſich, ſo erſchöpft ihn die Arbeit; faſtet er, ſo verzehret ihn der Hunger; ißt er, ſo wird ihm die Speiſe zur Laſt; der Durſt trocknet ihn aus, und das unmäßige Trinken machet ihn zum Vieh; der Schlaf drückt ihn nieder; das Wachen macht ihn matt; die Kälte durchdringt ihn; die Hitze nimmt ihm den

den Athem; und was ihn von einer Ungemächlichkeit erholet, das wirft ihn alſobald wieder in eine andere. Er mag ſich endlich auf eine Seite wenden, auf welche er will, ſo wird er von dem Uebel oder von dem Heilsmittel gemartert.

Die Seele iſt eben ſo vielen Schwachheiten und Drangſalen unterworfen, wie der Leib. Heut ſiehſt du ſie durch eine allzugroße Hoffnung vermeſſen, morgen aus zu heftiger Furcht kleinmüthig; der Zorn bringt ſie außer ſich, die Traurigkeit ſchlägt ſie nieder, die Freude zerſtreuet ſie, der Neid nagt ſie ab, und nichts ſtellet ſie zufrieden. Eine Leidenſchaft folget auf die andere, und bisweilen entſtehen aus einer, die zerſtöhret wird, tauſend andere. Die heilige Schrift vergleicht dieſe innere Gährung den brauſenden Sturmwinden, welche ſich auf den Gewäſſern erheben. Wer konnte, ſagt der Prophet, dazumal alle Wellen des Meeres zählen? (Iſ. 57, 20.) Und doch iſt es noch viel ſchwerer alle Begierden des Menſchen zu zählen, der auf dem Wege ſeines Herzens herumirret. (Jakob. 1, 8.) Er will zu gleicher Zeit eben das, und will es auch nicht. Er ſucht das, was er nicht hat, mit Ungeduld, und kaum beſitzt er es, ſo eckelt es ihm ſchon wieder davor. Auf das Laſter folgen Gewiſſensbiſſe; die Tugend iſt mit Dörnern umgeben, er weiß nicht, an welche aus beyden er ſich halten ſoll. Sein erſter Trieb lenket ihn zum Guten, und er thut das Böſe mit Ueberlegung eben zu der Zeit, da er es verdammet. Der heilige Apoſtel Paulus ſagt: Ich finde in mir den Willen Gutes zu thun: aber ich finde kein Mittel es zu bewerkſtelligen; denn ich thue nicht das Gute, welches ich will, ſondern ich wirke das Böſe, das ich nicht will. (Röm. 7, 18. 19.) Es iſt nichts Gutes in dem Menſchen. Er iſt zugleich dem Geſetze Gottes dem Geiſt nach, und dem Geſetze der Sünde dem Fleiſch nach unterworfen. Gott und die Welt

reißen ihn wechſelweiſe nach ſich. Er iſt ein Gemiſch alles deſſen, was die Natur Abentheuerliches an ſich hat, allezeit und in allem ſich ſelbſt unähnlich; Seine Sitten, ſeine Geſinnungen, ſeine Begierden, alle ſeine Handlungen und Gedanken ſind immer unbeſtändig. Man würde endlich dem Fluge der Winde, und der Schnelle eines Stromes viel leichter Einhalt thun, als man ſeine Unbeſtändigkeit durch das bloße Beſtreben der Vernunft hemmen konnte. Jemehr alſo unſere Seele ſich ſelbſt durchforſchet, deſtoweniger erkennet ſie ſich. Was bin ich, zum Beyſpiel, ich, der ich ſo viele Betrachtungen über andere anſtelle? Was iſt die Triebfeder, die alle Theile meines Körpers in Bewegung ſetzet? Durch was für ein Mittel hören ſie die Befehle meines Willens? Wie können ſie ſelbe mit ſolcher Geſchwindigkeit ins Werk ſetzen! Aber wer erwecket dann dieſen Willen in mir? Woher kömmt dieſer Verſtand, der ihn leitet, dieſe Einſichten, die ihn aufklären, dieſe Finſterniſſen, mit welchen er zuweilen umnebelt iſt? Er fliegt auf den Flügeln der Winde, und auf der Oberfläche der Waſſerwogen dahin; er dringt bis in den Himmel hinein; er ſteigt bis auf den Mittelpunkt der Erde hinab; ſeine Wißbegierde erſtrecket ſich auf alles, und doch entwiſchen die gemeinſten und fühlbarſten Sachen ſeiner Kenntniß; mit einem Worte, er weiß nicht, was er iſt. Der Menſch denkt, und weiß nicht, was Denken iſt; er macht Vernunftſchlüſſe, und kann nicht ſagen, was die Vernunft iſt. Die Seele iſt mit dem Leibe vereiniget, und ſie begreift es nicht, wie ſie mit ihm vereiniget iſt; ſie nimmt den Leib nicht an, und leget ihn auch nicht wieder ab, wann ſie will; ſie beſeelet eine Materie, und dieſe iſt für ſie ein Gefängniß, und ſie liebet dieſen Kerker, der ſie gefangen hält, aus einer Zuneigung, die ihrer Natur ganz entgegen geſetzet iſt. Die Sinnen, die ihr in allen Stücken unterworfen ſeyn ſollten, empören ſich ohne Unterlaß wider ſie, verführen und verderben ſie. Der

Menſch

Menſch iſt eine Sammlung von ſterblichen und unſterblichen, von verweslichen und unverweslichen Eigenſchaften. Das Waſſer iſt dem Feuer nicht ſo zuwider, wie dieſe Eigenſchaften einander entgegen ſind; und doch vereinigen ſie ſich in einem und eben demſelben Weſen, ohne daß man zeigen könnte, was eigentlich ihr Einverſtändniß ausmache, weder was ſelbes zerſtöhre. Man kann unmöglich alle Gattungen der Krankheiten zählen, die die Seele von dem Leibe trennen können: und nichtsdeſtoweniger handelt ſie ſo, als ob ſie nichts davon trennen könnte. Sie häuft Entwürfe auf Entwürfe, Hoffnungen auf Hoffnungen, und es braucht nur einen Hauch, ſo ſind ſie alle umgeſtoſſen. O Menſch! verworrenes Miſchmaſch von Ungewißheiten und Mühſeligkeiten! lerne doch nicht dem nachgrüblen, was deinen Verſtand überſteigt, nachdem du dich ſelbſt nicht kenneſt; nachdem du nicht weißt, was dir in dem Leben eigen, und in dieſen wenigen Tagen, die wie der Schatten des Rauches vergehen, für deine Pilgerſchaft auf Erden beſtimmet iſt. Dieß hat der weiſeſte aus den Menſchen geſagt: Niemand weiß, was er für ein End nehmen wird. Wie die Fiſche von dem Fiſcher in den Hamen, die Vögel von dem Vogelſteller in die Netze gefangen werden, ſo fallen die Menſchen in die Schlingen des Todes, gerade da ſie am wenigſten daran gedenken. (Eccleſ. 7. u. 9.) Was iſt der Menſch, o mein Gott! daß du ihn ſo ehreſt? Warum wirfſt du deine Blicke und deine Gedanken auf ein ſo gebrechliches und mit Bosheit erfülltes Gefäß? Du beſucheſt ihn früh, und alſogleich ſetzeſt du ihn harten Prüfungen aus. (Job. 7, 18.) Kaum hat er angefangen das Taglicht zu ſehen, ſo überfallen ihn ſchon wieder Finſterniſſe. Sein Leib iſt nur ein Haufen Staub, und ſein Leben vergeht wie das Gras, es blüht früh auf, wie eine Blume auf dem Felde, und Abends macht ſie der mindeſte Wind welke: ſie vergeht, und läßt nicht das geringſte Kennzeichen an dem Ort zurück, wo ſie auf-

Bayerische Staatsbibliothek München

gekeimet war. (Pſ. 102, 15.) Es ſcheint, als hätteſt du den Menſchen ſeiner eigenen Leitung überlaſſen, nachdem er gebildet war. Du haſt ihm Feuer und Waſſer, Leben und Tod, das Gute und das Böſe vorgeſtellet, (Eccli. 15, 18.) um ihm die freye Wahl zu laſſen, die ihm faſt allezeit nachtheilig iſt. Niemand hat Verſtand, niemand hat Einſicht, niemand ſuchet Gott. Sie ſind alle von der rechten Straße abgewichen. Sie ſind alle verdorben. Keiner iſt, der etwas Gutes thäte; es iſt kein einziger. (Pſ. 13, 1.) Herr! warum überläſſeſt du ſie dann ihren Leidenſchaften, der Härte und der Bosheit ihres Herzens? weißt du nicht, daß unſer Fall unvermeidlich iſt, ſobald du deine Hand, die uns unterſtützte, zurückzieheſt? Ach Herr! entferne dich doch nicht von uns, du biſt ja unſere einzige Stütze und Stärke. Reiß uns aus dem Koth dieſer Welt, damit wir nicht darinn verſinken. Befreye uns von dieſen weltlich geſinnten Menſchen, die das gegenwärtige Leben zu ihrem Erbtheil gemacht haben. Ueberhäufe ſie beyzeiten mit deinen Reichthümern und Schätzen, damit ſie ihre Begierde ſättigen. Was aber uns betrifft, die wir unſeren Schatz im Himmel angeleget haben, unſer Herz iſt, wo unſer Schatz iſt. Mache alſo, o mein Gott! daß wir allen irdiſchen Gütern vollkommen entſagen, und alle Mühſeligkeiten unſerer Natur überwinden. Mache, daß wir allezeit den Tod unſeres Herrn Jeſu Chriſti an unſerem Leibe tragen, damit wir auch das Leben Jeſu Chriſti an unſerem Leibe zeigen. Denn wir, die wir für ihn leben, werden für ihn alle Stunden dem Tod überliefert, damit wir ewig in ſeiner Herrlichkeit leben. (2. Kor. 4.)

36. Artikel.

Der heilige Johannes Climakus unterſcheidet das Verlangen nach dem Tod, welches uns der Teufel eingiebt, von dem Verlangen, welches uns die Gnade einflößt. Er hat dieſe Lehre in einer Sproſſe von ſeiner

ſeiner heiligen Leiter abgehandelt, wo er zeiget, daß die Betrachtung des Todes die nützlichſte aus allen geiſtlichen Uebungen iſt. (Grad. 6. n. 3. & 4. ibid. 8.)

Wie nicht eine jede Furcht des Todes laſterhaft iſt, eben ſo iſt auch nicht allezeit ein jeder Wunſch nach dem Tod heilſam. Der Menſch fürchtet das Sterben von Natur, und Jeſus Chriſtus ſelbſt hat den Tod gefürchtet, um den Menſchen klar zu zeigen, daß er alle Schwachheiten der menſchlichen Natur auf ſich genommen, und beyde die göttliche und menſchliche Natur in ſeiner Perſon vereiniget habe. Wenn Gott nicht der Seele dieſe natürliche Zuneigung gegen ihren Leib gegeben hätte, ſo würde ſie nicht einen Augenblick darinnen bleiben. Dieſe Zuneigung iſt alſo eine Anordnung der Vorſicht, nicht aber eine von der Sünde verurſachte Unordnung. Allein um zu erkennen, ob das Verlangen oder die Furcht des Todes laſterhaft oder heilſam ſey, muß man die Urſachen erwägen, die uns zu dieſem Wunſche oder zu dieſer Furcht verleiten. Es giebt Menſchen, welche aus einem Triebe der Verzweiflung zu ſterben wünſchen, da ſie von Krankheiten und Widerwärtigkeiten gedrücket werden, und dieſe ſind ſehr laſterhaft, weil ſie dieſe Züchtigungen nicht mit Geduld und Demuth von der Hand Gottes annehmen. Andere nachdem ſie ein bußfertiges Leben angenommen haben, verlieren den Muth, und werden in dem Leiden zur Auslöſchung ihrer Sünden müde; und dieſe ſind ſehr unglücklich; denn ſie verlieren die Frucht aller guten Werke, die ſie zuvor gethan haben; ſie haben ihre Lampen lange Zeit brennend erhalten, und ſie laſſen ſie zu der Stunde auslöſchen, zu welcher der Bräutigam vielleicht gerade kommen wird. Einige, die von einer eitlen Vermeſſenheit aufgeblaſen ſind, bilden ſich ein, ſie hätten ſchon den höchſten Frieden der Seele, und den Sieg über alle Leidenſchaften erlanget, weil ſie den Tod nicht mehr fürchten.

ten. (Grad. 7. n. 68.) Sie ſehen aber nicht, daß dieſer Stolz tauſendmal ärger als die Furcht des Todes und die Bosheit unſerer unſichtbaren Feinde ſo groß ſey, daß ſie ſogar den Saamen der Tugenden in Laſter verwandeln. Einige andere, die dem Geiſte des Chriſtenthumes etwas gemäßer leben, da ſie ſehen, daß die Gewalt ihrer böſen Gewohnheiten ſie ohne Unterlaß in die Sünde zurückſtürzen, wünſchen den Tod mit busfertigen und demüthigen Geſinnungen. (Grad. 22. n. 25.) Dieſe Empfindungen ſind lobwürdig, ſie ſind aber indeſſen nur erſt der Anfang zur chriſtlichen Vollkommenheit. Man hat aber dieſe Vollkommenheit erreichet, wenn man allen Anſprüchen der Welt, der Welt ſelbſt und der Sünde ganz abgeſtorben iſt, und nur den Tod wünſcht, um ſich gänzlich mit Jeſu Chriſto zu vereinigen. (Grad. 6. n. 20.)

Durch dieſes Kennzeichen unterſcheidet man die natürliche Furcht des Todes von der Furcht, die nicht aus den Empfindungen der Natur herkömmt (Grad. 6. n. 6); aus dieſen ſieht man den Unterſchied zwiſchen der Ungeduld; die aus der Verzweiflung entſteht, und dem Verlangen, das aus der Hoffnung eines beſſern Lebens entſpringt. (Grad. 6. n. 10. u. 11.) Denn wer nicht allen erſchaffenen Dingen entſaget, und ſeinen eigenen Willen verläugnet hat, wird ſein eigener Verräther, und gleicht einem Soldaten, der ſich mit gebundenen Händen in das Schlachtfeld ſtellte. Die, welche die Zeit ihres Lebens mit ihrem Gemüthe und Herzen im Himmel wandeln, fahren nach ihrem Tode in den Himmel. (Grad. 26. n. 106.) Jene aber, die ihre Seele an die Erde heften, fahren unter die Erde hinab. Die Güter und Würden der Welt ſind wie ſo viele verfaulten Sproſſen, auf welche der Demüthige ſeinen Fuß nicht ſetzen kann, ohne ſich der Gefahr ſeine Demuth zu verlieren bloß zu ſtellen. (Grad. 26. n. 177.) Wer ſich willig dem Tod unterwirft, und ihn ohne Furcht erwartet, beſitzt einige Tu-

gend

gend. (Grad. 6. n. 12.) Wer ihn aber alle Stunden wünſcht, der kann für einen Heiligen gelten. Wir können nicht einen einzigen Tag heilig leben, wenn wir nicht wünſchen lieber dieſen Tag zu ſterben, als Gott zu beleidigen. Die beſtändige Erinnerung des Todes löſcht endlich alle Laſter aus. Und wie eine vollkommene Liebe den Menſchen vor dem Falle in die Sünde bewahret; (Grad. 6. n. 14.) eben ſo macht ihn eine vollkommene Betrachtung des Todes unfähig etwas anders als die Gerichte Gottes zu fürchten. Man hat gewiß Urſach ſich zu verwundern, daß ſogar Heyden etwas ganz ähnliches geſagt haben, da ſie lehrten, daß die Liebe zur Weisheit nichts anders ſey, als eine immerwährende Betrachtung des Todes.

37. Artikel.

Der heilige Bernhard lehret, die Hoffnung ſey das Erbtheil der wahren Chriſten, und dieſe Tugend mache, daß ſie alle Mühſeligkeiten dieſes Lebens geduldig ertragen, und daß ſie den Tod lieben und wünſchen. (Serm. 6. in Pſ. 90. & alibi. 1. Theſſ. c. 3.)

Die Kinder der Finſterniß ſchlafen während der Nacht. Allein wir, meine Brüder! die wir Kinder des Lichtes ſind, wir müſſen wachen und warten, bis der Tag kömmt, und daß wir nicht im Tode entſchlafen. Laſſet uns alſo uns mit einer heiligen Hoffnung bewaffnen, um den Schlaf der Welt zu beſtreiten. Die Kinder der Welt mögen ihre Augen den Strahlen dieſer Hoffnung verſchlieſſen, und in der Weichlichkeit eines wohllüſtigen Lebens ſchlummern. Wenn ſie aber ſagen werden: wir ſind in Sicherheit und Frieden, wer kann uns in dem Genuße unſerer Wohllüſte ſtöhren? So wird der Tag kommen, und ſie werden von einem plötzlichen Sturze überfallen werden, ſo wie ein Weib von den Geburtsſchmer-

zen überraſchet wird. Wie ſchrecklich ſind deine Gerichte! Wie unausſprechlich deine Worte, o Herr? Da die Gottloſen das heilige Volk deiner Auserwählten quälen, und ſich ſchmeicheln, ſie werden es allezeit drücken können, ſo ſchlägt deine Hand dieſe flüchtige Sklaven, die deiner ewigen Gerechtigkeit zu entrinnen glaubten, auf einen Streich in den Staub. Die, welche man über deine Geduld triumphiren ſah, ſind alle in die Finſterniſſe einer langen und erſchrecklichen Nacht verhüllet, ſo, als wenn viele Laſterhafte an eine einzige Kette angeſchmiedet ſind. (Weish. 17.) Wir aber, o mein Gott! die wir an ihrem Schlafe, und an ihrer Blindheit keinen Theil haben, wir erheben unſere Augen beſtändig gegen den Himmel, woher wir unſern Beyſtand erwarten. Du biſt unſere Hoffnung, unſer Beſtes, und unſer Erbtheil. Es iſt uns ein reichlicher und köſtlicher Theil zugefallen. Unſer Erbtheil iſt vortrefflich und unvergleichlich. Deßwegen iſt unſer Herz fröhlich, und ſinget Freudenlieder, weil du die Seele des Gerechten nicht in dem Grabe laſſen, und nicht geſtatten wirſt, daß der, den du heilig gemacht haſt, der Verweſung unterliege. (Pſ. 15.)

Ja, Herr! das Erbtheil der Kinder Jakobs iſt beſſer, als die Reichthümer der Kinder des Eſau; denn wenn ſie auch die ganze Erde beſäßen, wenn auch die Güter, die ihnen die Welt verſpricht, groß wären; ſo iſt doch ihr Beſitz unruhig, ihre Dauer kurz, ihr End ungewiß, und auf ihren Verluſt folget ein unendliches Unglück. Wer ſich auf die Finſterniß und auf die Ungewißheit dieſes Lebens ſteifet, der ſoll doch einmal lernen, daß der Tod weder auf Schätze, oder einen vornehmen Rang, noch auf den Ruhm der Menſchen acht habe. (Bern. de morum converſione.) Er verſchonet weder dem Glanz der Geburt, weder den Sitten, noch dem Alter; nur dieſer Unterſchied findet bey ihm ſtatt, daß er bey den Alten

ten ſchon an der Thüre ſteht, den Jungen aber erſt Fallſtricke leget. Seine Hoffnung auf dieſe Dinge gründen heißt eben ſo viel, als jenem Thoren nachahmen, von welchem das Evangelium ſagt: **Er hat ſein Haus auf Sand gebaut, und es fiel ein Regen, die Flüſſe ergoſſen ſich; die Winde tobten, und überfielen das Haus; es wurde zu Boden geworfen, und ſein Einſturz war groß,** (Matth. 7, 26. u. 27.) weil ſie vor der Zeit weggenommen wurden, und eben da ſie es am wenigſten gedachten. **Der Strom hat alles aus dem Grunde mit ſich geriſſen.** (Job. 22, 16.) Welche Thorheit, dieſe Zeit an ein vergängliches Werk zu verſchwenden, die man für eine ewige Seligkeit verwenden ſollte? Sieht man dann nicht, daß dieſes Leben bloß ein Dampf iſt, der verſchwindet. Ehrgeiziger! biſt du endlich zu der Würde gelanget, um die du ſeit ſo vielen Jahren buhlteſt? Sie wird dich bald niederdrücken. Geiziger! haſt du ſchon deine Käſten mit Geld angefüllet? Habe Acht, daß du es nicht einbüßeſt; hüte dich vor den Dieben: die Aerndte war reichlich; reiße deine Scheuern nieder, und baue dir größere; ändere und erneuere deine Gebäude; arbeite, ſcharre zuſammen; raube von allen Seiten, und dann ſage zu deiner Seele. **O meine Seele, ſieh, wie glücklich ſind wir! Wir haben Güter im Vorrathe für unſer ganzes Leben.** (Luk. 12, 19.) Aber ach, wie lang wird wohl dieſes Leben noch dauern? Vielleicht ein Jahr? Vielleicht einen Tag? Vielleicht einen Augenblick, und vielleicht wird Gott eben dieſen Augenblick, da du dieſe eitlen Anſchläge eines langen Beſitzes über alle deine Güter bey dir macheſt, deine Seele von dir fodern, und wer wird alsdann die Frucht deiner Arbeit genießen?

Nicht ſo ſteht es mit denen, welche ihr ganzes Vertrauen auf Gott ſetzen, welche alle Neigungen zu irdiſchen Gütern ablegen, die allezeit bereit ſind die Welt zu verlaſſen, und allezeit vor Begierde nach den Gütern des

Himmels brennen; denn da haben ſie ſich Schätze geſammelt, die weder die Würmer freſſen, noch die Diebe ſtehlen können. Die blinden Liebhaber der Welt glauben, daß man in dieſem Stande hienieden ein ſehr betrübtes Leben, welches voll Bitterkeiten iſt, führe: allein nur die Blindheit ihrer Seele macht ſie unfähig die Süßigkeiten zu begreifen, mit welchen die Liebe Jeſu Chriſti die Seele des Gerechten beſtändig ſogar während dem ſie noch in den Banden des Fleiſches gefangen liegt, erfüllet. In Wahrheit, man muß ſich nicht einbilden, daß dieſes Paradies der innerlichen Freuden, die Gott bisweilen ſeine Auserwählten ſchon in dieſer Welt verkoſten läßt, ein ſichtbarer und körperlicher Ort ſey. Nicht mit den Füſſen, ſondern mit den Regungen des Herzens geht man in dieſen verſchloſſenen Garten, zu dieſem verſiegelten Brunn, welcher aus der einzigen Quelle der Weisheit das lebendige Waſſer der vier Tugenden hervorſpringen läßt. In dieſem Luſtgarten läßt uns die Hoffnung den vortrefflichen Geruch des Baums des Lebens, dieſes Granatapfelbaums des Lobgeſangs empfinden, welcher koſtbarer iſt als alle Bäume der Wälder, und unter deſſen Schatten die Braut ſich erfriſchet. Man verkoſtet allda mit einer heiligen Heishungrigkeit zum voraus die unvergleichlichen Süßigkeiten der göttlichen Liebe. Und nichtsdeſtoweniger werden dieſe Süßigkeiten, die das fleiſchliche Aug der Menſchen, und der Geiſt der Welt nicht begreifen kann, keineswegen unter die Belohnungen des ewigen Lebens gerechnet, ſie ſind nur eine Beſoldung der zeitlichen Kriegsdienſte. — — Verkoſtet, ſagt David, und erkennet, wie ſüß der Herr ſey. (Pſ. 33, 9.) Er iſt ein Manna, welches erſättiget, und niemals Eckel verurſachet. Chriſten! laſſet uns nicht unſere Väter nachahmen, die das Manna geeſſen haben und geſtorben ſind; laſſet uns nur davon Vorrath ſammeln, um unſere Reiſe fortzuſetzen, und uns Kräfte zu verſchaffen, daß wir die Schwierigkeiten der Reiſe überſteigen. Es erwartet uns

im

im Himmel eine unverwesliche Nahrung; nach dieſer Speiſe müſſen wir einen unerſättlichen Hunger haben. Laſſet uns Gott bitten, daß er uns zu dieſem köſtlichen Gaſtmahle des Lammes ohne Mackel einführe, wo wir in der Gemeinſchaft aller Heiligen und Engel durch die ganze ſelige Ewigkeit an ſeiner Tafel ſitzen werden.

38. Artikel.

Der heilige Bernhard beweiſet, daß man, um den Tod nicht zu fürchten, um ihn mit Geduld zu ertragen, ja um ihn ſogar mit Freuden zu empfangen, daß man, ſage ich, ſich alle Tage durch eine wahre Buße dazu bereiten müſſe: daß die Gnade auf dieſe Art die Natur überwinde: daß jenes, was dem ſündhaften Menſchen ſo ſchrecklich zu ſeyn ſchien, dem Gerechten, und beſonders denen, welche ein klöſterliches und einſames Leben führen, ganz angenehm werde. (De div. ſerm. 28. In Cant. ſer. 26. in vigil. Nativ. ſerm. 2. & Tract. de vita ſolit.)

Es iſt eine ausgemachte Wahrheit, daß jemehr man Buße thut, deſtomehr hoffet man Barmherzigkeit, und folglich deſtoweniger fürchtet man den Tod. Ein Chriſt, der ſeinen Leib abtödtet, der ſich gänzlich von der Erde losmacht, und ſich während ſeinem Leben in allerley Tugenden übet, empfindet, daß ſich ſein Muth, und ſelbſt ſeine Freude verdoppelt, da es zum Sterben kömmt. Er ſieht den Tod als ein Zufluchtsort, und als einen ſichern Hafen an. Er geht über dieſe ſo kurze Straße, wie über eine Brücke, die gemacht iſt, um über den wüthenden Strohm der Bitterkeiten dieſes Lebens zu ſetzen. Endlich wünſcht er den Tod, als das End ſeiner Verbannung, als den Tag, an welchem ſeine Ketten zerreißen, und ſich auf ewig von den Mühſeligkeiten, die ihn drückten, befreyen ſoll. Aber wenn Gott dieſe Gnad Perſonen erweiſet, die in der Welt geblieben ſind: ſo erweiſet er ſie

guten Ordensmännern und wahren Einſiedlern noch viel häufiger, weil ſie eine Lebensart angenommen haben, bey welcher man geiſtlicher Weiſe ſtirbt, da man ſich von allen Dingen abſondert, die einem eine Zuneigung zu dieſem Leben einflößen könnten. In Wahrheit, was kann wohl ein wahrer Einſiedler an dem Tode fürchten? oder beſſer zu ſagen, was iſt für ihn allda nicht erwünſchlich? Er lernt in ſeiner Zelle alles verachten, was in der Welt iſt. Er ſinnt in ſeiner Einſamkeit beſtändig der Seligkeit des Paradieſes nach. Die Zelle und der Himmel haben ſehr viel Aehnlichkeit miteinander: was in dem Himmel geſchieht, das geſchieht auch in der Zelle: man iſt allda mit Gott beſchäfftiget, man beſitzet Gott, man genießt die Geſellſchaft der Engel, man führet allda ein ganz himmliſches Leben. Sie iſt ein Gott geweihter Ort, ein heiliger Berg, wo der höchſte Herr der Welt, ſo zu ſagen, ſeine ganze Majeſtät ableget, und ſich oft mit ſeinen Dienern ohne Zeugen, ohne Zurückhaltung wie ein Freund mit ſeinem Freunde beſpricht und unterhält.

Wie die Kirche die heilige Stätte Gottes iſt, eben ſo iſt die Zelle die heilige Stätte eines wahren Ordensmannes. Seine Seele mag ſich durch ein inbrünſtiges Gebeth, oder durch einen heiligen Tod zu dem Genuße der ewigen Seligkeit erheben, ſie findet den Weg aus der Zelle in den Himmel allezeit kurz und leicht. Es halten ſie keine irdiſchen Neigungen zurück hinaufzuſteigen. Die Liebe Gottes, von der ſie entflammet iſt, ſchwingt ſie durch eine geheime Kraft über die Erde empor, wie der Magnetſtein: welche ſich in einem ſo heiligen Zuſtande befinden, haben nicht nur die Heiligkeit, ſondern auch die Vollkommenheit der Heiligkeit, ja den Gipfel der Vollkommenheit ſelbſt erreichet. Aber ſie ſollen dem Urheber dieſer Gnaden mit tiefeſter Demuth Dank ſagen. Denn wie die Hoffart die vollkommenſten Engel von dem höchſten Himmel herabgeſtürzet hat, eben ſo hat der Hochmuth

viele Einſiedler zu Grunde gerichtet. Wenn uns Gott Verachtung gegen dieſes Leben, und ein heiſſes Verlangen nach dem Tod einflößet, ſo laſſet uns ja dieſe Geſinnungen, die unſerer Natur ſo zuwider ſind, niemanden als ſeiner Güte zuſchreiben, und in Demuth warten, bis er unſer Gebeth erhören wird.

39. Artikel.

Geſinnungen des heiligen Bernhards über die Verachtung, welche vollkommene Chriſten gegen die Geſundheit und das Leben hegen ſollen. Woraus er Gelegenheit nimmt von der Geduld, mit welcher ſie ihre Krankheiten ertragen müſſen, und von der Freude zu reden, welche die beſtändige Betrachtung des Todes ihnen verurſachen ſoll, wenn ſie wahre Jünger Jeſu Chriſti ſind. (Serm. 30. in Cant.)

Hippokrates will uns die Art unſer Leben zu erhalten und zu verlängern lehren: Epikurus ſucht Mittel uns das Leben angenehm zu machen: Allein Jeſus Chriſtus lehret uns das Leben zu verachten und zu verlieren, oder es kürzer und beſchwerlicher zu machen.

Was für einen Theil wollet ihr ergreifen? Weſſen Jünger aus dieſen Lehrern wollet ihr ſeyn? Mir iſt die Wahl nicht ſchwer; ich habe keinen Anſtand mich über die Geſinnungen, die ich annehmen, und über die Lehre, die ich euch vortragen ſoll, zu entſchließen. Ich bin weder ein Jünger des Hippokrates, noch des Epikurus; ich bin ein Jünger Jeſu Chriſti, und ich rede zu Jüngern Jeſu Chriſti. Ich wäre ein Böswicht, wenn ich euch andere Grundſätze lehrte, als die Grundſätze Jeſu Chriſti. Hippokrates bemühet ſich die Geſundheit des Körpers zu bewahren; Epikurus möchte ihn gern von allen Schmerzen befreyen, und ſogar machen, daß die Seele von der Wohlluſt beherrſchet werde. Jeſus Chriſtus hingegen

gegen mein Lehrmeiſter befiehlt, daß man die Krankheiten leiden, den Schmerzen lieben, und die Wohlluſt fliehen ſoll. Der Arzt alſo denkt nur, wie er die Vereinigung der Seele mit dem Körper lange Zeit erhalte; und der Weltweiſe iſt nur bedacht, wie er dieſe Vereinigung angenehm mache; und beyde ſchränken endlich ihren Fleiß auf dieſes ſterbliche und vergängliche Leben ein, welches ſie doch mit allen ihren Kenntniſſen weder um einen Tag verlängern, noch von den Mühſeligkeiten frey machen können. Jeſus Chriſtus aber, der nur auf ein unſterbliches Leben denket, und weiß, daß die Beſchwerniſſen und Beängſtigungen dieſes vergänglichen Lebens uns unumgänglich nothwendig ſind, um die ewige Ruhe und die unendlichen Freuden zu verdienen; redet nichts anders, als wie man ſich ſelbſt haſſen, und die Widerwärtigkeiten und den Tod lieben ſoll. Saget er uns nicht in der heiligen Schrift: **Wer ſein Leben wird erhalten wollen, wird es verlieren; und wer es aus Liebe zu mir und zu dem Evangelium verlieren wird, der wird es erhalten.** (Mark. 8, 35.) Was heißt das, ſein Leben oder ſich ſelbſt verlieren? Es heißt ſich dem Unglücke und den Drangſalen dieſes, wie ein Märtyrer überlaſſen; oder ſich ſelbſt durch freywillige Abtödtungen, wie ein Büßer, quälen; denn es iſt eine Art Marter, wenn man die Krankheiten oder unglückliche Zufälle ſtandhaft leidet, und ſein Fleiſch durch eine ſtrenge Buß und durch eine beſtändige Betrachtung des Todes abtödtet.

Wir haben hierinnfalls die Beyſpiele der HH. Väter, (Ep. 384. apud Bern.) und unſerer heiligen Vorfahrer. Was meynet ihr, warum bauten ſie ihre Klöſter in dunkle, niedrige und feuchte Thäler? Deßwegen, damit die öftern Krankheiten, welche die böſe Luft den Religioſen verurſachte, ihre Geduld übten, und ſie mit dem Tode vertrauter, und ihn erwünſchlicher machten. Mit einem Worte, (Serm. 21. de diverſis.) meine Brüder! die

Wiſ-

Wiſſenſchaft der Heiligen beſteht in dem, daß ſie einige Zeit Widerwärtigkeiten und Quaalen leiden, um eine ewige Seligkeit, eine ewige Ruhe und Freude zu erlangen.

40. Artikel.

Obſchon das Büchlein von der Nachfolgung Jeſu Chriſti in aller Leute Händen iſt; ſo wird es doch nicht ohne Nutzen ſeyn, die ſchönſten Stellen, in welchen von der Verachtung des Lebens die Rede iſt, auszuziehen, und hier anzuſetzen. Es iſt, ſo zu ſagen, in allen dieſen Worten, die bis in das Innerſte des Herzens dringen, und einen vortrefflichen Begriff von dem Tod der Heiligen einflößen, ein gewiſſer Saft und eine Salbung der erhabenſten Heiligkeit. Gewiß, es iſt zum erſtaunen, daß fromme Perſonen, die dieſes Werk beſtändig leſen und es bewundern, doch noch immer das Leben heftig lieben, und vor Schrecken zittern, wenn ſie vom Tod reden hören. (Thomas von Kempen B. 3. K. 41. u. K. 20. B. 1. K. 23. B. 3. K. 49. ꝛc.)

O ſchöner Tag der Ewigkeit, der du nicht durch die Rückkehr der Nacht verdunkelt wirſt; ruhiger und heiterer Tag, an welchem alle Lichter der höchſten Wahrheit glänzen; himmliſche Stadt, ſelige Wohnung der Heiligen, Aufenthalt der Freude, Ort der Ruhe und des Vergnügens, deſſen Beſitz durch keine Veränderungen, die das Glück der Erde umſtoßen, geſtöhret wird: wann wird dieſer glückliche Tag für uns anbrechen? Ach Herr! wann werden wir dieſes geliebte Vaterland ſehen? Warum nimmſt du uns nicht von dieſer Stunde an alles ab, was uns hindert bald dahin zu gelangen? Ach! das Licht dieſes Tages leuchtet nur erſt von Weitem. Wir erblicken es nur durch die düſtern Finſterniſſen unſerer Unwiſſenheit von Ferne. Da ſich indeſſen die Bürger dieſes heiligen Jeruſalems den Entzückungen ihrer Freude überlaſſen,

laſſen, und dem Allerhöchſten und ſeinem heiligen Namen ein beſtändiges Lobgeſang anſtimmen; kriechen die Kinder Eva, dieſe unglücklichen Erben ihrer Strafe auf der Erde herum, und ſeufzen über die lange Dauer ihres Elendes.

Wird man wohl das ein Leben nennen, was wir hienieden leben? Alle unſre Tage ſind voll Dunkelheit, Bitterkeit und Schmerzen. Unſere Seele wird durch eine beſtändige Furcht der Sünde auf die Folter gezogen. Unſer Herz wird von tauſend Begierden gefeſſelt, von tauſend Sorgen beunruhiget, von dem Vorwitze zerſtreuet, vom Irrthume verblendet, vom Ehrgeize hingeriſſen, vom Hochmuthe aufgeblaſen, von der Arbeit abgemattet, von Verſuchungen belagert, durch Wohllüſte verzärtelt, und ſchmachtet endlich in Armuth, in Krankheiten, und in allerley Widerwärtigkeiten. O Menſch! geſtehe doch einmal, daß, wenn du dich über den Tod betrübeſt, du dich vielmehr über das Leben betrüben mußt!

Seltſame Dummheit des menſchlichen Herzens zwiſchen ſo vielen Mühſeligkeiten! Der Menſch iſt heut, und morgen ſieht man ihn nicht mehr; und doch denkt er faſt niemals an die Ungewißheit ſeines Lebens. Der Unſinnige! er macht Anſchläge auf viele Jahre, als wenn er von einem langen Leben gewiß wäre, er, der Menſch, der nicht einen einzigen Tag ſicher iſt. Wie viele Menſchen hat man nicht geſehen, die der Tod mitten in ihren größten Unternehmungen überfallen hat? Wie oft habet ihr nicht von denen, die geſtern noch ſo blühten, reden gehöret: Einer iſt ermordet worden, der andere iſt erſoffen, ein anderer iſt beym Spiele geſtorben, und dieſer, welcher der geſündeſte zu ſeyn ſchien, iſt verſchieden, da er ſich zum Tiſche ſetzte? Wir fänden kein Ende, wenn wir hier alle Arten des Todes durchgehen wollten, deren traurige Beyſpiele uns in die Augen fallen: und doch!

was für einen Nutzen ſchöpfen wir wohl daraus? O wie klug, wie glücklich iſt der, welcher dieſes Leben durchwandert ohne dabey ſtehen zu bleiben, welcher alle Augenblicke deſſelben ſo vorbeyfließen ſieht, als ob es die letzten seyn ſollten, und der ſich gleich beym Anfang eines jeden Tags mit eben der Sorgfalt bereitet, als wenn es der Tag ſeines Todes wäre! dieſe Klugheit erlanget man durch die Verachtung der Welt, durch das Verlangen in der Tugend einen Fortgang zu machen, durch eine aufrichtige Buß, durch einen blinden Gehorſam gegen die Anordnungen der göttlichen Vorſicht, und durch die Verläugnung und Verachtung ſeiner ſelbſt, wenn ſie von einem ernſtlichen Vorſatze alles aus Liebe für Jeſum Chriſtum zu leiden begleitet iſt. Laſſet uns mit dem heiligen Paulus zu ihm ſagen: **Herr! ich bin wie ein Opfervieh, welches ſchon zum Schlachten beſtimmet iſt; die Zeit meiner Auflöſung iſt nahe, ich habe meinen Lauf vollendet, übrigens erwarte ich nur die Krone der Gerechtigkeit, welche für die bereitet iſt, die g.ſtritten haben.** (2. Tim. 4.) Sieh den Zuſtand, in welchem ſich ein wahrer Chriſt befinden muß; **denn wer nicht rechtmäßig wird geſtritten baben, wird nicht gekrönet werden.** (2. Tim. 2.) Brauchet alſo die Kräfte, welche euch Gott gegeben hat. Sammelt euch Schätze von guten Werken für das andere Leben, ſo lang ihr geſund ſeyd. Vielleicht könnet ihr keine mehr verrichten, wenn euch die Krankheit überfallen wird. Ihr ſeyd doch nicht ſogar thöricht, daß ihr glaubtet, ihr werdet euch allezeit wohl befinden. Ach! wie verändern ſich die Geſinnungen des Menſchen auf dem Todbette! Alles, was er in der Welt hochſchätzte, ſcheint ihm dazumal klein und verächtlich zu ſeyn; die Sünde, die ihm gering, und wenig beträchtlich vorkam, wird ihm groß und abentheuerlich. Allein dieſe Veränderung ſeines Urtheils dienet zu nichts, als ihn in die Verzweiflung zu ſtürzen. Lernet dieſe heilige Wahrheit aus dem Munde Jeſu Chriſti: **Wer ſeine Seele liebet,**

bet, wird ſie verlieren. (Nachfolg Ch. B. 3. K. 49. Joh. 12, 25.) Ahmet nicht jene Menſchen nach, die ſich ſelbſt lieben, und von welchen der heilige Paulus mit Abſcheu redet. Denn nichts iſt euerer Liebe würdig, als Gott allein; ſogar euere Seele verdienet nicht euere Liebe, die doch das vollkommenſte Bild der Gottheit iſt, wenn ihr ſie liebet, ſo werdet ihr ſie verlieren; und wenn ihr euere Seele verlieret, was wird es euch nützen, wenn ihr auch die ganze Welt gewonnen habet? Denn wenn ihr ſie einmal verloren habet, durch was für einen Wechſel werdet ihr ſie wieder erkaufen können? (Matth. 16, 26. Mark. 8, 36. u. 37.) Allein wir werden dieſe Wahrheit niemals begreifen, ſo lang nicht die Liebe Jeſu Chriſti unſer Lehrmeiſter iſt. O Liebe meines Gottes! wann wirſt du meinen Verſtand erleuchten? Wann wirſt du mein Herz entzünden? Wann werde ich deine Freuden genießen? Wann werde ich die Herrlichkeit deines Reiches ſehen? Tröſte mich in meinem Elende. Verſüße meine Betrübniß. Ich wünſche und verlange nur mit dir zu ſeyn: denn alles, was mir die Welt Tröſtliches anbiethet, vermehret nur meine Ungeduld und meinen Schmerzen. Wenn ich mich gen Himmel erſchwingen will, ſo ziehen mich meine Leidenſchaften gegen die Erde: ich werde von zweyen ganz entgegengeſetzten Regungen hin und her getrieben, und bin mir ſelbſt zur Laſt, ich wünſche ſehnlich den Tod um allem dieſem Streit, der mich in Gefahr ſetzt von den Feinden meines Heils überwunden zu werden, ein End zu machen. Wenn ich noch einige Neigung zur Welt hätte, ſo wollte ich dich bitten, daß du mich davon losmacheſt; Da ich aber all mein Wohlgefallen an dir habe, was kann mich auf Erden zurückhalten?

Wenn euch Gott gnädig iſt, und ſolche Geſinnungen ertheilet, ſo ſchreibet ſie ja nicht euch ſelbſt zu: **Ich ermahne euch, dünket euch nicht klüger zu ſeyn, als ihr**

ihr ſeyn ſollet; ſondern haltet euch in den Schranken der Mäßigkeit nach dem Maaße des Glaubens, welches er einem jeden aus uns zugetheilet hat. (Röm. 12.) Mir allein gebührt die Ehre, ſagt der Herr, rühmet euch nicht, daß ich zu euch geredet habe. Gebet mir die Ehre von allem, bevor euch die Finſterniſſen überfallen. (Jer. 13.) Dadurch werdet ihr immer in der Tugend weiter ſchreiten, und ich werde euch alle Süßigkeiten eines heiligen Todes verkoſten laſſen.

41. Artikel:

Wunderbare Lobſprüche, welche der heilige Laurentius Juſtinianus dem Tod beyleget, woraus er ſchließt, daß man ſich nicht wundern müſſe, wenn die vollkommenſten Chriſten gerade am meiſten den Tod wünſchen. (De Incendiis divini amoris.)

Man muß ſich nicht wundern, daß die Gläubigen, die von der Liebe Jeſu Chriſti durchdrungen ſind, den Tod wünſchen, nachdem Jeſus Chriſtus durch ſeinen Tod den Tod für uns erwünſchlich gemacht hat. In der That, der Tod iſt keine Pein mehr, er iſt eine Gnad, und eine deſto größere Gnad, je eher man ihn erhält. Denn was ehedem eine Straf der Sünde war, iſt itzt eine zeitliche Belohnung der guten Werke. Wir müſſen alſo itzt den Tod als einen Gegenſtand unſerer ſüßeſten Hoffnungen, und nicht als eine Urſach der Furcht anſehen. O Tod! du biſt nicht mehr bitter, du biſt für die Jünger Jeſu Chriſti nicht mehr grauſam, wie du es ſonſt für die Kinder Adams wareſt! Laſſet uns den Herrn preiſen, daß er aus dem ſchrecklichſten aller Uebel ein ſo heilſames und allgemeines Mittel gemacht hat, welches uns von allerley Krankheiten und Unglück erlediget, welches den Mühſeligkeiten der Armuth, den Unbilden unſerer Feinde, den Angriffen des Neides, den Beunruhigungen des Geizes und der Ehrſucht, mit einem Worte der Wuth al-

ler unſerer Leidenſchaften, und was das Erwünſchlichſte iſt, der Sünde ſelbſt ein End macht. Der Tod hat ſo ſeine Natur geändert, daß die Chriſten keinen Abſcheu mehr dafür haben; vielmehr wünſchen ſie ihn eben ſo ſehr, als ihn andere Menſchen fürchten; und rufen ihn zu Hilf, da ihn die Welt als den Urſprung und die Urſache ihres Unterganges flieht.

Obſchon alle wahren Chriſten dieſe Geſinnungen haben, ſo muß man doch geſtehen, daß die Heiligen unendlich mehr davon durchdrungen ſind. Da ſie Jeſum Chriſtum inbrünſtiger lieben, ſo iſt auch ihr Verlangen nach dem Tod heftiger. Das Feuer dieſer göttlichen Liebe flößet ihnen eine ſo große Verachtung gegen das Leben, und eine ſo heftige Begierd nach der Abreiſe ein, daß ſie alle Augenblicke die Trennung der Seele von dem Leibe wünſchen. Nichts iſt ſo rührend als die Worte Davids, in welche er ausbricht, da ſein Herz von den Pfeilen dieſer göttlichen Liebe durchdrungen, und er von einer glückſeligen und heiligen Heftigkeit gleichſam ganz auſſer ſich entzücket war, und ausrief: Ach! meine Seele ſchmachtet, und vergeht vor Verlangen nach dem Hauſe des Herrn. Mein Herz brennet vor heiſſem Durſt nach dem Genuß des lebendigen Gottes, und mein Leib vertrocknet vor Sehnſucht. Selig ſind die, welche auf dich allein ihre ganze Hoffnung ſetzen, und nichts anders denken als zu dir, o Herr! zu gelangen; denn ein einziger Tag in deinem Hauſe iſt beſſer, als tauſend anderswo. Ich will lieber der letzte und bey der Thürſchwelle des Hauſes meines Gottes ſeyn, als in den Hütten der Ungerechtigkeit wohnen. (Pſ. 83.) In der That, es ſcheint, daß ſich eine Seele, die ganz vor Begierde ihren Gott zu ſehen brennet, durch beſtändige Entzückungen von ihrem Leibe losſchäle, und um mich der Worte des Davids zu gebrauchen, in dieſen

ſen heiligen Entzückungen eben ſo wie Wachs an der Sonnenhitze zerſchmelze.

Die zu einem ſo großen Grade der Vollkommenheit gelanget ſind, daß ſie den Engeln gleich werden, vergeſſen oft die ihrem Leibe nöthige Nahrung zu nehmen, weil ſie von einem Hunger verzehret werden, der ſie vielmehr drückt, als der Hunger, den man durch die Speiſen ſtillet. Die geiſtliche Speiſe, mit der ſie ſich ſättigen, benimmt ihnen den Geſchmack für die leibliche Nahrung; und die Flammen der Liebe erſticken in ihnen den Zunder der Begierlichkeit ſo ſtark, daß ſie ſelbe ſowohl gegen die Bedürfniſſe des Leibes als gegen die Wohllüſte der Erde unempfindlich machen. Herr! ſagte ein großer Heiliger, warum ſoll man ein elendes Leben mit ſo viel Behutſamkeit bewahren? Würde man nicht eines Gefangenen ſpotten, wenn er ſeine ganze Zeit mit Aufbauung der Mauern ſeines Kerkers zubrächte? Und doch thun dieß die Menſchen, da ſie ihre Körper nähren. Denn man muß ſterben, um dich zu ſehen, und man kann dich nicht gänzlich beſitzen, wenn man nicht das Leben verliert; ich nehme die Bedingniß noch dieſe Stunde an. Mache heut, was du einſt mit mir thun wirſt. Sieh, ich bin bereit dir nachzufolgen, und bitte nur um dieſe Gnad, daß ich dich ſehe, damit ich ſterbe, und daß ich ſterbe, damit ich dich ewig ſehe. (Der heil. Aug.)

42. Artikel.

Vielleicht wird es befremdend ſcheinen, daß man in eine Sammlung der Gedanken der heiligen Väter, auch die Gedanken der heiligen Thereſia eingeſchaltet hat. Allein die Schriften dieſer großen Heiligen ſind von einer ſo erhabenen Andacht voll, daß man ſie in dieſem Stücke mit den ſchönſten Werken, welche der Geiſt Gottes jemals den Menſchen eingegeben

ben hat, vergleichen kann. Deßwegen hat man es nicht nur für erlaubet, ſondern auch für nützlich gehalten, hier einige aus den vortrefflichen Geſinnungen zu ſammeln, die ſie uns über die Betrachtung der Ewigkeit, und über das Verlangen nach dem Tod hinterlaſſen hat. (Exclamatio pia poſt Comm. & alibi.)

O liebreicheſter Jeſu! o einziger Gegenſtand meiner Liebe, werde ich dann allezeit in der Begierd dich zu ſehen ſchmachten? Was wirſt du einer Seele, die nichts auf Erden tröſtet, die keine Ruhe als in dir allein finden kann, für einen Troſt geben? Ach! wie lang währt dieſes Elend! wie eckelhaft iſt doch dieſes Leben dem, der vor Sehnſucht dich zu beſitzen brennt! Ich ſterbe, weil ich nicht ſterbe. (Cant. 8.) Du weißt es, o mein Gott! du der du aus Liebe zu mir geſtorben biſt, du weißt es, ob das leben heiße, wenn man ſeinen Geliebten lang erwarten muß!

Nein, mein Leben iſt kein Leben, es iſt eine beſtändige Marter, es iſt ein Feuer, welches frißt, es iſt eine Pein, die eben ſo ſchrecklich als die Pein der Hölle wäre, wenn man alle Hoffnung verlohren hätte ihr End zu ſehen. O Leben, du Feind meiner Glückſeligkeit! O Leben, du biſt tauſendmal grauſamer als der Tod, warum iſt es mir doch nicht erlaubet die Feſſeln, in denen du mich gefangen halteſt, zu zerreiſſen. Aber ich bewahre dich, weil dich mein Gott ſchützet. Ich trage für dich Sorge, weil du ihm zugehöreſt. Mißbrauche alſo ſeine Güte und meinen Gehorſam nicht mehr, und höre endlich einmal auf dich meiner ſo dringenden Liebe zu widerſetzen.

O troſtreicher Tod! O ſchon lang erwartete Zeit! O aller Sturmwinden dieſer Welt unzugänglicher Zu-

fluchtsort, glückſeliges End unſerer Mühſeligkeiten, Zernichtung der Sünde, Anfang unſeres wahren Lebens! Komm, eile herbey um mich von dem Tod der Welt zu befreyen: Ach! wenn ich doch ſtürbe, damit ich nicht ſterbe. Nur den Tod der Sünde fürchte ich. Nur das Leben der Gnad wünſche ich. Aber dieſe Furcht und dieſes Verlangen verzehren mich ſo ſehr, daß ich nicht mehr lebe, und doch nicht ſterben kann. Mein Leben iſt ganz außer mir, weil meine ganze Hoffnung in Jeſu Chriſto iſt, der mir ein beſſeres Leben verſprochen hat.

Ach, es iſt wohl wahr, daß die Liebe fürchterlicher iſt, als der Tod. (Cant. 8.) O Liebe Jeſu, wie durchdringend ſind deine Pfeile! wie tief deine Wunden! die härteſten Stöſſe des Todes ſind leichter zu ertragen, als deine Streiche. Es iſt zu viel; wende deine Blicke ein wenig ab, denn ich kann ſie nicht mehr ertragen. (Cant. 6.) Entweder brenne nicht mehr, oder verzehre mich zu Aſchen. Wie willſt du dann, daß ſich meine Seele zwiſchen dem, was du foderſt, und dem, was mein Körper von dir begehret, theilen ſoll?

Weichet von mir irdiſche Tröſtungen; ein Herz, welches von der Liebe Jeſu Chriſti verwundet iſt, kann nur von Jeſu Chriſto geheilet werden. Alle menſchlichen Mittel ſind zu ſchwach eine göttliche Krankheit zu lindern. Du, o mein Erlöſer! du heileſt, und verwundeſt, wenn es dir beliebet. Ach, treuer Bräutigam einer treuen Seele! mit welcher Güte, mit welcher Sanftmuth, mit welchem Vergnügen, mit welchem Entzücken, und mit welcher Zärtlichkeit heileſt du nicht die Wunden, welche uns deine Liebe verſetzet hat.

Ach, meine Seele! laſſe uns noch ein wenig warten, er wird ſich unſerer Schwachheit erbarmen. Seine

ne Begierd iſt eben ſo groß, als die unſere: bisweilen glauben wir, er ſey noch ſo weit entfernet, und indeſſen iſt er recht nahe. Sieh, wie er von den Bergen herabſteigt, wie er die Hügel umgeht; er läuft herzu, er fliegt herbey, er nähert ſich uns, er klopft an die Thüre, er ruft uns. Komm herein Herr! ich ſchlief, aber mein Herz wachte. Ach! — ich war bereit dir zu folgen und du biſt mir entronnen! Ich ſuche dich, und ich finde dich nicht mehr. Ich rufe dir, und du antworteſt mir nicht.

Ach meine Seele! was haben wir gethan, was hat unſeren Bräutigam vertrieben? Misfällt ihm etwa unſere heftige Begierd? Lieben wir uns etwa zu ſehr, oder lieben wir ihn nicht? denn er iſt ein eiferſüchtiger Gott; (Exod. 34.) er will, man ſoll ihn über alles lieben, man ſoll nur ihn allein lieben. Vielleicht will er uns prüfen, vielleicht will er uns überraſchen. Sein Tag kommt, da man es am wenigſten denkt, wie ein Dieb, der bey der Nacht einfällt. (1. Theſſ. 5, 2.) Laſſet uns dieſen ſchrecklichen Tag in Demuth erwarten. Wenn uns Jeſus liebet, ſo wird er nicht ſäumen, er wird kommen; und liebet er uns nicht, ſo wird er für uns nur allzugeſchwind kommen.

Schluß dieſer ganzen Sammlung.

Wie man gleich beym Anfange dieſer Abhandlung die Grundſätze dieſer Wahrheit: daß vollkommene Seelen den Tod wünſchen, und mit Freuden annehmen, aus dem heiligen Auguſtin gezogen hat: ſo hielt man dafür, daß man auch dieſe Sammlung mit einer Rede dieſes heiligen Kirchenlehrers ſchließen ſollte. Er zeiget in dieſer Rede, daß alle Menſchen wegen ihrem eigenen Nutzen und Vortheile wünſchen müſſen bald die Welt zu verlaſſen. (S. Aug. lib. 22. de

civ.

civ. Dei cap. 30. ſerm. 64. de verbis Domini. ſerm. 6. inter commun. in Pſ. paſſim & alibi.)

Ihr beklaget euch, daß die Wahrheit von liſtigen Ränken der Lüge unterdrücket werde. Ihr ſaget: Chriſten, die bekennen, daß ſie Lehrer oder Schüler der Wahrheit ſind, verlaſſen ſie doch feigherzig, und ihre göttliche Schönheit kann der Unbeſtändigkeit ihrer Liebhaber nicht Einhalt thun. Warum ſeufzet ihr nicht nach dem Himmel, wo die Wahrheit in ihrem ganzen Glanze ſchimmert, über die Lüge und Bosheit ſieget, und die, welche ſie lieben, von aller Ungerechtigkeit und allen Gewaltthätigkeiten befreyet.

Ihr ſchreyet wider die Ungerechtigkeit der Menſchen, die weder das Verdienſt, noch die Tugend kennen, welche die großen Würden nach Geburt oder Gunſt austheilen, und rechtſchaffene Menſchen ohne Würde und ohne Belohnung laſſen. Warum ſtrebet ihr nicht nach der Ehre der Seligen im Himmel, wo die Glückſeligkeit der Quaal, die ſie gelitten haben, genau entſpricht, wo die Kronen mit dem Streite, den ſie ausgehalten haben, im richtigſten Verhältniſſe ſtehen, wo endlich die Belohnungen nach den guten Werken, die ſie verrichtet haben, abgemeſſen werden, und wo die Heiligſten allezeit am meiſten geehret werden.

Die Könige können die Herrlichkeit und Freygebigkeit, welche ihre glänzendeſten Tugenden ſind, nicht ausüben, ohne öfters von dem Scheine betrogen zu werden. Da ſie nicht den wahren Geiſt ihrer Unterthanen kennen, ſo vermögen ſie auch nicht ihr wahres Verdienſt zu unterſcheiden. Oft erweiſen ſie dem Laſter eine Gunſt, da ſie glauben, ſie laſſen der Tugend Gerechtigkeit widerfahren. Aber Gott, den wir anbethen, kann nicht betrogen werden. Er lieſt in dem Herzen derer, die ihm dienen. Er unterſcheidet alle unſere Handlungen; und da er alle Regun-

gen unſeres Willens ſieht, ſo läßt er auch keine Sünde ohne Strafe, und keine Tugend ohne Belohnung.

Ihr beklaget euch über die Härte eueres Standes, ihr murret, weil ihr allezeit ſtreiten müſſet, ihr jammert, weil ihr Unterlaß von Feinden umgeben ſeyd, ihr traget, ihr nähret ſie in euch ſelbſt, und ſeyd ſelbſt die Schaubühne dieſes innerlichen Krieges, wo das Fleiſch beſtändig mit dem Geiſte ſtreitet. Auf was immer für eine Seite ſich der Sieg wendet, ſo könnet ihr nicht darüber frohlocken, ohne zugleich wegen einigem Verlurſt beſtürzt zu ſeyn. Verlaſſet alſo dieſen elenden Aufenthalt, wo das Leben ein immerwährender Streit und Anfechtung iſt. Verlanget den Tod, er wird allen dieſen Mühſeligkeiten ein End machen. Seufzet nach jener reizenden Wohnung, wo die Heiligen einen vollkommenen Sieg und einen ungeſtöhrten Frieden genießen. Klaget nicht mehr, daß, ungeachtet aller Mühe, die ihr euch gebet, um die zween feindlichen Theile in euch mit einander zu vereinigen, ihre Streitigkeiten doch täglich wieder erneuert werden: oder wenn ihr euch gleichwohl beklagen wollet, ſo ſoll dieſe Klag wenigſt dazu dienen, daß ihr viel ſchneller auf den Ort des Friedens zulaufet, wo ihr mit euch ſelbſt einig, und in einer ewigen Ruhe ſeyn werdet.

Ihr liebet endlich das Leben, aber ihr möchtet gern, daß es ohne alle Mühſeligkeiten und Schmerzen wäre. Wird es Gott für euch anders machen, als es für ſeinen eigenen Sohn war? Um zu jenem Leben zu gelangen, um welches ihr anhaltet, müſſet ihr dieſes verlaſſen.

Jeſus Chriſtus hat uns wohl gezeiget, daß man es auf dieſe Unkoſten erhalten müſſe. Warum ſuchet ihr nicht dieſe Wohnung, wo das Leben, welches ihr wünſchet, ſeinen Sitz hat? Von dem Augenblicke an, in welchem ihr von dem Himmel Beſitz nehmen werdet, wird euch keine Furcht der Armuth, der Widerwärtigkeiten, der Krankheiten und des Todes mehr quälen. Warum thuet ihr alſo nicht, um jenes glückſelige Leben zu genießen,

nießen, eben das, was ihr thuet, um dieſes unglückliche Leben zu verlängern? Ihr enthaltet euch von Speiſen und Luſtbarkeiten, die euerer Geſundheit ſchaden. Warum thuet ihr nicht eben das für jenes Leben, welches durch keine Krankheit wird unterbrochen werden? Denn die Sorgen, die ihr anwendet, um eueren Leib zu erhalten, werden euch vor dem Tod doch nicht ſicher ſtellen. Alles, was ihr verlangen könnet, iſt, daß ihr ein wenig ſpäter ſterbet. Ach! meine liebſten Brüder! wäre es wohl möglich, daß ihr weniger thätet, um ewig zu leben? Nein, ich kann es nicht glauben, ihr werdet es ohne Zweifel durch euere Handlungen, durch euer Leiden, und durch ein heiliges Verlangen nach dem Tod zeigen, daß ihr Glauben habet, und ein anderes Leben hoffet.

Wie viel wurdet ihr geben, um von allerley Ungemächlichkeiten frey und eines immerwährenden Lebens verſichert zu ſeyn? Nicht wahr, alles, was ihr beſitzet, wäre nicht genug, um ein ſo großes Gut zu kaufen, wenn ihr auch die ganze Welt beſäßet? Und doch iſt dieſes ſo große, ſo vortreffliche Gut zu verkaufen feil: ihr könnet es kaufen, wenn ihr wollet: der Preis muß euch aber nicht erſchrecken, er wird euere Kräfte nicht überſteigen: ihr dürfet nicht mehr geben, als ihr geben könnet; ihr könnet es durch ein Almoſen kaufen; ihr könnet es durch einige andere gute Werke erhalten; ihr könnet es durch eine gute Begierde verdienen; ihr könnet es endlich durch ein bußfertiges Leben, und durch einen heiligen Tod erlangen.

Verachtet alſo nicht ein Glück, welches von dem Willen, es zu beſitzen, abhängt. Und wenn ihr noch einigen Eifer für euere wahre Glückſeligkeit und für euer Seelenheil habet, ſo ſuchet jene Wohnung, wo die Wahrheit ſieget, wo die Heiligkeit geehret wird, wo der Frieden ununterbrochen, und das Leben und die Glückſeligkeit ewig iſt.

Verzeichniß

der

vornehmſten Materien

die in

dieſer Sammlung enthalten ſind.

1. Artikel. Der erſte Grundſatz des heiligen Auguſtins: Der Unterſchied zwiſchen einem vollkommenen und unvollkommenen Chriſten iſt, daß der erſte ſich mit Inbrunſt nach dem Tod ſehnet, und das Leben in Geduld erträgt; der andere aber bloß den Tod mit Unterwürfigkeit annimmt, und noch nicht gänzlich allen Hang, den man insgemein zum Leben heget, abgeleget hat. . . . . S. 3

2. Artikel. Zweyter Grundſatz des heiligen Auguſtins: Jemehr die Liebe zur Tugend in dem Herzen eines Chriſten wächſt, deſto heftiger wird das Verlangen nach dem Tod. . . . 5

3. Artikel. Nachdem der heilige Auguſtin dieſe zween Grundſätze feſtgeſtellet hat, macht er ſich ſelbſt den Einwurf einiger frommen Perſonen, welche die Gerichte Gottes fürchten, und ſagen, ſie glaubten nicht gut zu thun, wenn ſie nach dem Tod ein Verlangen trügen, ſondern es wäre beſſer, wenn ſie Gott bäthen, ihr Leben zu friſten, damit ſie Buß thun, und vollkommener werden könnten. . . 7

4. Artikel. Dritter Grundſatz des heiligen Auguſtins: Es giebt unter den Chriſten eine zweyfache Furcht

Gott

Gott zu misfallen. eine wird von der Liebe zerſtöhret, die andere aber geſtärket. . . . 8
5. Artikel. Andere Grundſätze des heiligen Auguſtins: In dieſem Leben ſind wir bloß durch die Hoffnung, und durch das Verlangen nach den ewigen Gütern glückſelig; um würdig zu ſeyn, in das himmliſche Vaterland einzuziehen, muß man dieſes Jammerthal gern verlaſſen; das ganze Leben eines Chriſten iſt nichts anders, als ein heiliges Verlangen nach den künftigen Gütern, und eine heldenmüthige Verachtung aller zeitlichen Dinge. . . . 10
6. Artikel. Die heiligen Väter, die vor und nach dem heiligen Auguſtin gelebet haben, haben von dieſer Materie eben ſo gedacht und geredet. Tertullian ſagt: Die Chriſten hatten ſich jederzeit von allen übrigen Menſchen durch das Verlangen nach dem Tod unterſchieden; ſie ſähen den Tod als eine Gnad an, die alle andere Gaben krönen ſoll; und um ihn hauptſächlich fleheten ſie Gott täglich in ihrem Gebethe an. 14
7. Artikel. Man führet einige Grundſätze aus den verſchiedenen Schriften des heiligen Cyprians, beſonders aus ſeiner Abhandlung von der Sterblichkeit, über dieſen Gegenſtand an. . . . 16
Erſter Grundſatz des heiligen Cyprians: Chriſten, die den Tod fürchten, ſind ungerecht und unvernünftig, indem ſie alle Tage im Gebethe des Herrn ſagen: Zukomme uns dein Reich, und um einen baldigen Tod bitten. 17
Zweyter Grundſatz des heiligen Cyprians: Man muß ſich nicht wundern, daß die Ungläubigen und Gottloſen den Tod fürchten; allein bey Chriſten iſt dieſe Schwachheit unerträglich. . . 18
Dritter Grundſatz des heiligen Cyprians: Chriſten dürfen die Welt nicht lieben, weil ſie die Welt haſſet; und ſie haben Urſach zu frohlocken, wenn ſie der Tod von der Gemeinſchaft der Welt trennet. 19
Vier.

Vierter Grundſatz des heiligen Cyprians: Der Tod muß als ein Uebergang aus dem Elende dieſes Lebens zur Unſterblichkeit angeſehen werden. . 20

8. Artikel. Prächtige Gedanken des heiligen Gregorius von Nazianz, über die Schuldigkeit eines Chriſten das Leben zu verachten, und den Tod zu wünſchen; ausgezogen aus ſeinen Leichenreden, beſonders aus der Lobrede, welche er ſeinem Bruder Cäſarius gemacht hat. . . . 22

9. Artikel. Kurzer Auszug aus einer Rede des heiligen Gregorius Biſchofs von Niſſa, in welcher er beweiſet, daß man jene, die von der Welt ſcheiden, nicht beweinen, ſondern vielmehr beneiden, und ihre Glückſeligkeit wünſchen ſolle. Er beweiſet dieſe Wahrheit durch ein herrliches Gleichniß von dem Stande der Menſchen in dieſem Leben, und dem Stande eines Kindes, das noch in Mutterleibe verſchloſſen iſt. 24

10. Artikel. Auszug aus der Abhandlung des heiligen Ambroſius von dem Guten des Todes, wo er ſaget: daß uns der Tod von den Mühſeligkeiten dieſes Lebens, und von der Dienſtbarkeit der Sünde befreye: daß der Tod unſrer Seele die Unſterblichkeit, unſerem Körper aber die herrliche Auferſtehung verſchaffe, und daß uns endlich der Tod das Mittel in die Hände giebt unſere Dankbarkeit, unſere Liebe, und unſeren Eifer gegen Jeſum Chriſtum zu bezeigen; woraus er ſchließt, daß, wenn wir Glauben haben, wir den Tod wünſchen müſſen. . . . 30

11. Artikel. Vortrefflicher Unterricht des heiligen Ambroſius, worinn er eine zweyfache in der heiligen Schrift angezeigte Art zu leben und zu ſterben feſtgeſetzet: die erſte iſt die Lebensart der Gerechten, welche **vom Leben leben**; die zweyte iſt die Lebensart der Gottloſen und Sünder, welche leben, da ſie **doch todt ſind**. Was die zweyfache Art zu ſterben betrifft, ſo iſt eine jenen eigen, die **des Todes ſterben**; die andere

dere gehört für die Auserwählten, welche ſterben, um zu leben. . . . 32
12. Artikel. Erſte Lehre des heiligen Johannes Chryſoſtomus, wo er zeiget, was ein Chriſt ſey, und daß ſein Hauptcharakter in dem Verlangen und in der Liebe des Todes beſtehe. . . . 34
13. Artikel. Zweyte Lehre des heiligen Chryſoſtomus: Wie armſelig wären wir, wenn unſer Leben niemals ein Ende nähme, und wenn wir die Auferſtehung Jeſu Chriſti aufrichtig glaubten, ſo würden wir den Tod nicht nur nicht fürchten, ſondern ſehnlichſt wünſchen. 38
14. Artikel. Dritter Unterricht des heiligen Chryſoſtomus: Der Tod demüthiget den Menſchen am meiſten; da aber die Demuth der Grundſtein aller Tugenden iſt, ſo folget klar, daß man um tugendhafter zu ſeyn, beſtändig den Tod betrachten, immerzu von ihm reden, ſich mit ihm gemein machen, die Gräber beſuchen und den Sterbenden beyſtehen ſolle, weil nichts ſo ſehr erbauet und tröſtet, als wenn man Heilige ſterben ſieht, und uns nichts mehr von der Bosheit abſchrecket, als der Anblick des Todes eines Gottloſen. 42
15. Artikel. Vierte Lehre des heiligen Chryſoſtomus: Daß wir eben ſo bereit ſeyn müſſen die Welt zu verlaſſen, wie die Gefangenen ihren Kerker, wenn ſie der Landesfürſt begnädiget. . . . 46
16. Artikel. Fünfte Lehre des heiligen Chryſoſtomus: Wir würden leicht begreifen, daß der Tod das erwünſchlichſte aus allen Gütern ſey, wenn wir als wahre Chriſten lebten. . . . 48
17. Artikel. Sechſte Lehre des heiligen Chryſoſtomus: Der Tod Jeſu Chriſti hätte uns von der Furcht zu ſterben heilen ſollen; und die Ceremonien der Kirche bey den Leichenbegängniſſen ſollten uns Troſt und Freude verſchaffen. . . 50

18. Ar-

18. Artikel. Ermahnungsrede des heiligen Chryſoſtomus, wo er mit vielem Nachdrucke wider die zaghaften und unvollkommenen Chriſten redet, die den Tod fürchten; die herzhaften und vollkommenen aber den Tod zu wünſchen lehret. . . . 55

19. Artikel. Vortreffliche Gedanken des heiligen Hieronymus, über die Vortheile, welche der Tod den Chriſten verſchaffet, und über die Pflicht, ſich zu ſelben zu bereiten, und an ſelbe beſtändig zu denken. . 58

20. Artikel. Der heilige Hieronymus lehret uns die Mäßigkeit, mit welcher man ob dieſem Leben einen Eckel faſſen, und nach dem Tod verlangen ſoll. . 60

21. Artikel. Eine vortreffliche Lehre des heiligen Hieronymus: daß man den Tod vielmehr als eine Anordnung der göttlichen Vorſicht, als für eine Wirkung der menſchlichen Krankheit betrachten ſoll, und daß wir foglich aus Gehorſam und Liebe ſterben ſollen. 64

22. Artikel. Der heilige Hieronymus, oder der Schriftſteller einiger Briefe, die man ihm zuſchreibt, treibt dieſe Lehre noch weiter, und lehret, daß ein Chriſt nicht nur den Tod nicht fürchten ſoll, ſondern daß er ihn auch verlangen und lieben müße, wenn er Jeſum Chriſtum nachahmen wolle. . . 66

23. Artikel. Die Ordnung der Zeit fodert es, daß wir itzt auf den heiligen Auguſtin zurückkommen; denn neben den Grundlehren, worauf wir anfangs, dieſe ganze Abhandlung baueten, findet man in ſeinen Schriften noch unendlich viele ſchöne Stellen, wo er dieſe Materie wieder vornimmt, und unterſuchet.

Vortreffliche Lehre des heiligen Auguſtins wider die, welche den zeitlichen Tod fürchten, nicht aber den ewigen. 67

24. Artikel. Eine ſchöne Betrachtung des heiligen Auguſtins, über die Kürze dieſes Lebens, und über die Ewigkeit des andern, um die Chriſten aufzumuntern, daß ſie ſich immer mehr und mehr von der Erde losma-

machen, und inbrünſtiger nach dem Himmel ſehnen ſollen. 70
25. Artikel. Eine ſehr wahre und auferbauliche Beobachtung des heiligen Auguſtins über dieſes, daß Gott aus einer ganz beſondern Barmherzigkeit über die größten Annehmlichkeiten dieſes Lebens einige Bitterkeit ausgießet, und zuläßt, daß ſeine Auserwählten Krankheiten, Widerſprüche, Streithändel und Verleumdungen leiden müßen, um ihnen Gelegenheit zu geben, daß ſie das Leben verachten. . 71
26. Artikel. Der heilige Auguſtin trägt es in vielen Stellen ſeiner Schriften als eine ausgemachte Lehre vor; daß das beſtändige Seufzen und Aechzen in Erwartung des Todes und in der Hoffnung eines andern Lebens die gründlichſte Tugend und das ſichtbareſte Zeichen der Auserwählten ſey. . 73
27. Artikel. Vergleich zwiſchen den wahren Chriſten und den gläubigen Iſraeliten, in welchem der heilige Auguſtin zeiget, daß, gleichwie die erſte Ankunft des Meſſias der Gegenſtand der beſtändigen Wünſche und Andacht der wahren Iſraeliten war, eben ſo die zweyte Ankunft Jeſu Chriſti das Ziel der gründlichſten Frömmigkeit und des inbrünſtigſten Verlangens der Chriſten ſeyn müſſe. 75
28. Artikel. Unterricht des heiligen Iſidors von Damiet für alle Chriſten, um in ihnen ein vollkommenes Verlangen nach dem Tod zu erwecken. . 79
29. Artikel. Der heilige Eucherius, Erzbiſchof von Lyon, ermahnet die Chriſten, daß ſie genau auf die verſchiedenen Regungen der menſchlichen Leidenſchaften, auf die Kürze des Lebens und auf die Gewißheit des Todes Acht haben, um ſich niemals in die Unruhen der Welt zu verwickeln, und allezeit zum Sterben bereit zu ſeyn. 80
30. Artikel. Der heilige Fulgentius und der heilige Paulinus beweiſen, daß der Tod für die Gerechten eine
Be-

Belohnung und für die Gottloſen eine Strafe ſey; daß man das Leben nach der Menge der guten Werke, und nicht nach der Zahl der Tage, die man gelebet hat, meſſen müſſe. . . 82
31. Artikel. Einige Betrachtungen des heiligen Pabſts Gregorius über den Gegenſtand, den man in dieſem Werke behandelt. . . . 84
Erſte Betrachtung des heil. Gregorius: Die beſtändige Betrachtung des Todes iſt das ſicherſte Mittel, ein heiliges und ruhiges Leben zu führen. 85
32. Artikel. Zweyte Betrachtung des heiligen Gregorius: Alle Begierden, und alle Handlungen des Menſchen zielen natürlicherweiſe nach dem Tod. Die Gnade muß in uns das wirken, was die Natur von ſich ſelbſt machet. Nach den Gedanken des Jobs iſt das Leben dem Tagwerke eines Taglöhners, einer Wanderſchaft und einem Streite ähnlich, wozu man ſich nur anwerben läßt, um im Gefechte wider die Feinde unſeres Heils zu ſterben. . 85
33. Artikel. Dritte Betrachtung des heiligen Gregorius: Die, welche die Welt lieben, haben Urſache ihr End zu fürchten; allein jene, welche Jeſu Chriſto dienen, ſoll der Untergang der Welt nicht ſchrecken; ſie müſſen vielmehr Krieg, Krankheiten, Streithändel, Verleumdungen und andere Strafruthen, womit Gott die Menſchen züchtiget, mit Geduld ertragen; weil dieſes lauter Zeichen der zweyten Ankunft unſeres Erlöſers ſind. 87
34. Artikel. Vierte Betrachtung des heiligen Gregorius: Es giebt wenige Gerechten, die wahrhaft mit dem heiligen Paulus ſagen können: Gott behüte es, daß ich mich in ſonſt etwas, als in dem Kreuze unſeres Herrn Jeſu Chriſti rühmen ſollte, weil die Welt für mich todt und gekreuziget iſt, ſo wie ich der Welt abgeſtorben und gekreuziget bin. . . 88

35. Ar-

35. **Artikel.** Eine ſchöne Beſchreibung des heiligen Gregorius des Großen von den Bedürfniſſen und Mühſeligkeiten des Leibes und der Seele. Aus welchen der heilige Pabſt den Schluß machet, daß die Menſchen den Tod wünſchen ſollen, um ein beſſeres Leben zu genieſſen, in welchem ſie weder einem Schmerzen, noch der Sünde werden ausgeſezet ſeyn. . . . 94
36. **Artikel.** Der heilige Johannes Climakus unterſcheidet das Verlangen nach dem Tod, welches uns der Teufel eingiebt, von dem Verlangen, welches uns die Gnade einflößet; er hat dieſe Lehre in einer Sproſſe von ſeiner heiligen Leiter abgehandelt, wo er zeiget, daß die Betrachtung des Todes die nützlichſte aus allen geiſtlichen Uebungen ſey. 99
37. **Artikel.** Der heilige Bernhard lehret, die Hoffnung ſey das Erbtheil der Chriſten, und dieſe Tugend mache, daß ſie alle Mühſeligkeiten dieſes Lebens geduldig ertragen, und daß ſie den Tod lieben und wünſchen. . . . 101
38. **Artikel.** Der heilige Bernhard beweiſet, daß man, um den Tod nicht zu fürchten, um ihn mit Geduld zu tragen, ja um ihn ſogar mit Freuden zu empfangen, daß man, ſage ich, ſich alle Tage durch eine wahre Buß dazu bereiten müſſe; daß die Gnade auf dieſe Art die Natur überwinde; daß jenes, was dem ſündhaften Menſchen ſo ſchrecklich zu ſeyn ſchien, dem Gerechten, und beſonders, welche ein klöſterliches und einſames Leben führen, ganz angenehm werde. 105
39. **Artikel.** Geſinnungen des heiligen Bernhards über die Verachtung, welche vollkommene Chriſten gegen die Geſundheit und das Leben hegen ſollen. Woraus er Gelegenheit nimmt von der Geduld, mit welcher ſie ihre Krankheiten ertragen müſſen, und von der Freude zu reden, welche die beſtändige

dige Betrachtung des Todes ihnen verurſachen ſoll, wenn ſie wahre Jünger Jeſu Chriſti ſind 107
40. Artikel. Auszug einiger Stellen aus dem Büchlein von der Nachfolgung Jeſu Chriſti, in welchem von der Verachtung des Lebens und von dem Verlangen nach dem Tod gehandelt wird. 109
41. Artikel. Wunderbare Lobſprüche, welche der heilige Laurentius Juſtinianus dem Tode beyleget, woraus er ſchließt, daß man ſich nicht wundern müſſe, wenn die vollkommenſten Chriſten gerade am meiſten den Tod wünſchen. 113
42. Artikel. Sammlung einiger wunderbaren Gedanken, die uns die heilige Thereſia in ihren Schriften über die Betrachtung der Ewigkeit, und über das Verlangen nach dem Tod hinterlaſſen hat. 115

Schluß dieſer ganzen Sammlung.

Wie man gleich beym Anfange dieſer Abhandlung die Grundſätze dieſer Wahrheit: daß vollkommene Seelen den Tod wünſchen, und mit Freuden annehmen, aus dem heiligen Auguſtin gezogen hat: ſo hielt man dafür, daß man auch dieſe Sammlung mit einer Rede dieſes heiligen Kirchenlehrers ſchließen ſollte. Er zeiget in dieſer Rede, daß alle Menſchen wegen ihrem eigenen Nutzen und Vortheile wünſchen müſſen bald die Welt zu verlaſſen. 118

Das
Geiſtliche Teſtament;
oder
Gebeth zu Gott
um ſich
zu einem guten Tod
vorzubereiten.

Erinnere dich, daß der Tod nicht ſäumet, und daß du, wie es dir iſt erwieſen worden, ſicher in das Grab mußt: denn es iſt ein allgemeines Geſetz für dieſe Welt, daß jeder ſterben muß. Der Sohn des Sirachs am 14. Kapitel 12. Vers.

Vorerinnerung.

Dieſes Werk iſt mehr für eine Ergießung des Herzens, als für eine Frucht des Verſtandes anzuſehen. Der Verfaſſer machte den Entwurf davon, da er gefährlich krank war; und arbeitete daran, da er noch nicht gänzlich hergeſtellet war.

Er glaubte wohl, daß er in dieſem Stande nicht fähig wäre ein vortreffliches Werk herauszugeben. Allein, da er keine andere Abſicht hatte, als ſeine Seele vor Gott auszuſchütten, und ſein Gemüth und ſein Herz mit dieſen großen Wahrheiten, welche er in der heiligen Schrift, und in andern Büchern der Kirche, über die Vorbereitung zum Tod erlernet hatte, anzufüllen; ſo befriedigte er ſich dieſelben, ſo viel es ihm möglich war, in die beſte Ordnung zu bringen, und die zärtlichſten Gedanken und gründlichſten Geſinnungen, die er aus dieſen göttlichen Quellen ſchöpfen konnte, zu ſeinem beſondern Troſt aufzuſchreiben.

Einer von ſeinen Freunden, dem er im Umgang entdeckete, was ihm Gott bey dieſer Arbeit für Einſichten und Gnaden verliehen hatte, bath ihn inſtändig, und er konnte ſich nicht enthalten, ihm al-

les anzuvertrauen. Er erinnerte ſich deſſen, was der heilige Cyprianus (im 2. Brief) in einer gleichen Gelegenheit an den Donatus ſchrieb; da er ihm einige chriſtliche Grundſätze entwickelte, über welche ſie ſich unterredet hatten, und um die ihn dieſer Freund durch einen ſehr dringenden Brief bath.
„ Nimm, mein lieber Freund! ſagt der heilige Cy„ prianus, nimm dieſe chriſtlichen und göttlichen „ Wahrheiten, über die wir uns mit ſo vielem „ Vergnügen unterhalten haben; die man eher in „ dem Herzen empfindet, als mit der Gedächt„ niß erlernet, und welche nicht durch ein langes „ und mühſames Beſtreben mit der Zeit in dem „ Gemüth des Menſchen zum Wachsthume kommen; „ ſondern welche die Gnade Jeſu Chriſti in der „ Seele eines Chriſten durch den kurzen und leich„ ten Weg des Gebeths und der Betrachtung her„ vorbringet. Es ſind nicht jene hohen Wiſſenſchaf„ ten, die man mit der äußerſten Anſtrengung ſtu„ dieren muß; es ſind heilige Gedanken, welche „ man nur in der ſtillen Einſamkeit und in dem „ heiligen Gebeth verkoſtet. Es iſt viel beſſer, wenn „ man dieſe Wahrheiten durch die Liebe und durch „ die innerliche Salbung der Gnade, als durch „ ein bloß tiefſinniges Beſtreben, und durch eine

„ lan=

„ lange Reihe von Vernunftſchlüſſen erlernet. Wenn „ dein Herz nur rein, und dein Geiſt aufrichtig „ iſt, ſo wirſt du in dieſe Wahrheiten leicht ein„ dringen, und ſie werden in dich eindringen; du „ wirſt ſie beſitzen, und ſie werden dich beſitzen; ſie „ werden ganz dein Eigenthum ſeyn, und du wirſt „ ganz ihr Eigenthum ſeyn.“

Man wünſchte etwas ſolches von den Wahrheiten, die in dieſem **geiſtlichen Teſtament** enthalten ſind, ſagen zu können. Es iſt nicht gemacht worden, damit es aus Vorwitz geleſen, ſondern damit es mit Andacht betrachtet werde; Gott gebe nur, daß der Leſer eben dieſe Abſicht habe, und ſo viel Frucht und Nutzen daraus ſchöpfe, als der Verfaſſer für ſich ſelbſt gewünſchet hat.

Um dieſes Ziel zu erreichen, iſt es nicht nothwendig dieſes Büchlein ganz, oder der Ordnung nach zu leſen. Man kann bey einem jeden Artickel ſtehen bleiben, und anfangen, wo man will. Deßwegen hat man es in mehrere Abſchnitte eingetheilet, welche wirklich eine Verbindung, und einen Zuſammenhang haben; aber dem ungeachtet doch können getrennet werden, und der Seele hinlänglichen Stoff verſchaffen, ſich zu nähren, und zu be-

then, ohne den Sinn und die Ordnung des Werkes zu verwirren.

Dieſe Abſchnitte ſind gleichſam ſo viele Stationen und Ruheplätze, wo die Seele bethet, und ſich zum Tod bereitet, mit ihren Gedanken ſtehen bleiben, neue Kräfte faſſen, und ihre Aufmerkſamkeit und ihren Eifer erneuern kann. Um aber dieſes zu erleichtern, hat man für gut befunden am End dieſes Werkleins eine Tabelle beyzuſetzen, in der die vorneymſten Gegenſtände dieſer Abſchnitte angezeiget werden.

Geiſtliches Teſtament.

1. Beweggrund dieſes Teſtaments.

Ich führete dieſen wichtigen Rath des Weiſen; (Eccli. 14, 12.) daß wir in dieſem Leben ein ernſtlich geiſtliches Teſtament machen ſollen, zu Gemüth, ich erwog reif, daß dieſes uns von den ewigen Gütern des andern Lebens, die allein wahre Güter ſind, verſichere, anſtatt, daß die bürgerlichen und weltlichen Teſtamente eben ſo vergehen müſſen, wie jene vergänglichen Dinge, die man durch dieſe Teſtamente zum Beſten Anderer in Ordnung bringt. Ich betrachtete dieſe ausgemachte Wahrheit mit der größten Aufmerkſamkeit, welche der heilige Bernhard mit dieſen Worten vorträgt, da er ſagt: **In allen menſchlichen Dingen iſt nichts gewiſſer, als der Tod; und nichts ungewiſſer, als die Stunde, der Augenblick, der Ort, und die Art des Todes.** Und dann fieng mein Herz an ſehnlichſt zu wünſchen, daß ich durch die Betrachtung der üblen Aufführung anderer klüger würde, und aus dem traurigen Beyſpiele ſo vieler Perſonen allerley Standes, Alters, und Geſchlechts, die von dem Tod ſind überfallen worden, einen Nutzen ſchöpfte: mit einem Wort, ich möchte gerne dieſem Unglück entgehen, welches ich aus allen, die einem Chriſten zuſtoſſen können, für das größte halte, weil es ein anderes nach ſich zieht, welches kein End haben wird. Ich komme alſo heut, o allmächti-

ger und ewiger Gott! mein Erlöſer und mein Richter! ich komme und werfe mich mit zerknirſchtem Herzen und betrübtem Geiſt vor dem herrlichen Thron und Richterſtuhl deiner heiligen und ſchrecklichen Majeſtät nieder, um mich vorzubereiten, damit ich alda erſcheinen kann, ſobald es dir gefallen wird mich abzufodern; und ich bethe dich an, du König aller Jahrhunderte, und der ganzen Ewigkeit, du Herr der Zeiten und der ganzen Schöpfung, der du allem, was lebet, das Leben giebſt, der du alles, was ſtirbt, zum Tode beſtimmeſt, der du allein die Unſterblichkeit beſitzeſt, dir allein gebührt Ehre und das Reich in Ewigkeit. (Pſ. 94, 3. Deutero. 32, 39. Tob. 13, 2. Weish. 16, 13. Tim. 6, 15. u. 16. ꝛc.

2. Gänzliche Ergebung in den Willen Gottes.

Ja Herr! du beſtimmeſt mit höchſter Macht die Dauer aller Dinge: du halteſt die Schlüßel des Lebens und des Todes in deinen Händen: wenn du aufſperreſt, ſo kann niemand zuſchlieſſen, wenn du aber zuſchlieſſeſt, kann niemand aufſperren. (Iſ. 22, 22. Apokal. 1, 18. u. 3, 7.) Ich unterziehe mich alſo blindlings allem dem, was deine unendliche Weisheit für die Zeit und für die Ewigkeit über mich verordnet hat; ich nehme alles, was von deiner Vorſicht und Gerechtigkeit kömmt, ohne Ausnahm mit tiefſter Anbethung an; ich erwarte mit einer gänzlichen Unterwerfung des Herzens und des Geiſtes, alle Zufälle, durch welche du entweder meine Sünden zu ſtrafen, oder meine Treue zu prüfen, in deinen ewigen Rathſchlüſſen beſchloſſen haſt. O mein Gott! ich begehre weder Geſundheit noch Krankheit, ich weigere mich nicht, entweder das Leben oder den Tod von deiner Hand anzunehmen; denn, es wäre eine Vermeſſenheit, wenn ich mehr um eines, als um das andere anhielt; ich flehe nur inbrünſtig, daß du mei=

meine Geſundheit und meine Krankheit, mein Leben und meinen Tod zu deiner Ehre, zu dem Dienſt deiner Kirche, und zu meinem Seelenheil lenken mögeſt. Ich weiß ſicher, daß mein Leben kurz und des Elendes voll, meine Geſundheit gebrechlich und ſchmachtend iſt, daß meine Krankheiten häufig und gefährlich ſind, und daß mein Tod nahe und gewiß iſt. Allein ich weiß nicht, ob alles dieſes für mich gut oder übel ſey, und welches aus dieſen Gütern oder Uebeln für mich das vortheilhafteſte iſt. Dieß iſt ein Geheimniß, in welches niemand eindringen kann, welches in dem anbethenswürdigen Abgrund deiner Rathſchlüſſe verborgen liegt. Ich bethe es mit tiefeſter Ehrfurcht an, und geſtehe, daß ich es nicht ergründen kann, und daß ich ihm nie nachgrübeln dårfe.

3. Man ſoll das Leben und den Tod gleich gerne annehmen.

Ich nehme auch alle Widerwärtigkeiten, die ich leide, alle die mir drohen, von Grund meines Herzens an; ich bethe die Leitung deiner Vorſicht über mich mit der aufrichtigſten, und tiefeſten Unterwerfung an, weil ſie höchſt heilig, und höchſt billig iſt, wie ſtreng ſie auch immer zu ſeyn ſcheinen mag. Ich ſtelle mich gegen alles zufrieden, was du immer über mein Leben und über meinen Tod in Betreff des Ortes, der Zeit, der Art, und der übrigen Umſtände, die ihn begleiten ſollen, feſtgeſetzet haſt. Herr! ich bin überzeuget, daß, auf was immer für eine Art du mich behandeln wirſt, es allzeit mit viel Gerechtigkeit, ja mit noch viel mehr Barmherzigkeit, als ich verdiene, geſchehen werde. Ich bekenne, daß mein Tod vielmehr eine Wirkung deines höchſten Willens, als eine Folge meiner natürlichen Krankheit ſeyn werde; ja, wenn nicht einmal der kleinſte Sperling ohne deiner Anordnung zu Boden fällt, um wie vielmehr muß ich nicht glauben, daß der letzte Fall mei=

meines Leibs nie anders, als nach der unveränderlichen Beſtimmung deiner Vorſicht geſchehen werde. Ich geſtehe es, daß ich den Tod verdiente, da ich dich das erſtemal freywillig beleidigte; daß die Sünde, da ſie meine Seele tödtete, auch meinen Leib hätte ums Leben bringen ſollen; ich geſtehe es, daß, wenn ich noch auf der Erden wohne, ich es niemanden, als deiner Güte ſchuldig bin. Ja ich bekenne, daß ich täglich auf eine gewiße Art ſterbe. Die immerwährende Veränderung, die ich in mir verſpühre; die unmerkliche Vergehung der feinſten Theile, die das Leben meines Leibs unterſtützen; die Nothwendigkeit, in der ich mich befinde, dieſen Verluſt durch die Nahrung zu erſetzen, und das wenige Leben, das mir noch übrig iſt, zu bewahren; das Bedürfniß, welches mich antreibt täglich zu ſchlafen, und gleichſam auf eine Weis zu ſterben; der unvermerkte Lauf meines Lebens in einem jeden Alter, deren eines dem andern die Hand reicht, und mehr dergleichen Dinge lehren mich hinlänglich, daß das Todesurtheil, welches du wider die Sünder gefällt haſt, unwiderruflich ſey, daß ich gleich am erſten Tage meines Lebens anfieng zu ſterben, und daß du mir nur aus Barmherzigkeit einen Aufſchub, deſſen ich mich durch meine Sünden unwürdig gemacht hatte, gegeben haſt, um mir Zeit zur Buß zu laſſen.

4. Man ſoll ſich freywillig dem Tod ergeben.

Allein, o mein Gott! da die Dauer meines Lebens, und dieſer Aufſchub ungewiß iſt, da die Stunde meines Todes vielleicht näher iſt, als ich vermuthe, ſo opfere ich mich dir von heute an gänzlich auf, und bin bereit freywillig jene Todesart zu leiden, die du mir nach deinem Wohlgefallen von Ewigkeit her beſtimmt haſt; ich unterwerfe mich dieſer Todesart als einer heiligen Genugthuung, die ich deiner Gerechtigkeit für meine Sünden ſchuldig bin: ich wage es zu glauben, daß mir dein heili=

heiliger Geiſt dieſen Gedanken eingebe, und daß mich die allmächtigen Regungen deiner Gnade, die ich empfinde, ſo ſanft antreiben, mich ganz und gar nach deinem anbethenswürdigen Willen zu fügen, daß, wenn es von mir abhienge, meinem Lebenslaufe ganze Jahre und ganze Jahrhunderte zuzuſetzen, ich es nie thun wollte, wenn ich nicht verſichert wäre, daß ich ſie zu deiner größern Ehre und zu deiner größern Verherrlichung anwenden würde. Ja, wenn es in meiner Macht ſtünde mit meinem Leben zu ſchalten und zu walten, ſo wollte ich vielmehr, daß es mir geſtattet würde den Taufgelübden (**und den Gelübden meines geiſtlichen und klöſterlichen Standes**) noch das Gelübd zu ſterben beyfügen zu können. Ja Herr! wie du mir den Gedanken und den Muth eingeflößt haſt, allem Pracht und der Eitelkeit der Welt zu entſagen, damit ich das Leben Jeſu Chriſti, der in einer beſtändigen Abtödtung, in einer beſtändigen Enthaltſamkeit, Demuth, Gehorſam und Armuth auf Erden lebte, nachahmete; und um den Tod dieſes Gottmenſchen beſſer nachzuahmen, wünſchte ich, daß du mir eine ſolche Gewalt gegeben hätteſt, wie er hatte, damit ich dir mein Leben und meinen Tod verloben, und einweihen könnte. Ich wünſchte mit dem Eifer, der in meinem Herzen brennt, daß ich wie dieſer göttliche Lehrmeiſter ſagen könnte. **Niemand nimmt mir das Leben: ſondern ich laſſe es von mir ſelbſt; ich habe die Macht es zu laſſen, und habe Macht es wieder zu nehmen; dieſes Geboth habe ich von meinem Vater empfangen.** Ich laſſe es von mir ſelbſt; ich habe es allzeit in meinen Händen, und ich übergebe es wieder freywillig meinem Vater als ein aufbewahrtes Gut, das ich von ihm empfangen habe. (Joh. 10, 18. u. anderswo.)

5. Man ſoll zum voraus das thun, was man in der Sterbſtund thun wollte.

Herr! durch deine unendliche Barmherzigkeit befinde ich mich itzt in dieſer glücklichen Lage, ich möchte mit dem heiligen Paulus gerne ſagen; Ich ſterbe, und will vermög einer beſtändigen Zubereitung zum Tod, täglich ſterben. Ich will alle Tage meines Lebens das thun, was ich einſt zu thun werde gezwungen ſeyn; das, was ich in dieſem Augenblick thun würde, wenn ich verſichert wäre, daß ich noch vor der Sonne Untergang ſterben würde. Ich bekenne mit einem deiner treuen Diener, daß ein jeder, der allzeit lebt, als wenn er ſterben wollte, ſterben werde, wie er wollte gelebt haben. Ich weiß, daß es keine beſſere Zubereitung zu einem guten Tod gebe, als wenn man ohne Unterlaß ſo lebt, wie man leben würde, wenn man ſicher wäre, daß man bald ſterben werde. Ich bitte dich alſo fußfällig, o Vater der Barmherzigkeit! nimm von dieſer Stund an alle meine Handlungen ſo auf, als ob ich ſie in meiner Sterbſtund verrichtete. Mache doch, daß ich mich bereite, und eben ſo bereitet ſey, wie dein Sohn Jeſus Chriſtus, der während ſeines ſterblichen Lebens, allzeit den Tod vor ſeinen Augen gegenwärtig hatte, der alle Augenblicke die Bitterkeiten ſeines Leidens zum voraus empfand. Mache o mein Gott! daß ich mich durch die ſtäte Erinnerung des Todes freywillig von allen Geſchöpfen losmache, bevor mich der Tod durch eine nothwendige Trennung davon abſöndert; und weil ich bey meiner Abreiſe aus dieſer Welt von allen Dingen werde getrennet, aller menſchlichen Hilfe beraubet ſeyn, und in deiner Gegenwart bloß erſcheinen werde, um deiner Gerechtigkeit von allen meinen Handlungen Rechenſchaft zu geben: o ſo mache, Herr! daß ich von nun an ſchon anfange mir ſelbſt abzuſterben, daß ich lebe, als ob ich von der Welt getrennet, und von allen ihren Ergötzlichkeiten und Ehren entfernet wäre, daß ich bloß vor dir er-

erſcheine, deine Barmherzigkeit anzuflehen, die vollkommene Bekehrung meines Herzens zu erbitten, und um auf eine glückliche Art allen Mängeln, die ich etwann bey meinem Hinſcheiden begehen könnte, zuvorzukommen und ſie zu erſetzen.

6. Man ſoll die Mängel widerrufen, die man etwann auf ſeinem Todtbett begehen könnte.

Denn wie weiß ich wohl, o mein Gott! ob nicht etwann mein Abſcheiden von der Welt plötzlich und gewaltſam ſeyn werde? wenn der Tod kommen, an die Thüre klopfen, und das Haus meines Leibs durchbohren wird, um meine Seele daraus abzuholen, weiß ich wohl, ob ich nicht etwann dazumal in dem Schlafe der Sünde werde begraben liegen? Ob meine Lampe (Matth. 25. Mark. 13. Luk. 12.) mit jenem heilſamen Oele, welches die Erleuchtungen der Gnade in mir nähren muß, wird angefüllet ſeyn? und ob es mir nicht wird abgeſprochen werden, wenn ich es werde von jenen leihen wollen, die wachſamer werden geweſen ſeyn als ich? Wer kann mich verſichern, daß ich dazumal nicht jene ſchrecklichen Worte werde anhören müſſen: **Wahrlich ich ſage dir, ich kenne dich nicht; man werfe dieſen trägen und unnützen Knecht in den Feuerofen?** (Matth. 24. u. anderswo) In Wahrheit, wer kann mir wohl gut ſprechen, daß ich nicht im Waſſer ertrinken, oder in einer Feuersbrunſt umkommen werde? daß ich nicht an einem Katharr erſticken, oder unter den Trümmern einer einfallenden Mauer werde zerquetſchet werden? Wer kann mir endlich gutſtehen, daß ich nicht auf der Reiſe, auf den Gäſſen der Stadt, oder in meinem Hauſe unverſehens tödtlich werde verwundet werden? Wie kann ich mir alſo verſprechen, daß ich in meinen letzten Zügen den Gebrauch meiner Vernunft haben werde? Vielleicht wird dazumal der allzuheftige Schmerz die ganze Aufmerkſamkeit meines Geiſtes an ſich reiſſen; vielleicht wird der Schlummer,

in welchem meine Seele liegen wird, mich meiner Beurtheilungskraft, meines Gedächtniſſes und aller meiner Sinnen berauben, und ihre ganze Freyheit und Wirkſamkeit hemmen; vielleicht werde ich nicht einmal im Stande ſeyn, zu erkennen, daß ich bereits am Rande des Grabes ſtehe, um wie viel weniger werde ich ſo bedacht ſeyn können, mich gut zum Tod zuzubereiten. Ach! wie ſchwache und ſeichte Verſicherungen ſind doch die gottſeligen Handlungen eines Chriſten, die er in ſeiner Sterbſtund verräth! Die Mattigkeit des Leibs, die Verwirrung des Geiſtes, die natürliche Liebe zum Leben, der Schrecken des Todes, und alle traurigen Gegenſtände, die einen ſterbenden Menſchen umringen, ſind eben ſo viele Feinde, die ſich ſeinen heiligſten Entſchließungen widerſetzen. O Gott der Güte! ich bitte dich alſo zum voraus, und von nun an, um Vergebung aller Sünden, die ich etwann durch Uebertretung deiner Gebothe, oder durch Vernachläßigung meiner Pflichten wider meine Entſchließung, in der ich mich heute befinde, begehen könnte. Ich entſage allen Regungen der Hoffart und Eigenliebe, allen mürriſchen und zornigen Worten, ich entſage aller Ungeduld, die etwann die Widerwärtigkeiten reizen könnten; allen Zuneigungen gegen zeitliche Güter; ja allem Verlangen nach der Geſundheit, mit einem Worte: ich entſage allen Dingen, die den Anordnungen deiner göttlichen Vorſicht nicht gemäß ſeyn werden. Ich verabſcheue alle Lauigkeit und Trägheit in der Andacht, in welche ich in dieſen Umſtänden fallen könnte. Ich verwerfe endlich alles das gänzlich, wozu mich die Stärke der Verſuchung, oder die Schwäche der Natur in Worten und Werken verleiten könnte; ich verwerfe alles, was in mir dieſe Betheurung in Vergeſſenheit bringen könnte, die ich itzt, o mein Gott! in deiner anbethenswürdigen Gegenwart mache.

7. Man ſoll ſich entſchlieſſen vor ſeinem Tode Buß zu thun.

Herr du haſt mir dieſe Gnade erwieſen, und mich durch die Lehre deiner Kirche, und durch dein heiliges Wort unterrichtet, (Pſ. 6, 6.) daß ſich faſt niemand auf dem Todbette deiner erinnere: Daß die Buße, welche eine kranke Perſon wirken könne, insgemein ſehr verdächtig ſey: daß die Losſprechung, welche man einem ſterbenden Menſchen ertheilt, oft genug ſelbſt mit ihm ſterbe: daß, wenn man auch die Worte der Verſöhnung über ihn ausſpricht, man ihn deßwegen noch nicht ſeines Seelenheiles verſichere: daß es eine falſche und gefährliche Einbildung ſey, wenn man glaubt, man werde dazumal, wenn man ſchon halb todt ſeyn wird, Werke des Lebens hervorbringen, nachdem man bey einer vollkommenen Geſundheit nichts als Werke des Todes ausübte: daß man ſich ſehr grob betrüge, wenn man ſeinen Eifer in dem Dienſte Gottes erſt alsdann zeigen will, da weder die Seele noch der Leib mehr im Stande ſeyn wird ihm zu dienen: daß es endlich die größte Thorheit ſey, wenn man erſt dazumal um den Arzt läuft, da die Mittel ſchon nichts mehr nützen können, die man zuvor verabſäumte, da noch Hoffnung zur Geneſung war. (S. Aug. Serm. 17. de temp. & hom. 41.) Ich habe alſo, o mein Gott! nur allzuviele Urſachen zu fürchten, daß mir nicht deine Gerechtigkeit dieſe heilſamen Mittel entziehe, die uns eine wahre Unſterblichkeit verſchaffen. Deßwegen will ich, daß mein ganzer Lebenslauf eine Vorbereitung zum Tode, und eine beſtändige und ernſtliche Buße meiner Sünden ſeyn ſolle. Ich weiß, daß einer aus deinen treuen Jüngern geſagt hat: daß der Tod eines Chriſten die Vollbringung und die Vervollkommung ſeiner Buße ſey, und daß er nur in der Sterbſtund wahrhaft ſagen könne, ich ſterbe, und bin mit Jeſu Chriſto gekreuziget. Ich weiß aber auch, daß man dieſen heiligen und koſtbaren

Tod durch eine Buße anfangen müſſe, die eben ſo lang, als das Leben dauret. Ich getraue mir ſogar zu ſagen, daß dieſer geheimnißvolle und geiſtliche Tod, der in dem beſteht, daß man das ſinnliche Leben der Seele vernichte, und ſeinen eigenen Gedanken und Begierden entſage, daß, ſage ich, dieſer geheimnißvolle und geiſtliche Tod zwar mehr Mühe koſte, aber auch mehr Belohnung verdiene, als der wirkliche Tod des Leibes, zu welchem der geiſtliche Tod eine Vorbereitung iſt. In Wahrheit der Tod des Leibes iſt eigentlich nichts anders, als eine bloße Trennung der Seele von dem Leib, die Natur wirket oder leidet hier alles, und wenn uns ja die Gnad Gottes antreibt, daß wir uns mit einem ſcheinbaren Muth dazu entſchließen, ſo macht die Nothwendigkeit zu ſterben unſere Standhaftigkeit verdächtig; und wenn man auch alles unternimmt ſo geſchieht doch weiter nichts, als daß man aus der Noth eine Tugend macht, und ſich willig einem unvermeidlichen Uebel unterwirft. Allein dieſer Tod, welcher zum voraus alle unſere Leidenſchaften erſticket, ohne die Quelle des Lebens zu verſtopfen, iſt eine bloß übernatürliche Trennung; die Gnad wirket hier alles; die Natur aber hat hier keinen Antheil; nicht bloß der Leib wird hier von der Seele getrennet, ſondern die Seele reiſſet ſich von ſich ſelbſt ab, um eines Tages ſammt dem Leib eine ewige Unveränderlichkeit zu genießen. Dieß iſt jenes geheimnißvolle Schwert, von welchem der Apoſtel redet, welches dieſe glückliche Scheidung macht. Dieß iſt jenes zweiſchneidige Schwert, welches bis in die innerſten Fugen, und bis auf das Mark der Seele eindringt, und, ſo zu ſagen, eine Sache, die an ſich ſelbſt untheilbar iſt, zerſtücket.

8. Reue und Leid über ſeine Sünden.

Bey dieſer Betrachtung fällt mir alles ein, was vollkommene Chriſten bey dem annahenden Tod thun ſollen; um aber dieſen Pflichten nachzukommen, ſo flehe

ich vor allen wieder zu dir, o Herr! daß du mein Herz und mein Fleiſch mit der Furcht deiner Gerichte durchbohreſt. Ich bitte dich fußfällig, gieß doch einen fühlbaren Schmerzen und eine vollkommene Reue über alle meine Sünden in das Innerſte meines Herzens ein. Mache, o mein Gott! daß ich, wenn es ſeyn kann, ihre Zahl erkenne; daß ich ſie mit aufrichtigen Thränen beweine; daß ich ſie mit wahrer Demuth beichte, und ſie beſtändig vor meinen Augen habe, um ſie beſtändig zu verabſcheuen, und zu verfluchen. Ja mein Gott! ich will mich ihrer täglich in der Bitterkeit meines Herzens erinnern; ich werde vor dir bekennen, daß ich die heiligen Gelübde meiner Taufe verletzet; daß ich das Blut Jeſu Chriſti deines geliebten Sohnes und meines Erlöſers mit Füßen getreten, daß ich deine Gnaden mißbrauchet, daß ich dein göttliches Wort und die heiligſten und erhabenſten Geheimniſſe verunehret habe. Mein Gedächtniß wird mir immer vorſtellen, daß ich lange Zeit mein Leben in weltlichen Geſellſchaften und Ergötzlichkeiten zugebracht habe, ohne von etwas anderm gerühret zu werden, als was den Sinnen ſchmeichelte. Ich werde äußerſt beſchämet ſeyn, daß ich alle meine Sorgen angewendet, um die Liebe und Hochſchätzung der Geſchöpfe zu gewinnen. Ich werde ſeufzen, daß ich alle meine Hoffnung darauf einſchränkte, damit ich zu vergänglichen Ehrenſtellen erhoben würde, oder damit ich einer zeitlichen Ruhe genießen möchte. Ich werde vor Schande erröthen, daß ich mich meiner Vernunft nicht anders gebrauchte, als um meiner Begierlichkeit genug zu thun, um meine Leidenſchaften zu entzünden, um die Ausſchweifungen meiner verderbten Natur zu vermehren. Allein, Herr! welchen Schmerzen werde ich nicht empfinden müſſen, daß ich die Sinnlichkeit des Geiſtes eben ſo, wie die Sinnlichkeit des Leibes geſuchet habe? daß ich alle meine ſowohl natürlichen als erworbenen Fähigkeiten; alle Früchte meiner Wiſſenſchaften die ganze Blühte meines Alters, und alle Kräfte meines geſunden Leibes bloß zu mei-

meinem Vergnügen, bloß zu meinem Eigennutze, und zu meiner Eitelkeit verwendet habe?

Allein, Herr! (Pſal. 24.) wie ich mich meinerſeits der Fehltritte, der Unwiſſenheit, und der Sünden meiner Jugend erinnere, um dich ohne Unterlaß um Verzeihung zu bitten; ſo getraue ich mir auch, dich nach dem Beyſpiel deines Propheten anzuflehen, (Pſ. 50.) du möchteſt ſie deinerſeits vergeſſen, damit ſie mir vergeben werden. (Pſ. 18.) Wende doch, o mein Gott! deine Augen von meinen Miſſethaten ab, die mir allzeit vor meinen Augen ſchweben. Reinige mich von allen dieſen geheimen und unvermerklichen Bosheiten, die meiner Gedächtniß entfallen, und meiner Kenntniß entwiſcht ſind, ich mag ſie nun ſelbſt begangen, oder andern Gelegenheit gegeben haben, ſie zu begehen.

Denn ach! wie könnte ich wohl bis in die Tiefe meines geiſtlichen Elendes hinabſteigen! Wie? weiß ich wohl, ob nicht das Gift der Eigenliebe die meiſten meiner beſten Handlungen angeſtecket habe? Wie weiß ich, ob es nicht einige menſchliche Abſichten waren, die mich bewogen, daß ich mich zu einem chriſtlichen, oder zu einem einſamen Leben entſchloſſen habe? wie weiß ich endlich, ob nicht meine Einſamkeit und meine Abſönderung von der Welt ſelbſt nicht vielmehr eine Wirkung des Eckels vor dem Laſter, als eine Wirkung der Liebe zur Tugend geweſen iſt? ob mich nicht vielmehr ein natürlicher Verdruß, als die Neigung zu einer chriſtlichen Buß dazu angetrieben habe? Ach! wie ſehr habe ich nicht Urſache dieſe ſchreckliche Sprüche zu fürchten. Daß ein Weg ſey, welcher dem Menſchen recht und ſicher zu ſeyn ſcheinet; der aber endlich bis zum Tod führet; (Sprüchw. 16. 25.) daß ſich unſere Seele öfters vor ſich ſelbſt verberge; daß ſie ſich auf eine ſinnreiche Art zu betrügen wiſſe; daß ſie ſich bisweilen einbilde, ſie liebe in einer guten Handlung das, was ſie doch wirklich nicht liebet, und denke, ſie liebe in den Eitelkeiten der Welt das nicht, was ſie in der That liebet. (S. Greg. lib. paſt. c. 11.)

9. Man

9. Man muß das vorige Leben verdammen.

O höchſter, und in deinen Urtheilen unfehlbarer Richter! der du beſſer, als wir ſelbſt, einſieheſt, was in uns vorgeht, der du die geheimſten Falten unſeres Herzens durchforſcheſt, der du allen Betrug und alle Verſtellungen unſerer verderbten Natur entdeckeſt; mache doch, o Gott der Wahrheit und Gerechtigkeit! daß ich meine Schwachheiten und mein Elend erkennen lerne, daß ich eine wahre und aufrichtige Buß darüber wirke. Ich verdamme alle böſen Neigungen, alle laſterhaften Gewohnheiten meines vergangenen Lebens; alle meine Gedanken, Worte und Werke, welche deinem Geſetze nicht gemäß, oder von deinem Geiſt nicht beſeelet waren; alle Aemter, die ich aus Geiz oder Ehrbegierde ſuchte; alle Unternehmungen, zu denen ich mich aus Hochmuth und Begierlichkeit entſchloß. Ich verdamme alle meine falſchen Tugenden, durch welche ich andere hintergehe, und öfters mich ſelbſt betrüge. Ich verdamme auch alle heimlichen und verſchmitzten Ränke, alle Luſt, und alle Bosheit der Eigenliebe, die ſich öfters, ohne daß ich es gewahr werde, ja bisweilen wider meinen Willen, ſogar in meine guten Werke und meine beſten Abſichten einſchleicht. Mit einem Worte, ich verdamme in meinem ganzen Leben alles, was du ſelbſt, o mein Gott! verdammeſt, der du mein Richter und mein Erlöſer biſt. Ich richte mich ſelbſt blindlings ſo, wie du mich mit Grunde richteſt, ich will nichts von dir denken, als was du von mir denkeſt; ich unterwerfe meine Finſterniſſe deinem ewigen Lichte; ich vereinige meine matten Gedanken mit deinen untrüglichen Urtheilen; ich will endlich alle meine Kräfte anſtrengen, um meinen Willen, ſo ſchwach und wankend er auch immer iſt, nach deinen unveränderlichen und ewigen Rathſchlüſſen zu lenken.

10. Man ſoll ſich entſchließen ſeine übrige Lebenszeit beſſer anzuwenden.

Herr! nimm meine Unterwerfung gemäß deiner unendlichen Güte an, und ſtärke durch deine allmächtige Gnad meinen Entſchluß, den ich heut mache, dieſe Geſinnungen durch meine noch übrige Lebenszeit zu bewahren; gieb mir Kräfte, daß ich künftighin die Zeit, die mir deine Barmherzigkeit ertheilet, beſſer anwende, um meine Fehler gut zu machen. Nachdem ich ſo unglücklich war, mich von meiner Eigenliebe betrügen zu laſſen, ſo mache, daß ich mich von niemand andern mehr leiten laſſe, als von deiner heiligen Liebe, die niemals betrügt. Mache, daß ich mich ohne Unterlaß beſtrebe, dieſe innere Quelle der Hoffart, die auch die reinſten Handlungen der Tugend vergiftet, zu verſtopfen und zu zernichten, o mein Gott! errichte doch in meinem Herzen einen Sitz deiner heiligen Liebe, damit meine Eigenliebe immer mehr und mehr in mir geſchwächet, und vermerklich zernichtet werde. Ich will die Welt, und alles, was ſie für liebenswürdig haltet, nicht mehr lieben; ich will an ihrer Pracht, und an ihrer laſterhaften Ergötzlichkeiten keinen Antheil mehr haben: ich will nur wie ein Pilgrim und Wanderer leben, der ſich, ſo geſchwind es nur ſeyn kann, aus einem feindlichen Lande wegmacht; ich will mich endlich gegen die Welt, wie ein todter Leichnam, wie ein an das Kreuz geſchlagener Menſch betragen. Aber, o mein Gott! um auf dieſe Art gekreuziget, und auf dieſe Art todt zu ſeyn, muß man keines ſinnlichen Vergnügens, keiner leiblichen Eindrücke, keiner kurzweiligen Erholungen des Geiſtes mehr fähig ſeyn. Deßwegen will ich meine Seele alles Vergnügens berauben, welches man in der Betrachtung, in der Anhörung, oder beym Leſen und Nachforſchen ſolcher Dinge empfindet, die meinem Seelenheil nicht nützlich ſind. Ich bin entſchloſſen, mein Herz an nichts mehr zu heften, was man mir wider meinen Willen rauben kann. Es iſt beſſer, daß ich

von dieſer Stunde an das gern verlaſſe, was ich einſt nothwendig verlieren muß, nachdem ich es nicht bewahren kann, ohne mich in die Gefahr zu ſetzen, mich ſelbſt in den Abgrund zu ſtürzen. Meine Seel ſoll ſich mit nichts mehr, als mit ſolchen Dingen beſchäftigen, die ſie zu ihrer Pflicht zurückführen, und ſie immer demüthiger machen. Alles was mir einen neuen Hochmuth einflößen, oder mich zur Sinnlichkeit anreizen könnte, ſoll aus meinem Sinne, und aus meiner Gedächtniß verbannet ſeyn. Ich will meine Augen nicht eröffnen, als um ſie auf Jeſum Chriſtum, den Gekreuzigten, zu werfen. Ich werde mich auf nichts mehr befleißen als an ihn zu denken. Durch dieſes Mittel werde ich meiner Pflicht genauer und getreuer als jemals nachkommen; ich werde meinen Obern vollkommener gehorchen, und meinen Nächſten aufrichtiger lieben: ich werde in allen meinen Reden, und in allen meinen Handlungen behutſamer, einfältiger und ſittſamer ſeyn; ich werde in meinem Gebethe eifriger, bey dem Gottesdienſt fleißiger, und in allen meinen Andachtsübungen emſiger ſeyn; ich werde meine Gelübde, und meine Vorſätze pünktlicher beobachten. Ja, o mein Gott! ich wollte, wenn es möglich wäre, daß ich dir nach dem Beyſpiel jener berühmten Büßer deiner heiligen Kirche mein Leben eher zum Opfer bringen, und meine Tage durch ſtäte Uebungen der Buß abkürzen könnte. Ich wünſchte, daß ich im Stand wäre, mich mit ihnen zu einem ewigen Aufenthalt in dem Haus Gottes zu beſtimmen, daß ich bis zu meinem Hinſcheiden nicht herausgehen könnte, ſo wie die Todten nicht aus ihren Gräbern hervorgehen, bis auf den Tag der allgemeinen Auferſtehung. Ich wollte endlich, daß mir der Ort, worinn ich mich aufhalte, zum Grabe würde; weil ich eben ſo, da ich ihn betrat, allem, was außer ihm iſt, abſterben müßte, und weil ich, um allda gottſelig zu leben, allem, was immer irgendwo außer ihm, und in ihm iſt, ſollte abgeſtorben ſeyn.

11. Uebung des Glaubens.

Allein, Herr! weil eine aus den größten Gnaden, die du deinen Auserwählten giebſt, dieſe iſt, daß du ſie beſtehen, und durch den Glauben leben laſſeſt, (Hebr. 10, 38.) bis ſie der Tod fähig macht, von dem Lichte deiner Herrlichkeit im Himmel zu leben; ſo mache; daß der Glaube alle Handlungen meines Lebens beſeele, daß er alles Leiden meines Todes heilige. Das Verderbniß der Sünde iſt die Thüre, durch welche die Menſchen auf die Welt kommen; die Taufe iſt die Porte, welche den Chriſten den Eingang in die Kirche bahnet; das Glaubensbekenntniß, welches man ableget, iſt das erſte Werk eines gläubigen Menſchen; allein der Tod der Heiligen, welchen der Verdienſt ſeines von der Liebe beſeelten Glaubens, vor deinen Augen koſtbar machet, führet die Heiligen in den Himmel. Deswegen, o mein Gott! müſſen auch diejenigen, welche mit dir ein ewiges, ſeliges Leben genießen wollen, ein öffentliches Bekenntniß ihres Glaubens ablegen, wenn ſie ſterben. Ich will alſo heute dieſe heilige Uebung nicht unterlaſſen. Ich flehe dich nur, o mein Gott! um deine Gnad an, daß ich ſie von dieſem Tag an, wohl verrichte, wie ich ſie in meiner Sterbſtund verrichten wollte.

Ich ſtelle mir zum voraus, allen Schrecken jenes entſcheidenden Augenblickes vor, in welchem die Furcht deiner Gerichte alle Verſtellung und alle Lügen verbannen wird; ich betheure: daß ich einen feſten und unveränderlichen Willen habe, in dir und für dich zu ſterben. Ich betheure, daß ich niemal anders in Rückſicht des Glaubens bin geſinnet geweſen, daß ich itzt nicht anders geſinnet ſey, noch anders geſinnet ſeyn wolle, als wie es der allgemeine Glaube, der katholiſchen, apoſtoliſchen und römiſchen Kirche fodert, welche die einzige wahre Kirche Jeſu Chriſti iſt. Ich glaube, o allmächtiger und ewiger Gott! daß du die Welt aus nichts erſchaffen habeſt; daß Himmel und Er-

de

de Werke deiner Hände ſeyn; daß ſie durch eine allgemeine Feuersbrunſt werden zu Grunde gehen, du aber allzeit ebenderſelbe ſeyn werdeſt, und deine Jahre ſich niemals endigen werden. (Pſ. 101, 26, 27, 28.) Ich weiß, daß mein Erlöſer lebet, und daß ich auf den jüngſten Tag wieder auferſtehen werde; daß ich meinen Leib, nachdem er wird von den Würmern gefreſſen worden ſeyn, wieder so zurückbekommen werde, wie er zuvor war; daß ich ſelbſt in meinem eignen Fleiſch, nicht aber in dem Fleiſch eines andern, meinen Gott in der unausſprechlichen Herrlichkeit dieſer Majeſtät, vor welcher die Engel zittern, und welche alle Heiligen nach ihren Verdienſten mehr oder weniger glückſelig machet, ohne daß ſie deßwegen eiferſüchtig werden (daß, ſage ich, ich dieſen meinen Gott, in meinem Fleiſch) von Angeſicht zu Angeſicht ſehen werde. (Job. 19, 25, 26, 27.) Ich glaube endlich, o mein Gott! alle dieſe großen Wahrheiten feſtiglich, welche uns die Kirche von der Auferſtehung der Leiber, und von der Unſterblichkeit der Seelen lehret. Da ich ſie aber ohne den beſondern Beyſtand deiner Gnade nicht glauben kann, ſo hilf mir, o Herr! wider meinen Unglauben, und ſtärke meinen Glauben. (Mark. 9, 23. Luk. 17, 6.)

Der Wunſch des heiligen Jobs war, daß dieſe Geſinnungen aller Augen auf einer Tafel vorgeſtellet, oder mit einem eiſernen Griffel in Marmor eingegraben würden, (Job. 19, 23, 24.) um ihre Gedächtniß zu verewigen, und die Menſchen in Erwartung des Todes damit zu tröſten. Aber ach! wären doch dieſe Wahrheiten tief in mein Herz eingegraben, wäre doch mein Herz fähig ihre heiligen Merkmale anzunehmen! ein Strahl deiner Gnad iſt hinlänglich, o mein Gott! es wie Wachs zu erweichen; es wird das Gepräge annehmen, welches du auf ſelbes wirſt eindrücken wollen. Zerbrich dieſes Eis, welches er verhärtet; wenn es auch wie Marmor oder Erz wäre, ſo wird es durch das Feuer deiner Liebe zärtlich werden; iſt wohl etwas ſo hart, das du nicht bre-

chen könnteſt? Allein, eben da mein Herz aus zärtlicher Liebe gegen dich aufwallet, wünſche ich, daß es gegen alles verhärtet werde, was dir mißfällt; nein, o mein Gott! ich werde niemals den Zweifeln über die Geheimniſſen, oder über die Seelenlehre unſerer heiligen Religion Gehör geben, die etwann der Teufel, die Ketzer, oder die Freygeiſter aufwerfen könnten: ich werde allzeit bereit seyn, zur Vertheidigung deiner Kirche, und zur Verfechtung der Wahrheit deines Evangeliums mein Blut zu vergießen, und mein Leben aufzuopfern.

12. Uebung der Hoffnung und des Vertrauens auf Gott.

Dieſe großen Wahrheiten ſind aber nicht nur Gegenſtände unſeres Glaubens; ſondern ſie ſind auch ein Gegenſtand unſerer Hoffnung und unſeres Vertrauens auf deine Güte. Deine heilige Schrift lehret uns, daß wir mit dir, nachdem wir einmal ſind gerechtfertiget worden, durch die Verdienſte Jeſu Chriſti, der der Urheber und die Quelle dieſer Verſöhnung iſt, im Frieden leben werden. Du lehreſt uns, daß die Hoffnung eines beſſern Lebens uns Troſt in den Widerwärtigkeiten dieſes Lebens verſchaffen müſſe. (Röm. 5, 2, 3, 4, u. 5.) Du befiehlſt uns ſogar: daß wir im Unglück und mißlichen Zufällen frohlocken ſollen. Du ſageſt uns ausdrücklich, daß die Widerwärtigkeiten Geduld wirken, daß ein ſtätes Leiden die gründlichſte Prüfung unſerer Tugend ſey, daß die geprüfte Tugend Hoffnung gebähre, die Hoffnung der himmliſchen Güter aber niemals betrüge. Denn in Wahrheit, wenn du uns, da wir deine Feinde waren, durch den Tod deines Sohns mit dir verſöhnet haſt, um wie viel mehr haben wir wohl nicht itzt, da wir deine Freunde, und deine Kinder ſind, Urſach zu glauben, daß du uns durch das Leben und durch die Auferſtehung deines geliebten Sohnes erlöſen werdeſt. (Röm. 5, 10.).

Nach ſo ſchönen Verſicherungen deines heiligen Apoſtels, hoffe ich, o mein Gott! daß du mich in meiner Hoffnung nicht werdeſt laſſen zu Schanden werden, und daß alle Schmerzen, alle Beängſtigungen, und alle Verſuchungen, die dem Tod vorgehen, und ihn begleiten, zu nichts anderm dienen werden, als mich demüthiger, bußfertiger, ſtandhafter und eifriger in deiner Liebe zu machen. Ich getraue mich, mir nach dem Beyſpiel Davids zu verſprechen, daß du ſelbſt meine Sicherheit und Stärke, wider den Schrecken, und wider die Anfälle der Nacht; mein Schild wider die Pfeile, die beym hellen Tage fliegen, und auf mich losgeſchoſſen werden; und mein Schutz wider das Geſpenſt des Todes ſeyn werdeſt. Ich erwarte mit Zuverſicht von deiner Barmherzigkeit, daß du mich eben ſo, wenn ich von der Welt ſcheiden werde, um zu dir zu eilen, ſchützen werdeſt, wie du mich unter deine Hut nahmeſt, da ich in deine heilige Kirche eintrat. (Pſ. 90, 5, 6, u. 7.)

Ich ſtelle mich alſo, o mein Gott! unter deinen Schutz wider alles ſicher, was mich zu dieſer Zeit beſtürmen könnte. Du wirſt mich ganz leicht in dieſer äußerſten Noth unterſtützen. Du wirſt nicht zugeben, daß ich jemals meinen Verheißungen ungetreu würde, oder nicht ſtandhaft genug meiner Pflicht anhienge. Du biſt, o Herr! mein Licht, und meine Stärke; was könnte ich wohl fürchten? Du biſt der Beſchützer meines Lebens, und mein Vertheidiger wider den Tod; wer kann die Tage meines Lebens, die du mir zugezählet haſt, wider deinen Willen abkürzen? Was vermögen wohl die Ketten des Todes wider die allmächtige Hand meines Erlöſers? Wenn ich auch mein Bett von einem ganzen Heere der Feinde umgeben erblickete, ſo werde ich davon nicht erſchrecket werden; wenn auch die Teufel mitten in dem Schatten des Todes über mich herſtürzten, ſo werden ihre Bemühungen doch zu nichts anderm dienen als meinen Muth zu verdoppeln, und ihre Wuth zu nichts anderm, als meine Hoffnung zu vermehren; denn du,

o Hirt unſerer Seelen! biſt mit mir; dein Hirtenſtab wird mich wider dieſe reißende Wölfe vertheidigen.

Es iſt wahr, daß die Menge meiner Sünden faſt unendlich iſt, allein deine Güte, Herr! iſt noch viel größer; und die Zahl meiner Uebel iſt viel geringer als die Zahl deiner Heilungsmittel. Deine Barmherzigkeit überſteiget unendlich all mein Elend; deine Güte übertrifft unendlich meine Bosheit: du kannſt in einem Augenblick viel mehr Sünden nachlaſſen, als ich je durch mein ganzes Leben begangen habe: das Unvermögen dich zu beleidigen, wird einſt meine Laſter endigen, allein niemals wird das Unvermögen mir zu verzeihen den Brunn deiner Gnaden verſtopfen. Wenn mich alſo auch die Erinnerung meiner Sünden zur Verzweiflung bringen wollte, ſo würde der einzige Gedanken an deine Güte meine Hoffnung wieder aufrichten. Ach Herr! was ſoll man wohl nicht von einem Gott hoffen, der ſeinen eigenen Sohn zur Verſöhnung der Menſchen aufgeopfert hat? Wenn ſie die Bosheit ihres grauſamen Feindes in Furcht und Schrecken ſetzen muß, da ſie ſich anſchicken, dir die letzte Rechenſchaft von ihren Werken abzulegen, ſo muß auch die Erinnerung an ihren allmächtigen Mittler ihnen Muth einflößen; denn er verſtößt jene niemals (1. Joh. 2, 1, u. 2.) die ihn, wie ſich es gebührt um ſeine Mittlung anflehen, und er bittet dich niemals als Mittler, ohne erhört zu werden. Es ſcheint mir, als ob ich ſchon ſähe, wie er mit einem einzigen Wort, alle Teufel die mich anfallen werden, zu Boden ſchlage; ſo wie er die Juden zu Boden warf, die ihn in dem Oelgarten wollten gefangen nehmen. (Joh. 18, 6.) Er hat hiezu nicht ein ganzes Heer der Engel nöthig, es braucht nur einen Tropfen ſeines koſtbaren Blutes, welches er für mich vergoſſen hat, nur ein einziges Wort, einen einzigen Blick des heiligen Kreuzes, und mein Feind iſt geſchlagen. Wahrhaft! wenn du o mein Gott! auf unſerer Seite biſt, wer wird wider uns etwas vermögen? Nachdem du dich uns ſelbſt aus bloßer Barmherzigkeit

zum Verſöhnopfer für unſere Sünden dargegeben haſt, wirſt du uns wohl nach einem ſo großen Geſchenke etwas abſchlagen können? Wer wird ſich erkühnen, uns anzuklagen, oder uns zu verdammen, nachdem Jeſus Chriſtus geſtorben iſt, um uns zu rechtfertigen; nachdem er nicht nur geſtorben, ſondern auch auferſtanden iſt, zu deiner rechten ſitzet, für uns bittet, und alles, um was er für uns bittet, erhält. (Röm. 8, 31, 32, 33, 34.)

13. Uebung der Dankſagung.

Gewiß! wenn alle Glieder meines Leibs in eben ſo viele Zungen verwandelt würden, ſo wurden ſie doch nicht klecken, dir für ſo viele Gnaden Dank abzuſtatten. Ich möchte gern wie der königliche Prophet David mit einer demüthigen Erkenntlichkeit, die ich gegen deine unendliche Güte empfinde, alle Menſchen und alle Engel zu deinem Lob und zu deiner Anbethung einladen. Ich möchte gern zu mir ſelbſt ſagen, wie dieſer heilige Prophet: (Pſ. 102, 1, u. ff.) preiſe den Herrn meine Seel; alle deine Kräfte ſollen nichts beginnen, als ſeine Erbarmniſſe zu verkündigen. Höre nicht auf, meine Seele! ihn zu preiſen, vergiß niemals ſeiner Wohlthaten; wir mögen uns beſtreben, wie wir immer wollen, ihm dafür zu danken, ſo werden ſie doch allzeit unſere Erkenntlichkeit unendlich überſteigen. Er hat mich aus dem Nichts herausgezogen; er hat mich von gläubigen Aeltern laſſen gebohren werden; er hat mich in die Zahl ſeiner Diener und ſeiner Kinder aufgenommen: er vergiebt mir täglich meine Beleidigungen, er heilet alle meine Schwachheiten; er verneuert und verjüngert mich, ſo zu ſagen, wie einen Adler; er erfüllet bey dem Genuſſe ſeiner heiligen Geheimniſſen mein ganzes Herz mit der Völle ſeiner geiſtlichen Güter. Er iſt es endlich, der mein Leben aus der Gefangenſchaft des Todes befreyet, der ein augenblickliches Leiden mit ewigen Freuden vergeltet, und

und der ſeine eigene Gaben zum Grunde meiner guten Werke leget, und die erſte Quelle meiner ewigen Seligkeit iſt.

Wie, Herr! wie werde ich dir ſo viele und ſo große Gnaden vergelten? Sie ſind ſo groß, daß du ſogar meine Schwachheiten zu meiner Vervollkommung wenden, und all mein Mißgeſchick der Natur und des Glückes zur Beförderung meines Heiles lenken willſt. Du haſt nicht geſtattet, daß ich zu den erhabenſten Verrichtungen, zu den wichtigſten Aemtern und zu den glänzendſten Würden fähig wurde, weil ich ſie außer Zweifel mißbrauchet hätte. Hiedurch haſt du mich verhindert, daß ich nicht in einen Abgrund der Bosheit und des Elendes fiel, worein mich vielleicht meine Unvorſichtigkeit und mein Ehrgeiz geſtürzet hätte Du haſt mich in der erſten Hitze meiner Jugend, und in den frechen Geſellſchaften tauſend gefährlichen Gelegenheiten entriſſen, in welchen ich einen ſchrecklichen Schiffbruch gelitten hätte. Ja du haſt mich, ſo arm und widerſpänſtig ich immer war, ſelbſt zu deinem heiligen Hochzeitmahle eingeladen; du haſt noch mehr gethan, o Herr! du haſt mich ſogar verbunden, und gleichſam gezwungen in dieſen Hochzeitſaal einzutreten. Du haſt meine Begierlichkeit durch meine Krankheiten geſchwächet; du haſt mein Fleiſch betrübet, um meinen Geiſt zu heilen; du haſt aus den Schmerzen meines Leibs ein Arzneymittel für meine Seele gemacht; die Krankheiten des Leibs haben die Geſundheit der Seele in Sicherheit geſetzet; und durch ſo heilſame Mittel haſt du ſie endlich zu ihrer letzten Trennung tauglich gemacht.

Ich nehme ſie mit aller jener Erkenntlichkeit an, welche deine größten Gnaden verdienen. Die Zeit des Todes iſt eigentlich die Zeit der Dankſagung, und das letzte Mittel ſich gegen dich für alle die Gnaden, die man ſein Leben hindurch empfangen hat, dankbar zu erweiſen. Wenn die Sünde der Undankbarkeit der erſte, und der

Haupt-

Hauptfehltritt war, den Adam gleich beym Anfang ſei-
nes Lebens begieng; ſo iſt es gewiß recht billig, daß die-
ſe demüthige und aufrichtige Betrachtung, welche uns
antreibet, dich als den Urheber alles Guten, und als den
Vollender unſeres Heiles anzubethen, am Ende unſerer
Tage der letzte Gedanken unſeres Geiſtes und die letzte
Hauptbeſchäfftigung unſeres Herzens ſey. Ey! daß ich
doch auf eine Art die heilige Freude und die herzhafte
Frömmigkeit jenes chriſtlichen Weltweiſen empfinden möch-
te, der, als er zum Martertode gieng, welchen er für dei-
nen Namen leiden ſollte, ein heiliges Lobgeſang anſtimm-
te, es ſogar auf dem Scheiterhaufen in Gegenwart ſei-
ner Jünger und anderer Gläubigen, die ihre Stimmen
mit der ſeinigen vereinigten, fortſetzte, und auf dieſe Art
die Gnad hatte, aus ſeinem Leben ein Opfer zu machen,
und ſeinen Martertod mit der Pracht und dem Freuden-
geſchreye eines Sieggeprängees begleitet zu ſehen! Welch
Entzücken, o mein Gott! muß es nicht ſeyn, wenn
man bey ſeinem Hinſcheiden mit den Engeln ſingen, und
das Lob deines heiligen Namens feyern kann? Ach! wie
ſehr iſt ein ſo glückſeliger Tod dem Leben vorzuziehen!
wie ſüß iſt es für eine Seele, wenn ſie ihr Leben bis
zum letzten Augenblick zur Ehre deſſen verwendet, der es
ihr gegeben hat!

14. Uebung der Liebe Gottes.

In Wahrheit, Herr! bey dieſer Gelegenheit müſſen
wir unſere Erkenntlichkeit und unſere Liebe auszeich-
nen. Hier kann ſich das Herz nicht verſtellen, und der
Mund nicht lügen. Kann man wohl jemals die Begier-
de und das Vergnügen, ſich mit dir, der du der Urſprung
und das Ziel unſerer Glückſeligkeit biſt, beſſer an den
Tag geben, als in der letzten Sterbſtunde? Dazumal,
da unſere Seele bedacht iſt, ſich von den Unreinigkeiten
des Leibes zu ſäubern, und ſich gänzlich von den Ban-
den des Fleiſches und Blutes loszulöſen, dazumal fängt
ſie

ſie an, dich näher kennen zu lernen, ſie ſieht dich ſchon bereits ohne Wolken, und verlangt inbrünſtiger, ſich mit dir zu vereinigen. Dazumal begreift ſie erſt die unglückſelige Blindheit der Sünder, die ihr Herz von der Liebe zur Welt ſelbſt in jenem Augenblick nicht losſchälen können, in welchem ſie gezwungen werden, ſie zu verlaſſen. Wie ſchrecklich kömmt ihr dieſer Zuſtand vor? In Wahrheit, o mein Gott! dieſe Strafe ihres böſen Lebens iſt das lebhafteſte Bild der hölliſchen Quaalen. Nichts iſt ſo ſchrecklich als der Tod eines in ſeinen Laſtern verſtockten Sünders. Ein ganzes Heer der Teufel umgiebt ſein Sterbbett. Das Zureden ſeines Seelſorgers rührt ihn nicht. Er iſt unempfindlich gegen die Furcht der ewigen Peinen. Deine Gnaden, o Herr! ſind ihm unnütz. Das Gebeth, welches die Herumſtehenden für ihn verrichten, erweicht ihn nicht, ſondern es vermehrt nur die Strenge deines Gerichtes. Allein, was noch bey ſeinem Unglücke das entſetzlichſte iſt, ſo iſt er in dieſem traurigen Zuſtande kaum fähig, eine Liebe zu erwecken, die ihn noch ſelig machen könnte. Wie! iſt es wohl möglich, daß man dich, o mein Erlöſer! dazumal nicht liebe, da man nichts anders lieben ſoll als dich? Ach! dieſes geſchieht, weil man dich nicht ganz allein liebte, da man noch andere Dinge mit dir lieben konnte; es geſchieht, weil man den Ehren, den Gütern und den Wohllüſten der Welt angehangen; es geſchieht endlich, weil man ſo lebet, als wenn man niemals ſterben dürfte. Das wahre Mittel eines ſüßen und ruhigen Todes zu ſterben, iſt, daß man nichts als dich, o mein Gott! liebe. Dieſe heilige Liebe flößt viel lebhaftere Begierden ein, dich zu beſitzen, als je die weltliche Liebe denen, die ganz von Leidenſchaften beherrſchet werden, einflößen kann, das zu beſitzen, was ſie lieben; weil die Geſchöpfe allzeit einige Unvollkommenheit haben, du aber ganz vollkommen biſt; weil die Freud, die man in ihrem Genuße empfindet, durch die Furcht, ſie zu verlieren, geſtöret wird: und endlich, weil kein

ver-

vergängliches Gut unſere unſterbliche Seele erſättigen kann, und ſie ſich nur nach dem Beſitz jenes Gegenſtanſtandes ſehnet, der allein ihrer Zuneigung würdig iſt.

Ja, mein Erlöſer! in der Sterbſtunde muß ſich unſere Seele erſt glückſelig ſchätzen, da muß ſie ihren Eifer und Zärtlichkeit verdoppeln, um deine Gnad, die ihr einzig und allein deine Liebe einflößet, zu erkennen; nachdem dieſe heilige Neigung von dieſem Augenblick an ſchon niemals mehr wird können geändert oder vertilget werden, weder in dir, weil du ein ewiges, und in ſich ſelbſt beſtehendes Weſen biſt; weder in der Seele ſelbſt, weil ſie endlich der Tod viel enger mit dir in einer Herrlichkeit vereinigen wird, die niemals ein End haben ſoll.

O mein Herr! wie gütig und barmherzig biſt du nicht gegen mich, daß du mir alle dieſe Geſinnungen einflößeſt! mache doch, o mein Gott! daß ſie in meiner Seele und in meinem Herzen wachſen, bis ſie zu jener Staffel der Vollkommenheit gelangen, welche du foderſt. Verſchaffe, daß auf dieſe Erkenntniſſe gute Bewegungen folgen, und dieſe gute Werke in mir hervorbringen. Mache, o Vater der Barmherzigkeit! daß ich mit einer ſolchen Vorbereitung ſterbe, damit ich alle deine Liebe gegen mich, und meine Liebe gegen dich erkennen möge, ſo wie dein Sohn nur geſtorben iſt, damit es die Welt erkennen ſollte, daß er dich liebet, und daß du ihn liebeſt. Mache aber auch, o mein Erlöſer! mache, daß dieſe Liebe noch viel heftiger in meinem Herzen brenne, daß ich vielmehr Ehrfurcht in meiner Bruſt empfinde, als ich mit meinem Munde, mit meinen Augen, und mit allen meinen Handlungen äußerlich zeigen werde.

Zernichte in mir (S. Aug. in Pſ. 46. & alibi.) dieſe unheilige und gefährliche Liebe, die in der Stadt Babylon herrſchet; dieſe Liebe der Verworfenen, welche in die Hölle ſtürzet; die das Laſter und die Strafe der Verdammten ausmachet; gieb mir vielmehr jene reine und himmliſche Liebe, die in der Stadt Jeruſalem re-

gieret, dieſe Liebe der Auserwählten, die in den Himmel führt, welche das Verdienſt und die Glückſeligkeit der Heiligen ausmacht. Mache, (Kor. 13, 8.) daß dieſe heilige Liebe die letzte Handlung meines Lebens ſey, und nachdem die Gaben der Wiſſenſchaft, der Sprachen und der Weiſſagungen nach dem Tode aufhören werden, nachdem der Glaube und die Hoffnung ſelbſt nicht mehr seyn werden, und nur allein die Liebe durch die Himmelsporte eingehen wird, weil ſie nur allein die Krone aller übrigen Gaben der Herrlichkeit und Gnad des Himmels und der Erde ſeyn wird; ſo mache doch, o mein Gott! daß ich mein Leben in der Uebung dieſer vortreflichen Tugend endige; drücke dieſe ſchreckliche Worte deines Apoſtels tief in mein Herz ein: Wer unſeren Herrn Jeſum Chriſtum nicht liebet, der ſey verflucht. (1. Kor. 16, 22.) Maran, atha. * Er ſoll die Wirkungen der göttlichen Barmherzigkeit nicht empfinden, er ſoll nur die Strenge ſeiner Gerechtigkeit erfahren.

15. Uebung der Liebe des Nächſten.

Allein, es iſt noch nicht genug, o ewiger Vater! daß ich dich und deinen vielgeliebten Sohn Jeſum Chriſtum unſeren Erlöſer über alles liebe; du willſt auch, daß wir mit dir und wegen dir uns unter einander mit brüderlicher Zuneigung lieben ſollen. Hauptſächlich aber in der Sterbſtund foderſt du, daß wir dieſe Geſinnungen haben; und nach dem Beyſpiel des Weltheilandes, der niemals mehr Liebe gegen die Seelen geäußert hat, als da er ſich zum Tod bereitete, unſere letzten Augenblicke anwenden, ja, wenn wir würdig geachtet werden, uns, wie er und wie ſeine Apoſtel, unſer eigenes Leben zur Auferbauung der Kirche und zur Heiligung des Nächſten dargeben ſollen. Aber ach; wie ſehr ſind wir nicht von der Liebe dieſes göttlichen Lehrmeiſters und ſeiner

---

* Dieſe Erklärung giebt der heilige Hieronymus in dem Worte Maran, atha.

ner getreuen Jünger entfernet? Ich fürchte vielmehr, daß ich nicht in meiner Sterbſtund aus der Zahl derer ſey, von welchen der heilige Johannes redet, da er ſagt: **Daß ſie nicht von dem Tode zum Leben übergeben werden, weil ſie ihre Brüder nicht geliebt haben, ſondern daß ſie im Tode bleiben, und nicht zum ewigen Leben werden erwecket werden.** (1. Joh. 3, 14.) Ich bebe und zittere, daß es mir nicht gehe, wie jenen, welche der heilige Apoſtel Jakobus verdammet: **Die ohne Barmherzigkeit werden gerichtet werden, weil ſie nicht barmherzig gegen andere waren; anſtatt daß die Barmherzigkeit derer, welche gegen ihren Nächſten werden mitleidig geweſen ſeyn, das Gericht überſteigen wird.** (Jak. 2, 13.) Wie ſehr müſſen nicht dieſe Worte die Grauſamen und Unbarmherzigen erſchüttern! wie ſehr ſind ſie aber auch nicht im Stande, o mein Gott! Menſchen, die friedſam und eines guten Herzens ſind, zu tröſten! denn es iſt gleichſam, als ob du ſagteſt, daß deine Barmherzigkeit bey dem Abſterben der Menſchen deine Gerechtigkeit ſo zu ſagen zu einem Gefechte auffodern werde, und daß die Barmherzigkeit zum Beſten derer ſiegen werde, die barmherzig werden geweſen ſeyn. Ich flehe dich alſo an, o Gott der Barmherzigkeit! du wolleſt durch alle meine übrige Lebenszeit den Entſchluß, den ich heut faſſe, bekräftigen; ich nehme mir vor meinen Nächſten viel aufrichtiger und thätiger zu lieben, als jemals; allzeit die Lobeserhebnngen und Beſchimpfungen mit Gleichgültigkeit anzunehmen; mit Vergnügen das Böſe mit Gutem zu vergelten, (Röm. 12.) und das Schlimme durch Wohlthaten zu überwinden trachten; nie von den Fehlern anderer zu reden, außer vor denen, die ſie wiſſen ſollen; alle Regungen des Neides zu erſticken, und allen zänkiſchen Ausdrücken Einhalt zu thun; meinen eigenen Neigungen zu entſagen, und in allem den Geſinnungen meiner Brüder zu folgen, ſo weit es die chriſtliche Klugheit und Gottſeligkeit geſtatten wird; ich nehme mir vor, den Frieden und die Einigkeit unter

ihnen und allerley Menſchen, ſo viel es bey mir ſtehen wird, zu erhalten und herzuſtellen, mich über ihre Vortheile zu erfreuen, an ihren Widerwärtigkeiten Theil zu nehmen, und endlich allen bey einer jeden Gelegenheit nach meinen Kräften und nach meinem Vermögen zu erkennen zu geben, daß ich ſie nicht nur mit Worten und mit der Zunge, ſondern in der That und in der Wahrheit liebe.

16. Man ſoll vergeben, und um Vergebung bitten.

Ich danke dir indeſſen, o mein Gott! daß du mich noch nicht auf die Probe geſetzet haſt, ob ich meinen Feinden vergebe. Denn obſchon meine natürlichen Mängel, meine böſe Gemüthsart, mein leichtſinniger Lebenswandel, und meine unordentliche Aufführung, die Abneigung und Verachtung aller Menſchen wider mich hätte erwecken ſollen; ſo haſt du doch zugelaſſen, daß ſich unter allen denen, mit welchen ich Umgang pflege, nicht ein einziger befindet, der nicht mehr Liebe und Nachſicht gegen mich hätte, als ich vernünftigerweiſe hoffen könnte. Deine Weisheit, o Herr! iſt hierinnfalls gegen meine Schwachheit ſehr nachſichtig; ſie verſchonet meiner Gebrechlichkeit; ſie kömmt meinem Falle zuvor; ſie wälzet dieſen Stein des Aergerniſſes von meinen Füßen weg; und ſie befreyet mich endlich von einer Verſuchung, der ich vielleicht nicht widerſtehen könnte.

Aber, o mein Gott! hätte ich nicht andererſeits Urſach mich zu beklagen, weil ich hiedurch eine ſo ſchöne Gelegenheit verabſäume, in der Tugend zu wachſen, und meinen Glauben und Treue gegen dich zu bezeigen. Gewiß, wenn ich in der göttlichen Schrift leſe: (Matth. 6, 12. u. anderswo) daß du uns unſere Sünden vergeben wolleſt; wenn auch wir denen, die uns beleidigen, verzeihen; wenn ich betrachte, daß du deine Barmherzigkeit gegen uns nach der Barmherzigkeit meſſen willſt,

die wir unſeren Nächſten werden erwieſen haben: wenn ich leſe: (S. Greg. Naz. orat. 19.) daß es etwas viel größeres und vollkommneres ſey, wenn man ſeinen Feinden von Herzen vergiebt, als wenn man ſein eigenes Leben aufopfert; und daß ſich die Martyrer vor deinen Augen weit verdienſtlicher machten, da ſie für ihre Peiniger und Mörder betheten, als da ſie für die Ehre deines Namens ſtarben; wenn ich alles dieſes erwäge, und ernſtlich zu Gemüth führe, ſo braucht es nicht viel, daß ich nicht aufrufe, und zu dir ſage: Herr! gieb mir Feinde und Verfolger, und wenn deine Gerechtigkeit, die ſich der menſchlichen Bosheit bedienet um die Tugend der Rechtſchaffenen zu prüfen, es zuläßt, daß es neidiſche und verläumderiſche Zungen in der Welt gebe: o ſo laß es geſchehen, daß ſie ihre Wuth wider mich auslaſſen, und daß ich der Gegenſtand ihres Haſſes ſey, damit ich dir die ſtärkſten Beweiſe meines Glaubens und meiner Liebe geben möge.

Ja, mein Gott! es ſcheint mir, daß, wenn es deine Vorſicht zuließe, daß ich Feinde hätte, ich ihnen von nun an noch weit lieber und williger, in meiner letzten Sterbſtund aber von meinem ganzen Herzen aus Liebe zu dir vergeben würde, was ſie mir immer für Unbilden zufügen, und was ſie immer für Verläumdungen wider mich erfinden möchten. Denn wenn du es nicht leiden kannſt, daß die Sonne über unſeren Zorn untergehe, und daß wir ihn wider wen immer, bis an das End des Tages bewahren; (Epheſ. 4, 26.) könnte ich wohl ſo unglücklich ſeyn, und die kleinſte Bitterkeit oder die geringſte Abneigung gegen den mindeſten aus meinen Brüdern bis auf jenen Tag in meinem Herzen nähren, welcher der letzte und das End meines Lebens ſeyn wird?

Allein, wenn ich gleich niemanden habe, dem ich vergeben könnte, ſo habe ich andererſeits nur gar zu viele, die ich um Verzeihung bitten muß; wenn ich auch ſagen kann, daß mich andere nicht beleidiget haben, ſo

kann ich doch nicht ſagen, daß ich niemanden beleidiget habe, ja ich bekenne, daß ich ſehr große Barmherzigkeit von Seiten anderer nöthig habe. Dieß, o mein Gott! verbindet mich itzt alles anzuwenden, um mich zu dem letzten Opfer meines Lebens vorzubereiten, dieß muß ich alle Tage bewerkſtelligen, bevor ich dir das anbethenswürdige Opfer des Fleiſches und Blutes deines Sohnes aufopfere. Du haſt uns befohlen: daß, wenn wir unſere Gaben auf deinen Altar aufopfern, und uns erinnern, daß unſer Bruder eine gerechte Urſache habe, ſich wider uns zu beklagen, daß ſage ich, wir unſere Gabe dort laſſen, und zuvor zu ihm gehen ſollen, um uns mit ihm zu verſöhnen. (Matth. 5, 23, 24.) Da ich mich alſo gefaßt mache vor dem unſichtbaren Altare und vor dem ſchrecklichen Richterſtuhl deiner Gerechtigkeit zu erſcheinen, um mich allda ſammt allem dem, was ich in der Zeit und für die Ewigkeit ſeyn werde, aufzuopfern; ſo habe ich wohl Urſach, alle meine Brüder über die Beleidigungen, die ich ihnen zugefügt habe, um Verzeihung zu bitten, und dich, o Gott aller Güte! fußfällig anzuflehen, du wolleſt dieſe Verſöhnung genehm halten, bevor ich dir mein letztes Opfer bringe.

17. Vorſatz die heiligen Sakramente in der Sterbſtund zu empfangen.

In eben dieſen Geſinnungen erkläre ich itzt, daß ich Willens ſey, alle heiligen Sakramente zu empfangen, welche Jeſus Chriſtus in ſeiner Kirche für die Sterbenden eingeſetzet hat, ſie mögen ſodann beſtimmet ſeyn uns von unſeren Sünden zu reinigen, oder unſere Bekehrung deſto mehr zu befeſtigen, und ſeine Gnad in uns zu vermehren, oder uns in dieſer gefährlichen Abreiſe wider die Verſuchungen und Nachſtellungen des Teufels zu ſchützen und zu ſtärken. Wenn ich ja durch eine Ohnmacht des Geiſtes, oder aus Schwachheit des Leibs meine Gedächtniß und mein eigenes Bewuß-ſeyn verlie-

ren

ren ſollte, ſo zwar, daß ich gar vergeſſe die heiligen Sakramente zu begehren; ſo bitte ich meine Brüder, meine Verwandten, meine Freunde, und alle die, welche mir dieſe Liebe erweiſen, und mir in meiner Sterbſtund beyſtehen werden, auf das inſtändigſte, daß ſie meinen Fehler erſetzen, die heiligen Sakramente für mich begehren, und die Erklärung, die ich itzt mache, als einen gewiſſen Beweis meines Vorſatzes, und meines Verlangens anſehen und betrachten.

Wenn mich aber ein unverſehener und plötzlicher Zufall verhindern ſollte, daß ich ſie weder begehren noch empfangen könnte; in dieſem Falle bitte ich dich, o Herr! der du die oberſte, und höchſte Macht über deine Sakramente haſt, und der du uns, wenn es dir gefällt, eigenhändig deine Gnade mittheileſt, ohne dazu die äußerlichen Zeichen zu gebrauchen; ich flehe dich an, o allmächtiger und unendlich barmherziger Gott! ertheile mir damals ſelbſt die Losſprechung aller meiner Schulden, wie du ſie der Magdalena, und dem guten Schächer ertheilet haſt; erfülle mein Innerſtes mit der heiligen Salbung deines Geiſtes, und mache mich der geiſtlichen Gaben theilhaftig, welche der wirkliche Genuß des allerheiligſten Sakraments des Leibs und Bluts Jeſu Chriſti hervorbringt. Denn die Empfangung der Sakramente deiner Kirche iſt nur eine äußerliche Gnad, die allen, den Guten und Böſen gemein iſt; aber die Theilnehmung an deinem Geiſte und an deiner Liebe iſt eine innere Gnad, die du nur deinen Kindern und deinen Freunden mittheileſt. Ich bin unwürdig in dieſe Zahl aufgenommen zu werden, und ich kann dieſe Gunſt nur bloß von deiner Barmherzigkeit erwarten.

Ich bin aber auch ſicher, daß, wenn du mich durch meine Krankheiten und durch meinen Tod des Leidens deines Sohnes theilhaftig macheſt, du mir eben dieſe Gnaden kannſt zufließen laſſen, als ob ich wirklich an den heiligen Geheimniſſen theilnähme, welche dein göttlicher

 Sohn

Sohn eingeſetzet hat, um in uns die Gedächtniß ſeines Todes zu erhalten, und uns aufzumuntern, daß wir ſein Leiden mit Freuden auf uns nehmen.

Mache doch, o mein Gott! daß, wenn mich ja ein unverſehenes Unglück des Troſtes, die göttliche Speiſe des allerheiligſten Altarsſakraments zu genießen berauben ſollte, ich deßwegen doch nicht ohne Nahrung und ohne Wegzehrung dahinfahre; ſondern daß ich in jener Liebe und in jenem Glauben ſterbe, welcher das Leben der Gerechten ausmachet, und daß mir folglich deine Gnade für alles andere gelte. Mache, daß ſie für mich ein verborgenes Manna, welches mir in dieſem letzten Streit den Sieg verſchaffet, und ein himmliſches Brod ſey, welches mir hinlängliche Stärke und Muth ertheile, bis auf deinen heiligen Berg hinaufzuſteigen, damit ich vor dieſem Thron und vor dieſem Altar der Herrlichkeit, zu welchem du niemand, als deine Auserwählten und deine Vielgeliebten hinzutreten laßeſt, ohne Mackel erſcheinen möge.

18. Man ſoll das heilige Abendmahl als eine Wegzehrung empfangen.

Damit du mir aber deſto lieber eine ſo große Gnad erweiſen mögeſt, ſo geſtatte, o mein Gott! daß ich mich, ſo lang ich Zeit und Gelegenheit habe, durch einen wirklichen und öftern Genuß des anbethenswürdigen Fleiſches und Bluts deines Sohnes darzu vorbereite.

Ich weiß, daß es keine beſſere Vorbereitung zu einem glückſeligen Tod gebe, als der würdige Genuß dieſes allerheiligſten Sakraments iſt, welches noch viel wahrhafter, als die Taufe ein Sakrament des Todes, der Auferſtehung, und des Lebens kann genennet werden.

Einer aus deinen größten Dienern ſagte einmal, daß ſich die Gläubigen mit eben ſo viel Sorgfalt und Auf-

Aufmerkſamkeit zu dem Genuß des Lamms Gottes bereiten ſollen, als ob ſie am Rande ihres Grabes ſtünden, und als ob es der Vorabend ihres Todes wäre, wie es der Vorabend des Todes Jeſu Chriſti war, da er es ſelbſt aß, und ſeinen Jüngern gab. Auf dieſe Art wünſchte ich mich meine ganze übrige Lebenszeit mit dieſem Himmelbrod zu nähren; und die Gnad, das einzige, um was ich dich höchſt inbrünſtig bitte, iſt, daß du mich mit eben dieſen Geſinnungen communiciren laſſeſt, als ob ich das leztemal communicirte, und ſchon eben dieſen Kelch tränke, welchen er getrunken hat.

Ich verlange wenigſtens in dieſem Stücke den Martyrern nachzuahmen, welche ſich durch den öftern Genuß dieſer heiligen Speiſe wider die Furcht des herannahenden Todes ſtärketen. Und gewiß, wenn ich meine Schwachheit und meine Unbeſtändigkeit erwäge, ſo habe ich vielmehr Urſach zu fürchten, als ſie, daß ich niemals die Herzhaftigkeit, und den Muth, ja nicht einmal den Entſchluß und das Verlangen faſſen werde, meinen Leib für dich darzugeben, und mein Blut für dich zu vergießen, wenn du mir nicht das Verlangen und die Sorgfalt einflößeſt mich mit dem Fleiſch und Blut deines vielgeliebten Sohnes öfters zu nähren.

Ich werde alſo künftighin dieſes Himmelbrod, deſſen ich täglich bedarf, wie eine Wegzehrung genießen; und um nicht in den Fehler zu fallen, welchen insgemein viele aus den Schwachen begehen, die ihre lezte Communion bis auf das äußerſte aufſchieben, ſo werde ich der Zeit zuvorkommen, und mich öfters, und ſo geſchwind als es mir möglich ſeyn wird, mit dieſer heiligen Wegzehrung verſehen. Wenn man eine große Reiſe unternimmt, ſo fodert es die Klugheit, daß man ſich vor ſeiner Abreiſe mit allen Nothwendigkeiten verſehe, und es nicht bis auf die Stunde der Abreiſe verſchiebe. Ich werde mich alſo mit dieſem Brod der Starken ſättigen, damit ich zu der großen Reiſe, die ich zu machen habe,

 nicht

nicht in Ohnmacht falle. Ich werde von dieſem Brode der Engel eſſen, damit, wenn ich mich von der Erde wegmache, und die Welt verlaſſe, es mich unterſtütze, und mit ſich in den Himmel, woher es gekommen iſt, übertrage. Dieſe göttliche Arzney wird mich wider die Schmerzen des Todes bewahren; ſie wird mir ein Anker, und ein ſicheres Pfand der künftigen Herrlichkeit, und der ewigen Seligkeit ſeyn. Sie wird für meine Seele die Quelle einer glorreichen Unſterblichkeit, für meinen Leib aber der Saamen einer göttlichen Auferſtehung ſeyn. Herr! du kannſt den nicht verlaſſen noch verſtoſſen, der dir nicht nur das Bild Jeſu Chriſti vorſtellt, ſondern der auch aus Liebe zu dir Jeſum Chriſtum ſelbſt in ſeinem Leib trägt. Du wirſt den klugen und treuen Knecht, der deinen vielgeliebten Sohn hiernieden würdig zu ſich wird aufgenommen haben, gerne zu dir in den Himmel aufnehmen.

19. Man ſoll die heilige Meße leſen, oder hören, der Anbethung des heiligen Sakramentes beywohnen, und dadurch ſich zum Tod bereiten.

Aus eben dieſem Ziel, und in eben dieſem Geiſt, entſchließe ich mich heut, dir, o ewiger Vater! ſo oft es mir möglich ſeyn wird, wirklich das unblutige Opfer unſerer Altäre darzubringen, oder wenigſtens ihm alle Tage meines Lebens beyzuwohnen. Dein Sohn hat dieſes göttliche Opfer eingeſetzet, da er ſich zum Tod bereitete; und er hat uns befohlen, daß wir es feyern ſollen, um uns ebenfalls zum Tod zu bereiten. Du haſt uns gelehret, daß uns nichts mehr die Gnad zuziehe, und eine heiligere Vorbereitung verſchaffe, um gut zu ſterben, als eben dieſes heilige Opfer. Aus eben dieſer Urſach will ich öfters zu dir eilen, dich bitten, und dich mit Jeſu Chriſto, und durch Jeſum Chriſtum in deinen heiligen Tabernakeln anbethen. Hier, o mein Gott! will ich mein Herz vor dir ausgießen, und in der Inn-

brunſt

brunſt meiner Andacht zu dir ſagen: Mein Gott! ich will ſterben, weil du es haben willſt, ich will ſo ſterben, wie es dir gefällig iſt. Wenn mir doch geſtattet würde, nicht nur wie Moyſes auf den Befehl des Herrn, und in innigſter Freundſchaft mit Gott, ſondern während dem göttlichen Opfer, wie der gute Schächer mit Jeſu Chriſto an das Kreuz Jeſu Chriſti geheftet, zu ſterben. Wenn es doch bey mir ſtünde, dir nicht nur wie die Martyrer mein Leben darzugeben, ſondern auch wie Jeſus Chriſtus ſelbſt dir mit mir einen Gott zum Opfer zu bringen; ach könnte ich doch endlich, nicht nur wie ein Chriſt, der in der Schooß deiner Kirche ſtirbt, ſondern, wie ein heiliges und lebendiges Schlachtopfer, welches ſich freywillig an dem Fuß deiner Altäre opfert, meinen Geiſt in deine Hände überliefern: Aber ach! Herr! wie ſehr habe ich Urſache zu fürchten, daß dir dieſe Wünſche, und dieſe Begierden nicht vermeſſen zu ſeyn ſcheinen! Jedoch, eines richtet mich noch auf; nämlich: das Beyſpiel deiner Heiligen, o mein Gott! denn ich lerne von dem heiligen Gregorius von Nazianz, (Orat. 2. in funere Gorgoniæ ſororis & orat. 19. in funere Gregorii patris.) daß ſeine Schweſter, als ſie gefährlich krank wurde, kein anders Mittel wider ihre Schmerzen, und keinen andern Troſt in der heiligen Begierd, mit welcher ſie zu ſterben wünſchte, fand, als daß ſie ſich entweder ſelbſt in die Kirche ſchleppete, oder ſich dahin tragen ließ, um vor deinem Heiligthum die heilige Geſtalten des Altarsſakraments mit ihren Thränen zu benezen. Ich lerne von eben dieſem heiligen Kirchenlehrer, daß ſein Vater Gregorius Biſchof zu Nazianz, der öfters von den heftigſten Schmerzen gequälet wurde, nirgends einen größern Troſt gefunden habe, als in dem Meßbuch, da er entweder ſelbſt das unbefleckte Lamm opferte, oder der heiligen Meß beywohnete. Dieſer ehrwürdige Greis hatte dieſe heilige Gewohnheit, daß wenn ihn der allzuheftige Schmerzen auf ſein Bett niederwarf, oder aus dem Zimmer zu gehen verhinderte,

er ſeine Abweſenheit durch eine geiſtliche Gegenwart und in⸗nerliche Vereinigung mit dem Gebethe, welches in der Kirche errichtet wurde, zu erſetzen trachtete; er ließ ſich bey dieſer Ge⸗legenheit das Vorleſen, was die Prieſter dem Volk in der Kirche vorlaſen; und ſprach dieſe heilige Worte, weche die göttlichen Geheimniſſen ausdrücken oder begleiten, ſo deut⸗lich aus, als es nur immer ſeine ſchwache Zunge im Stand war, den Eifer ſeiner Seele, und die Innbrunſt ſeines Her⸗zens zu unterſtützen. Wie gründlich ſcheinet nicht dieſe Andacht zu ſeyn, ja wie leicht, wie nützlich, und wie angenehm iſt ſie nicht? Und ich wünſche ſie nachahmen zu können, um auf dieſe Art einestheils der Gebether, die bey der heiligen Meße abgebethet werden, theilhaft zu werden. Ja Herr! nachdem dieſe heilige Verrich⸗tung von einem ſo großen Beyſpiele beſtättigt wird, ſo will ich auch die letzten Worte meines Teſtamentes dar⸗ausziehen, weil ich wünſche, daß ſie die letzte Verrich⸗tung meines Lebens ſey: Ich will, daß dieſes Papier eben ſo der Führer meines Eifers, und die Stütze mei⸗ner Andacht ſey, wie es die Schatzkammer meiner Ge⸗ſinnungen, und meiner Worte iſt; ich wünſche, daß ich es alle Tage meines Lebens zu Rathe ziehe, und darinn eben ſo die Formel meiner Gebether, die ich auf meinem Sterb⸗bett zu dir ſchicken ſoll, finde, als den Unterricht deſ⸗ſen, was ich thun ſoll, um mich wohl zum Tod zu be⸗reiten.

A M E N.

20. Die

20. Die 5 Pſalme, die in dem Meßbuch zur Vorbereitung zum heiligen Meßopfer aufgezeichnet ſind, dienen auch ſehr füglich, uns wohl zum Tod vorzubereiten.

Der 83. Pſalm.*

Wie lieblich ſind, o Gott der Heerſchaaren, deine Tabernackel! Meine Seele kann die Inbrunſt, mit der ſie nach der Wohnung des Herrn ſeufzet, nimmermehr ertragen.

Mein Herz, und ſelbſt mein Fleiſch werden in dem Augenblick, da ich an den lebendigen Gott gedenke, vor Freuden entzücket.

Der Spatz kann eine Wohnung für ſich finden, die Turteltaube weiß ſich ein Neſt zu bauen, wo ſie ihre Jungen vor dem ſchlimmen Wetter in Sicherheit ſetzet.

Warum kann ich nicht gleichfals, o allmächtiger Gott! in meinen Unheilen eine Zufluchtsſtadt in deinem Heiligthume finden?

Selig ſind diejenigen, die in deinem Haus wohnen, Herr, ſie haben keine andere Beſchäftigung als dich zu loben.

Aber ſelig iſt auch jener, welcher ſich in der Drangſal auf dich allein verlaßt, welcher ſich in dieſem Thal der Thränen, in dieſem Prüfungsort, wohin ihn deine Fürſicht geführet hat, vermittelſt einer lebhaften Hoffnung über ſeine Kümmerniſſen hinaufſchwinget.

Denn

* Man glaubte, es wurde dem andächtigen Leſer nicht unangenehm ſeyn, wenn man von dieſem und von den folgenden Pſalmen ſtatt der buchſtäblichen Ueberſetzung eine kurze Auslegung herſetzete; man hat ſie aus Lallemant, einem franzöſiſchen Schriftausleger, der mit unſerem Verfaſſer einen gleichen Namen hat, genommen.

Denn der höchſte Geſetzgeber wird diejenigen, welche auf ihn hoffen, ſeine Gütigkeit empfinden laſſen; er wird ihre Kräfte immer mehr und mehr vermehren, bis ſie endlich in Sion werden angelanget ſeyn, und da der Gegenwart des Gottes der Götter genieſſen.

Erhöre alſo mein Gebeth, o Herr, allmächtiger Gott! höre o Gott Jakobs meine Wünſche an, deinen Tabernackel zu ſehen.

O Gott, unſer Beſchützer, ſchaue uns an! wirf die Augen auf denjenigen, welchen du zum König deines Volkes geſalbet haſt, und ruf ihn in deine Wohnung zurück.

Ein einziger von den Tagen, welche ich in dieſem heiligen Ort zubringen werde, wird mir unendlich lieblicher ſeyn, als tauſend andere, welche ich wo immer zubringen mag.

Ich will lieber in dem Haus meines Gottes ungeachtet und verachtet, als unter den Sündern angeſehen, und geehret ſeyn.

Gott erweiſet gerne Barmherzigkeit und zeiget gern ſeine Treue in ſeinen Verheiſſungen; er wird mir ſeine Freundſchaft, und meine Herrlichkeit zurückſtellen.

Er wird diejenigen, welche in der Unſchuld leben mit Gütern überhäufen; ſelig iſt dann, o allmächtiger Gott, jener Menſch, welcher auf dich hoffet!

Der 84. Pſalm.

Endlich haſt du dich, o Herr, entſchloſſen deinem Erbtheil deinen Segen wieder zu verleihen; du wirſt der Gefangenſchaft Jakobs ein End machen.

Du wirſt deinem Volk ſeine Miſſethaten verzeihen; du wirſt alle ſeine Laſter in einem ewigen Stillſchweigen begraben.

Dein Zorn wird ſich gänzlich legen; du wirſt von jenen Geſinnungen abweichen, welche dir dein Unwillen einflößet.

Bekehre uns alſo zu dir, o Gott unſer Erlöſer! und wende deinen Zorn von uns ab.

Denn willſt du wohl einen ewigen Haß wider dein Volk haben, und deinen Zorn von einem Geſchlecht zu einem andern fortſetzen.

Nein, mein Gott, du wirſt die Augen auf uns umwenden, und uns das Leben zurückſtellen; und alsdann wird dein Volk zu deiner Ehre Freudengeſänge anſtimmen.

Laß uns, Herr, die Wirkungen deiner Barmherzigkeit ſehen, und verleih uns deine Hilf.

Ich will mit Aufmerkſamkeit anhören, was der Herr im innerſten des Herzens zu mir reden wird: denn ich weiß gewiß, daß er vor dem Frieden, den er mit ſeinem Volk machen will, zu mir reden wird.

Er wird mir ſagen, daß er ſowohl die Gerechten, als die Sünder, welche in ſich ſelbſten gehen, erlöſen will.

Fürwahr, der Herr ſtehet im Begriff, diejenigen zu erlöſen, die ihn fürchten; und er will in unſerem Land ſeine Herrlichkeit erſcheinen laſſen.

Die göttliche Barmherzigkeit und Gerechtigkeit werden endlich einander begegnen; die befriedigte Gerechtigkeit und der Frieden werden einander umarmen.

Auf der Erde wird wieder die Unſchuld aufgehen, nnd die günſtigen Blicke der göttlichen Gerechtigkeit auf dieſelbe herabziehen.

Der Herr wird gnädige Einflüſſe auf uns ausgieſſen, und verſchaffen, daß wir Früchte der Gerechtigkeit hervorbringen.

Die Frömmigkeit des Volkes Iſraels wird ihm den Weg bereiten, den er einſchlagen ſoll, und deſſen Schritte auf den Weg des Heils führen.

Der 85. Pſalm.

Herr höre mein Gebeth an, und erhöre mich; denn ich bin in Verlaſſenheit, und in der Dürftigkeit.

Erhalt mir, o mein Gott, der du Zeug von meiner Unſchuld biſt, das Leben; errette deinen Diener, der auf dich allein ſeine ganze Hoffnung ſetzet.

Laß dich, Herr, durch mein Geſchrey erweichen, und erbarme dich meiner; tröſte deine Diener, weil er in ſeinen Drangſalen deine Hilf anſtehet.

Du biſt gegen alle diejenigen, die dich anrufen, ein ganz gütiger, ſanftmüthiger, und barmherziger Gott.

Gieb alſo meinem Gebethe Gehör, und merke auf meine Stimme auf.

Weil du mich allezeit erhöret haſt, ſo rufe ich dich in meiner Trübſal an.

Unter den Göttern, welche die blinden Menſchen gemacht haben, iſt kein einziger, Herr, der dir gleich wäre; es iſt kein einziger unter ihnen, der dir in deinen Werken gleich käme.

Darum werden dermaleinſt alle Völker, welche du, mein Gott, erſchaffen haſt, kommen, ſich vor dir niederwerfen, und deinen Namen verherrlichen.

Denn du allein biſt wahrhaft groß; du biſt der einzige Gott, welcher Wunder wirket.

Leite mich alſo, Herr, auf dem Weg deiner Gebothe, mache, daß ich allzeit auf der rechten Straße der Gerechtigkeit wandle, erfülle mich mit Freuden, um mich noch eifriger in deinem Dienſt zu machen.

Ich will dich, o mein Gott, von meinem ganzen Herzen loben, und deinen heiligen Namen ewig preiſen.

Ich will dich deſſenthalben loben, weil du mich die Größe deiner Barmherzigkeit wirſt erfahren laſſen, und mich vom Grab wirſt errettet haben.

Herr,

Herr! meine eben ſo mächtigen als ungerechten Feinde ſind wider mich aufgeſtanden, und vereinigen ſich mit einander, um das Mittel zu finden mir das Leben zu nehmen, ohne auf dasjenige Acht zu geben, was ſie von dir zu befürchten haben.

Aber du mein Gott, der du gütig, liebreich, ſanftmüthig, unendlich barmherzig und getreu biſt, wirf die Augen auf mich, und trag ein Mitleiden mit dem Zuſtand, in dem ich mich befinde, ſtelle deinem Diener die Herrſchaft zurück, und erhalte den Sohn einer Mutter, welche deinem Geſetz allezeit ergeben war.

Gieb, o Herr, ein herrliches Zeichen deiner Güte gegen mich, meine Feinde ſollen dich mir beyſpringen, und mich tröſten, ſich aber dadurch zu Schanden gemachet ſehen.

Der 115. Pſalm.

Ich habe auf den Herrn gehoffet, und dieſes war die Urſach, warum ich die Stimme erhub ſeine Hilf anzuflehen; ich war ins äuſſerſte Elend gerathen.

Nein, ſagte ich auf meiner Flucht, ich will mein Vertrauen keineswegs auf die Menſchen ſetzen: es iſt kein einziger aus denſelben, auf deſſen Treue man ſich verlaſſen könnte.

Was werde ich wohl dieſem Gott der Güte für alle jene Gutthaten erſtatten, die ich von ihm empfangen habe?

Ich will ihm für meine Errettung ein Dankopfer aufopfern, und ſeinen heiligen Namen loben.

Ich will ihm meine Gelübde in Gegenwart ſeines ganzen Volkes abſtatten; ich will kund machen, daß ihm ſeine Diener werth ſind, und daß er ſie der Gewaltthätigkeit ihrer Verfolger nicht unterliegen laßt.

Herr, weil ich mich beſtrebe dir zu gefallen, und weil ich ein Kind einer Mutter bin, die dir allezeit ge-

treulich gedienet hat, ſo haſt du mich den Händen meiner Feinde entrinnen laſſen: darum will ich dir Lobopfer aufopfern, und deinen Namen preiſen.

Und du Jeruſalem, du wirſt mich ſiegreich in deine Ringmauren aufnehmen, wo ich dem Herrn in ſeinem Tabernackel im Angeſicht ſeines ganzen Volks meine Gelübde abſtatten werde.

Der 129. Pſalm.

Aus dem tiefen Abgrund des Elends, worein ich gefallen bin, ſchreye ich zu dir, o Herr, ſey doch, o mein Gott, zu meiner Stimme nicht unerbittlich.

Würdige dich das Gebeth eines Unglückſeligen anzuhören, der ſeine Zuflucht nur zu deinen Erbarmungen nehmen kann.

Ich weiß, mein Gott, wie ſträflich ich in deinen Augen bin: allein wenn du unſere Miſſethaten nach der Schärfe unterſucheſt, wer wird wohl deine Gerechtigkeit ausſtehen können?

Ob du gleich in uns nur Urſachen uns zu Grund zurichten findeſt, ſo findeſt du doch in dir Urſachen uns zu erretten: du macheſt dir ein Geſetz daraus unſern Thränen nicht zu widerſtehen, und eben dieſes treibet mich an von deiner Güte alles zu erwarten.

Ich habe niemals der Verheiſſungen des Herrn vergeſſen: dieſe Verheiſſungen haben mich, da meine Uebel überhand nahmen, geſtärket, und ich habe allezeit auf ihn gehoffet.

Iſrael werde alſo nicht müd zu hoffen, es wird zu Nachts die Hilf erlangen, die es beym Tag vergebens wird verlanget haben.

Denn die Barmherzigkeit des Herrn iſt unendlich, und er findet in den unerſchöpflichen Schätzen ſeiner Macht allezeit Hilfsmittel wider unſere Uebel.

Er wird ſein Volk gar bald von allen Armſeligkeiten erlöſen, welche ſelbem ſeine Miſſethaten auf den Hals gezogen haben.

21. Ein vortreffliches Gebeth,

welches eine wahrhaft demüthige und bußfertige Seele auf dem Sterbbett, in Krankheiten, in öffentlichen oder beſondern Widerwärtigkeiten Gott entrichten kann: es iſt aus dem alten Ceremonienbuch der franzöſiſchen Kirche gezogen, und vom Pabſt Urban dem VIII. unter die Gebether geſetzet worden, welche man bethen kann, da man ſich die heilige Meß zu leſen vorbereitet.

Herr! wir erſcheinen heut vor dir, um dir, ſowohl unſere Sünden, deren wir uns ſchuldig geben, als auch das Elend, welches uns drückt, vorzuſtellen. Wenn wir die Laſter, die wir begangen haben, und die härteſten Strafen, womit du uns in dieſem Leben züchtigen kannſt, zuſammenhalten, ſo leiden wir doch vielweniger, als wir verdienet haben. Wir fühlen zwar die Strafen der Sünde, und doch hören wir nicht auf zu ſündigen. Unſere Gebrechlichkeit unterliegt deiner ſtrafenden Hand, und doch ändert ſich unſere Bosheit nicht. Unſer Geiſt wird von Krankheiten und Widerwärtigkeiten gequälet, und doch wird unſere Hartnäckigkeit nicht gebrochen, und unſer Herz um nichts demüthiger und bußfertiger. Wir weinen und ſeufzen über unſer elendes Leben, und doch beſſern wir es nicht. Halteſt du deine Strafruthe ein, ſo bekehren wir uns nicht: ſtrafeſt du uns aber; ſo werden wir ungeduldig. So lange wir leiden, bekennen wir unſere Schulden: kaum iſt der Sturm vorüber; ſo vergeſſen wir wieder auf die Buß. Du ſtreckeſt deine Hand wider uns aus, und droheſt, und wir verſprechen alles: du hängeſt das Rachſchwert auf, und wir thun nicht, was wir verſprochen hatten.

Du ſchlageſt uns, und wir ſchreyen: Herr! verſchone unſer! du ſchoneſt, und wir reizen dich wieder die Zuchtruthe zu ergreifen. Wenn uns eine Angſt überfällt, ſo begehren wir Zeit zur Buß. Kommt uns deine Barmherzigkeit zu Hilf, ſo mißbrauchen wir deine Geduld, die uns verſchonete. Kaum iſt noch die Wunde deiner Züchtigung zugeheilet; ſo vergeſſen wir ſchon das, was wir litten. Erhöreſt du uns bald, ſo mißbrauchen wir deine Barmherzigkeit, und werden vermeſſen; zögerſt du aber, ſo werden wir ungeduldig und murren. Ach, Herr! wir wollen zwar, daß du das bewahreſt, was du gemacht haſt; aber wir fürchten uns nicht, das zu vernachläßigen was du befiehlſt. Herr! ſieh uns an, wir geben uns ſchuldig; verſchone uns, weil du barmherzig biſt. Wir bekennen, daß du uns mit Recht ſtrafen würdeſt, wenn du uns nicht aus einer beſondern Barmherzigkeit vergeben willſt. Aber deine Erbarmniſſen ſind ja groß, und deine Gnaden häufig. Verleih doch, o allmächtiger Vater! verleih uns, ohne unſere Verdienſt, um was wir flehen, der du uns aus Nichts erſchaffen haſt, daß wir dich bitten ſollten. Herr! ſiehe mit den Augen deiner Barmherzigkeit gnädig auf mich herab! zerſtreue mit den Strahlen deines Lichtes die Finſterniſſen meines Herzens. Herr! ſchütze mich mit dem Schilde deiner Wahrheit und des Glaubens wider die feurigen Pfeile des Teufels, damit ſie mir nicht etwann das Herz durchbohren. Herr! allmächtiger Gott! verleih und lehre du meine unglückliche Seele, um alles das bitten, deſſen Bedürfniß ſie nicht einſieht, oder was ſie ſich nicht getrauet zu begehren; befreye meine Seele von dem ewigen Tod; reiche mir deine Hand, wenn ich aus dieſem Abgrunde meiner Finſterniſſen ausgehen werde; zeige mir dein Licht; vergieb mir meine Schulden, und verleih, daß ich keine mehr mache, Amen.

22.

Nachdem ſich der Prieſter durch dieſe Geſinnungen, die auf unſeren Gegenſtand ſo gut paſſen, vorbereitet hat, ſetzt er noch zwey ſehr merkwürdige Gebether hinzu, die er, während dem er die prieſterlichen Kleider anleget, bethet.

Wenn er den Manipel nimmt.

Herr! mache mich durch die Reue und den Schmerzen über meine begangenen Sünden würdig dieſen Manipel zu tragen, meine Thränen damit abzutrocknen, damit ich die ewige Freud zur Belohnung meines Seufzens und meiner Arbeit erhalte.

Da er die Stol anleget.

Herr! gieb mir doch das Kleid der Unſterblichkeit wieder, welches ich durch die Sünde meines erſten Vaters verlohren habe: und obſchon ich mich unwürdig deinen Geheimniſſen nähere, ſo mache mich doch der ewigen Freude würdig.

23.

Sodann fängt er die heilige Meß am Fuß des Altars an, wo er ſich als einen wegen ſeinen Sünden aus dem Paradeis Verbannten betrachtet und deßwegen das öffentliche Bekenntniß davon ableget. Er bittet Gott, daß er bald in dieſes Ort der Glückſeligkeit eingehen möchte; er flehet ihn um Beyſtand und Stärke wider ſeine Feinde an, die ihm beſtändig auf dieſer Wanderſchaft Hinderniſſen in den Weg legen, und nachſtellen.

Der 42. Pſalm.

Richte mich, mein Gott! und was immer eine laſterhafte Bündniß ausſtreuet mich zu verſchwärzen, ſo laß die ganze Welt meine Unſchuld unterſcheiden, entzieh mich doch dem Haß eines eben ſo ungerechten als argliſtigen Verfolgers.

Weil du, o Herr, meine ganze Stütze, und meine ganze Stärke biſt, erlaube mir dich zu fragen: warum verlaſſeſt du mich? warum werde ich von meinen Feinden immerhin verfolgt, warum bringe ich meine Tage in der Traurigkeit zu?

Laß deine Treue in deinen Verheiſſungen in meine Augen leuchten: ſie wird machen, daß ich mitten in den augenſcheinlichen Gefahren ohne Furcht wandle; ſie wird mich auf deinen heiligen Berg in deinen Tabernackel führen.

Dort will ich mich dem Altar des Herrn nähern, da will ich dieſen gütigſten Gott, welcher mir ſammt der Freud wegen meiner Errettung die ſchönen Täge meiner Jugend zurückſtellen wird, Opfer opfern.

Da, mein Herr, und mein Gott, will ich dein Lob auf der Harpfe ſingen, warum ergiebſt du dich dann, meine Seel, der Traurigkeit, und der Verwirrung?

Hoffe vielmehr auf den Herrn, und erwarte ruhig ſeine Hilf; indem ich von ſeiner Gütigkeit durch ſo viele Gutthaten überzeuget bin, kann ich wohl zweifeln, ob ich ihn als meinen Erlöſer, und als meinen Gott noch loben werde?

Nach dieſen Worten, die ſo viel Vertrauen einflößen können, ſteiget der Prieſter auf den Altar und ſagt:

Wir bitten dich, o Herr! nimm unſere Miſſethaten hinweg, auf daß wir mit reinem Herzen zu dem Heiligthum einzugehen verdienen, durch Chriſtum unſeren Herrn, Amen.

Sobald er den Altar erreichet, küßet er ihn, um ſich mit der triumphirenden Kirche, die durch die Reliquien der Heiligen in dem Altarſteine vorgeſtellet wird, zu vereinigen, und ſagt:

Wir bitten dich, o Herr! durch die Verdienſte deiner Heiligen, deren Reliquien hier aufbehalten werden, und aller Heiligen, du wolleſt mir alle meine Sünden gnädig verzeihen, Amen.

Wenn man den Eingang, das Graduale, die Gebether vor der Epiſtel und Aufopferung, die Opferung, die Epiſteln und Evangelien, die Gebether nach der Opferung und nach der Kommunion, mit einem Worte, alle Theile der heiligen Meß, die nach Verſchiedenheit der Zeiten und Feſte geändert werden; wenn man, ſage ich, alle dieſe Stücke mit Aufmerkſamkeit betrachtet; ſo wird man leicht eine unendliche Menge heiliger Gedanken, zärtlicher und gründlicher Empfindungen antreffen, welche ſehr tauglich ſind, ſich zum Tod vorzubereiten und aufzumuntern; wir werden uns aber hier nur bey gewiſſen Gebethern aufhalten, die niemals geändert werden.

24.

Nachdem der Prieſter das Brod und den Wein, welche gewandelt werden ſollen, aufgeopfert hat, ſezt er dieſe ſchöne Worte hinzu, um ſich ſelbſt Gott als ein zum Schlachten bereitetes Opfer aufzuopfern.

O Herr! nimm uns auf im Geiſt der Demuth, und in Zerknirſchung des Herzens, und laß, o Herr Gott! unſer heutiges Opfer vor deinem Angeſicht angenehm ſeyn.

Er ſagt auch, wenn er die Hände waſcht:

O mein Gott! laß meine Seele nicht mit den Gottloſen und mein Leben nicht mit den blutgierigen Männern zu Grunde gehen; in deren Händen Ungerechtigkeiten ſind: deren Hände mit Geſchenken angefüllet ſind.

Ich aber bin in meiner Unſchuld gewandelt: erlöſe mich, und ſey mir gnädig.

Gleich vor dem Anfang des Kanons der heiligen Meß erhebet der Prieſter ſein Herz und ſeine Hände, um die Begierd zu bezeugen, mit welcher er ſich nach dem Himmel ſehnet; er vereiniget ſich mit den Engeln um Gott durch Jeſum Chriſtum, als das gemeinſchäftliche Oberhaupt der Engel und Menſchen, zu loben und anzubethen, er vereiniget ſich mit ihnen, und ſingt mit einer ehrerbiethigen Furcht, und in tiefeſter Demuth des Leibs und der Seele eben das Lied ab, welches dieſe ſeligen Geiſter ohne Unterlaß zum Lob Gottes anſtimmen:

Heilig, heilig, heilig, biſt du Herr Gott der Herrſchaaren; Himmel und Erde ſind mit deiner Herrlichkeit erfüllet.

Weiter unten im Kanon vereiniget er ſich aus eben dieſer Urſach mit der ſeligſten Jungfrau, mit den heiligen Apoſteln und Martyrern, und mit allen andern Heiligen, die im Himmel herrſchen; nach dieſem ſtrecket er ſeine Hände über das Schlachtopfer aus, opfert und ſchlachtet ſich in Vereinigung mit ihm, und ſagt dieſe Worte:

Derohalben bitten wir dich, o Herr! du wolleſt dieſes Opfer deiner Knechtſchaft und aller deiner Angehörigen in Gnaden aufnehmen, unſere Tage in deinem Frieden anordnen und verſchaffen, daß wir von der ewigen Verdammniß errettet, und in die Zahl deiner Auserwähl-

wählten gezählet werden; durch Chriſtum unſeren Herrn, Amen.

25.

Nach dieſem Gebeth kömmt der Prieſter zur Haupthandlung des heiligen Meßopfers, nämlich zur Wandlung. Er macht allda eine ausdrückliche Meldung des Todes Jeſu Chriſti, er vertritt die Stelle dieſes Hohenprieſters, der dieſes Geheimniß am Vorabend ſeines Leidens eingeſetzet hat. Sodann macht er das Kreuz über die geheiligte Hoſtie, um die Kreuzigung des Sohns Gottes deſto beſſer vorzuſtellen; und um zu gleicher Zeit ſeinen Geiſt zu einer Herrlichkeit zu erheben, die auf dieſe harte und ſchändliche Opferung gefolget iſt, nennt er den Leib Jeſu Chriſti das Brod des ewigen Lebens, und ſein koſtbares Blut, den Kelch des ewigen Heils.

Nachdem er für die verſtorbenen Gläubigen gebethet hat, flehet er Gott an, er möchte ihn in ihre Geſellſchaft aufnehmen, und beſonders, ſpricht er weiter:

Laſſet uns Theil nehmen an den Verdienſten und an der Geſellſchaft aller Heiligen, und nimm uns in ihre Gemeinſchaft auf, nicht als ein Beurtheiler der Verdienſte, ſondern als ein Ertheiler der Vergebung durch Chriſtum unſeren Herrn.

Aber ohne von dem Gebeth des Herrn zu reden, welches eben ſo wirkſam bey der Herannahung und Betrachtung des Todes, als zu allen andern Zeiten und Begebenheiten des Lebens iſt; verrichtet der Prieſter zugleich vor der Communion ein ſtilles Gebeth, welches mir für alle jene, die ſich zum Tod bereiten, ſehr dienlich zu ſeyn ſcheint:

Herr Jeſu Chriſte! der du zu deinen Apoſteln geſagt haſt: meinen Frieden hinterlaſſe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; ſieh nicht auf meine Sünden, ſondern auf den Glauben deiner Kirche, und ertheile ihr nach deinem Willen Fried und Einigkeit.

Herr Jeſu Chriſte! du Sohn des lebendigen Gottes! der du nach dem Willen des Vaters und in Mitwirkung des heiligen Geiſtes durch deinen Tod der Welt das Leben wieder gegeben haſt, befreye mich durch dieſen deinen hochheiligen Leib und Blut von allen Miſſethaten, und von allen Uebeln, und mache, daß ich allzeit deine Gebothe halte, und niemals von dir geſchieden werde.

O Herr Jeſu Chriſte! laß nicht zu, daß die Genießung deines Leibes, den ich Unwürdiger zu genießen mich unterfange, mir zum Gerichte und zur Verdammnißgereiche; ſondern mache durch deine Milde, daß er mir zur Beſchützung und zum Heile des Leibes und der Seele gedeihe.

26.

Endlich, nachdem der Prieſter das Opfer der heiligen Meß vollendet hat, ſtattet er Gott den demüthigſten Dank ab, und bedienet ſich unter andern Gebethern des folgenden, welches das Meßbuch dem heiligen Bonaventura zuſchreibt.

O ſüßeſter Jeſu! durchdringe mit deiner ſanften und heilſamen Liebe das Innerſte meines Herzens; entzünde es mit jener wahren, aufrichtigen, apoſtoliſchen und heiligen Liebe ſo, damit es nur nach dir ſchmachte, und vor Verlangen und Innbrnnſt zu dir zerſchmelze. Nur nach dir ſoll es ſich ſehnen; nur nach deinen ewigen Hütten ſoll es mit Ungeduld ſeufzen, nur aus Liebe zu dir ſoll es wünſchen aufgelöſet zu werden, und bald mit dir zu ſeyn. O Jeſu! nur nach dir du Brod der Engel; du Erquickung heiliger Seelen, du tägliches Brod aller Chri-

Chriſten, welches alle Süßigkeit und Geſchmack aller himmliſchen Freud in ſich enthält, nur nach dir ſoll meine Seele hungern. Nach dir, deſſen Angeſicht die Engel anzuſchauen verlangen, ſoll meine Seele hungern, dich ſoll mein Herz genießen, und von der Süße deines Geſchmackes ſoll mein Innerſtes ganz erfüllet werden Nach dir, o Jeſu! du Brunn des Lebens, du Brunn der Weisheit und Wiſſenſchaft, du Brunn des ewigen Lichtes, du Strom der Freuden, du Völle des Hauſes Gottes, nach dir ſoll meine Seele dürſten. Ach Herr! nur nach dir ſoll mein Herz trachten, nur dich ſoll es ſuchen; ach! daß es dich doch auch fände! nach dir ſoll es ſtreben, mache doch, daß es zu dir gelange! nur an dich ſoll es denken, nur von dir ſoll es reden, nur zum Lob und Verherrlichung deines Namens ſoll es mit Demuth und Beſcheidenheit bereitwillig alles verrichten, dich über alles lieben, ſich in dir allein ergötzen, und in dieſem heiligen Beſtreben nach dir bis ans End verharren. O Jeſu! du biſt meine Hoffnung und mein Troſt; du biſt mein Reichthum, mein Vergnügen, meine Freude: und du biſt meine Ruhe und Süßigkeit; meine Stütze und mein Labſal; du biſt meine Hilf und meine Zuflucht; o Jeſu! du ewige Weisheit! du biſt mein Erbtheil, mein Beſitz und mein Schatz; auf dich ſoll ſich alle meine Hoffnung gründen, dir ſoll mein Herz allzeit unzertrennlich anhangen; von nun an bis in alle Ewigkeit, Amen.

27. Betrachtungen und Gedanken über das heilige Sakrament der letzten Oelung.

Aber, o ewiger Vater! nebſt den Betrachtungen, zu welchen uns der Anblick des anbethenswürdigen Sakraments des Altars Gelegenheit giebt, und in welchen ich mich mit dem Beyſtand deiner göttlichen Gnad meine übrige Lebenstage üben will, um mich zu einem guten Tod vorzubereiten, mache auch o mein Gott! daß ich gegen das heilige Sakrament der letzten Oelung alle jene Geſinnungen hege,

hege, und alle jene Vorbereitungen treffe, die du von jenen foderſt, welche ihre Krankheit verbindet, dahin ihre Zuflucht zu nehmen. Du haſt uns durch den Mund deines Apoſtels geſagt; **Wenn jemand aus euch krank wird, ſo ſoll er dir Prieſter der Kirche zu ſich rufen; ſie werden über ihn bethen, und ihn mit Oele ſalben. Das Gebeth des Glaubens wird den Kranken heilen; und der Herr wird ihn erquicken; und wenn er in Sünden iſt, werden ſie ihm nachgelaſſen werden.** (Jak. 5, 14. 15.) Herr du haſt uns durch deine Lehrer und Kirchenverſammlungen unterrichtet, daß dieſes heilige Sakrament eine beſondere Kraft enthalte, um die Beſchwerden der Krankheit zu ertragen, und den Verſuchungen des Teufels zu widerſtehen; deine heilige Kirche lehret uns, daß es den Glauben belebe, die Hoffnung erwecke, und die Liebe vermehre; daß es die unbekannten und vergeſſenen Fehltritte auslöſche; die Ueberbleibſel der Sünde vertilge; und den Mangel der Buß, die man uns hätte auflegen ſollen, oder die wir noch nicht vollſtändig verrichtet haben, erſetze; daß es uns endlich wie die Taufe eine beſondere Gnad ertheile, welche in uns zu einer Quelle des geiſtlichen Lebens wird; die letzte Oelung hat noch dieſe vortreffliche und beſondere Eigenſchaft an ſich, daß ſie die übrigen Sakramente gleichſam zur Vollkommenheit, und das Gebäude des chriſtlichen Lebens in uns vollends zu Stand bringt. Herr! ſchenke mir doch deine Gnad, daß ich ſie mit jener heiligen Vorbereitung empfange, die eine wahrhaft chriſtliche und bußfertige Seele haben kann; verleih mir, wenn ich auf dem Sterbbett mich zu dieſem Sakrament anſchicken werde, verleih mir dazumal einen lebendigen Glauben, eine demuthvolle Hoffnung, und eine aufrichtige Ergebung in deinen Willen; erfülle mich mit einer kindlichen Furcht, entzünde in mir eine brennende Liebe, und vereinige mich vollkommen mit deinem Sohn Jeſu Chriſto, der in dem Oelgarten und auf dem Kalvariberg die letzten Todesängſten ausſtand. Mache durch deine Barmherzigkeit, daß ich bey dieſer Gelegenheit mein Gebeth mit dem Gebeth des Prieſters, der mir dieſes heilige Sakrament mittheilen

wird,

wird, und mit dem Gebeth der Gläubigen, die mir in dieſem letzten Augenblick beyſtehen werden, vereinigen könne. Verleih, o Herr! daß ich durch die Auflegung der Hände des Prieſters, und das heilige Oel, womit man meinen Leib ſalben wird, von deiner väterlichen Güte Verzeihung aller Sünden erlange, die ich durch den übeln Gebrauch meiner Sinne und aller Glieder meines Leibes begangen habe, und noch beſtändig begehe.

28.

Allein es geſchieht nur allzuoft, daß wir unglückſeliger Weiſe entweder aus Nachläßigkeit unſerer Freunde, oder aus eigener Lauigkeit, oder wegen einem unvermutheten Todesfalle dieſer letzten Hilf beraubet werden; es geſchieht ferner, daß ſich bisweilen der Kranke wegen Mattigkeit des Leibs, oder aus Schwachheit des Geiſtes nicht zu dir, o mein Gott! erheben, und mit dem Gebeth der Kirche vereinigen kann: deßwegen nehme ich mir vor, in Betreff dieſes heiligen Sakraments eben das zu thun, was ich auch ſchon in Betreff des Sakraments der Buß, und des heiligen Abendmahls zu thun mich bemühet habe. Ich will dieſen Schaden, ſo viel es wird ſeyn können, erſetzen; mir den traurigen Zuſtand in welchem ſich ein Chriſt auf dem Todbett befindet, vorſtellen, und mir zum voraus die Gebether zueignen, deren ſich die Kirche, theils zur Heiligung der Kranken, oder Empfehlung der Sterbenden, oder zur Erquickung der Verſtorbenen bedienet.

29. Anwendung der Gebether welche der Prieſter bey der Ertheilung des Sakraments der letzten Oelung bethet.

Herr! verzeih mir durch die Kraft dieſer heiligen Salbung, und nach den Verheißungen deiner unendlichen Barmherzigkeit, alle meine Sünden, die ich durch den übeln Gebrauch meiner Sinnen und meiner Leibeskräfte began-

gangen habe. Ach! wie oft hab ich meine Augen mißbrauchet, durch Leſung ſchädlicher und weltlicher Bücher! wie oft wünſchte ich zu ſehen, und geſehen zu werden, bloß um meinem Vorwitz Genüge zu leiſten! wie oft hab ich meine Ohren mißbrauchet, da ich mit Vergnügen boshafte Scherze und laſterhafte Verläumdungen anhörete! wie oft hab ich meine Zunge und meinen Mund mißbrauchet, da ich ohne Beſcheidenheit frech redete, und unmäßig aß! Ach! wie oft hab ich alle Glieder meines Leibes mißbrauchet? da ich ſie zu Werkzeugen der Ungerechtigkeit und Bosheit machte, anſtatt ſie dir, o mein Gott! zu widmen, und in deinem Dienſt als Waffen der Gottſeligkeit und Gerechtigkeit zu gebrauchen. O mein Gott! ich flehe dich um Verzeihung an, und hoffe ſie von deiner Güte, durch das Gebeth deiner heiligen Kirche zu erlangen.

Herr! ſieh deinen Diener, der in ſeiner Krankheit ſchmachtet, gnädig an; erquicke die Seele, die du erſchaffen haſt, damit er durch deine Züchtigungen gebeſſert, und durch deine Gnad ſelig werde.

Allmächtiger Gott! ewiger Vater! Quelle aller Heiligkeit! der du über die kranken Leiber deinen Segen ausgießeſt, und deine Geſchöpfe aus unendlicher Barmherzigkeit ſchützeſt, ſteh deinem Knecht durch die Anrufung deines heiligen Namens gnädig bey, damit er von der Krankheit befreyet werde, ſtrecke deine Hand aus, und richte ihn auf; ſtärke ihn wider die Anfälle des Feinds, und ſchütze ihn mit deiner Macht, damit er dir bey geſunden Kräften in deiner heiligen Kirche diene.

30. Kirchengebether für die Kranke.

Der 69. Pſalm.

Sey bedacht o mein Gott mir zu helfen; eile Herr, mir beyzuſtehen.

Erfülle jene, welche mir das Leben zu nehmen trachten mit Beſchämung und mit Schande.

Jage jene, welche mich mit ſo großem Haß und mit ſo großer Verbitterung verfolgen, in eine ſchimpfliche Flucht.

Jene, welche ſprechen; wohlan, wohlan, wir haben ihn, ſollen alsbald voller Schamröthe vor mir fliehen.

Und alsdann werden jene, die dich lieben, und ihr Heil von dir allein erwarten, voller Freuden aufrufen: Ehre und Preis ſey dem Herrn, welcher für uns ſtreitet.

Da ich alſo aller Güter beraubt, und von den Menſchen verlaſſen bin, ſo flehe ich deine Hilf an o Herr!

Das Uebel dringet aber, o mein Gott, mein Beſchützer, und mein Erlöſer! eile Herr mir beyzuſtehen.

Errette, o mein Gott, deinen Diener, der auf dich allein ſeine ganze Hoffnung ſetzet.

Beſchütze mich o Herr, wider alle Anfälle meiner Feinde gleich einer unüberwindlichen Feſtung.

Der Feind wird ohne allen Nutzen Gewalt wider mich brauchen, er wird vergebens die Argliſtigkeit und das Laſter anwenden mir zu ſchaden.

Zwar hat mich die Krankheit niedergeworfen, und quälet mich mit Schmerzen, aber du, o mein Gott, wirſt mir ſelbſt beyſpringen, und mich tröſten.

O Gott, deſſen Eigenſchaft iſt allzeit zu erbarmen, und zu verſchonen! nimm an unſer flehentliches Gebeth, auf daß deine milde Erbarmung uns und alle deine Diener von den Ketten der Sünden, mit denen wir ſtark gebunden ſind, gnädiglich auflöſe.

O Herr, erzeige uns gnädiglich deine unausſprechliche Barmherzigkeit, auf daß du uns zugleich von allen Sünden auflöſeſt, und von der Straf, die wir für ſolche verdienen, erretteſt.

Allmächtiger barmherziger Gott! der du dem menſchlichen Geſchlechte die Heilsmitel, und die Geſchenke des ewigen Lebens ertheilet haſt; ſieh deinen kranken Diener gnädig an; erquicke ſeine Seele, die du erſchaffen haſt; damit er in ſeiner Sterbſtund dir, ſeinem Schöpfer, ohne Mackel durch die Hände deiner heiligen Engel vorgeſtellet werden möge. Durch Jeſum Chriſtum deinen Sohn unſern Herrn, der mit dir lebet und herrſchet in Einigkeit des heiligen Geiſtes von Ewigkeit zu Einigkeit, Amen.

31. Anwendung der Kirchengebether zur Empfehlung der in Zügen Liegenden.

Herr, erbarme dich meiner.
Jeſu Chriſte, erbarme dich meiner,
Herr erbarme dich meiner.
Heilige Maria, bitt für mich.
Alle heiligen Engel und Erzengel, bittet für mich.
Heiliger Abel, bitt für mich.
Alle Chör der Gerechten, bittet für mich.
Heiliger Abraham, bitt für mich.
Heiliger Johannes der Taufer, bitt für mich.
Alle heilige Patriarchen und Propheten, bittet für mich.
Heiliger Petrus, bitt für mich.
Heiliger Paulus, bitt für mich.
Heiliger Andreas, bitt für mich.
Heiliger Johannes, bitt für mich.
Alle heiligen Apoſtel und Evangeliſten, bittet für mich.
Alle heiligen Jünger des Herrn, bittet für mich.
Alle heiligen Unſchuldige, bittet für mich.
Heiliger Stephan, bitt für mich.
Heiliger Laurentius, bitt für mich.
Alle heiligen Martyrer, bittet für mich.

Heiliger Sylveſter, bitt für mich.
Heiliger Gregorius, bitt für mich.
Heiliger Auguſtin, bitt für mich.
Alle heilige Päbſte, Biſchöfe und Beichtiger, bittet für mich.
Heiliger Benedikt, bitt für mich.
Heiliger Franciſkus, bitt für mich.
Alle heiligen Mönch und Einſiedler, bittet für mich.
Heilige Maria Magdalena, bitt für mich.
Heilige Lucia, bitt für mich.
Alle heilige Jungfrauen und Wittwen, bittet für mich.
Alle Heiligen, bittet für mich.
Sey mir gnädig, verſchone mir o Herr!
Sey mir gnädig, erlöſe mich o Herr!

Von deinem Zorne,
Von den Gefahren des Todes,
Vom böſen Tod,
Von den Peynen der Hölle,
Von allen Uebeln,
Von der Gewalt des Teufels,
Durch deine Geburt,
Durch dein Kreuz und Leiden,
Durch deinen Tod und Begräbniß,
Durch deine herrliche Auferſtehung,
Durch deine wunderbare Himmelfahrt,
Durch die Gnade des heiligen Geiſtes des Tröſters,
Am letzten Gerichtstag,
} erlöſe mich, o Herr!

Erhöre mich, o Herr, obwohl ich ein Sünder bin.
Ich bitte dich, o Herr, verſchone mir, und verzeih mir meine Sünden.
Herr, erbarme dich meiner.
Chriſte Jeſu, erbarme dich meiner.
Herr, erbame dich meiner.

32. Fortſetzung der Kirchengebether für die, welche in Zügen liegen, die man aber zum voraus auf ſich anwenden kann.

Chriſtliche Seel, fahre hin, aus dieſer Welt im Namen Gottes, des allmächtigen Vaters, der dich erſchaffen hat; im Namen Jeſu Chriſti des lebendigen Gottes Sohns, der für dich gelitten hat; im Namen des heiligen Geiſtes, der über dich iſt ausgegoſſen worden; im Namen der Engel und Erzengel; im Namen der Thronen und Herrſchaften; im Namen der Fürſtenthümer und Mächten; im Namen der Cherubinen und Seraphinen; im Namen der Patriarchen und Propheten; im Namen der heiligen Apoſtel und Evangeliſten; im Namen der heiligen Martyrer und Beichtiger; im Namen der heiligen Mönche und Einſiedler; im Namen der heiligen Jungfrauen und aller Heiligen Gottes: der Herr ſchenke dir heute den Frieden, und nehme dich in die Wohnung der heiligen Stadt Sion auf, durch Chriſtum unſeren Herrn.

Barmherziger, gütiger Gott! der du nach der Menge deiner Erbarmniſſen die Sünden der Büßenden auslöſcheſt, und die Schulden der vergangenen Miſſethaten gnädig nachlaßeſt und tilgeſt: ſieh gnädig auf dieſen deinen Diener N. N. der alle ſeine Sünden aufrichtig bekennet, und um Verzeihung bittet; ſieh ihn mit mitleidigen Augen an; laß dich erbitten, und erhöre ihn. Gütigſter Vater! erneuere in ihm, was immer in ihm durch menſchliche Gebrechlichkeit iſt verderbet, oder durch die Liſt des Teufels verletzet worden, und vereinige ihn wieder als ein Glied der Erlöſung mit dem heiligen Leib der Kirche. Herr! erbarme dich ſeiner Seufzer; erbarme dich ſeiner Thränen; er ſetzet ja ſein Vertrauen bloß auf deine Barmherzigkeit; ſo geſtatte ihm doch den Zugang zu dem heiligen Sakrament der Verſöhnung, durch Chriſtum unſeren Herrn.

33.

Liebſter Bruder! ich empfehle dich Gott dem Allmächtigen; deinem Schöpfer übergebe ich dich; damit du durch den Tod, den du der Natur ſchuldig biſt, zu deinem Urheber, der dich aus dem Leime der Erden gebildet hat, wieder zurückkehreſt. Der glänzende Chor der Engel wolle deiner Seele, wenn ſie von dem Leib ſcheidet, entgegen kommen; die Verſammlung der Apoſtel, welche richten werden, wollen ein günſtiges Urtheil über dich fällen; das ſiegreiche Heer der Martyrer wolle dir begegnen. Die mit Lilien gezierte Schaar der Beichtiger wollen dich umgeben, der frohlockende Chor der Jungfrauen wolle dich empfangen, die Patriarchen wollen dich umfangen, und in die Schooß der ſeligen Ruhe aufnehmen. Jeſus Chriſtus zeige dir ſein ſanftmüthiges und liebreiches Angeſicht; er wolle dich in die Zahl derjenigen aufnehmen, welche ihn überall begleiten.

Die ſchrecklichen Finſterniſſen, das braſſelnde Feuer, die quälenden Peinen ſollen an dir keinen Antheil haben. Der abſcheuliche Höllengeiſt ſoll mit allem feindlichen Anhang vor dir weichen: wenn du von den Engeln begleitet ankommſt, ſoll er erzittern, und in die ſchreckliche Verwirrung der ewigen Nacht entfliehen. Gott wolle ſich aufmachen, und ſeine Feinde ſollen zerſtreuet werden, alle die ihn haſſen, ſollen vor ſeinem Angeſicht fliehen. Sie ſollen vergehen, wie der Rauch vergeht; wie das Wachs von dem Feuer ſchmilzt, ſo ſollen die Sünder vor den Augen Gottes verſchwinden; die Gerechten aber ſollen frohlocken wie bey einem Freudenmahl, und ſich in Anſchauung ihres Gottes erfreuen. Alle hölliſchen Schaaren ſollen mit Beſchämung und Schande erfüllet werden. Die Abgeſandten des Höllengeiſtes ſollen es nicht wagen dir eine Hinderniß auf dem Weg zu machen. Chriſtus, der für dich gekreuziget worden, befreye dich von aller Quaal; Chriſtus, der ſich gewürdiget hat für dich zu ſterben, befreye dich vom ewigen Tod. Chriſtus der Sohn des lebendigen Gottes führe dich auf die allzeit grünenden Auen des Paradeiſes.

Dieſer wahre Seelenhirt wolle dich als eines ſeiner Schäfſlein erkennen. Er wolle dich von allen deinen Sünden losſprechen, und zu ſeiner Rechten unter die Zahl ſeiner Auserwählten ſtellen. Deinen Erlöſer ſolleſt du von Angeſicht zu Angeſicht anſehen, und die aufgedeckte Wahrheit allzeit vor ihm mit ſeligen Augen anſchauen, endlich ſolleſt du unter den Schaaren der Auserwählten die Süſſigkeit der göttlichen Anſchauung durch die ganze Ewigkeit genieſſen.

34.

Herr! nimm deinen Diener in die Wohnung der ewigen Seligkeit auf, die er von deiner Barmherzigkeit hoffet.

Herr! befreye die Seele deines Dieners von allen Gefahren und Quaalen der Hölle, und von allen Trübſeligkeiten.

Herr! befreye die Seele deines Dieners, wie du den Henoch und Elias von dem allgemeinen Tod befreyet haſt.

Herr! befreye die Seel deines Dieners, wie du den Abraham aus der Chaldäiſchen Stadt Ur befreyet haſt.

Herr! befreye die Seele deines Dieners, wie du den Job aus allen ſeinen Quaalen befreyet haſt.

Herr! befreye die Seele deines Dieners, wie du den Iſaac von der Schlachtung, und aus der Hand ſeines Vaters befreyet haſt.

Herr! befreye die Seele deines Dieners, wie du den Loth aus der brennenden Stadt Sodoma, und von dem Feuer befreyet haſt.

Herr! befreye die Seele deines Dieners, wie du den Moyſes aus der Hand des egyptiſchen Königs befreyet haſt.

Herr! befreye die Seele deines Dieners, wie du den Propheten Daniel aus der Löwengrube befreyet haſt.

Herr!

Herr! befreye die Seele deines Dieners, wie du die drey Knaben aus dem glühenden Ofen, und aus der Hand des ungerechten Königs befreyet haſt.

Herr! befreye die Seele deines Dieners, wie du die keuſche Suſanna von dem ihr fälſchlich aufgebürdeten Laſter befreyet haſt.

Herr! befreye die Seele deines Dieners, wie du den David aus der Hand des König Sauls, und von der Wuth des Goliats befreyet haſt.

Herr! befreye die Seele deines Dieners, wie du den heiligen Petrus und Paulus aus dem Kerker befreyet haſt.

Herr! befreye endlich dieſen deinen Diener, wie du deine ſelige Jungfrau und Martyrinn Thekla zu dreymalen von den grauſamen Peynen befreyet haſt; und laß ihn mit dir die himmliſchen Güter genießen, Amen.

35.

Herr! wir empfehlen dir die Seele deines Dieners; Herr Jeſu Chriſte! du Erlöſer der Welt! wir bitten dich, laß dieſe Seele, wegen welcher du aus unendlicher Barmherzigkeit vom Himmel herabgeſtiegen biſt, in die Schooß deiner heiligen Patriarchen übertragen. Herr! erkenne doch dein Geſchöpf, welches nicht von fremden Göttern, ſondern von dir allein, du wahrer und lebendiger Gott! iſt erſchaffen worden. Denn nur du allein biſt Gott, und nichts kömmt deinen Werken gleich. Herr! erquicke die Seele deines Dieners mit deiner Anſchauung; ſey ſeiner alten Ungerechtigkeiten, wozu ihn die Wuth und Hitze der Begierlichkeit verleitet hat, nicht ingedenk. Er hat zwar geſündiget, er hat aber doch Gott den Vater, Sohn und heiligen Geiſt nicht verläugnet, ſondern er hat an ſie geglaubet; den wahren und reinen Glauben bewahret, er hat die Geheimniſſen des Glaubens bekennet. Er hat Eifer für die Ehre Gottes gehabt,

und hat Gott, der alles erſchaffen hat, getreulich angebethet.

Herr! ſieh nicht auf die Sünden ſeiner Jugend, und auf ſeine unbeſonnene Uebertretungen, ſondern ſey ſeiner in deiner Herrlichkeit nach deiner großen Barmherzigkeit ingedenk. Eröffne ihm den Himmel. Laß die Engel mit ihm frohlocken. Herr! nimm deinen Diener in dein ewiges Reich auf. Der heilige Michael, der Erzengel Gottes, welcher verdienet hat der Fürſt des himmliſchen Heers zu ſeyn, wolle ihn aufnehmen. Die heiligen Engel Gottes wollen ihm entgegen kommen, und ihn in die himmliſche Stadt Jeruſalem einführen. Ihn wolle aufnehmen der heilige Apoſtel Petrus, dem Gott die Schlüſſel des Himmels übergeben hat. Ihm ſoll beyſpringen der heilige Apoſtel Paulus, welcher gewürdiget worden ein auserwähltes Gefäß zu ſeyn. Sein Fürſprecher wolle ſeyn der heilige Johannes der auserwählte Apoſtel Gottes, welchem die himmliſchen Geheimniſſen ſind geoffenbaret worden. Alle Heiligen Apoſtel, denen der Herr die Gewalt zu löſen, und zu binden ertheilet hat, wollen für ihn bitten. Alle heiligen und Auserwählten Gottes, die um des Namens Chriſti Willen die Quaal in dieſer Welt gelitten haben, wollen ſeine Fürbitter ſeyn, damit er von den Banden des Fleiſches befreyet zur Herrlichkeit des himmliſchen Reichs gelange, dieß verleihe ihm unſer Herr Jeſus Chriſtus, welcher mit dem Vater und heiligen Geiſt lebet und herrſchet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Herr! in deine Hände befehle ich meinen Geiſt: Herr Jeſu Chriſte nimm auf meinen Geiſt.

Heilige Maria Mutter Gottes! bitt für mich, itzt und in der Stund meines Todes.

Maria Mutter der Gnaden, Mutter der Barmherzigkeit beſchütze uns wider unſere Feinde, und nimm uns in der Stund des Todes auf.

Erzeige dich eine Mutter! Jeſus, welcher für uns iſt gebohren worden, und ſich gewürdiget hat dein Sohn

zu ſeyn, dieſer wolle dich gnädig anhören, wenn du ihm unſere Bitt vorträgſt.

36. Anwendung der Gebether, welche die Kirche für die Verſtorbenen verrichtet.

Herr! wenn du kommen wirſt die Erde zu richten, wohin werde ich mich vor deinem Angeſicht verbergen? Denn ich habe zu viel in meinem Leben geſündiget.

Ich zittere vor meinen Sünden, Herr! ich ſtehe ganz beſchämet vor dir; ach! verdamme mich doch nicht, wenn du zu richten kommen wirſt.

Ach Herr! wehe mir; ich habe zu viel in meinem Leben geſündiget! ich Elender! was werde ich anfangen? wo werde ich hinfliehen? als zu dir, o mein Gott! erbarme dich doch meiner, wenn du zum Gerichte kommen wirſt.

Meine Seele iſt ſehr geängſtiget; aber, o Herr! komm mir zu Hilf.

Herr! richte mich nicht nach meinen Werken: ich habe nichts gethan, was deiner würdig wäre, deßwegen flehe ich deine Majeſtät an, o Gott! tilge meine Ungerechtigkeit.

Herr, waſch mich immer mehr und mehr von meiner Ungerechtigkeit; reinige mich von meinen Miſſethaten.

Herr! befreye mich von dem ewigen Tod an jenem ſchrecklichen Tage, wenn Himmel und Erde beweget werden.

O Tag! o Tag des Zornes, o Tag des Jammers und Elends, großer, bitterer Tag!

Ich bebe und zittere vor Furcht, wenn ich an die Strenge gedenke, mit welcher der erzürnte Richter Rechenſchaft fodern wird.

Die Engel zittern, wie werden dann die Gottloſen erſcheinen dürfen?

Die Gerechten werden kaum ſelig werden; und ich Elender! was wird aus mir werden? was werde ich ſagen; was werde ich anfangen; wenn ich nichts Gutes vor dem ſchrecklichen Richterſtuhl werde aufweiſen können?

Der Himmel wird ſeine Stimme hören laſſen: o ihr Todten, die ihr in Gräbern lieget, ſtehet auf und kommet vor Gericht.

O Gott du Schöpfer aller Dinge! du haſt mich aus dem Leime der Erde gebildet, du haſt mich durch ein Wunder deiner Barmherzigkeit mit deinem eignen Blut erlöſet: Mein Leib verfaulet zwar itzt, du wirſt ihn aber am Tage des Gerichts aus dem Grabe erwecken: Ach Herr! erhöre, erhöre mich doch, und laß meine Seele in die Schooß Abrahams übertragen.

37. Lied, welches bey der Meß für die Abgeſtorbenen nach der Epiſtel gebethet wird.

1. Der Tag der Rach wird einſt zerſtören,
Und dieſe Welt in Feuer verzehren,
  Wie David und Sybilla ſpricht.
Wie wird vor Furcht die Welt dann zittern,
Wie wird der Richter ſie erſchüttern,
  Wenn er mit Strenge hält Gericht!

2. Poſaunen werden laut erklingen,
Ihr Schall wird durch die Gräber dringen;
  Nichts wird des Richters Aug entgehn.
Der Tod und die Natur wird beben,
Wann alle Menſchen zu dem Leben,
  Zur ſtrengen Rechenſchaft erſtehn.

3. Dann wird ein Buch von allen Tagen,
Von allen Werken aufgeſchlagen,
  Nach dem die Welt gerichtet wird.

Dieß

Dieß wird auch die geheimſten Thaten
Vor ſeinem Richterſtuhl verrathen,
Kein Laſter bleibet unberührt.

4. Was werde dann ich Armer ſagen,
Wann der Gerechte ſelbſt wird zagen?
Zu wem werd ich um Beyſtand flehn?
O König, deine Macht muß ſchrecken,
Doch Hoffnung deine Lieb erwecken,
O laß mich nicht verlohren gehn.

5. Du kamſt, o Jeſu, auf die Erden,
Für mich ſogar ſelbſt Menſch zu werden;
Verſtoß mich nicht zur Höllenpein.
Du ſuchteſt mich in tauſend Leiden,
Und ſtarbſt für mich am Kreuz mit Freuden;
Laß dieſe Müh nicht fruchtlos ſeyn.

6. Gerechter Richter unſrer Sünden,
Laß uns bey dir Vergebung finden
Noch vor dem Tag der Rechenſchaft.
Ich ſeufze von der Sünd beflecket,
Mein Angeſicht hat Scham bedecket;
Verſchone Herr, und gieb mir Kraft.

7. Du haſt Mariä Gnad verliehen,
Dem Schächer noch am Kreuz verziehen,
Ich hoff voll Zuverſicht auf dich.
In dieſer Hoffnung ſtärkt mich Armen
Nicht mein Gebeth, nur dein Erbarmen;
Vom Höllenfeuer errette mich.

8. Den Schafen wollſt mich zugeſellen,
Und auf die rechte Seite ſtellen,
O dieſe Bitt gewähre mir.
Wann du die Sünder zu den Flammen
In deinem Grimmen wirſt verdammen,
Ruf mich mit deiner Heerd zu dir.

9. Ich rufe mit bedrängtem Herzen:
O ſieh, und lindre meine Schmerzen,
Und ſorge, wenns zum End einſt geht.
Wer wird des Weinens ſich erwehren
An jenem bittern Tag der Zähren,
Wenn zum Gericht der Menſch erſteht!

10. Nimm mich dann auf mit Vaterarmen,
Du biſt voll Güte, voll Erbarmen;
Schließ mir dein mildes Herz nicht zu.
O eile mich aus meinen Nöthen,
Aus meinen Quaalen zu erretten,
Und führe mich in deine Ruh.

38. Das Graduale der Meß für die Verſtorbenen nach dem Pariſer Meßbuch.

Wenn ich auch mitten im Schatten des Todes wandelte, ſo will ich nichts fürchten; weil du, o Herr! mit mir biſt. Deine Ruthe und dein Stab haben mich getröſtet.

Wie der Hirſch nach der Waſſerquelle lechzet, ſo ſehnet ſich meine Seel nach dir, o Gott!

Meine Seele dürſtet nach Gott, dem lebendigen Brunnen.

Wann werde ich vor dem Angeſicht Gottes erſcheinen können?

Meine Thränen waren Tag und Nacht meine Nahrung, da man täglich zu mir ſagt: wo iſt dann dein Gott?

Zum Offertorium.

O Herr Jeſu Chriſte! du König der Herrlichkeit! befreye die Seelen aller im Glauben Verſtorbenen von den ewigen Peynen, und von dem Schlunde der Hölle: befreye ſie von dem Rachen des grimmigen Löwen, damit ſie nicht etwann der Abgrund verſchlinge, und ſie in die gräuliche Finſterniß begraben werden; ſondern laß ſie von dem

dem heiligen Michael, dem Fürſten der Engel, in dieſes heilige Licht übertragen, welches du dem Abraham und ſeinen Kindern nach dem Glauben verheißen haſt.

Herr! wir bringen unſer Gebeth zum Lobopfer. Nimm es für jene Seelen auf, derer Gedächtniß wir heut begehen; Herr! laß ſie vom Tod zum Leben übergehen.

39. Man ſoll ſich nicht um das Begräbniß ſorgen.

O mein Gott! ich lobe dich, und danke dir für den Troſt und die geiſtliche Stärke, die meine Seele empfindet, da ich alle dieſe heiligen Gebethe deiner Kirche betrachte, und ſelbe in ſonderheit auf mich anwende. Ich bin überzeuget, daß du deiner Braut nichts abſchlägſt, und dieſes erfüllt mich mit der lebhafteſten Freude und ſteifeſten Hoffnung, weil ich mein demüthiges Gebeth mit den eigenen Worten der Kirche verrichten kann, die keine andere ſind, als die Worte des heiligen Geiſtes ſelbſt, der in ihr und mit ihr durch beſtändige und unausſprechliche Seufzer bethet.

Herr! ich lobe und danke dir auch, daß du mich in einen ſolchen Stand geſetzet haſt, worinn ich mich leicht aller der Vortheile, die die Seele angehen, gebrauchen kann. Ich kann auch mit eben der Leichtigkeit einer nur allzugroßen Ausſchweifung, welche ſowohl die Seele als den Körper angeht, entrinnen. (Chryſoſt. homil de morte, & in ep. ad Rom. 6.) Denn es iſt eine Sach, die wahrhaftig Mitleiden verdienet; wenn man täglich ſieht, daß Menſchen, die ſchon mit dem Tod ringen, in dieſem ſo gedemüthigten Stand der Natur ſich noch durch hochmüthige Gedanken erheben. Man beſchäftiget ſich am End ſeiner Tage mit dem eiteln Verlangen, in der Gedächtniß der Menſchen zu leben; man ſucht auf dem Todbett in einem Teſtament, oder in einer Grabſchrift, ſeine Unſterblichkeit; man ſetzt noch zu der Eitelkeit des Lebens die Ueppigkeit eines prächtigen Begräbniſſes hinzu; die letzten Sorgen eines Menſchen, dem die Seele ſchon ausfahren

fahren ſoll, ſind öfters nur, wie er die Gräber, die voll Geſtank ſind, zieren, und den Würmern eine prächtige Wohnung bereiten ſoll. Andere Leidenſchaften endigen ſich mit dem Leben, dieſe aber dehnet ihre Wuth und Raſerey bis über das Grab hinaus. Sie verletzt die chriſtliche Sittſamkeit; ſie beleidiget die Liebe; ſie raubet den Armen das, was man auf ein prächtiges Leichenbegängniß verſchwendet. Das beweinenswürdigſte aber bey dieſer thörichten Ueppigkeit iſt, daß öfters wider die ausdrücklichen Verordnungen der Kirchengeſetze Perſonen, die dem Altare geheiliget ſind, die auf eine ganz beſondere Art ſchon bey Lebenszeiten unter die Zahl der Todten müſſen gerechnet werden, doch durch dieſe eiteln und üppigen Wege einen Ruhm ſuchen, und ihren Namen durch prächtige Grabmähler verewigen wollen. Sie erwägen nicht, daß ſich Jeſus Chriſtus nur durch die Höhe des Kreuzes über die Menſchen erhoben hatte, und in ein fremdes Grab iſt geleget worden. Dieſe äußerlichen und dauerhaften Zeichen der Ueppigkeit und des Stolzes dienen in der That auch zu nichts anderm, als die Nachwelt zu belehren, wie ſehr man die Güter der Kirche, und das Erbtheil der Armen mißbrauchet habe, und die Peinen zu verdoppeln, die man ohnehin ſchon durch einen weltlichen Lebenswandel verdienet hatte.

O mein Gott! ich ſage dir tauſend Dank, daß du mich glücklich von der Sorg und dem Verlangen nach dieſen Sachen, die nur eitel ſeyn können, ja öfters ſehr laſterhaft ſind, befreyet haſt. Ich gebe es mit Freuden zu, daß mein Leib zur Straf ſeiner Hoffart und Widerſpenſtigkeit unter die Erden begraben, mit Füßen getreten, von den Würmern gefreſſen, und in Staub zermalmet werde; Herr! ich habe deiner in meinem Leben vergeſſen, ich nehme alſo ſehr gern dieſe Straf und Schande an, nach meinem Tod von allen vergeſſen zu werden. Ich habe die ſchönſten Tage meines Lebens in dem Verlangen und Beſtreben nach den Geſchöpfen zugebracht; es iſt alſo wohl

billig,

billig, daß ich für allzeit von ihnen getrennet, und ihnen zum Eckel und Abſcheu werde.

Ja mein Gott! wenn ich erwäge, wie entſetzlich ich alle meine Sinne und alle Glieder meines Leibes mißbrauchet habe, ſo entbrenne ich von einer heiligen Eiferſucht gegen den wunderbaren Eifer jener vortrefflichen Büßer, von welchen der heilige Johannes Climakus redet, welche ſich bey ihrem Hinſcheiden für unwürdig hielten in das gemeinſchaftliche Grab ihrer Brüder geleget zu werden. Wir haben öfters einige geſehen, ſagt er, welche, da ſie zu Gott zurückkehren, und vor dieſem ſchrecklichen Richterſtuhle erſcheinen ſollten, ihre Vorgeſetzten bathen, und beſchwuren, daß ſie ihnen nicht die Ehre des Begräbniſſes, welche man den übrigen Menſchen erweiſet, zukommen lieſſen, ſondern ſie bloß wie die Thiere begraben; entweder ſie in einen Fluß werfen, um die Speiſe der Fiſche zu ſeyn, oder ſie auf das freye Feld hinauswerfen ſollten, um der Raub der Vögel und wilder Thiere zu ſeyn.

Wie heldenmüthig und erhaben ſind doch dieſe Geſinnungen der Buß und Demuth? wie reizend für meine Seele? wie entzückend für mein Herz? Ich bewundere ſie; ich wollte ſie nachahmen; nur die Furcht, ein Sonderling zu ſeyn, und meiner Eigenliebe zu viel zu ſchmeicheln, halten mich zurück, ſie in ihrer ganzen Ausdehnung anzunehmen. Ich bin ſo ſchwach, daß vielleicht ein ſolcher Gedanken in mir neue Empfindungen der Hoffart erregen möchte. Wir wollen alſo andern die Ehre überlaſſen, ſich wie die Adler auf dem Weg der Tugend emporzuſchwingen; wir wollen uns mit den Flügeln der Taube befriedigen; ach! hätten wir doch ihre Einfalt, daß wir alle unſere Begierden ohne vielen Betrachtungen bloß nach dem göttlichen Willen fügten! o mein Erlöſer! für mich iſt es genug, daß es deine Kirche anders verordnet, und mich ungeachtet meiner gänzlichen Unwürdigkeit doch in ihren Schooß aufnehmen will. Ich werde mich alſo nach ihren Verordnungen richten, ich will mich aber doch be-

ſtreben, eben dieſe Geſinnungen zu faſſen, welche dieſe demüthigen Einſiedler hatten; ich will die gemeinſchäftliche Beerdigung aller Leiber der Gläubigen als eine Gnade betrachten, der ich nicht würdig bin. Vielleicht wird die Vereinigung mit den Heiligen, welche in den geheiligten Oertern ruhen; vielleicht werden die Gebether, welche man allda für die Verſtorbenen verrichtet, meine Peynen abkürzen, und den Tag meiner vollſtändigen Glückſeligkeit befördern. Ich will alſo keine auserordentlichen Wünſche machen. Herr! ſchalte und wallte du mit meinem Leib und meiner Seele, mit meinem Leben und meiner Ehre; mit einem Wort; mit allem, was ich habe; mit allem, was ich bin; ſo wie es du durch deine anbethenswürdige Vorſicht verordnet haſt.

40. Beſchluß des geiſtlichen Teſtaments.

O mein Gott! ſtärke mich in dieſer Gemüthsbeſchaffenheit immer mehr und mehr, und laß mich noch übrigens meine Tage ruhig darinn zubringen; damit ich aber dieſe meine Geſinnungen, die mir anſtatt einem geiſtlichen Teſtament, und einer wahren und aufrichtigen Erklärung meines letzten Willens gelten, niemals widerrufen könne, noch wolle; ſe verpflichte ich mich es öfters zu leſen, und ſie als den gemeinſten Gegenſtand meiner Betrachtungen und Gebether zu machen.

Und ſo hoffe ich, o Herr! daß du mir eben dieſe Gnaden ertheilen werdeſt, welche einſt der heilige Bernhard von dir begehrte; da er ſagte: Mache doch gnädigſt, o mein Gott! daß die kurze Friſt, die du meinem Leben geſtatteſt, dir ganz allein gewidmet werde. Nimm die Ueberbleibſel dieſes elenden Lebens als einen Erſatz vieler Stunden an, die ich ſo nützlich zu deiner Verherrlichung hätte anwenden können. O mein Erlöſer! wenn es dir gefällig iſt, verwirf nicht den guten Willen, der einem büßenden Sünder faſt allein übrig bleibt.

bleibt. Du wirſt dich ja mit der Genugthuung, die ich abzuſtatten trachte, ſo klein ſie auch immer iſt, befriedigen. Ich kann dir itzt nichts zum Opfer bringen, als einen vom Elend und Krankheit abgematteten Leib; einen durch die Vorſtellung ſeiner alten Irrthümer und falſchen Meynungen gedemüthigten Geiſt; ein in Betrachtung ſeiner begangenen Laſter und beſtändigen Fehltritte vom Schmerzen und Reue durchdrungenes Gewiſſen; ein ganz ſchmachtendes und vor Begierde für dich nur allein zu leben, verzehrtes Herz. Ich will beſtändig an den Tod gedenken, und ſterben, wann es dir o mein Gott! gefallen wird, um nur in dir und für dich die ganze Ewigkeit hindurch zu leben.

Kur=

Kurze und inbrünſtige
Gebether,
in Geſtalt der Litaneyen,
aus der
heiligen Schrift
gezogen.
Für alle die, welche ſich zu einem guten Tod vorbereiten.

I.

Erbarme dich meiner, o Herr, denn ich bin ſchwach; heile mich, o Herr, denn meine Gebeine beben vor Schrecken. (Pſ. 6, 3.)

Jeſu du Sohn Davids erbarme dich meiner (Matth. 9, 27. u. 20, 30. 31.)

O Herr, Gott aller Dinge, erbarme dich unſer, ſieh uns an, und laß uns dein Gnadenlicht ſcheinen. Eccli. 36, 1.)

Höre, o Herr, und ſey gnädig; weil du ein barmherziger Gott biſt, ſo erbarme dich unſer, denn wir haben vor dir geſündiget. (Baruch. 3, 2.)

Erhöre uns, o Gott unſer Heiland, der du die Hoffnung der ganzen Erde biſt. (Pſ. 64, 6.)

Vater unſer, der du biſt in den Himmeln; gebenedeyet ſey Gott, und der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, der Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Troſtes; der du in allen Widerwärtigkeiten uns tröſteſt; erbarme dich unſer (Matth. 6, 9. u. 2. Kor. 1, 3. 4.)

Er-

Eingebohrner Sohn des lebendigen Gottes; Erſtgebohrner aus den Todten; Vater der künftigen Ewigkeit; der du der Anfang und das End aller Dinge, das erſte und das letzte aller Weſen biſt; den Gott zum Richter der Lebendigen und Todten beſtellet hat; erbarme dich unſer. (Joh. 1, 14. Matth. 16. 16. Offenb. 1, 5, 8, u. 17. Iſ. 9, 6. Apoſtelg. 10, 42.)

Heiliger Geiſt! der du das Siegel deiner Gottheit in uns eingedrücket haſt, um uns an dem Tage der Erlöſung zu erkennen; göttlicher Geiſt! der du unſere Widerwärtigkeiten verſüßeſt, und unſere Schwachheiten unterſtützeſt; erbarme dich unſer. (Epheſ. 4, 30. Röm. 8, 26.)

Heiligſter, allmächtigſter, und unendlich barmherzigſter Gott! von dir haben wir unſer Weſen, unſer Leben, und unſere Bewegung; von dir kömmt alles her; durch dich beſtehen alle Dinge, und auf dich beziehet ſich alles; Herr! der du biſt, der du wareſt, und der du allzeit ſeyn wirſt; erbarme dich unſer. (Iſ. 6, 3. Apoſtelg. 17, 28. Röm. 11, 36. Offenb. 1, 8.)

2.

Herr! der du allein unſterblich, und über die Ewigkeit ſelbſt biſt; erbarme dich unſer. (1. Tim. 6, 16.)

Der du der höchſte Richter des Lebens und des Todes biſt; erbarme dich unſer. (Weish. 16, 13.)

O mein Gott! willſt du dann den Menſchen vertilgen, den du nach deinem Ebenbilde geſtaltet, und dir ähnlich gemacht haſt. (Gen. 1. u. 2.)

Herr! erinnere dich doch, daß du, um unſere erſten Aeltern von der Dienſtbarkeit des Todes zu befreyen, und ſie mit dir zu verſöhnen, dem Weibe eine geheime Kraft wider das Gift der Schlange gegeben haſt; erbarme dich unſer. (Gen. 3.)

Herr! du biſt es, der du dein Volk durch das Anſchauen der ährenen Schlange, welche Moyſes in der Wü-

ſte errichtet hatte, von den Biſſen der feurigen Schlangen geheilet haſt! (Num. 21.)

Du ſelbſt biſt es, der du die Arzneyen gemacht haſt, und allerley Heilsmittel für unſere Krankheiten hervorbringeſt. (Eccli. 38, 1. ꝛc.)

Aber auch du biſt es, höchſter und gerechteſter Gott! der du die Tage des Königs Aſa verkürzeteſt; weil er weniger Vertrauen auf dich, als auf ſeine Arzneyen ſetzte. (2. Chron. 16, 12.)

Das Gebeth hingegen, und die Thränen des Königs Ezechias rührten dich, und du haſt ſein Leben verlängert. (Iſ. 38.)

Nachdem du zugelaſſen hatteſt, daß der Satan die Geduld Jobs durch allerley Widerwärtigkeiten prüfte; haſt du ihn endlich belohnet, und eine doppelte Krone auf ſein Haupt geſetzet. (Job. 1, 2, u. 42. K.)

Um der Nachwelt ein Muſter der Mäſſigkeit und Standhaftigkeit zu geben, haſt du den Tobias prüfen wollen; da du ihn blind werden ließeſt. (Tob. 2, 12.)

Verleih uns die Gnad, daß wir aus dieſen Beyſpielen Nutzen ſchöpfen, und erbarme dich unſer.

3.

Lebendiger Gott! Schöpfer aller Weſen, der du den Tod nicht gemacht haſt, und keine Freud an dem Untergang derer haſt, die leben; erbarme dich unſer. (Weish. 1, 13.)

O Gott! der du in deinen Verheißungen getreu biſt, geſtatte nicht, daß wir über unſere Kräfte verſuchet werden; wenn du es zulaſſeſt, daß wir in Verſuchung fallen, ſo mache doch, daß wir dadurch demüthiger und eifriger werden, und durch unſere Beharrlichkeit die Krone verdienen. (1. Kor 10, 13.)

Herr! der du die Geißeln deiner Gerechtigkeit nur ergreifeſt, um uns zu ſtrafen, oder unſere Sünden auszuſöhnen; und der du aus unſern Krankheiten und ſelbſt aus

aus der Peſt, welche die ſchrecklichſte aus allen iſt, Heilsmittel zu machen weißt; erbarme dich unſer. (Deuter. 28.)

Laß uns aus allem dem Elend, welchem unſere Natur unterworfen iſt, unſer Nichts erkennen. Herr! mache, daß unſere Schwachheiten zu deiner Ehre gereichen. (Joh. 9, 3. u. 11, 4.)

Züchtige uns bey Zeiten, aber züchtige uns nicht in deinem Zorne; züchtige uns aus Liebe: nimm uns erſt in die Zahl deiner Kinder auf, und wir werden die Ruthe küßen, mit welcher du uns ſchlagen wirſt. (Hebr. 12, 6. Offenb. 3, 19.)

Wie das Gold im Feuer gereiniget wird, ſo werden deine Auserwählten in der Trübſal geprüfet: reinige uns, Herr! durch das Feuer der Widerwärtigkeiten, und durch das Waſſer unſerer Thränen. Erbarme dich unſer, und nimm uns, o mein Gott! als ein Opfer auf, das zu deiner Ehre verzehret wird. (Weish. 3, 6.)

4.

Jeſu! du Arzt unſerer Seelen, den der ewige Vater geſchicket hat, um die Kranken zu heilen; du Tröſter der Betrübten, der du gekommen biſt, um unſere Thränen abzutrocknen; erbarme dich unſer. (Iſ. 61, 1. ꝛc. Luk. 4, 18.)

Der du deinen Diener Simeon von dieſer Welt in jenen Frieden haſt fahren laſſen, den er ſo ſehr gewünſchet hatte, und den er nicht genießen konnte, als nachdem er dich geſehen hat: der du kömmſt, und allen Menſchen den Frieden ertheileſt; erbarme dich unſer. (Luk. 2, 25. ꝛc.)

Der du den 38jährigen Gichtbrüchigen durch dein bloßes Wort belebet haſt; heile uns, Herr! und erbarme dich unſer. (Joh. 5, 5. ꝛc.)

Der du den Lazarus vier Tage nach ſeinem Tod auferwecket, und ihm aus dem Grabe hervorzutretten befohlen

haſt, ſchenke uns das Leben der Seele, und erbarme dich unſer. (Joh. 11.)

Herr! du beſiehlſt, und die Ausſätzigen werden gereiniget; die Gichtbrüchigen gehen herum; die Stummen reden; die Blinden ſehen; ſie dürfen dich nur anhören; ſie dürfen nur den Saum deines Kleides berühren, und ein wenig Glauben haben; ſo ſind ſie geheilet; Herr! wir glauben von ganzem Herzen! erbarme dich unſer. (Matth. 4, 24. Luk. 7, 10. ꝛc.)

Unſere Plagen ſind deine Plagen geworden; du haſt die Bürde unſerer Sünden auf deinen Schultern getragen; du haſt dich freywillig mit unſeren Schmerzen und Gebrechlichkeiten beladen: o göttlicher Erlöſer! unterſtütze uns in unſeren Widerwärtigkeiten, und erbarme dich unſer (Iſ. 53, 4. Matth. 8, 17. ꝛc.)

Herr! der du von einem Engel wollteſt getröſtet werden, da dir in dem Oelgarten der Schmerzen deine Seele durchdrang, und aus allen Gliedern deines Leibes den blutigen Angſtſchweis austrieb, tröſte uns in unſeren Krankheiten. (Luk. 22, 43, u. 44.)

Unterwirf unſeren Willen dem deinigen, wie du deinen Willen dem Willen des ewigen Vaters unterwarfeſt, da du ihn batheſt, er möchte den Kelch des Leidens von dir abwenden. (Luk. 22, 42.)

Erlöſer der Welt! der du auf dem Stammen des Kreuzes einem aus den Schächern, die mit dir ſind gekreuziget worden, verſpracheſt, ihn in dein Reich aufzunehmen; erbarme dich unſer. (Luk. 23, 43.)

Der du dich ſterbend beklagteſt, daß dich dein Vater verlaſſen hat, verlaß uns nicht. (Luk. 23, 46.)

O Jeſu! du Mann der Schmerzen, du weißt es ſelbſt, wie groß unſere Schwachheit iſt, verleih uns die Gnad gut zu ſterben. (Iſ. 53, 3.)

Du wurdeſt wie ein Lamm auf die Schlachtbank geführet. (Apoſtelg. 8, 32.)

Du biſt deinem Vater bis in den Tod, ja bis in den Tod des Kreuzes gehorſam geworden. (Philipp. 2, 8.)

O mein Gott! der du auf dem Kalvariberg ſtarbeſt, den Fürſten des Todes überwunden, und unter die Füße getreten haſt, wirſt du uns dann zu Grund gehen laſſen? (Hebr. 2, 14.)

Der du durch deinen Tod jene in die Freyheit geſetzet haſt, die die Furcht des Todes durch ihr ganzes Leben in einer beſtändigen Dienſtbarkeit hielt, wirſt du dich dann nicht unſer erbarmen? (Hebr. 2, 15.)

Wir hoffen es, o Herr! denn dein Arm hat uns von der Bothmäßigkeit des Fürſten der Finſternißen befreyet; du haſt unſere Ketten zerbrochen; du haſt uns aus dem unglückſeligen Stande, in welchen uns die Sünde verſetzet hatte, herausgeriſſen, und uns in dein Reich übertragen. (Koloſſ. 1, 13.)

5.

O Herr! der du uns erlöſet haſt, ſey uns gnädig; hilf uns o Gott unſer Heiland, deinem Namen zur Ehre erlöſe uns, und vergieb uns unſere Sünden. (Deuter. 21, 8. Pſ. 78, 9.)

Sieh meine Thränen an, o mein Gott! und verſchone mir, verſchone mir, und laß mich nicht zu Schanden werden. (Joel. 2, 17.)

Ach Herr Gott! ich bitte ſey mir gnädig, wer wird mir ſonſt auſſer dir helfen? (Amos. 7, 2, 5.)

Erhöre uns, o Herr! der du unſere ganze Hoffnung biſt. (Iſ. 64, 6.)

O Gott, ſey mir Sünder gnädig! (Luk. 18, 13.)

Verſage uns deine Hilf nicht, o Herr, komm eilends, und errette uns, du allmächtiger Gott, erhöre die Stimme derjenigen, die keine andere Hoffnung als in dir haben; erlöſe uns, und rette uns von dem Uebel, das wir fürchten; neige dein Ohr zu mir, und hilf mir, denn du biſt mein Schutz, meine Zuflucht. (Joſue 10, 6. Eſther. 14, 19. Pſ. 7, 2, 3.)

Herr! befreye uns von allen Uebeln. (Matth. 6, 13.)

Befreye uns von jenem Geſetze, welches uns zur Sünd und zum Tod verdammet! (Röm. 8, 2.)

Bewahre uns vor der Sünde, die zum Tod führet, und vor dem Tod, der uns in die Hölle ſtürzet. (Epheſ. 5, 14.)

Bewahre uns vor den Nachſtellungen, und vor der Liſt des Teufels. (Epheſ. 6, 12.)

Vor der Furcht, die uns bey der Nacht überfällt, und vor dem Schrecken, der ſich unſeres Herzens in den Finſterniſſen bemächtiget. Vor dem giftigen Pfeile, der bey Tag die Luft durchſtreichet, und vor den Anfechtungen, die uns der Teufel des Mittags einflößt. (Pſ. 90, 5, 6.)

Bewahre uns vor allen Gefahren und Unglück. (Eccli. 50, 4.)

Vor aller Betrübniß, Niedergeſchlagenheit des Geiſtes, und Aengſten. (Sprüchw. 11, 8. Pſ. 106, 13. 19.)

Vor dem Tod der Gottloſen und Ungläubigen. (Ezech. 28, 16.)

Vor dem bejammernswürdigen Tod der verſtockten Sünder. (Pſ. 33, 22.)

Herr! bewahre uns endlich von den entſetzlichſten Peinen der Hölle, und von dem zweyten und ſchrecklichſten Tod. (Sprüchw. 23, 14. Offenb. 2, 11. 20, 6. 21, 8.)

6.

Herr! erhöre uns, obſchon wir Sünder ſind. Sey gegen unſere Thränen nicht unempfindlich, und gegen unſer Gebeth nicht taub. (Luk. 18, 13.)

O Gott der Barmherzigkeit! wir flehen dich an! betrachte uns als Fremdlinge und Wanderer in dieſer Welt, die müde werden, und ſich bisweilen verirren; wandle mit uns, richte unſere Schritte, und verleih uns neue Kräfte. (Pſ. 38, 13.)

Ma

Mache doch, o Herr! daß, weil wir auf Erden keine bleibende Stadt haben, wir deſto eifriger nach jenem Orte ſtreben, welchen wir im Himmel ewig bewohnen ſollen. (Hebr. 13, 14.)

Herr! wir rufen zu dir in den Beſchwerniſſen und Gefahren dieſes Lebens, verkürze unſeren Lauf, und führe uns in die Ruhe ein, die wir erwarten. (Hebr. 4, 11.)

Obſchon die Widerwärtigkeiten, die uns drücken, nichts ſind in Vergleich der Belohnung, die wir dafür hoffen, ſo verleih uns doch ſelbe, o mein Gott! in Betrachtung deſſen, was du für uns gelitten haſt. (Röm. 8, 18.)

Unſer Leib iſt wie eine von Erdenkoth gebaute Hütte; Herr! wenn du ſie wirſt niedergeriſſen haben, laß uns in dem Himmel wohnen; in dieſem ganz glänzenden Palaſt deiner Herrlichkeit: in dieſem Palaſt, von welchem ſich der menſchliche Verſtand nicht einmal einen wahren Begriff machen kann, der nicht aus zerbrechlichem Bauzeuge weder von Menſchen Händen iſt gemachet worden, ſondern der ewig dauren wird. (2. Kor. 5, 1.)

Gieb uns Kräfte um dieſen Lauf zu vollenden, verdopple unſeren Muth, um den Streit bis ans End auszuhalten, damit wir die Krone davon tragen. (1. Kor. 9, 24.)

Herr! nachdem wir werden auf dem Weg der Widerwärtigkeiten und der Betrübniſſen gewandelt ſeyn, um zu dir zu kommen, eröffne uns den Eingang in dein Reich. (Apoſtelg. 14, 21.)

Mache, daß wir alles Uebel, das uns zuſtößt, mit Demuth annehmen, und gieb uns Stärke, daß wir es ſtandhaft ubertragen (Eccli. 2, 4. Hebr. 12, 5.)

7.

Herr! wir flehen dich an, verleih, daß der Troſt immer mehr und mehr in uns durch Jeſum Chriſtum wachſe und zunehme, jemehr das Leiden Jeſu Chriſti in uns wächſt und zunimmt. (2. Kor 1, 5.)

Herr! geſtatte doch nicht, daß wir jemals in unſeren Widerwärtigkeiten oder Krankheiten wider deine Vorſicht murren. Mäßige unſere Klagen, und unſere Ungeduld, und laß es nie geſchehen, daß unſer Mund jemals etwas wider die Ehre deines heiligen Namens ausſtoſſe. (Job. 1, 21.)

Nachdem von dir, o mein Gott! alles Böſe und alles Gute herkömmt, mache, daß wir beydes gleichgültig annehmen. (Job. 2, 13, 14.).

Herr! nachdem es dir gefällt, daß wir dein Leiden nachahmen ſollen; ſo mache, daß wir deinen Namen entweder durch die Beſchwerniſſen unſeres Lebens, oder durch die Schmerzen unſeres Todes verherrlichen. (Philipp. 1, 20.)

Das Andenken an dein Leiden wird unſere Wehr, und unſere Stärke wider den Tod und die Sünde ſeyn. (Petr. 4, 1.)

Herr! wir flehen dich an, ruf alles, was wir unſer Leben hindurch gethan haben, in unſer Gedächtniß zurück, und erwecke in unſeren Herzen eine wahre Reue über alles das, was dir misfallen hat. (Iſ. 38, 15. 16.)

Gieb uns ein heiſſes Verlangen, von den Banden des Leibes aufgelöſet, und mit dir gänzlich vereiniget zu werden. (Philipp. 1, 23.)

Herr! nachdem du uns die Waffen des Glaubens in die Hände gegeben haſt, ſo verleih uus, daß uns in der letzten Sterbſtund nichts zu erſchüttern vermöge, und daß wir Muth genug haben, alle Anfälle des böſen Geiſtes von uns zu ſtoſſen. (Epheſ. 6, 13, u. 16.)

8.

O mein Gott! verleih, daß uns weder der Tod, noch das Leben, weder gegenwärtige noch künftige Dinge, noch was immer für ein Geſchöpf jemals von dir trennen könne. (Röm. 8, 38, 39.)

Ver-

Verleih, daß Jeſus Chriſtus ſelbſt in uns lebe, und daß wir den Tod als einen Vortheil für uns, und als ein Gut, welches uns mit ihm vereiniget, anſehen. (Philipp. 1, 21.)

Herr! mache doch, daß uns deine Gegenwart wider die Anfälle des Feindes ſicher ſtelle. Daß uns dein Licht in den Schatten und Finſterniſſen des Todes leite. (Pſ. 22, 4.)

Herr! wenn der Augenblick kömmt, daß wir unſere Augen ſchließen ſollen, ſo öffne ſie uns auf immer, und laß uns doch nicht in den ewigen Schlaf verfallen. (Pſ. 12, 4.)

Ach Herr! geh nicht mit deinen Knechten ins Gericht; denn vor deinen Augen kann kein lebendiger Menſch gerecht befunden werden. (Pſ. 142, 2.)

Herr du biſt gütig, liebreich, geduldig, und unendlich barmherzig, verfahr alſo nicht mit uns, wie es unſere Sünden verdienten, und ſtrafe uns nicht nach dem Maaß unſerer Miſſethaten. (Pſ, 102, 8, 10.)

Herr! geſtatte daß wir mit Vertrauen vor deinem Thron erſcheinen, und deine Barmherzigkeit anflehen, damit wir die Verzeihung unſerer Sünden, deine Gnade, und deinen Beyſtand in unſeren Nöthen erlangen. (Hebr. 4, 16.)

Die Sünd hat uns getödtet, aber deine Gnad, o Herr, wird uns wieder lebendig machen; denn du, o göttlicher Erlöſer, haſt unſere Sünden in deinem Leib am Kreuz gebüßt, damit wir den Sünden ſterben, und der Gerechtigkeit leben; durch deine Wunden ſind wir geheilet worden. (1. Petr. 2, 24.)

Laß es doch nicht geſchehen, o Herr! daß wir uns jemals in etwas andern rühmen, als in dem Kreuz unſeres Herrn Jeſu Chriſti, durch welchen die Welt für uns todt und gekreuziget iſt, wie wir für die Welt todt und gekreuziget ſind. (Gal. 6, 14.)

9.

Herr! gieb uns Muth, damit wir jene nicht fürchten, die nur den Leib tödten, ſondern den, der die Seele tödten, uns verdammen, und in die Hölle ſtürzen kann. (Matth. 10, 28.)

Herr! wir haben alle Glieder unſeres Leibs zum Dienſt der Unreinigkeit und allerley Laſtern mißbrauchet; reinige ſie, auf daß ſie von nun an zur Uebung aller Tugenden dienen. (Röm. 6, 19.)

Herr! gieb uns dieſen Haß gegen uns ſelbſt, durch welchen man deine Liebe verdienet! flöße uns Verachtung gegen dieſes vergängliche Leben ein, welches wir verlieren müſſen, um ewig zu leben. (Joh. 12, 25.)

Entferne uns von dem breiten und weitſchichtigen Wege, der zum Tod führet. und leite uns auf dem ſchmalen und beſchwerlichen Steige, welcher zum Leben führet. (Matth. 7, 13, 14.)

Herr! nachdem es dir beliebet hat, uns von unſerer letzten Stund, von jener Stund, in welcher du kommen, und an die Porte klopfen wirſt, nichts wiſſen zu laſſen; ſo mache doch, daß wir ohne Unterlaß wachen, und allzeit bereit ſeyn, dich aufzunehmen. (Matth. 25, 13.)

Herr! lenke unſere Herzen, daß wir allzeit bereit ſeyn mögen, dir von unſerer Aufführung, von unſerer Fähigkeit und Eigenſchaften, die du uns anvertrauet haſt, Rechenſchaft zu geben. (Luk. 16, 2.)

Herr! mache doch, daß wir allzeit, im Glück und Unglück, in Widerwärtigkeiten und Troſt, und in allem Kreuz und Leiden unſeres Lebens deſſen eingedenk ſeyn, was uns in der Sterbſtund geſchehen ſoll, damit wir niemals ſündigen. (Eccli. 7, 40.)

Wir mögen leben oder ſterben, ſo mache, o Herr! daß wir dir leben und ſterben. (Röm. 14, 8.)

Herr! mache uns würdig, daß wir uns dir als ein lebendiges Schlachtopfer, als ein heiliges, deinen Augen

gen wohlgefälliges Brandopfer darbringen. (Röm. 12, 1.)

Ach Herr! ſchenke uns endlich deine Gnad, daß wir bis ans End verharren und ſelig werden. (Matth. 10, 22.)

O du Lamm Gottes! welches du hinwegnimmſt die Sünden der Welt! vergieb uns, o Herr! (Joh. 1, 29.)

10.

Der 89. Pſalm.

Herr, du biſt zu allen Zeiten unſere Zuflucht geweſen. Denn eher als die Berge gemacht wurden, eher als die ganze Welt erſchaffen wurde, vor allen Zeiten biſt du, mein Gott, und wirſt ewig ſeyn.

Verlaß uns alſo nicht in unſeren Drangſalen, du, der du uns aufmunterſt uns zu bekehren, um uns die Wirkungen deiner Barmherzigkeit empfinden zu laſſen.

Was iſt auch wohl das Leben des Menſchen? wenn er gleich tauſend Jahre leben würde, ſo ſind dennoch tauſend Jahre vor dir wie der geſtrige Tag, der nimmermehr iſt.

Sie ſind wie eine von den Wachen, ſo die Nacht austheilen: mit einem Wort, die Jahre des Menſchen ſind für nichts zu rechnen.

Der Menſch iſt wie eine Pflanze, welche nur einen Morgen in der Schönheit bleibet: die erſten Sonnenſtrahlen machen, daß ſie blühet, ihre Blühe aber fangt hernach alsbald zu verwelken an: am Abend iſt ſie ohne Kraft, ſie wird hart, und verdorret.

Eben alſo reibet uns, o Herr, dein Zorn gleichſam in einem Augenblick auf, und ſtoßt alle unſere Hoffnungen um.

Du unterſucheſt unſere Miſſethaten, du erforſcheſt unſeren Lebenslauf mit den Strahlen deines göttlichen Lichtes.

Und

Und ſo viele Laſter du darinnen entdeckeſt, ſo viele entzünden deinen Zorn, und treiben dich an, unſere Tage abzukürzen.

Unſer Leben iſt, wie die zerbrechliche Arbeit der Spinne, die ein einziger Hauch des Windes zerſtöret: die Anzahl unſerer Jahre erſtrecket ſich nach dem gewöhnlichen Lauf der Natur ſchier nicht höher, als bis auf ſiebenzig Jahre.

Wenn ſie aber bey etlichen, die von einer ſtärkern Leibesbeſchaffenheit ſind, bis auf achtzig Jahre ſteiget, ſo iſt nach derer Verlauf das Leben nichts anderes mehr, als Schwachheit, und Schmerz.

Doch dieſe Kürze unſerer Tage iſt eine Wirkung deiner Güte, Herr, welche uns dadurch in den Schranken zu halten, und anzutreiben trachtet den letzten Streichen deines Zorns zuvorzukommen.

Wer begreifet wohl, wie weit dieſer Zorn gehen kann? und wann man es auch begreifen würde, wurde wohl die Furcht, von welcher man alsdann wurde überfallen werde, geſtatten, dieſes auszuſprechen?

Gieb uns, o mein Gott! die Stärke deines Arms zu erkennen; flöße uns die wahre Weisheit ein, welche uns dich fürchten lehret.

Wirf endlich, Herr, gnädige Blicke auf uns; wirſt du immerfort wider uns erbittert ſeyn? Laß dich doch durch unſer Seufzen und Weinen erweichen.

Gar bald werden wir deine Barmherzigkeit über uns aufgehen ſehen: und alsdann werden unſere Thränen auf ewig abgetrocknet ſeyn, wir werden hinfüro nur in Freuden leben.

Alsdann wirſt du uns durch häufige Tröſtungen jene Tage und Jahre erſetzen, die wir in der Bedrängniß, und in der Betrübniß werden zugebracht haben.

Wirf alſo, Herr, die Augen auf deine Diener, und auf dasjenige, was du ihnen zu lieb gethan haſt; ſey beſorgt ſie und ihre Kinder anzuleiten.

Das Licht des Herrn unſeres Gottes verlaſſe uns nimmermehr: es erleuchte uns in allen unſeren Handlungen,

damit wir niemal etwas thun, was uns von ihm entfernen möge.

Die Ehre ſey dem Vater, und dem Sohn, und dem heiligen Geiſt; wie im Anfang, und itzt, und allezeit, und zu ewigen Zeiten, Amen.

11.

℣. O Gott! komm mir zu Hilf!
℟. Herr! eile mir zu helfen. (Pſ. 69.)
℣. Herr! du biſt meine Zuflucht, du biſt mein Erlöſer.
℟. Säume nicht zu kommen, und komm! (Pſ. 69, 6.)
℣. Mein Herz iſt bereit, o mein Gott! mein Herz iſt bereit.
℟. Meine Seel preiſe den Herrn. (Pſ. 56, 8.)
℣. Ich will den Herrn bitten, und nicht aufhören ihn anzuflehen, bis ich es erhalte.
℟. Daß ich ewig in ſeinem Hauſe wohnen möge. (Pſ. 26, 4.)
℣. Ach Herr Gott! wir wollen lieber ſterben.
℟. Als die Geſetze Gottes verletzen. (Machab. 7, 2.)
℣. Meine Seel ſoll den Herrn bis in den Tod preiſen.
℟. Damit er mich nicht an dem Tage der Trübſal verlaſſe. (Eccli. 51, 8, 14.)
℣. Wenn uns Gott beyſtehet, ſo wird es uns weder an Muth, noch an Stärke fehlen, um den Sieg davonzutragen.
℟. Er wird unſere Feinde zu Boden ſchlagen. (Pſ. 59, 13, 14.)
℣. Herr! ſey meiner eingedenk.
℟. Weil mein Leben nur ein Dampf und ein Wind iſt, der vorbey fährt. (Job. 7, 79.)
℣. Herr! entferne deine Hilfe nicht von mir.
℟. Weil das Uebel, das mir droht, mich überfallen will. (Pſ. 21, 12, 20.)
℣. O mein Gott nimm mich auf nach deinen Verheißungen, auf daß ich lebe!
℟. Und damit ich nicht in meiner Hoffnung beſchämet werde. (Pſ. 118, 116.)

Herr

℣. Herr in deine Hände befehle ich mein Leben und meine Seel.

℟. Ich hoffe, du werdeſt mich befreyen, der du getreu in deinen Verheißungen biſt. (Pſ. 30, 6.)

℣. Herr! bleib bey uns!

℟. Denn der Tag neiget ſich, und die Nacht iſt vor der Thür. (Luk. 24, 29.)

℣. Herr! erbarme dich unſer!

℟. Wir erwarten mit Vertrauen deine Hilfe, und deine Ankunft. (Iſ. 33, 2.)

℣. Sey allzeit unſer Beſchützer!

℟. Und unſer Erlöſer zur Zeit der Trübſal. (Iſ. 33, 2.)

℣. Herr! mache dich auf, und erbarme dich meiner!

℟. Denn die Zeit der Erbarmniß, die beſtimmte Zeit iſt angekommen. (Pſ. 101, 14.)

℣. Herr! wenn du uns nach unſeren Miſſethaten behandelſt.

℟. Wer wird vor dir beſtehen. (Pſ. 129, 3.)

℣. Herr! ſey nicht eingedenk!

℟. Der Sünden und Fehltritte meiner Jugend. (Pſ. 24, 7.)

℣. Herr! verſtoß mich nicht in meinem Alter!

℟. Verlaß mich itzt nicht, da es mir an Kräften gebricht. (Pſ. 70, 9.)

℣. Herr! wende deine Augen auf meine Betrübniß und Schmerzen!

℟. Und vergieb mir alle meine Sünden. (Pſ. 24, 18.)

℣. Es war mir ſehr nützlich in Elend und Betrübniß zu fallen!

℟. Damit ich gedemüthiget würde, dein Geſetz, und deine Gebothe lernte. (Pſ. 118, 71)

℣. Herr! mein Elend und meine Quaalen ſind aufs äuſſerſte gekommen!

℟. Gieb mir das Leben, welches du mir verheißen haſt. (Pſ. 118, 107.

℣. Die Schmerzen des Todes umgeben und drücken mich.

℟. Ganze Ströme der Sünden überſchwemmen meine Seele, ihre Menge macht zittern. (Pſ. 17, 5.)

℣. Die Peinen der Hölle umgeben und belagern mich:

℟. Ich bin gefangen, und in die Netze des Todes verſtricket. (Pſ. 17, 6.)

℣. Ich rufe zu den Herrn! ich bitte ihn in dieſer äußerſten Noth.

℟. Und ich ſchreye zu meinen Gott! (Pſ. 17, 7.)

℣. O Herr! komm uns doch ſelbſt in unſeren Quaalen zu Hilfe!

℟. Denn umſonſt hofften wir Hilfe von Seiten der Menſchen. (Pſ. 59, 13.)

12.

℣. Laſſet uns für die Reichen und Großen der Welt bethen.

℟. Damit ſie ſich keine Schätze auf Erden, ſondern Schätze für den Himmel ſammeln, welche die Motten nicht freſſen, und der Roſt nicht verzehret, und wo es keine Diebe giebt, die ſie ausgraben und ſtehlen. Amen! Es geſchehe! (Matth. 6, 20.)

℣. Laſſet uns für die Betrübten und Armen nach dem Evangelium bethen; damit ſie ſich in allem als getreue Diener Gottes erweiſen, ſich in Widerwärtigkeiten, in der dringendeſten Noth, in der äußerſten Betrübniß, in Quaalen und Kerkern, in Aufruhren und Arbeiten, in Wachen und Faſten mit ſo vieler Klugheit und Geduld regieren, damit ſie nach ſo großem überſtandenen Elend dieſes Lebens endlich an den Ort des Troſtes, der Freude und Glückſeligkeit gelangen, und von den Engeln in den Schooß Abrahams übertragen werden. Amen. (2. Kor. 6, 4, u. 5. Luk. 16, 22, u. 25.)

℣. Laſſet uns für die Sünder, und für jene bethen, die an die Welt gebunden ſind:

℟. Herr! der du geſagt haſt: Ich lebe ewig; ich will den Tod des Sünders nicht, ſondern daß er lebe. Herr! bekehre die Gottloſen zu dir; führe ſie von dieſen Steigen des Irrthumes, und der Bosheit, auf welchen ſie herumirren, zuruck; ſchenke ihnen deine Gnad, daß ſie nicht auf den Wegen der Boshaften ſtehen bleiben, ſondern noch vor ihrem End deine göttliche Güte und Barmherzigkeit erkennen, und bey friſcher Geſundheit ihre eigene Miſſethaten bekennen: laß es doch nicht geſchehen, daß ſie ihre Herzen durch übermäſſige Speiſen und Getränke, oder durch allzuheftige Zuneigung, und allzugroßes Beſtreben nach irdiſchen Dingen beſchweren, damit ſie nicht etwan der letzte Tag plötzlich überfalle, und ſie wie ein Netz verſtricke. (Epheſ. 33, 11. Eccli. 17. 26, u. 27. Luk. 21, 34, u. 35.)

℣. Laſſet uns für die guten und vollkommenen Chriſten bethen!

℟. Herr! wirf deine Augen auf das Gebeth der Demüthigen, und laß ſie die Kürze ihres Lebens kennen lernen; verleih ihnen die Gnad der Wachſamkeit und des beſtändigen Gebethes; gieb ihnen Stärke, alles Uebel, welches uns in dem letzten Augenblick droht, zu vermeiden; Herr! mache ſie doch würdig, mit Vertrauen vor dem Sohn des Menſchen zu erſcheinen; geſtatte ja nicht, daß ſie erſt in der Sterbſtund die Belohnung verlieren, die ſie durch ihr ganzes Leben verdient haben, und daß ein anderer ihre Krone nehme. (Pſ. 101, 3, u. 24. Luk. 21, 36. Offenb. 3, 11.)

℣. Laſſet uns für unſere Verwandten für unſere Wohlthäter bethen.

℟. Wollte Gott, daß ſie ihr Leben weislich einrichteten, das Geſetz des Herrn hielten, und zum voraus betrachteten, was ihnen in ihren letzten Tagen begegnen ſoll: Herr! ſegne ſie von der Höhe des heiligen Berges Sion, und laß ſie ewig die Güter des himmliſchen Jeruſalems ſehen. Amen! (Deuter. 32, 29. Pſ. 127, 5.)

℣. Laſ-

℣. Laſſet uns auch für unſere Feinde, und für jene bethen, welche uns verfolgen.

℟. Herr! rechne ihnen ihre Sünden nicht zu. Ach Herr! verzeih ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun; vergieb uns unſere Schulden, wie wir denen vergeben, die uns beleidigen. Amen! (Apoſtelg. 7, 59. Luk. 23, 34. Matth. 6, 12.)

℣. Laſſet uns für die Kranken, und für jene bethen, die in Zügen liegen.

℟. Herr! mache, daß der Schmerzen, den ſie leiden, daß das beißende und freſſende Uebel, welches ihren Leib wie ſpitzige Dörner quälet, ihre Seelen heile und bekehre. (Pſ. 31, 4.)

Daß ſie Vertrauen haben an dem Tag des Gerichts. (Joh. 4, 17.)

O Gott des Friedens, und des Troſtes! heilige ſie ſelbſt in allen Dingen, damit ſie alles, den Geiſt, die Seele und den Leib ohne Mackel bewahren bis zur Wiederkunft unſeres Herrn Jeſu Chriſti. Amen! (Theſſal. 5, 23.)

O mein Gott! mache deine Diener ſelig, die auf dich hoffen. (Pſ. 85, 2.)

Herr, mache dich auf, und beſchütze ſie gleich einer unüberwindlichen Feſtung wider die Anfälle ihrer Feinde. (Pſ. 60, 3.)

Herr, unterſtütze ſie mit deinem Arm, daß die feindliche Gewalt wider ſie nichts vermöge, und daß ihnen die Bosheit keinen Schaden zufüge. (Pſ 88, 22, 23.)

Herr, ſie ſind von der Krankheit niedergeworfen, und vom Schmerzen gequälet, ſpring ihnen alſo eilends bey, tröſte ſie, und mache ihnen die Beſchwerden leicht. (Pſ. 40, 4.)

℣. Herr, höre mein Gebeth an,

℟. Und mein Geſchrey gelange bis zu dir. (Pſ. 10, 1, 2.)

13.

Einige Kirchengebether.

Herr! nimm unſer demüthiges Gebeth gnädig an! heile die Schwachheit unſerer Seele, damit wir nach erhaltener Verzeihung unſerer Sünden, in deiner heiligen Gnad von hinnen ſcheiden.

Allmächtiger ewiger Gott! der du die züchtigeſt, die du liebeſt, und denen verzeiheſt, die du ſtrafeſt; wir bitten dich, o Herr! du höchſter Beſchützer der Gläubigen, laß die Schwachheit unſeres Leibes zur Geneſung und zum Heil unſerer Seelen dienen. O allmächtiger Gott! mache doch, daß wir vollſtändig von unſerem Unvermögen überzeuget werden, und unſer Vertrauen bloß auf deine Gnaden ſetzen, daß wir mit einer heiligen Ruhe den Tod erwarten, und das Elend dieſes Lebens geduldig ertragen.

O Gott! du ſiehſt die Schwachheit unſerer Natur, du weißt, daß wir ſo vielen Gefahren nicht widerſtehen können; mache doch, barmherzig, daß wir durch den Beyſtand deiner Gnade zum ewigen Heile unſerer Seelen und unſeres Leibes alle Uebel und alle Schwierigkeiten, die wir itzt für unſere Sünden leiden, überwinden mögen.

O Gott! du Stärke und Stütze derer, die auf dich hoffen, erhöre gnädig unſer Gebeth! und da wir ſo ſchwach ſind, daß wir aus uns ſelbſt nichts zu thun vermögen, ſo ſteh uns mit deiner Gnad bey, damit uns die Uebel dieſes vergänglichen Lebens nicht niederdrücken, ſondern, daß wir nur nach dem ewigen Leben ſtreben, und es endlich beſitzen mögen.

O Gott! du Beſchützer derer, die ihr Vertrauen auf dich ſetzen, ohne dich iſt nichts gegründet, nichts heilig in dem Menſchen; vervielfältige deine Barmherzigkeit, damit wir unter deiner Anführung alle zeitlichen Mühſeligkeiten ſo übertragen, daß wir im künftigen Leben die ewigen Güter erlangen.

All-

Allmächtiger und barmherziger Gott! du haſt gewollt, daß unſer Erlöſer unſer Fleiſch annähme, den Tod des Kreuzes litte, um uns ein ſo großes Beyſpiel der Demuth zu hinterlaſſen, gieb uns deine Gnad, ihm nachzuahmen; mache, daß wir mit ſo großer Geduld, wie er, alles ertragen, um an ſeiner herrlichen Auferſtehung Theil zu haben.

O Gott! du ſiehſt unſere äußerſte Schwachheit; vertheidige uns wieder unſere innerlichen und äußerlichen Feinde, und bewahre uns barmherzig vor dem plötzlichen und unverſehenen Tod.

Herr! entzünde unſere Herzen, bereite ſie, damit wir deinen eingebohrnen Sohn, wenn er kommen wird die Welt zu richten, auf eine würdige Art empfangen, und in guten Werken eifrig erfunden werden.

O Gott! du willſt ja nicht den Tod des Sünders, ſondern daß er ſich bekehre; ſieh jene, die zu dir zurückkommen, gnädig an; und mache ſie in dieſem Leben, welches ſie in der demüthigen Furcht der Gerechtigkeit ihres höchſten Richters, deines eingebohrnen Sohnes zubringen, ſeiner Güte, und deines Schutzes würdig.

O Gott! du erquickeſt uns durch deine Verheißungen, daß du uns einſtens in deine Herrlichkeit aufnehmen wolleſt; verleih uns gnädig, daß wir deinen eingebohrnen Sohn, wenn er kommen wird uns zu richten, mit einem eben ſo heiligen Vertrauen empfangen, wie wir ihn, da er in die Welt kam um uns zu erlöſen, mit Freuden empfiengen.

Herr! erhöre gnädigſt unſer Gebeth, welches wir dir aufopfern, und durch welches wir deine Barmherzigkeit anflehen; damit, wenn wir aus den Quaalen und Finſterniſſen der Welt befreyet werden, wir mit deinen Heiligen die Ruhe und das Licht des Himmels genießen mögen.

O Gott! du biſt gemäß deiner unendlichen Güte, die dir eigen iſt, allzeit bereit, uns zu verzeihen; und Gnaden zu ertheilen; wir bitten dich, überlaß uns nicht den

Händen unſeres Feindes; vergiß unſer nicht, wenn wir aus dieſer Welt ſcheiden, ſondern beſiehl deinen heiligen Engeln, daß ſie uns aufnehmen, und in das himmliſche Paradeis einführen. Wir bitten dich darum durch unſeren Herrn Jeſum Chriſtum deinen Sohn, der als Gott mit dir lebet und herrſchet in Einigkeit des heiligen Geiſtes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Der Herr ſegne und beſchütze uns; der Herr zeige uns ſein mildes Angeſicht, und erbarme ſich unſer: der Herr wende ſeine Augen auf uns, ſchenke uns und den Frieden, Amen. (Num. 6, 24, 25, u. 26.)

Bericht

an den Leſer.

Als man dem Verfaſſer des geiſtlichen Teſtamentes zuredete, er möchte eine zweyte Auflag befördern, damit man nicht gezwungen wäre, es ohne ſein Wiſſen zu thun; hielt man für gut, folgende Betrachtungen, die ihm glücklicher Weiſe in die Hände gekommen wären, beyzuſetzen. Sie werden einem Werke, welches mehr eine Frucht des Herzens und der Gottſeligkeit als des Verſtandes und der Beredſamkeit iſt, ſehr viel Licht geben.

Man könnte vieles von dieſem kleinen Werke ſagen. Es iſt eine vortrefliche Sammlung der ausgemachteſten Grundſätze und der heiligſten Anmuthungen, die das Leſen guter Bücher, und die Betrachtung heiliger Dinge ſolchen Seelen, die in dem Glauben beſtens unterrichtet, und in der wahren Andacht recht wohl gegründet ſind, einflößen kann.

Allein es iſt genug es zu leſen, um die chriſtliche Erhabenheit und Einfalt darinnen wahrzunehmen. Man will nur noch den Leſer erinnern, daß dieſe Betrachtungen von einem der einſichtsvollſten und tugendhafteſten

Magiſtratsperſonen Frankreichs ſind geſchrieben worden; man zweifelt alſo nicht, daß es allen Gläubigen einen großen Troſt verurſachen werde, wenn ſie einen Mann von der erſten Würde, der beſtändig in Staatsgeſchäffte verwickelt war, ſehen werden, wie er mitten in den größten und vortrefflichſten Verrichtungen doch den Tod gut zu betrachten, und ſich mit ihm gemein zu machen wußte.

Betrachtungen,

um ſich zum Tod vorzubereiten.

Der Tod iſt gewiß und man ſtirbt nur einmal.

Man wird allzeit vom Tod überfallen, und ſo gut man ſich auch immer dazu vorbereitet, ſo ſtirbt man doch allzeit eher, als man denkt.

Nach dem Tod iſt nichts mehr zu verdienen, weder Zeit: weder Buß, noch Nachlaſſung zu finden.

Ein jeder Augenblick kann der letzte unſeres Lebens ſeyn.

Je länger wir ſchon gelebet haben, deſto näher ſind wir beym Tod.

Der Stand, in welchem wir uns in dem Augenblick des Todes befinden, entſcheidet unſere Seligkeit, oder unſere Verdammniß auf ewig.

Was für Betrachtungen muß nicht ein Chriſt über ſo wichtige Wahrheiten anſtellen? Sollte er nicht allzeit auf ſeiner Hut ſeyn? beſtändig wachen? und alle Augenblicke bereitet ſeyn, aus dieſer Welt zu gehen?

Die nothwendigen Vorkehrungen, die ein Chriſt treffen ſoll um ſich wohl zum Tod vorzubereiten, können auf drey Zeiten eingeſchränket werden.

Die erſte, da man geſund iſt.

Die zweyte, da man krank iſt.

Die dritte, da man nahe beym Tod iſt.

Erſtes Hauptſtück.

Wie man ſich zur Zeit der Geſundheit zum Tod vorbereiten ſoll.

Die erſte und nothwendigſte Vorbereitung zum Tod während der Geſundheit iſt, daß man gut nach den Regeln und Grundſätzen des Evangeliums lebe; denn auf ein gutes Leben folget allzeit ein guter Tod.

Dieſe Vorbereitung beſteht in dem, daß man das Gute thue, ſich von dem Böſen enthalte, alle Sünden, alle Ungerechtigkeiten meide, alle ſeine Pflichten gegen Gott und gegen den Nächſten erfülle, ſich der zeitlichen Güter wohl gebrauche, Almoſen gebe, den Elenden beyſpringe, die Bedrängten beſchütze, und mit einem Wort, aller Gerechtigkeit nachlebe.

Um uns Hilf zu einem guten Lebenswandel zu verſchaffen, iſt es höchſt wichtig, daß wir uns mit tugendhaften und gut chriſtlichen Perſonen verbinden, und mit ihnen Freundſchaft machen; den Umgang aber und die allzugroße Gemeinſchaft mit denen, die in Ausſchweifungen und nach den Geſinnungen der Welt leben, ſo viel wir können, meiden: weil uns ihr Umgang zur Vergeſſenheit des Todes führet, und unſeren Herzen unvermerkt die Liebe zur Welt einflößet.

Die zweyte Vorbereitung iſt, daß man alle ſeine Sachen in Ordnung bringe, die einen damals verwirren, und beunruhigen könnten, da man auf nichts mehr als auf einen glückſeligen Tod denken ſoll.

Dieſe Vorbereitung verſchaffet der Seele eine ſehr große Ruhe, und ſetzet ſie in den Stand auf nichts mehr, als auf ihre Sterbſtund, auf Gott und ihr Seelenheil zu gedenken.

Die dritte Vorbereitung iſt, daß man ſein Teſtament mache, und nicht bis auf das Krankenbett warte, wo der Geiſt ſchon zu ſehr in Gährung gebracht, und be-

beunruhiget iſt; ſo, daß man es nicht machen kann, wie es ſich gebührt. Denn das Teſtament erſetzet alle Pflichten, die wir während unſeres Lebens nicht ſelbſt erfüllen konnten. Wir machen durch das Teſtament mit unſeren Gütern eine Ordnung für das Künftige, die aber nicht ausgeführet wird, als bis nach dem Tod des Teſtamentmachers. Deßwegen, um ſein Teſtament gut und in dem Geiſt eines wahren Chriſten zu machen, muß es nach der Gerechtigkeit und nach den Geſetzen gemacht werden, damit man keine Gelegenheit zu klagen und zu Streithändeln gebe; es muß mit klaren Worten, die keine Zweydeutigkeit zurücklaſſen, abgefaſſet werden, und keine Leidenſchaft, keinen Haß, keine Rache und keine unordentliche Neigung verrathen.

Wir müſſen unſer Teſtament wegen Gott und in ſeiner Gegenwart machen, um ſo viel es bey uns ſtehet, den böſen Gebrauch, den wir von unſeren Gütern bey Lebenszeiten gemacht haben, wieder gut zu machen; wir müſſen es in eben dieſem Geiſt, mit eben dieſen Geſinnungen des Herzens machen, welche wir in unſerer Sterbſtund zu haben wünſchten, und nach welchen wir werden gerichtet werden. Man muß in dem Teſtament eine große Demuth und Sittſamkeit äußern. Man muß keine Hochſchäzung, keine Erinnerung oder Erkenntlichkeit bey denen ſuchen, denen man ſeine Güter vermacht; ſondern einen Geiſt des Todes, und nicht einen Geiſt des Lebens haben, ohne darauf bedacht zu ſeyn, ob unſer Name in dem Gedächtniß der Menſchen bewahret werde, oder nicht. Denn da wir in das Grab allen unter die Füße geleget werden ſollen; was für eine Thorheit wäre es nicht, wenn wir uns in dem Herzen derer, die nach uns auf Erden bleiben, zum Götzen anfrichten wollten? Für uns iſt es genug, wenn ſie ſich unſer mit guten Werken erinnern.

Das vierte Mittel, ſich während ſeiner Geſundheit gut zum Tod vorzubereiten, iſt, daß man ſich nach und nach von allem, was man in der Sterbſtund verlaſſen

muß, losſchäle, und beſonders den Hang und die Neigung, die man dazu hat, zu unterdrücken trachte. Man muß ſich von der Liebe zu Gütern, zu Ehrenſtellen, Würden und weltlichen Geſchäfften losmachen, ſich davon abreißen, und ſie, ſo viel es das Gewiſſen und die Gerechtigkeit zulaſſen können, fliehen; ſich öfters den Gebrauch aller zeitlichen Dinge, des ſinnlichen Vergnügens, ja auch der billigſten Erluſtigungen verſagen, und ſich auf dieſe Art beſtreben nach und nach, und alle Stunden zu ſterben. Denn je älter wir werden, deſto behutſamer und wachſamer müſſen wir ſeyn, um die Liebe zum Leben und zu jenen Dingen, die dieſe Liebe nähren, zu erſticken; denn ſie wird allzeit ſtärker, und faßt immer mehr und mehr Wurzel, jemehr wir im Alter zunehmen. Unſer Eigennutz wächſt täglich an, und wird fühlbarer; ſo, daß wir immer mehr den Tod fürchten, jemehr er ſich uns nahet. Die Natur wird geſchwächet, die Furcht vor einem Mangel wird größer, und macht uns mißtrauiſcher und geiziger. Wir müſſen uns alſo mehr Gewalt anthun um freygebiger zu ſeyn; unſer Vertrauen auf Gott verdoppeln, und uns ihm und ſeiner Güte, die unſeren wahren Reichthum und Stärke ausmacht, gänzlich überlaſſen. Ich möchte noch dieſer Abtödtung und Selbſtverläugnung eine gewiſſe Mäſſigung im Eſſen und Trinken beyfügen; denn da dieſes insgemein das letzte Vergnügen der Alten iſt; ſo muß man es in Ordnung bringen, und wenigſtens dieſen Schatten der Buß haben, der Gott ſehr angenehm iſt, und unter dem Vorwand dem Arzt zu gehorchen, und ſeiner Geſundheit zu pflegen, ohne Heucheley kann ausgeübet werden.

Fünftens, um ſich gut zum Tod vorzubereiten, muß man täglich ſein Gewiſſen erforſchen, öfters die heiligen Sakramente der Buß und des Altars empfangen, damit man ſeine Seele reinige, und allzeit bereit ſey vor Gott zu erſcheinen, und von ihm Barmherzigkeit zu erlangen.

Sechs:

Sechstens, iſt es gut, wenn wir unſere Zuflucht zu der Fürbitt der ſeligſten Jungfrau, des heiligen Joſephs, des heiligen Michaels, und der übrigen Heiligen nehmen, wenn wir unſere lebendigen Freunde, beſonders Perſonen von einer großen Frömmigkeit um ihr Gebeth erſuchen; damit ſie für uns die Gnad einer glückſeligen Sterbſtund erbitten.

Siebentens, iſt es ſehr nützlich, wenn man wenigſtens einmal des Monats das heilige Abendmahl als eine Wegzehrung empfängt. Allein nichts iſt ſo wichtig, als daß, wir alle unſere Handlungen ſo verrichten, als ob ſie die letzten unſeres Lebens wären, und als ob wir Gott ſchon Rechenſchaft davon ablegen ſollten.

Achtens müſſen wir unſere Freunde und unſere Hausgenoſſen in ihren Krankheiten beſuchen, in ihrem Hinſcheiden beyſtehen, und ſie mit andächtigen und geiſtlichen Betrachtungen zum Grabe begleiten; denn dieſes friſchet die Erinnerung des Todes auf, und drücket ſie der Seele tiefer ein. Es iſt auch gut, wenn wir öfters an unſere Bekannte, die geſtorben ſind, gedenken; und uns ſogar ihre Namen aufſchreiben, damit wir uns ihrer deſto beſſer erinnern, und für ſie bethen. Es wird auch nicht ohne Nutzen ſeyn, wenn wir die Gräber unſerer Väter, wie auch jenes beſuchen, worein wir wollen geleget werden.

Das neunte Mittel, ſich gut zum Tod vorzubereiten, iſt, daß man das Teſtament, welches man gemacht hat, wenigſtens zweymal des Jahres durchſehe, um einige Stücke hinzuzuſetzen, und andere wegzunehmen, wie man es nach dem Geiſt der Gerechtigkeit und Liebe für gut befinden wird.

Es würde ferners ſehr nützlich ſeyn, wenn man ſchon bey Lebenszeiten einen Theil des Teſtaments ausführte; weil dieſes nicht geſchehen kann, ohne daß man ernſtlich an den Tod denket, und wirklich einigen Bequemlichkeiten entſagt. Dieſer Entwurf gehet die Rechenſchaft an, die wir Gott von unſerer Aufführung, und von dem Ge-

brauch der Güter, die er uns geſchenket hat, ablegen müſſen.

Das letzte Mittel, ſich während der Geſundheit gut zum Tod vorzubereiten, iſt, daß man ſich jährlich einige Tage erwähle, um ſich ernſthaft auf dieſe Vorbereitung zu verlegen; als die letzten zween Tage eines jeden Monats, oder die vier Quatemberzeiten, welche Beth- und Bußtage ſind, oder wenigſtens jährlich einmal, zur Zeit, da man ſich ohnehin wegen geiſtlichen Betrachtungen in die Einſamkeit begiebt, um allda ſeine Seele in der Tugend und Frömmigkeit zu erneuern. Man muß ſodann einige Stunden zu dieſer Verſammlung des Geiſtes verwenden; ja wenn man es für gut befindet, ſo kann man die ganze Zeit der Einſamkeit dieſen geiſtlichen Betrachtungen widmen; welches einen großen Eindruck auf die Seele machen, und ſie vorbereiten würde, alle irdiſchen Dinge zu vergeſſen, und nur nach himmliſchen zu ſeufzen.

Man kann nebſt dieſem, um ſich einen wahren Begriff von einem guten Tod zu machen, die Umſtände, welche den Tod der Heiligen begleiteten, zu Gemüthe führen, und ihre beſondere Lebensgeſchichte leſen, die uns zum Muſter und zur Lehre dienen, und uns jene Gnaden, welche ſie von Gott empfangen haben, wie auch jene begreiflich machen kann, die wir von ihm erwarten ſollen. Man kann den Zuſtand und die Beſchaffenheit ihrer Seele: die guten Werke, welche ſie in dieſer letzten Stunde ausübten; und die Worte, die aus ihrem Munde giengen, erwägen um alles dieſes für uns zu benützen, und nachzuahmen, wenn wir uns in gleichen Umſtänden befinden werden.

Zwey-

Zweytes Hauptſtück.

Wie man ſich in ſeiner Krankheit zum Tod vorbereiten ſoll.

Sobald wir die erſten Anfälle der Krankheit empfunden, oder ſonſt von einem gefährlichen Zufalle getroffen werden, müſſen wir den Tod zu Gemüth führen, und uns allem dem überlaſſen, was Gott ſowohl mit unſerem Leben, als mit unſerem Schmerzen und der Dauer des Uebels wird verordnen wollen: denn alles, was Gott thut, iſt wohl gethan; weil er es mit höchſter Macht, Weisheit, und Güte thut; weil nichts geſchieht, ja nicht einmal ein Blat ohne ſeine Anordnung auf die Erde fällt. Darum ſagte Jeſus Chriſtus zu ſeinen Apoſteln: **Der Sohn des Menſchen geht zum Tod, wie es iſt beſchloſſen und beſtimmet worden.** Er ſagte auch zu dem heiligen Petrus: **Willſt du nicht, daß ich den Kelch trinke, den mir der Vater gegeben hat? Jeſus iſt nach dem Rathſchluß und dem Vorwiſſen Gottes dem Tod überliefert worden.** Dieſe Wahrheit leget dem Kranken die Pflicht auf, daß er ſich in die Anordnung Gottes ruhig ergebe, ſeinen Willen anbethe, und den Tod ſo von ſeiner Hand, annehme, wie er ihn nach ſeinem Wohlgefallen beſtimmet. **Der Herr mache, was er will.** Ihm muß man im Himmel und auf Erden gehorchen: **Wir mögen leben oder ſterben ſo ſind wir des Herrn Eigenthum.** Soll alſo unſere Seel nicht jenem unterthänig ſeyn, von dem Sie ihr Heil erwartet;

2. Man muß ſeine Seele und ſeine Begierden noch höher ſchwingen, und die Nachricht des Todes, den einem die Krankheit anzukünden ſcheinet, mit einer innerlichen Freude annehmen. Die Krankheit kündet uns den Tod eben ſo an, wie ihn der Prophet Iſaias dem König Ezechias ankündigte, da er zu ihm ſprach: **Mache mit deinem Haus Richtigkeit du wirſt ſterben, und nicht mehr leben.**

Die:

Dieſe Freude, von welcher unſere Seele ſoll erfüllet ſeyn, entſpringt:

I. Aus dem, weil wir durch den Tod die höchſte Gewalt Gottes über uns betheuren und bekennen; die Gewalt Gottes, ſage ich, welcher der Herr und Beherrſcher unſeres Weſens iſt, und damit ſchalten und walten kann, wie der Töpfer mit ſeinen irdenen Töpfen, die er zerbricht, zerſchlägt, und wieder zu Staube macht, wie es ihm beliebet. Er hat uns das Leben geſchenket, es iſt ein hinterlegtes Gut, welches er uns wieder abnimmt, wenn es ihm gefällig iſt, und wir können es ihm nicht wehren.

II. Aus dem, weil wir durch den Tod unſer Leben Gott zum Opfer bringen, und das Opfer ein Theil des öffentlichen Gottesdienſtes iſt. Jeſus Chriſtus ſelbſt giebt uns hievon das Beyſpiel; er hat ſich durch ſeinen Tod ſeinem Vater aufgeopfert.

III. Aus dem, weil wir durch unſer Sterben betheuren, und öffentlich kund machen, daß Gott ſich ſelbſt genug ſey, und unſer nicht bedürfe.

IV. Aus dem, weil wir durch den Tod betheuren, daß Gott höchſt liebenswürdig ſey; daß wir, um unſere Liebe gegen ihn an Tag zu legen, ihm alles, was wir am liebſten haben geben; und ihm dieſen einzigen Sohn Iſaak, den wir ſo zärtlich lieben, aufopfern: Dieſe Betheurung der Liebe iſt ſo groß, daß ihr nichts gleich kömmt. Ja, wenn die Engel, ſagt der heilige Auguſtin, den Menſchen um einen Vorzug beneiden könnten, ſo wäre es dieſer, daß er aus Liebe zu Gott ſterben kann. Wir legen auch durch unſeren Tod ein öffentliches Geſtändniß ab, daß Gott gerecht ſey; denn der Tod iſt eine Strafe unſerer Sünden. Er entzieht uns alle Dinge, die wir mißbrauchet haben. Endlich iſt der Tod ein Bekenntniß unſerer Pflichten gegen Jeſum Chriſtum, der uns das Leben geſchenket hat, und für uns geſtorben iſt.

Alle dieſe Wahrheiten müſſen ein inbrünſtiges Verlangen nach dem Tod in uns erwecken, und das Reich der Sünde gänzlich in uns zerſtören. Sie müſſen uns alle Furcht beneh-

nehmen, und uns mit Frieden, Freude und Troſt erfüllen. Die Schrift verſichert uns, daß das tapfere Weib am jüngſten Tage lachen werde.

3. Bevor aber das Uebel zunimmt, und die Sinnen ſchwächer werden, muß man, ſobald es nur möglich iſt, ſein Gewiſſen zu Ruhe ſtellen, ſeine Sünden mit wahrer Reue und ernſtlichem Verlangen der göttlichen Gerechtigkeit genugzuthun beichten; und endlich, ohne bis auf das äußerſte, bis das Uebel zu heftig und die Noth zu dringend iſt, zu warten, die Wegzehrung mit einer guten Vorbereitung empfangen. Man kömmt hiedurch vielen unvermutheten Zufällen vor, welche uns öfters in ſo traurige Umſtände verſetzen, daß man uns nicht mehr die heiligen Sakramente reichen kann, die doch ſo kräftige Mittel für unſere Seligkeit und für unſere Heiligung ſind. Nachdem man dieſe erfüllet, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, die ſie begleiten müſſen, erwecket hat; ſo muß man ruhig ſeyn, ſich gänzlich Gott und Jeſu Chriſto überlaſſen, ſein Leiden, ſeine Schmerzen und Quaalen mit dem Leiden Jeſu Chriſti vereinigen, ſich dem Schutz der ſeligſten Jungfrau empfehlen, ihren Beyſtaud und die Fürbitt der Heiligen anrufen, und ſich auf eine angenehme Weis mit den Gedanken von der Ewigkeit, von der Liebe und Vereinigung mit unſerem Herrn unterhalten.

4. Wenn das Uebel anhält, ſo, daß man mehr zu fürchten, als zu hoffen hat; ſo muß man ſich ſobald es nur möglich iſt, ohne erſt das Todesurtheil des Arztes zu erwarten, mit dem heiligen Sakramente der letzten Oelung verſehen laſſen, ſich dazu durch eine wahre Reue und Schmerzen, drrch Verabſcheuung und Bekenntniß ſeiner Sünden bereiten, und bey einer jeden Salbung um Nachlaſſung jener Sünden bitten, die man durch dieſen Sinn, der geſalbet wird, begangen hat. Dieſes heilige Sakrament ertheilet ſehr viele Gnaden: es ſtärket die Seele, daß ſie den Verſuchungen widerſtehen könne, und es verſchaffet öfters die Geſundheit. Der Kranke muß ſich auch in das Gebeth und die Meynung der Kirche einſchließen.

5. Nachdem man nun die heiligen Sakramente empfangen hat; ſo muß man ſtill und ruhig ſeyn, die Schmerzen, welche die Krankheit verurſachet, mit Geduld, mit Unterwürfigkeit und Ergebenheit in den Willen Gottes ertragen, und dem Arzt in allem pünktlich gehorchen; welches Gott eine ſehr angenehme Buß iſt. Man muß ſich, ſo viel es nur möglich iſt, das Uebel ausſchlagen, nicht daran denken, und den Wünſchen nach Linderung entſagen; ſeine Zeit in ſüßer und ſtiller Betrachtung des Leidens und der Quaalen unſeres Herrn Jeſu Chriſti zubringen; alles das, was er geſagt und gethan hat, da er gekreuziget wurde zu Gemüth führen, und zu Herzen nehmen; und in dieſer Betrachtung ſeinen Feinden vergeben, ſich mit ihnen verſöhnen, ſie um Verzeihung bitten, die Unbilden vergeſſen, ſich bey ſeinen Freunden, ſeinen Verwandten, und ſeinen Hausgenoſſen, wenn man ihnen etwan einigen Verdruß gemacht, ſie durch ſeine üble Gemüthsart, oder aus Uebereilung betrübet hat, entſchuldigen; man muß ſich auch gegen die, welche ſich einem nahen, einem beyſtehen und laben, ſehr ſanftmüthig und leutſelig bezeigen.

6. Sodann muß man das, was Gott nach ſeinem Belieben verordnen wird, mit Freuden erwarten; die Geſpräche von weltlichen Geſchäfften und irdiſchen Dingen vermeiden, nur wenige Beſuche, und zwar bloß von ſeinen nächſten Verwandten, und ſolchen Perſonen annehmen, denen man es aus chriſtlicher Liebe nicht abſchlagen kann; man muß zu ſeinem Troſte Sorg tragen, daß einem ſehr gottesfürchtige und fromme Leute beyſtehen, als unſer Gewiſſensrath, zu dem wir unſer Vertrauen haben, und der unſer Inneres kennet; der Pfarrer des Ortes, und höchſtens noch einer; denn ein großer Haufen verwirret und beunruhiget insgemein den Kranken, und verſchiedene Rathſchläge und Vorſtellungen ſetzen ihn in Verlegenheit. Wenn die Schmerzen zu heftig werden, ſo iſt es gut, wenn man einen Blick auf die Peynen der Hölle macht, die wir verdienet haben, und die wir durch eine ganze Ewigkeit leiden müßten; wenn uns Gott nicht durch ſeine Barmherzigkeit dafür ſicher geſtellet

hät-

hätte. Es iſt auch gut, wenn man ſich vorſtellet, was Jeſus Chriſtus unſer Lehrmeiſter und Erlöſer für uns gelitten, und ſo viele Märtyrer nach ihm für das Bekenntniß ſeines Namens ausgeſtanden haben.

7. Endlich wäre es auch nothwendig, daß man ſich jene Freude vorſtellete, welche eine chriſtliche Seel empfinden muß, da ſie erwäget, daß ſie in den Himmel als in ihr Vaterland zurückkehre, aus dieſem Elend als eine Verwieſene zurückberufen werde, und dieſes fremde Land, dieſes Jammerthal verlaſſe um in das himmliſche Jeruſalem einzugehen, und mit den Engeln das Lob Gottes zu ſingen.

Drittes Hauptſtück.

Für die letzten Stunden des Lebens.

Wenn ſich nun der Kranke ſchon in einem ſolchen Zuſtand befindet, daß keine Hoffnung mehr zum Aufkommen iſt, ſo muß er alle ſeine Kräfte anſtrengen, um ſich zu ermuntern; er muß ſein Gemüth erheben, und auf eine Art Jeſu Chriſto, der geſchwind kömmt, entgegen eilen: Sieh, ich komme geſchwind; ich komme ſchnell. Der Geiſt, und die Braut ſprechen: komm, und wer dieß höret, ſage gleichfalls: Komm, ja komm o Herr Jeſu. (Offenb. 22, 7, 12, 17, 20.) Es iſt keine Zeit mehr zu verlieren. Sieh jetzt iſt die Gnadenzeit, ſieh, nun iſt der Tag des Heils vorhanden. (2. Kor. 6, 2.

Man kann einem Kranken nicht beſtimmen, was für Andachtsübungen er in dieſem Zuſtande vornehmen ſoll. Ein jeder ſoll nach der Zärtlichkeit und den Regungen ſeines Herzens, nach den Einſichten und Geſinnungen deſſen, der ihm beyſteht, und Hilfe leiſtet, handeln.

Insgemein aber iſt es ſehr nützlich.

1. Sich von Zeit zu Zeit das Leiden unſeres Herrn Jeſu Chriſti vorleſen laſſen.

2. Sich vermög ſeiner Andacht einige Pſalme vorbethen laſſen.

3. Die

3. Die Litaney vom ſüßen Namen Jeſus, von der ſeligſten Jungfrau, und allen Heiligen bethen laſſen, und ſich durch eine ſtille Aufmerkſamkeit mit dem Prieſter und andern Perſonen, die bethen, vereinigen.

4. Sich von Zeit zu Zeit in der Anbethung der göttlichen Gerechtigkeit, und ihres ewigen Rathſchluſſes über uns üben; den Glauben, die Hoffnung, die Liebe, und Reue und Leid erwecken; ſich mit Geduld gänzlich in den Willen Gottes ergeben, ſich vor ihm demüthigen, ſich ihm aufopfern, und für alle Gnaden, die man von ihm empfangen hat, Dank ſagen.

5. Jemehr ſich aber der letzte Augenblick unſeres Lebens nähert, mit deſto größerem Eifer und Vertrauen auf Jeſum den Gekreuzigten müſſen wir dieſe heiligen Empfindungen der Andacht in uns erwecken, ſo, daß wir unſere letzten Seufzer in den Armen dieſes liebſten Lehrmeiſters zu Gott ſchicken und ſagen können: **Herr Jeſu! nimm meinen Geiſt auf!** (Apoſtelg. 7, 58.)

Ver-

Verzeichniß

der

vornehmſten Materien dieſes geiſtlichen Teſtamentes.

Seite.

I.

Beweggrund dieſes Teſtamentes. 137

2.

Gänzliche Ergebung in den Willen Gottes. 138

3.

Man ſoll das Leben und den Tod gern annehmen. 139

4.

Man ſoll ſich freywillig dem Tod ergeben. 140

5.

Man ſoll zum voraus das thun, was man in der Sterbſtund thun wollte. 142

6.

Man ſoll die Mängel widerrufen, die man etwa auf ſeinem Todbett begehen könnte. 143

7.

Man ſoll ſich entſchließen, vor ſeinem Tod Buß zu thun. 145

8.

Reu und Leid über ſeine Sünden. 146

9.

Man muß das vorige Leben verdammen. 149

10.

Man ſoll ſich entſchließen ſeine übrige Lebenszeit beſſer anzuwenden. 150

11.

Uebung des Glaubens. 152

12.

Uebung der Hoffnung und des Vertrauens auf Gott. 154

13.

Uebung der Dankſagung. 157

14.

Uebung der Liebe Gottes. 159

15.

Uebung der Liebe des Nächſten. 162

16.

Man ſoll vergeben, und um Vergebung bitten. 164

17.

Vorſatz, die heiligen Sakramente in der Sterbſtund zu empfangen. 166

Seite.

18.

Man ſoll das heilige Abendmahl als eine Wegzehrung empfangen. 168

19.

Man ſoll die heilige Meß leſen, oder hören, der Anbethung des heiligen Sakramentes beywohnen, und dadurch ſich zum Tod bereiten. 170

20.

Die fünf Pſalme, die in dem Meßbuch zur Vorbereitung zum heiligen Meßopfer aufgezeichnet ſind, dienen auch ſehr füglich uns wohl zum Tod vorzubereiten. 173

21.

Ein vortreffliches Gebeth, welches eine wahrhaft demüthige und bußfertige Seele auf dem Sterbbett, in Krankheiten, in öffentlichen, oder beſondern Widerwärtigkeiten Gott entrichten kann. 179

22.

Zwey Gebether des Prieſters, während dem er die prieſterlichen Kleider anleget. 181

23.

Der zwey und vierzigſte Pſalm. 182

24. 25.

Verſchiedene Kirchengebether, die der Prieſter beym Opfer der heiligen Meß ſpricht. 183

26.

Ein ſehr ſchönes Gebeth nach der heiligen Meß. 186

27. 28.

Betrachtungen und Gedanken über das heilige Sakrament der letzten Oelung. 187

29.

Anwendung der Gebether, welche der Prieſter bey Ertheilung des Sakramentes der letzten Oelung bethet. 189

30. 31. 32. 33. 34. 35.

Kirchengebether für Kranke, und in Zügen liegenden Perſonen. 191

36.

Anwendung der Gebether, welche die Kirche für die Verſtorbenen verrichtet. 199

37.

Lied, welches bey der Meß für die Abgeſtorbenen nach der Epiſtel gebethet wird. 200

38.

Das Graduale der Meß für die Abgeſtorbenen nach dem Pariſer Meßbuch. 202

39.

Man ſoll nicht um das Begräbniß ſorgen. 203

40.

Beſchluß des geiſtlichen Teſtamentes. 206

Kurze und inbrünſtige Gebether in Geſtalt der Lytaneyen aus der heiligen Schrift gezogen, für alle die, welche ſich zu einem guten Tod vorbereiten. 208

Betrachtungen, um ſich zum Tod vorzubereiten. 229

Erſtes Hauptſtück. Wie man ſich zur Zeit der Geſundheit zum Tod vorbereiten ſoll. 230

Zweytes Hauptſtück. Wie man ſich in ſeiner Krankheit zum Tod vorbereiten ſoll. 235

Drittes Hauptſtück. Für die letzten Stunden des Lebens. 239

Bey Verleger dieſes
ſind auch folgende Bücher zu haben.

Allerbeſte Gebether, welche von ſeiner päbſtlichen Heiligkeit Pius VI. erklärt und ausgelegt worden. Neueſte mit Morgen-Abend-Beicht- und Kommunionsgebethern vermehrte Auflage. kl. Druck. 8. 1786. 6. kr.

Avila (Joh. von) Grundſätze von der wahren und falſchen Andacht. Ueberſetzt von Weiſſenbach. 8. 1785. 10. kr

Caſtelliz (Michael) ſechs Faſtenpredigten von der Buße. 8. 1785. 18. kr.

Chriſt (der wahre) nach Gottes Wort. 8. 1786. 12. kr.

Depra (Fr. Sal.) kurze Andachten für das fromme Kind. 12. 1786. 12. kr.

De Ritibus Eccleſiæ, opuſculum ſingulare ex probatis Authoribus collectum. 8. 1786. 24. kr.

Geſchichte (ausführliche) der Utrechter-Kirche. 2. Theile. 8. 1785. 1. fl. 15. kr.

Goffine (Leonh.) chriſtkatholiſches Unterrichtungsbuch oder Auslegung aller Sonn- und Feſttäglichen Epiſteln und Evangelien mit beygefügter Leidensgeſchichte Jeſu. 2. Theil. 8. 1786. 1. fl. 15. kr.

Haberkorn (Joſ.) Sermones ſacri in Dominicas totius anni 2. Tom. 8. 1785. fl. 2. kr. 15.

— Sermones ſacri in Feſta totius anni 8. 1785. fl. 1.

— Sermones ſacri de Myſteriis patientis Salvatoris curſus annui duo 8. 1784. fl. 1. 15. kr.

Handbuch (katholiſches) für Kranke und Sterbende. 8. 1783. 15. kr.

Hald (Franz) Predigten auf einige Feſttage des Jahres. 8. 1785. 36. kr.

— Faſtenpredigten nach der Geſchichte des Leidens Jeſu. 2. Theile. 8. 1785. 1. fl. 12. kr.

— Lob- und Sittenreden an den Gedächtnißtägen der Heiligen Gottes vorgetragen. 8. 1786. 40. kr.

Hirtenbrief Sr. kurfürſtl. Durchlaucht Clemens Wenceslaus, Erzbiſchofes zu Trier und Biſchofes zu Augsburg an die Pfarrer und Seelſorger der Augsburger Diöces vom 1. November 1783. 8. 24. kr.

Krzeſimovsky (Ant. And.) chriſtlicher Wandersmann, der durch geheimnißvolle Anmuthungen dem himmliſchen Vaterlande zueilet. kl. Druck. 8. 1784. 36. kr.

— das nämliche gr. Druck. 8. 1786. 45. kr.

Lallemant (Peter) geiſtliche Werke, welche zur Vorbereitung zu einem guten Tod ſowohl den Seelſorgern bey den Kranken, als jedem Chriſten insbeſondere ſehr gut dienen können. 2. Theile. gr. 8. 1786. 1. fl. 30. kr.

Die

Die Lehre Jeſu Chriſti und der Apoſtel zur Belehrung der Irrgläubigen und Stärkung der Wahrgläubigen aus bewährten Schriften geſammelt. 8. 1786. 12. kr.

Leſe- Gebeth- und Unterrichtsbuch (gemeinnützliches) von einigen hochwürdigen Herren Landpfarrern für das gemeine Volk herausgegeben. 4. Bände. 8. 1786. 2. fl. 30. kr.

Mangold (Max.) Reflexionum in R. P. Alexandri Carm. continuationem hiſt. eccleſ. Abb. Fleury Tom. 3tius 8. 1786. 1. fl. 45. kr.

Meiſel (Joſ.) was iſt von den Pflichten gegen Gott, gegen ſeinen Nächſten und gegen ſich ſelbſt zu halten? 8. 1786. 12. kr.

Merz (Aloys.) ſiſtematiſche Methode. Proteſtanten von der Wahrheit der katholiſchen Religion zu überzeugen. 8. 1785. 36. kr.

— Frage: Was iſt die Kirche, und welche unter ſo vielen iſt die wahre, allein ſeligmachende Kirche? Nebſt einer ſchriftmäßigen und gründlichen Rechtfertigung der katholiſchen Kirche und ihrer Glaubenslehre. 8. 1785. 24. kr

Migazzi (Kardinal-Erzbiſchofes zu Wien) geiſtliche Reden bey verſchiedenen Gelegenheiten vorgetragen. 8. 1784. 45. kr.

Obermayr (Fr.) der Chriſt in der Zubereitung zur Ankunft Jeſu Chriſti durch heilſame Betrachtungen auf jeden Tag des Advents. 8. 1784. 45. kr.

— der Chriſt in der Entzückung vor dem Kreuze Jeſu. Eine Beſchäftigung für die heilige Charwoche. 8. 1785. 10. kr.

— wichtige Beweggründe, für die Seelen im Fegfeuer zu bethen. 8. 1785. 6. kr.

Pinamonti (Pet.) das erleichterte Kreuz, oder Troſtgründe in Widerwärtigkeiten in ſieben Betrachtungen auf jeden Tag der Woche. 8. 1786. 12. kr.

Poulle (königl. franzöſ. Hofpredigers) heilige Reden über die wichtigſten Gegenſtände der Religion und Sittenlehre. 2. Theile. 8. 1784. 1. fl. 15. kr.

Reinfeld (Joſ. Ign.) kurze Predigten auf die Sonntage des Jahrs. 2. Th. 8. 1784. 1. fl. 15. kr.

Religion (die wahre) Jeſu Chriſti, vertheidiget gegen die falſchen Begriffe der Neuerer, Freydenker und Unkatholiſchen. 8. 1786. 1. fl.

Royaumont (Hrn. von) bibliſcher Geſchichtſpiegel, das iſt: hiſtoriſcher Auszug aller Begebenheiten des alten und neuen Teſtaments, nebſt den auserleſenſten Erklärungen der heiligen Kirchenväter, zur Bildung der Sitten in allen Ständen. 8. 1784. 1. fl.

Sappel (Ladisl.) Geſchichte der fortgepflanzten Religion von Erſchaffung der Welt, bis zum Ende des Jahrs 1783. 3. Bände. 8. 1784. 3. fl.

Schilde (Theoph.) die in dem Glauben befeſtigte, und wider die Verführung des Irrthums bewaffnete Seele, oder kurze Beweis-

weisthümer der Religion, welche jedem Verſtande begreiflich, und allen Ständen angemeſſen ſind. 8. 1784. 1. fl.

Schönberg (Matth.) kurzgefaßte bibliſche Geſchichten zum gemeinnützlichern Gebrauche. 8. 1786. 24. kr.

— kurz angezeigte ſämmtliche Wahrheitsgründe der göttlichen Chriſtus-Religion. 8. 1783. 8. kr.

— praktiſcher Unterricht vom Gebrauche des heiligen Bußſakraments. 8. 1783. 10. kr.

— Wahrheitsgründe des katholiſchen Hauptgrundſatzes für die Unfehlbarkeit der Kirche. 8. 1786. 6. kr.

— die wichtigſte Unterhaltung mit Gott beym Anfange und Ende des Tages auf eine halbe viertelſtunde, mit 8. Kupfern. 8. 1786. 18. kr.

— das nämliche 12. 1785. 12. kr.

Seibt (Karl. Heinr.) katholiſches Lehr und Gebetbbuch mit 16. Kupfern 8. 1786. 36. kr. auf Poſtpapier 1. fl.

Texier (Claudii) Predigten auf die Feſttage der ſeligſten Jungfrau Maria. 8. 1783. 30. kr.

Tſchupick (Joh. Nep. k. k. Hofpredigers) ſämmtliche Kanzelreden auf alle Sonn- und Feſttage; wie auch Faſten, und Geheimnißreden. 10. Bände. 8. 1786.

Unterweiſungen (chriſtliche) für die Jugend. 8. 1785.

Was iſt der Kaiſer? Und wie weit erſtreckt ſich ſeine Macht? philoſophiſch unterſucht. 3. Th. 8. 1785. 36. kr.

Wegweiſer (chriſtlicher) zur wahren Religion aus der heiligen Schrift und den Vätern ꝛc. 8. 1786. 15. kr.

Weiſſenbach (Joſ. Ant.) die Vorbothen des neuen Heidenthums, und die Anſtalten, die dazu vorgekehret worden ſind. 2. Theile. 8. 1782. 1. fl. 24. kr.

— Nachtrag dazu. 8. 1782. 30. kr.

— die kürzeſte und leichteſte Art einen Freygeiſt umzuſchaffen. 8. 1782. 8. kr.

— Rede auf den heiligen Johann von Nepomuck. 8. 1782. 6. kr.

— Der Charakter des itzigen Weltalters in einer Seligſprechungsrede Bernhards von Corleone. 8. 1785. 6. kr.

— der Mann zu ſeinen finſtern Zeiten, wie man itzt einen bey unſeren aufgeklärten brauchte, eine Rede auf den heiligen Abbt Bernardus. 8. 1782. 10. kr.

— das Apoſtelamt des heiligen Franz von Xavier, ein neuer Beweis für die Wahrheit des Chriſtenthums. 8. 1780. 10. kr.

— Wie hat ein Seelſorger mit jenen umzugehen, die vor Kleinmuth und Kummer faſt nicht mehr zu tröſten ſind? 8. 1786. 12. kr.

— erbauliche und angenehme Erzählungen zum Zeitvertreib einer chriſtlichen Haushaltung. 8. 1786. 24. kr.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lalemant, Pierre,

P. Lallemants, Priors an der St. Genovefakirche, und Kanzlers der Universität zu Paris, geistliche Werke welche zur Vorbereitung zu einem glü ckseligen Tod, sowohl den Seelsorgern bey den Kranken, als jedem Christen insbesondere sehr gut dienen können
Bd.: 1

Augsburg 1786

Asc. 5525 n-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270284-7
VD18 80022839